

Beschriftete Bronzewaffen der Früh-und Mittelbronzezeit

Anna-Maria Schröder

Publiziert auf Propylaeum-DOK. Publikationsplattform Altertumswissenschaften
Volltextserver von Propylaeum – Fachinformationsdienst Altertumswissenschaften,
Universitätsbibliothek Heidelberg 2023.

Diese Publikation ist auf der Webseite von Propylaeum-DOK
<http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/propylaeumdok/> dauerhaft frei verfügbar (Open Access)
DOI: <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00005695>

Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
Philosophische Fakultät – Zentrum für Altertumswissenschaften
Institut für Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie

BESCHRIFTETE BRONZEWAFFEN
DER
FRÜH- UND MITTELBRONZEZEIT

Schriftliche Arbeit zur Erlangung des Magistergrades

vorgelegt von
Anna-Maria Schröder

Erstgutachter: Prof. Dr. Peter A. Miglus
Zweitgutachter: Prof. Dr. Joseph Maran

Heidelberg 2016

Für meine Eltern

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
1 Einleitung	2
1.1 Themenstellung und Zielsetzung	2
1.2 Methoden und Vorgehensweise	4
1.3 Aufbau der Arbeit	7
1.4 Zur Definition des Waffenbegriffes	9
1.5 Zur Definition der einzelnen Waffengattungen	10
2 Metalle	17
2.1 Gold (Au).....	18
2.2 Kupfer (Cu)	20
2.3 Zinn (Sn).....	22
2.4 Arsen (As).....	23
2.5 Bronze.....	24
2.6 Weitere Metalle.....	25
2.7 Zusammenfassung	28
3 Formen der Metallverarbeitung	31
4 Typologie der Waffengattungen.....	37
4.1 Äxte, Hacken und Hämmer	38
4.2 Dolche und Schwerter	39
4.3 Lanzen und Speerspitzen	40
5 Die Inschriften der Frühbronzezeit.....	45
5.1 Standardinschriften	51
5.1.1 Königsinschriften	51
5.1.2 Namensinschriften	58
5.2 Besitzerinschriften	63
5.3 Weihinschriften.....	66
5.4 Zeichen	73
6 Die Inschriften der Mittelbronzezeit.....	82
6.1 Standardinschriften	85
6.1.1 Königsinschriften	85
6.1.2 Namensinschriften	89
6.2 Besitzerinschriften	93
6.2.1 mit <i>ša</i> eingeleitete Palastinschriften	93
6.2.2 mit <i>ša</i> eingeleitete Namensinschriften.....	99
6.3 Weihinschriften.....	104

7 Schlussbetrachtungen	116
7.1 Metalle und Metallverarbeitung	118
7.2 Die Inschriften der Frühbronzezeit.....	121
7.3 Die Inschriften der Mittelbronzezeit.....	125
7.4 Aus- und Verbreitung	129
7.5 Zusammenfassung und Ausblick	130
Verzeichnisse	133
Verzeichnis der Abkürzungen.....	133
Verzeichnis der Zeitschriften- und Reihenabkürzungen.....	134
Verzeichnis der Literaturnachweise	136
Verzeichnis der Abbildungsnachweise	156
Tafeln	158

*So eine Arbeit wird eigentlich nie fertig,
man muß sie für fertig erklären,
wenn man nach Zeit und Umständen
das möglichste getan hat.*

Goethe, Italienische Reise, 16.03.1787

Vorwort

Seit der Fertigstellung der vorliegenden Magisterarbeit sind über sieben Jahre vergangen. Der Originaltext wurde mit Ausnahme orthographischer Berichtigungen beibehalten und entspricht dem Wortlaut der eingereichten Arbeit, inhaltliche und formelle Eigenheiten und vielleicht auch Makel eingeschlossen. Eine Ausweitung des bearbeiteten Themas auf sämtliche beschrifteten Metallobjekte im Bereich des Vorderen Orients in der Bronzezeit wird von der Autorin angestrebt und ist in Bearbeitung.

Anna-Maria Schröder, Luthersbrunn, den 29.03.2023

1 Einleitung

1.1 Themenstellung und Zielsetzung

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit den beschrifteten Bronzewaffen der Früh- und Mittelbronzezeit (Anfang 3. bis Mitte 2. Jahrtausend v. Chr.) aus dem Gebiet des Vorderen Orients. Dabei werden hauptsächlich die mit Keilschriftzeichen beschrifteten Waffen näher untersucht und nachfolgend in einem Katalog nochmals aufgelistet und beschrieben.

Zum einen baut die vorliegende Arbeit auf den gerade erwähnten Katalog der beschrifteten Waffen auf, der vor der eigentlichen Untersuchung erst erarbeitet und zusammengestellt werden musste. Zum andern soll untersucht werden, ob es bei der Beschriftung der Stücke bspw. besondere Moden oder „Trends“ für die verschiedenen Zeiten oder Regionen gab. Weiter sollen u. a. die Fragen geklärt werden, ob eine Waffen- und/ oder Inschriftengattung bei der Beschriftung anderen vorgezogen wurde, ob sich die Sitte Waffen zu beschriften mit der Zeit und in den einzelnen Epochen wandelte und von wem überhaupt Waffen beschriftet wurden.

Die Hauptziele der Arbeit sind einmal, die Erarbeitung einer kompletten Auflistung aller bis 2012 in gedruckter Form veröffentlichten Stücke, da es in dieser Form so bis dato noch keine gibt. Das zweite große Ziel ist die Untersuchung der Sitte Waffen zu beschriften. Warum wurden Waffen überhaupt beschriftet, welche Vorgänger gab es – wenn es sie gab; taucht die Sitte überall gleichzeitig auf oder verbreitete sie sich von einer Region in die anderen; zu welcher Zeit waren welche Waffen beliebt und korreliert dies mit deren Benutzungsphasen; wurden einfache oder eher sog. Prunkwaffen für die Beschriftung genutzt; finden sich in den Nachbarregionen ähnliche Beispiele und als Blick in die Zukunft, hört die Sitte mit dem Aufkommen von Eisen als Werkstoff auf oder wird sie weiter tradiert bzw. für die Eisenwaffen übernommen? Alle diese und weitere Fragen sollen im Laufe der Arbeit untersucht und geklärt werden. Waffen aus der Spätbronzezeit und frühen Eisenzeit wurden – wie der Titel bereits verrät – nicht näher analysiert, da dies einerseits den Umfang einer Magisterarbeit gesprengt hätte und andererseits stammen viele der Waffen, gerade aus der Eisenzeit, aus dem Kunsthandel und/ oder sind vermutlich Fälschungen, was das Gesamtbild dieser Stücke stark verfälscht; etwa was die Herkunft und Verbreitung der Waffen angeht. So wird der Antiquitätenmarkt schon

seit Jahren von Bronzen aus Luristan (sog. „Luristanbronzen“¹) überflutet, jedoch stammt kaum eins dieser angebotenen Stücke aus einem gesicherten Fundkontext.

Die Frühbronzezeit als Ausgangspunkt der Untersuchung resultiert aus den in ihr vorkommenden frühesten Inschriften auf Waffen aus dem Frühdynastikum. Der geographische Raum, den diese Arbeit umfasst, ist nicht allein auf Mesopotamien beschränkt, auch wenn hier ein Großteil der Waffen gefunden wurde. Die Nachbarregionen wie Elam, Anatolien und die Levante werden genauso miteinbezogen – vorausgesetzt natürlich es fanden sich in ihnen mit Keilschrift beschriftete Bronzewaffen.

In die untersuchten Waffengattungen zählen Keulenköpfe aus Metall nicht näher mit rein, da bis jetzt nur zwei beschriftete Beispiele aus Metall² in dem untersuchten Zeitraum gefunden wurden – wovon eine aus dem Kunsthandel stammt. Die erste Keule ist den, traditionell aus Stein gefertigt kugel- oder birnenförmigen Stücken nachempfunden, die andere kann auf Grund ihres eher röhrenförmigen Aussehens dem sog. iranischen Typ zugeordnet werden; bei dem jedoch noch strittig ist, ob es sich wirklich um eine Art Keulenkopf handelt³. Beide Keulenköpfe tragen die, für sie typischen⁴ Weih- bzw. Standardinschriften⁵. Ferner wurden auch Hacken nur bis zu einem bestimmten Grad mit in den Katalog aufgenommen. Da die Differenzierung zwischen Axt und Hacke gerade in der Frühbronzezeit noch sehr schwer ist und die Übergänge zwischen ihnen fließend sind. Dementsprechend wurden Stücke, die Äxten ähneln und/ oder von ihrem Aussehen her eher als Waffen als, als Werkzeuge benutzt wurden mit in die Arbeit integriert⁶.

¹ Unter Luristanbronzen fast man figürlich verzierte Metallarbeiten zusammen, die angeblich aus der westiranischen Provinz Luristan stammen sollen und seit Anfang des 20. Jahrhunderts im Kunsthandel auftauchen. Meist handelt es sich dabei um bronze- oder eisenzeitlichen Arbeiten, wobei die Zuschreibungen zum Teil stark umstritten sind.

² Siehe Braun-Holzinger 1991, S. 88 MW 5 und RIMB 2 Šulgi E3/2.1.2.48.

³ Vgl. Braun-Holzinger 1991, S. 86 f. und Calmeyer 1969, S. 26 f.

⁴ Siehe Braun-Holzinger 1991, S. 26 ff.

⁵ Vgl. Braun-Holzinger 1991, S. 88 MW 5 und RIMB 2 Šulgi E3/2.1.2.48

⁶ Alle weiteren in der Arbeit nicht näher untersuchten Stücke finden sich am Ende des Kataloges kurz aufgelistet.

1.2 Methoden und Vorgehensweise

Zur Erstellung des Kataloges wurden sämtliche zur Verfügung stehenden Textsammlungen, wie die RIM- und FAOS-Bände oder IRSA, Publikationen, Ausstellungskataloge⁷ und Zeitschriften⁸ auf beschriftete Waffen aus der Früh- und Mittelbronzezeit durchgeschaut. Jedoch wurden nur die Publikationen aufgenommen, die bis 2012 in gedruckter Form vorlagen⁹. Die, gerade in den letzten Jahren auf den Internetseiten der verschiedenen Museen, wie dem Louvre oder dem British Museum, und der Cuneiform Digital Library Initiative (CDLI¹⁰) veröffentlichten Waffen, konnten dagegen nicht berücksichtigt werden. Da einerseits grundlegende Untersuchungen zu den Stücken vorab hätten erfolgen müssen, zum anderen waren die auf der Homepage enthaltenen Daten unvollständig, so dass eine Aufarbeitung den Rahmen dieser Arbeit ebenfalls gesprengt und in keiner Relation gestanden hätte.

Im vorliegenden Katalog wurden als Erstes für jede Waffe der Fundort und die Fundumstände beschrieben, dem folgt eine kurze Einordnung des Stückes in die entsprechende Waffengattung sowie eine genauere Beschreibung dieses. Danach werden die Inschrift bzw. die Zeichen auf ihr Aussehen und Art der Anbringung untersucht. Abschließend werden alle in der Inschrift genannten Personen, Götter, Orte, etc. kurz vorgestellt und ihre Beziehungen zueinander genauer analysiert. Am Ende stehen die Transliteration und Übersetzung der jeweiligen Inschrift.

Die Auswertung der auf den Waffen befindlichen Inschriften ist in zwei große Teile gegliedert, der erste befasst sich mit den Inschriften der Frühbronzezeit und der zweite mit denen der Mittelbronzezeit. Diese werden wiederum unterteilt in die jeweiligen Inschriftengattungen wie Königs-, Besitzer- und Weihinschriften. Dabei folgt die Aufteilung der Gattungen den gängigen Definitionen aus dem RIA¹¹ und weiteren anerkannten Publikationen¹². Für jede Inschriftengattung werden zuerst die infrage kommenden Waffen aus dem Katalog aufgelistet, ihre Fundorte und -situationen erläutert und der entsprechende Waffentyp näher beschrieben, bevor eine

⁷ Z. B. „Beyond Babylon“ (Aruz/ Benzel/ Evans 2008), „Art of the first cities“ (Aruz/ Wallenfels 2003) oder „Royal City of Susa“ (Harper/ Aruz/ Tallon 1992).

⁸ U. a. AfO, JC, MDOG, N.A.B.U., RA und ZA.

⁹ Einzige Ausnahme bildet die Hacke Kat.-Nr. III.6, da hier genug Informationen online zur Verfügung standen.

¹⁰ <http://cdli.ucla.edu/search/> (25.08.2015).

¹¹ Z. B. RIA III Gebet II und RIA VI Königsinschriften, besonders § 1 und 3.

¹² Für Weinschriften siehe etwa Braun-Holzinger 1991, S. 16 ff.

genauere Analyse der eigentlichen Inschrift beginnt. Am Ende einer jeden Betrachtung folgt noch ein kurzer Ausblick auf die nachfolgenden Epochen und, falls vorhanden, eine Beschreibung von Funden aus den Nachbarregionen wie Ägypten oder Griechenland.

Dem Katalog und der Auswertung der Inschriften vorangestellt ist eine Einführung zur Herkunft und Verarbeitung der Rohstoffe, die für die Herstellung der Bronzewaffen benötigt wurden. Diese soll vor allem ein Gefühl für den (materiellen) Wert und den Aufwand, welcher mit der Fertigung und Beschriftung der einzelnen Waffen verbunden war, schaffen. Alle durch die vorab durchgeführten Untersuchungen gewonnen Erkenntnisse finden sich am Schluss noch einmal kurz und prägnant zusammengefasst.

Für die Auswertung der auf den Waffen befindlichen Inschriften wurden Werke ähnlichen Inhalts als Vorbilder genommen. So folgen bis zu einem gewissen Teil der Aufbau und die Gliederung des Katalogs denen von E. A. Braun-Holzinger in ihrem Buch über die mesopotamischen Weihgaben¹³ und den RIM-Bänden. Ferner orientiert sich die Auswertung der Inschriften im Groben an der E. A. Braun-Holzinger's und P. Calmeyer's¹⁴.

Es wurden insgesamt 54 Waffen gefunden, auf den sich Inschriften oder einfache (archaische) Schriftzeichen befinden. Dazu kommen noch 14 Stücke die entweder Werkzeuge, Keulenköpfe, mit Symbolen oder Hieroglyphen beschriftet Waffen oder nur im Internet veröffentlicht sind sowie ein Messer-/ Dolchgriff. Diese 54 Waffen können nach „Beschriftet“ bzw. Art des Zeichens nochmals in 4 Gruppen aufgeteilt werden¹⁵. Insgesamt 41 Waffen können in die Frühbronzezeit datiert werden und nur 13 in die Mittelbronzezeit. Somit stellen die Waffen der FBZ rund dreiviertel (75,9 %) der gesamten Waffen des untersuchten Zeitraumes. Ein Großteil der Waffen kommt aus dem Frühdynastikum und wurde in Ur, da fast ausschließlich auf dem Königsfriedhof, gefunden.

Zu erwarten ist, dass die Mehrheit an beschrifteten Waffen vom jeweiligen Typ her

¹³ Braun-Holzinger (1991): Mesopotamische Weihgaben der frühdynastischen und altbabylonischen Zeit.

¹⁴ Calmeyer (1969): Datierbare Bronzen aus Luristan und Kirmanshah.

¹⁵ Besitzer-, Standard-, Weihinschriften und Zeichen.

dem, gerade in der Hauptbenutzungsphase seienden entspricht und es nur wenige Ausnahmen gibt¹⁶. So wird sich im Verlauf der Arbeit zeigen das Waffenarten, wie etwa Hämmer und Keulenköpfe die „aus der Mode gekommen“ sind, sich auch nicht mehr im Repertoire wiederfinden. Des Weiteren werden – wie sich später zeigen wird – bei den Inschriftengattungen die Königs- und Weihinschriften die Waage halten, gefolgt von den Besitzerinschriften. Wobei jedoch an dieser Stelle schon klar gesagt werden kann, dass die Grenzen zwischen den einzelnen Gattungen fließend sind, was eine eindeutige Unterscheidung nicht immer möglich macht. Ferner wird die Frage zu klären sein, ob es sich bei den beschrifteten Waffen immer um reine Weihgaben gehandelt hat oder ob sie noch einen anderen Zweck dienen konnten? Denn da die Mehrheit der Stücke in Gräbern und nicht etwa in Tempeln gefunden wurde lässt darauf schließen, dass sie einst gerade im Frühdynastikum als eine Art Zugehörigkeitszeichen – ob zu einem bestimmten Arsenal oder einer Truppe sein einmal dahingestellt – gesehen wurden und andererseits in der Zeit um die Jahrhundertwende als ein Legitimationszeichen, im Namen des Königs handeln zu dürfen. Diese Konnotationen entwickeln sich, wie sich später herausstellen wird, immer unabhängig voneinander und von Kulturkreis zu Kulturkreis unterschiedlich. Daneben tauchen auch immer wieder die „klassischen“ Waffenweihungen parallel zu den gerade genannten auf. Weiter ist die Frage näher zu beleuchten, ob sich mit Inschriften versehenen Waffen aus einer bestimmten Sitte oder einem Ort heraus entwickelten und von da aus verbreiteten oder ob sie unabhängig voneinander jeweils zu betrachten sind. Ferner wird auch ein Blick in die Nachbarregionen bei der Beantwortung dieser und noch anderer Fragen spannend und zugleich hilfreich sein. Denn in Ägypten und Griechenland taucht der Sitte Waffen zu beschriften erst viel später auf. Was eine Theorie der Verbreitung dieser von Südmesopotamien und Elam aus weiter nach Norden und Westen untermauern könnte.

¹⁶ Siehe S. 36 ff.

1.3 Aufbau der Arbeit

Wie bereits oben erwähnt schließt sich diesem Kapitel *1 Einleitung* die Übersicht *2 Metalle* an. Welche eine kurze Einführung in die für die Waffen verwendeten Rohstoffen, ihre Eigenschaften, Herkunft und Gewinnung sein soll. Beginnend mit Gold werden Kupfer, Zinn und Arsen sowie weitere Metalle, die sich noch in Spuren bei den Waffen haben nachweisen lassen, behandelt. Dem schließt sich das Kapitel *3 Verarbeitung* an. Hier sollen alle Techniken wie bspw. der offene Herdguss oder das Wachsaufschmelzverfahren, die zur Herstellung einer Waffe und zu deren Beschriftung notwendig waren bzw. Verwendung finden konnten kurz nacheinander vorgestellt und beschrieben werden. Dieses Kapitel schließt auch den Themenkomplex der Metalle und deren Verarbeitung ab. In dem sich anschließenden Kapitel *4 Typologie der Waffengattungen*, werden die verschiedenen Formen und Typen der beschrifteten Waffen, deren Verbreitung und Laufzeit vorgestellt. Diesem folgt die Auswertung der Inschriften in den Kapiteln *5 Die Inschriften der Frühbronzezeit* und *6 Die Inschriften der Mittelbronzezeit*. In jedem der beiden Kapitel werden die beschrifteten Waffen der jeweiligen Epoche nach Art der auf ihnen befindlichen Inschrift – sprich Besitzer-, Weihinschrift, etc. – unterteilt und in diesen Gruppen analysiert sowie in Bezug auf die oben erwähnten Fragestellungen ausgewertet. Abschließend findet sich eine kurze Zusammenstellung und Resümee aller Ergebnisse der vorigen Abschnitte in Kapitel *7 Schlussbetrachtungen* wieder.

Epoche	Waffengattung		Lnr.*
FBZ	I.	Äxte	1-9
	II.	Dolche	1-5
	III.	Hacken & Hämmer	1-6
	IV.	Lanzen	1-10
	V.	Speere	1
MBZ	VI.	Äxte	1-3
	VII.	Dolche	1
	VIII.	Lanzen	1-4
	IX.	Schwerter	1
	X.	Speere	1

Tabelle 1

Zusammensetzung der Katalognummern.

*Laufnummer innerhalb der Waffengattung.

Im sich anschließenden *Katalog* finden sich, wie an anderer Stelle schon erwähnt, alle zuvor in der Arbeit erwähnten Waffen mit einer ausführlichen Beschreibung zu Fundumständen, Aussehen, Waffentyp und Inschrift aufgelistet wieder. Dabei werden sie in die Waffen der Früh- und Mittelbronzezeit unterteilt. Innerhalb dieser Aufteilung sind die Waffengattungen alphabetisch und weniger typologisch geordnet (sprich

Axt, Dolch, Hacke & Hammer, Lanze, Schwert, Speer) sowie in jeder Gattung nach

Alter absteigend. Die Katalognummer (Kat.-Nr.) einer Waffe, z.B. I.1, setzt sich jeweils aus einer römischen Zahl von I. bis X. am Anfang und nachfolgend mindestens einer arabischen Ziffer zwischen 1 – 10 zusammen (siehe Tabelle 1). Dabei steht die römische Zahl für die Waffengattung und die Epoche. So gehören die Zahlen römisch I. bis V. zur Frühbronzezeit und die Zahlen römisch VI. bis X. zur Mittelbronzezeit. Alle Äxte beginnen mit den Ziffern I. in der FBZ und VI. in der MBZ, die Dolche mit II. (FBZ) oder VII. (MBZ), die Hacken & Hämmer mit III. (FBZ), die Lanzen entweder mit IV. (FBZ) oder VIII. (MBZ), die Schwerter mit IX. (MBZ) und die Speere mit V. (FBZ) oder X. (MBZ). Die arabischen Zahlen zeigen die Laufnummer des Stückes innerhalb einer Gattung an. Wo es sinnvoll erschien, mehrere Waffen unter einer Nummer zusammenzufassen, schließt sich eine weitere Zahl zur Unterscheidung der einzelnen Stücke an.

Bei jedem Stück finden sich nach der Katalognummer und der Bezeichnung eine kurze Zusammenfassung der zeitlichen Einordnung, der Herkunft, der Provenienz (soweit bekannt) und des jetzigen Verbleibs der Waffe. Diese Angaben sind wie folgt aufgebaut:

Zeit (ggf. genauere Zeitangaben). Herkunft (Grabungsnummer). Provenienz. Museum.
Museumsnummer.

Diesen Angaben folgen die Maße, das Gewicht (wenn bekannt) und das Material, aus dem die Waffe hergestellt wurde:

L(änge): x cm. B(reite): x cm. H(öhe): x cm. G(ewicht): x g. Material.

Die Zeichnungen bzw. Fotografien zu den jeweiligen Stücken im Katalog sind ohne Maßstab, da diese hier rein zur Anschauung dienen sollen. Maßstabsgerechte Zeichnungen oder Aufnahmen finden sich in den einzelnen Publikationen, welche am Ende eines jeden Eintrages chronologisch und alphabetisch aufgelistet sind. Soweit nicht anders im Abbildungsnachweis vermerkt, wurden die abgebildeten Inschriften den Zeichnungen entnommen.

Ferner kann an dieser Stelle noch gesagt werden, dass alle Jahresdaten, hinter denen keine Angabe ob vor oder nach Christus steht, als *v. Chr.* verstanden werden können. Die angegebenen Jahresdaten richten sich jeweils nach der mittleren Chronologie.

1.4 Zur Definition des Waffenbegriffes

Als „Waffe“ bezeichnet man umgangssprachlich Objekte¹⁷, welche entweder extra dafür angefertigt oder aber geeignet sind, eine Person bzw. Tier zu verletzen, einzuschränken oder gar zu töten. Mit der gleichen Intension können sie auch gegen leblose Gegenstände eingesetzt werden, nämlich um diese zu beschädigen oder zu zerstören. Ihre Einsatzmöglichkeiten sind mannigfaltig, so können Waffen bei Konfliktsituation jeglicher Art genauso gut zum Einsatz kommen, wie zur Jagd oder auch „Zweck entfremdet“ als Werkzeug (wie Äxte und Beile). Nicht immer muss dabei die Waffe auch physisch eingesetzt werden, oft reicht schon ihre Präsentation, um dem Gegenüber zu Drohen und ihn so zu zwingen das Gewollte ohne große Gegenwehr durchzusetzen. Vom Tragen einer Waffe wird sich demnach entweder ein persönlicher Vorteil – egal ob physisch oder psychisch – erhofft oder sie soll dem eigenen Schutz dienen (sog. Schutzwaffen)¹⁸.

Waffen selbst lassen sich schon seit den Anfängen der Menschheitsgeschichte¹⁹ nachweisen, waren sie am Anfang noch primitiv und einfach in ihrer Form, so kam es mit Erschließung des Metalls als Werkstoff schnell zu einem Anstieg der Formen und Gattungen. Dienten sie am Anfang nur rein der Jagd oder dem Angriff bzw. der Selbstverteidigung, begannen sie schnell parallel dazu zu Statussymbolen aufzusteigen, die die Macht und gesellschaftliche Stellung ihres Trägers zeigen sollten.

¹⁷ Der Begriff „Waffe“ kann daneben auch im nicht-materiellen Sinn gebraucht werden. So können bestimmte Mittel, die den Kampf- bzw. Kriegseinsatz unterstützen (z. B. Sabotage) auch als „Waffen“ bezeichnet werden.

¹⁸ Siehe dazu auch bspw. Rehm 2004, S. 9.

¹⁹ Erste „Waffen“ lassen sich ab dem Altpaläolithikum (ca. 2,5 Mio. Jahre) bei der sog. Oldowan-Kultur nachweisen.

1.5 Zur Definition der einzelnen Waffengattungen

Für die verschiedenen Waffentypen existiert eine Fülle an überwiegend systematisch typologischen Untersuchungen, welche sich mit dem archäologischen Fundmaterial auseinandersetzen. Eine Vielzahl dieser Arbeiten postulieren jedoch meist „nur“ eine chronologische, geographische oder formtypische Entwicklung bzw. Abfolge der einzelnen Waffengattungen, wobei kampfaktische Aspekte bspw. dabei noch weitestgehend unberücksichtigt bleiben²⁰. Eines der ersten Werke, welches sich mit der Frage nach der Entwicklung der Waffen im Alten Orient beschäftigte, wurde von H. Bonnet verfasst. Er veröffentlichte Mitte der 30iger Jahre des letzten Jahrhunderts eine überblicksartige Zusammenstellung altorientalischer Waffen mit dem Schwerpunkt Ägypten, welche Ende der 1970iger und Anfang der 2010er Jahre noch einmal neu aufgelegt wurde²¹. Ähnliche Publikationen legten später in den 60iger Jahren J. Deshayes²², E. Salonen²³ und Y. Yadin²⁴ sowie in den 80igern F. Tallon²⁵ und G. Philip²⁶ nach. Wobei gerade das Buch von Yadin mit seiner umfassenden Darstellung des vorderasiatischen Militärwesens noch einmal hervorgehoben werden kann, da der Autor selbst ein ranghoher Offizier war und so eine nicht rein archäologische Perspektive auf die Entwicklung und die Verwendung der verschiedenen Waffentypen in seinem Werk einbringt. Modernere Untersuchungen zu diesem Thema stammen etwa von H. Hauptmann/ E. Pernicka²⁷ oder G. Gernez²⁸, beide legten dabei ihr Hauptaugenmerk auf die Bronzewaffen des 3. und 2. Jahrtausends. Einen ähnlichen Schwerpunkt, jedoch mit anderer Herangehensweise hat das von R. Gabriel/ K. Metz²⁹ veröffentlichte Buch über das antike Militärwesen, in welchem auch experimentalarchäologisch die Verwendung und Wirksamkeit der verschiedenen Waffen untersucht wurde. Dagegen wurde ein Aspektpunkt längere Zeit vernachlässigt, nämlich der, der Waffe als Statussymbol und Prestigeobjekt. Diesen analysiert beispielsweise E. Rehm³⁰ in ihrem Buch über die Waffenfunde in

²⁰ Vgl. dazu auch die nachfolgenden Seiten.

²¹ Bonnet 1977.

²² Deshayes 1960.

²³ Salonen 1965.

²⁴ Yadin 1963.

²⁵ Tallon 1987.

²⁶ Philip 1989.

²⁷ Hauptmann/ Pernicka 2004.

²⁸ Gernez 2008.

²⁹ Gabriel/ Metz 1991.

³⁰ Rehm 2003.

Gräbern aus dem 3. und frühen 2. Jahrtausend v. Chr. Hier geht sie u. a. der Frage nach, welche Deutungsmöglichkeiten und Aussagen über eine Person und die jeweilige Gesellschaft anhand von Waffen als Grabbeigaben getroffen werden können.

Demgegenüber steht eine (noch) geringe Zahl an philologischen Untersuchungen³¹ zum Thema Waffen und Militärwesen, gerade für die Frühbronzezeit. Zu erwähnen wäre für den Beginn des 3. Jahrtausends etwa der Artikel von J. Bauer³², welcher sich mit dem Militär im frühdynastischen Lagaš beschäftigt. Die Themen Aufbau und Bewaffnung des Heers in der (post-)Akkad-Zeit nehmen sich B. R. Foster³³ und A. Westenholz³⁴ in ihren Arbeiten jeweils an. Eine der aktuelleren philologischen Publikationen über das Kriegs- und Heerwesens jener Zeit wurde von P. Abrahams und L. Battini³⁵ im Jahr 2008 veröffentlicht. Ein sehr genaues Bild über die Bewaffnung und Strukturierung des Heeres von Ebla, anhand der dort gefundenen Texte, wurde von H. Waetzoldt³⁶ veröffentlicht. In seinem Artikel geht er unter anderem auch auf die verwendeten Waffen und deren Rohstoffe ausführlicher ein. Ergänzt wird seine Arbeit von dem jüngst erschienenen Artikel von A. Archi und M. G. Biga³⁷ über die Feldzüge der letzten Herrscher von Ebla und dem daraus resultierenden Untergang des Stadtstaates. Zwei von H. Limet³⁸ veröffentlichte Arbeiten untersuchen jeweils das Kriegswesen und die Bewaffnung des Heeres der Ur III- und der Isin-Zeit, sprich die militärischen Strukturen am Ende des dritten Jahrtausends. Die folgende Mittelbronzezeit ist spärlicher repräsentiert, denn ein Großteil der Informationen³⁹ über die Waffen, die Ausstattung des Heers oder die Kriegsführung stammen entweder aus Briefen⁴⁰ oder administrativen Texten⁴¹, welche wiederum vornehmlich aus Mari stammen.

³¹ Weiter bibliographische Angaben zu der Bewaffnung des Heers und Kriegsführung allgemein finden sich bspw. bei Abrahams 2005, S. 3-19 und speziell für das 3. Jahrtausend bei Abrahams 2006, S. 4-11.

³² Bauer 1998.

³³ Foster 1993 II, S. 26-28.

³⁴ Westenholz 1999, S. 65-68.

³⁵ Abrahams/ Battini 2008.

³⁶ Waetzoldt 1990.

³⁷ Archi/ Biga 2003.

³⁸ Limet 1995 und Limet 2007.

³⁹ Siehe dazu auch Anm. 31.

⁴⁰ Vgl. z. B. Durand 1998, S. 387 ff.

⁴¹ Siehe z. B. Durand 1983, S. 336 ff.

Die **Axt** ist im Allgemeinen ein Werkzeug oder eine Waffe die aus einem keilförmigen Blatt, welches auf einem Stiel oder Schaft befestigt ist, besteht (siehe Abb. 6). Im Unterschied zum Beil wird die Axt üblicherweise mit beiden Händen geführt und besitzt daher eine symmetrisch geschliffene Klinge. Jedoch hat sich in der (deutschsprachigen) Archäologie eine andere Klassifikation beider Begriffe durchgesetzt, so werden alle Stücke, die ein Schaftloch besitzen als Axt und alle ohne einem als Beil bezeichnet, unabhängig von Material, Handhabung und Verwendung⁴². Jedoch findet sich diese Unterscheidung, gerade in der älteren Literatur, nicht immer einheitlich verwendet, da sie vermutlich historisch gewachsen ist und sich erst noch durchsetzen musste. Ferner wird im Englischen diese Differenzierung durch den Gebrauch der Worte *axe* und *adze* ausgedrückt.

Gerade in der Anfangszeit des 3. Jahrtausends ist es jedoch sehr schwer zu unterscheiden, ob das gefundene Stück, unabhängig vom Material, einst als Waffe oder Werkzeug benutzt wurde. Ebenso verhält es bei den in der Keilschriftliteratur verwendeten Wörtern akk. *ḥaššinnu(m)*⁴³, *agasalakku(m)* oder *kalmakru(m)* für (Streitaxt-)Axt⁴⁴ oder Beil. Dargestellt findet sich die Axt neben anderen Waffen auf diversen zeitgenössischen Denkmälern wieder, etwa als Standardbewaffnung der Krieger wie auf der Geier- und Naram-Sin-Stele oder der Standarte aus Ur.

Wie schon oben erwähnt war einer der ersten Wissenschaftler, der sich u. a. mit der Entwicklung der Axt im Alten Orient beschäftigte H. Bonnet⁴⁵. In seiner Zusammenstellung werden jedoch hauptsächlich die Äxte und Beile aus Ägypten vorgestellt. Etwa 10 Jahre später erscheint von E. Dullo eine der ersten umfassenden typologischen Studien mit dem Titel „*Die kaukasischen Äxte der Bronzezeit.*“ als Artikel in der *Prähistorischen Zeitschrift*⁴⁶. In diesem gelingt es ihr nur mit Hilfe der Typologisierung der Äxte und Beile einzelne Kulturprovinzen⁴⁷ zu definieren. Eine der wohl umfangreichsten Arbeiten wurde 1949 von R. Maxwell-Hyslop⁴⁸ publiziert, in welcher sie insgesamt 24 Hauptformen bei den Äxten aus dem vorderasiatischen Raum unterscheidet. Einen ganz anderen Weg der Klassifizierung schlug J.

⁴² Vgl. z. B. Dullo 1936, S. 68.

⁴³ Siehe dazu auch Salonen 1965, S. 13 ff.

⁴⁴ Ebenda, S. 16.

⁴⁵ Bonnet 1977, S. 16 ff.

⁴⁶ Dullo 1936.

⁴⁷ Nach Kossinna handelt es sich dabei um Gegenden mit einem einheitlichen archäologischen Fundmaterial.

⁴⁸ Maxwell-Hyslop 1949.

Deshayes⁴⁹ ein, denn er unterschied seine untersuchten Stücke, welche aus Waffen und Werkzeugen gleichermaßen bestehen, nicht ausschließlich nach ihrem Aussehen, sondern auch nach den geschliffenen Arbeitskanten und der rekonstruierten Handhabung. Ein weiteres bekanntes Werk für die Susiana ist von F. Tallon „*Métallurgie susienne*“, in welchem er die Metallfunde aus Susa aufarbeitet und zu kategorisieren versucht⁵⁰. Dabei kann er für die Äxte insgesamt vier Gruppen (A-C, G) identifizieren, die er in weitere Untergruppen nochmals unterteilt⁵¹. Für den zentralanatolischen Raum hat in den 70iger Jahren H. Erkanal⁵² eine umfassende Arbeit „*Die Äxte und Beile des 2. Jahrtausends aus Zentralanatolien*“ vorgelegt.

Hacken aus der Frühbronzezeit wurden ebenfalls in die Untersuchungen mit einbezogen da, wie oben schon erwähnt, gerade in der Anfangszeit nicht immer eine eindeutige Zuweisung, ob Hacke oder Axt, sprich Waffe oder Werkzeug, möglich ist. Denn einerseits unterscheiden sich beide in Form und Aussehen kaum voneinander und zweitens zeigt u. a. auch ihr Fundkontext, dass in der frühdynastischen und nachfolgenden Akkad-Zeit beide als Waffen angesehen wurden. Denn gerade in Gräbern der Frühbronzezeit, z.B. auf dem Königsfriedhof von Ur, konnten Hacken als Beigaben parallel zu Äxten verwendet werden⁵³.

Eine weitere Sonderform der Axt ist der sog. **Axthammer**, der eine Art Prunkwaffe oder später auch Streitaxt darstellt. Bei dieser speziellen Form der Axt befindet sich gegenüber der Klinge ein stumpfer oder spitzer Hammerkopf, welcher zusätzlich einfach oder filigran verziert sein kann. Die Axtklinge verläuft dabei immer in Längsrichtung zum Stiel, was auch der Schlagrichtung des Hammerkopfes entspricht.

Der **Dolch** (akk. *hangāru(m)*, *patru(m)*, *quppû(m)*⁵⁴, *uṣultu(m)*⁵⁵) ist, im Gegensatz zum Messer, das mit seiner einseitig geschliffenen Klinge vorrangig zum Schneiden dient, von vornherein als Stichwaffe konzipiert. Er ist beidseitig geschliffen und das Klingenblatt meist symmetrisch, wobei es sich zur Spitze hin verjüngt. Der Griff am

⁴⁹ Deshayes 1960, S. 153 ff.

⁵⁰ Tallon 1987.

⁵¹ Ebenda, S. 71 ff.

⁵² Erkanal 1977.

⁵³ Vgl. Rehm 2003, S. 10.

⁵⁴ Bezeichnet eher eine Art Stilet.

⁵⁵ Vgl. dazu auch Salonen 1965, S. 48 ff.

Ende der Klinge ist oft ebenfalls symmetrisch aufgebaut und durch die Schäftung mit dieser verbunden. Ein Großteil der im vorderasiatischen Raum gefundenen Dolche besitzt einen linsen- oder rautenförmigen Querschnitt. Ist die Schäftung nicht oder nur noch teilweise erhalten, kann es in einigen Fällen schwer werden die Frage zu klären, ob es sich bei dem vorliegenden Stück um einen Dolch oder eine Lanzen-/ Speerspitze⁵⁶ handelt. Weiter werden alle Dolche deren Klingen eine Länge von 40 cm überschreiten nicht mehr als Dolch, sondern als Kurzschwert (40-80 cm) oder Schwert (≥ 80 cm) angesprochen, wobei auch hier die Grenzen gerade zwischen Dolch und Kurzschwert fließend sind.

Eine der ersten Arbeiten zur systematischen Untersuchung altorientalischer Dolche stammt von R. Maxwell-Hyslop⁵⁷. Wobei sich ein Teil ihrer Arbeit auf Stücke mit unbekannter Herkunft bezieht, da viele der von ihr untersuchten Dolche über den Kunstmarkt in die jeweiligen Sammlungen gelangten. So können die von ihr herausgearbeiteten 56 Gruppen nur ein vorläufiges Modell sein, welches durch die neuen Funde der letzten Jahre es zu überprüfen und ggf. zu verbessern gilt. Doch auch schon vor R. Maxwell-Hyslop haben sich verschieden Wissenschaftler mit den Dolchen bzw. allgemein Waffen beschäftigt. Der oben schon erwähnte H. Bonnet⁵⁸ hat in seiner Aufstellung zu den Waffen des Alten Orient ein Kapitel den Dolchen gewidmet, auch wenn diese überwiegend aus dem ägyptischen Raum stammen. F. Tallon arbeitete in seiner „*Métallurgie susienne*“ wiederum drei Hauptgruppen (A-C) und mehrere Untergruppen für die Dolche aus den Grabungen von Susa heraus⁵⁹.

Wie schon erwähnt werden alle Stücke deren Klingenlänge 40 cm überschreitet als Kurzschwerter (bis 80 cm) bzw. **Schwerter** (akk. *patru(m)*, *namšāru(m)*⁶⁰) bezeichnet. Im Gegensatz zum Dolch ist das Schwert nicht nur eine reine Stich-, sondern parallel dazu auch noch eine Hiebwaaffe, welche eine ein- oder zweischneidig geschliffene Klinge samt Griff besitzen kann. Der Aufbau und das Aussehen der frühen Schwerter unterscheiden sich anfangs nicht stark von denen der Dolche; jedoch etablieren sich recht schnell neue Klingenformen und das Aussehen wird unabhängiger voneinander. Auch die Schwerter finden sich u. a. in Bonnets

⁵⁶ Die Schäftung für Lanzen und/ oder Speere musste länger und im Querschnitt breiter sein, um den Anforderungen einer Stoß- bzw. Wurfwaaffe zu genügen

⁵⁷ Maxwell-Hyslop 1946.

⁵⁸ Siehe Anm. 21, S 42 ff.

⁵⁹ Siehe Tallon 1987, S. 115 ff.

⁶⁰ Siehe Anm. 55.

Aufstellung wieder, auch wenn das Hauptaugenmerk wie üblich auf den ägyptischen Stücken lag, vor allem den Sichelschwertern⁶¹. Jedoch wird auch hier, wie schon bei den Dolchen, von ihm keine Typologie angestrebt, sondern eher eine Analyse und Beschreibung der ausgewählten Schwerter. Seine benutzte Terminologie stammt indes von O. Montelius und seiner Arbeit über die älteren Kulturperioden im Orient und Europa, welche Anfang des 20. Jahrhunderts in deutscher Übersetzung erschienen ist⁶². Ein weiteres Buch, was sich mit der Typologisierung von Schwertern und Dolchen allerdings nur aus dem spätbronzezeitlichen Canaan auseinandersetzt, wurde 2004 von S. Shalev⁶³ in der Reihe „*Prähistorische Bronzefunde*“ veröffentlicht.

Ebenfalls lassen sich die Nahkampfwaffe **Lanze** (akk. *azmarû*, *id'ūmu(m)*, *kutāhu(m)*, *šukurru(m)*⁶⁴) und die Fernwaffe **Speer** oft nicht voneinander im Fundmaterial unterscheiden⁶⁵. Denn es gab im Altertum noch keine eindeutige Differenzierung zwischen einer Lanze und einem Speer, wie sie heutzutage üblich ist. Was sich auch auf diversen zeitgenössischen Abbildungen, Reliefs, etc. zeigt; weiter existieren weder sumerische noch akkadische Bezeichnungen, die diese Unterteilung ausdrücken⁶⁶. Die zwei Waffenarten wurden also praktisch als eine angesehen, denn beide bestanden aus einer Metallspitze (siehe Abb. 7) und einem Schaft aus Holz⁶⁷. Das möglicherweise einzige (moderne) Unterscheidungsmerkmal könnte das Gewicht der jeweiligen Spitze sein, denn je schwerer sie ist, desto unwahrscheinlicher ist es auch, dass sie geworfen wurde und es sich um einen Speer oder gar eine Pfeilspitze handelt. Da das Gewicht aber bei vielen Stücken nicht in den Publikationen vermerkt ist, kann dieses Unterscheidungskriterium auch nur begrenzt angewendet werden. Als weiterer Anhaltspunkt für eine Unterscheidung nach Gewicht könnte das, aus den Texten der Archive von Ebla bekannte Standardgewicht für dort hergestellte Pfeilspitzen von rund 2 g sein⁶⁸, wohingegen das Gewicht der Lanzenspitzen bei Waetzoldt mit etwa 240 – 475 g und das, der

⁶¹ Siehe Anm. 21, S 71 ff.

⁶² Montelius, Oscar (1903): Die älteren Kulturperioden im Orient und in Europa. Selbstverlag des Verfassers.

⁶³ Shalev 2004.

⁶⁴ Vgl. Salonen 1965, S. 84 ff.

⁶⁵ Vgl. Rehm 2003, S. 121.

⁶⁶ Siehe Anm. 6461.

⁶⁷ Vgl. Solyman 1968, S. 59f., Anm. 75.

⁶⁸ Siehe Waetzoldt 1990, S. 6.

Speerspitzen mit ca. 60 – 80 g angegeben ist⁶⁹.

Eine der ersten typologischen Arbeiten über Lanzen- und Speerspitze der Frühbronzezeit, jedoch nur des anatolischen Raumes, stammt von D. Stronach⁷⁰. In welcher er insgesamt fünf Typen anhand der verschiedenen Schäftungen ausmachen konnte sowie deren Verortung in den ägäischen oder mesopotamischen Kulturkreis. Ferner liegen zu den Lanzen- und Speerspitzen des Vorderen Orients, bestimmter Regionen und Epochen diverse Einzeluntersuchungen vor, wovon zwei hier stellvertretend genannt sein. Einmal die Arbeit von A. de Maigret⁷¹ in der er die Untersuchung von Stronach aufgreift und auf die Mittelbronzezeit ausweitert. Der von M. Müller-Karpe⁷² veröffentlichte Artikel wiederum beschäftigt sich unter anderem mit Lanzenspitzen, welche aus der Zeit der Wende des 3. zum 2. Jahrtausend v. Chr. stammen.

⁶⁹ Ebenda, S. 2.

⁷⁰ Stronach 1957, S. 103-117.

⁷¹ Maigret 1976.

⁷² Müller-Karpe 1995.

2 Metalle

Auf den folgenden Seiten wird kurz auf die verschiedenen, zur Herstellung der Waffen benutzten Metalle, Halb- und Schwermetalle sowie deren Legierungen eingegangen werden.

Es soll dabei auch ein Verständnis für den materiellen Wert der jeweiligen beschrifteten Waffe vermittelt werden. Auf Grund dessen sich wiederum Rückschlüsse auf den Stifter und seine soziale Stellung ziehen lassen. Denn je weiter etwa die Handelswege des verwendeten Materials waren, umso teurer wurde es für den Endverbraucher/ Käufer und desto wohlhabender musste er vermutlich auch gewesen sein. Das Gleiche gilt auch für die Art des verwendeten Metalls bzw. Legierung, je edler (z.B. Gold, Elektron) oder gewöhnlicher (z.B. Kupfer, Bronze) sie waren, umso prestigeträchtiger oder nicht war am Ende die Waffe bzw. auch ihr ideeller Wert.

Neben der Exklusivität und Verfügbarkeit des Materials wird auch kurz dessen Verarbeitbarkeit beleuchtet. Denn im Gegensatz zu, für den Kampf gedachte Waffen, mussten die beschrifteten nicht in erster Linie stabil und hart sein. Wichtiger waren hier die Weichheit des Metalls bzw. der Legierung und die damit verbundene bessere Beschriftbarkeit. So zeugt nicht nur das Metall allein vom materiellen und ideellen Wert der Waffe, sondern auch der Aufwand der weiteren Verarbeitung. Beispielsweise waren Kupfer und dessen Legierungen gut für die Massenproduktion⁷³ geeignet, weiter erforderte auch ihre Beschriftung aufgrund der Oberflächenbeschaffenheit weniger handwerkliches Geschick und Zeit als die etwa von Eisen.

Ausführlich beschrieben werden im Folgenden nur die Hauptwerkstoffe. Am Ende sind die, nur in geringen Mengen vorkommenden und teilweise nur mithilfe von chemischen Analysen nachweisbaren Metalle kurz erläutert und zusammengefasst. Dabei werden für jedes Metall die Eigenschaften, seine Herkunft und der (vermutliche) Handelsweg, die Ver- und Bearbeitung kurz dargelegt und skizziert. Sortiert wurde die nachfolgende Untersuchung nach der Edelkeit des Metalls, beginnend mit Gold.

⁷³ Etwa für die Herstellung von Pfeilen.

2.1 Gold (Au)

Eigenschaften und Herkunft

Gold⁷⁴ (sum. kù-GI, akk. *hurāšum*, hurr. *ḫiyaruḫḫe*) ist ein sehr hartes, gelblich glänzendes Edelmetall und kommt in der Natur hauptsächlich gediegen (d. h. chemisch rein) vor. In der Regel als kleinste Partikel in dem ihm umgebenden Gestein (z.B. Quarz) und nur gelegentlich als Nugget oder Goldstaub. Pures Gold findet sich sehr selten, meist ist es mit Silber⁷⁵ oder Kupfer⁷⁶ vermischt und muss im späteren Verlauf des Abbauprozesses „gereinigt“ werden. An dieser Stelle sei kurz erwähnt, dass sich schon in neusumerischen Texten die Unterscheidung *7-ta*, *16-ta* und *17-ta* Gold findet⁷⁷; allerdings muss fraglich bleiben, ob diese wirklich auf den Reinheitsgrad (Karat) bezogen ist⁷⁸. Sein Schmelzpunkt hat Gold bei etwa 1064 °C, was mit einem normalen Feuer schon erreicht werden kann. Weiter hat es die Eigenschaften, dass es einerseits nicht korrodiert und andererseits leicht mit anderen Metallen legiert werden kann. Diese Eigenschaften machen es u. a. zu einem idealen Werkstoff für die Herstellung von Metallobjekten.

Da es in Mesopotamien, Syrien und Palästina selbst keine Goldvorkommen gab, musste es aus den Nachbarregionen⁷⁹, sprich Ägypten, Nubien, der Türkei, dem Iran, Afghanistan, Bahrein und Südarabien erst importiert werden. Schon Gudea schrieb, er habe Gold aus den Bergen von Ḫaḫum⁸⁰ und aus Meluḫḫa (Indus-Gebiet) herholen lassen (Statur B, Col. VI, Z. 33-35⁸¹, 38-40⁸²). In manchen akkadischen Texten ist noch die Rede von einem mythischen (Gold-) Land namens Arallu/ Ḫarali⁸³, dass bis heute aber noch nicht eindeutig lokalisiert⁸⁴ werden konnte.

⁷⁴ Abgeleitet vom indogermanischen Wort *ghel* „glänzend, gelb“.

⁷⁵ Bei einem Silbergehalt von mehr als 20 % wird es dann auch als Elektron bezeichnet und ist von weißgelblicher Farbe.

⁷⁶ Gehalt liegt hier meist nur bei 1 %.

⁷⁷ Siehe Young 1979, S. 195 ff.

⁷⁸ Vgl. dazu Waetzoldt 1985, S. 4ff. und Reiter 1997, S. 36 ff.

⁷⁹ Dabei werden Anatolien und Lydien als Handelspartner in der neueren Forschung eher ausgeschlossen (vgl. z. B. Muhly 1993, S. 123).

⁸⁰ Vermutlich in der Türkei nahe Samsat zu lokalisieren (vgl. Moorey 1994, S. 220).

⁸¹ kù-GI saḫar-ba // kur Ḫa-ḫu-um-ta // im-ta-e₁₁ (siehe z. B. Edzard 1997, S. 34).

⁸² kù-GI saḫar-ba // kur Me-luḫ-ḫa-ta // im-ta-e₁₁ (ebenda).

⁸³ Vgl. Moorey 1994, S. 220, Reiter 1997, S. 10 f. und CAD Bd. 6, S. 246 Nr. 2 (c).

⁸⁴ Vielleicht im iranischen Hochland gelegen (ebenda).

Gewinnung und Verarbeitung

Die Gewinnung von Gold konnte auf zwei Arten geschehen, einmal durch Bergbau oder durch die sog. Goldwäscherei. In den Minen, den primären Lagerstätten, musste es erst mühsam aus dem Gestein (meist Quarzadern) herausgebrochen werden, bevor man es weiterverarbeiten konnte. Im Akkadischen wird das so gewonnene Gold als *hurāšum ša abnišu* (dt. Berggold, engl. *reef gold*) bezeichnet. Wie eine Anreicherung vonstattenging, darüber haben sich leider kaum Aufzeichnungen erhalten. Am wahrscheinlichsten scheint, dass das Gold mit Salz auf etwa 700-800 °C erhitzt wurde, um es von Verunreinigungen (wie etwa Silber, das sich dabei zu Silberchlorid umwandelt) zu befreien, heute ist dieser Vorgang auch als Zementierung bekannt.

Wurden die Berglagerstätten durch Erosion und/ oder Wettereinflüsse freigelegt, so konnte das Gold in einen nahegelegenen Fluss gespült werden, daher auch die Bezeichnung als sekundäre Lagerstätte. Aus diesem kann man es dann auf Grund seiner höheren Dichte leicht mit Hilfe von z.B. Sieben oder Fellen „auswaschen“. Im Akkadischen wird das so gewonnene Gold als *hurāšum ša ma'ēšu* (dt. Seifengold, engl. *placer gold*) genannt. Beide Methoden führte man meist nicht separat voneinander durch, sondern betrieb sie – vor allem im Bergbau – parallel.

Für den Weitertransport schmolz man das Gold in der Regel schon vor Ort ein und goss es zu Ringen oder kleinen Barren. Überwiegend wurde es zur Herstellung von Schmuck, Gefäßen oder Zierelementen verwendet, seltener von Waffen oder Werkzeugen⁸⁵.

Eine der ersten uns bekannten Kultur, bei der man die Bearbeitung von Gold archäologisch nachweisen konnte, ist die sog. Warna-Kultur, welche am Ende des Chalkolithikums in Bulgarien anzusiedeln ist. Alle ihr zugesprochenen Goldfunde wurden in einem Gräberfeld nahe der gleichnamigen Stadt Waran (Varna) gemacht und datieren etwa in die Mitte bis Ende des 5. Jahrtausends⁸⁶.

⁸⁵ Siehe etwa den Königsfriedhof von Ur (Zettler/ Horne 1998, S. 43 ff.).

⁸⁶ Vgl. z. B. Biegel 1986, S. 30 ff.

2.2 Kupfer (Cu)

Eigenschaften und Herkunft

Das rötlich-metallisch glänzende Kupfer (sum. urud[a]⁸⁷, akk. *erûm*, heth. *kuwanna* oder *kuanna*) ist ein weiches, daher gut formbares, aber sprödes Metall mit einem Schmelzpunkt von etwa 1083 °C. Gediegen kommt es nur sehr selten vor, viel öfter findet man es als Oxid- (z.B. Cuprit, Cu₂O), Chlorid- (z.B. Malachit⁸⁸, Cu₂[OH]₂CO₃) oder Sulfidverbindung (z.B. Chalkosin, Cu₂S).

Da es in Mesopotamien keine natürlichen Kupfererzvorkommen gab, musste man es hauptsächlich aus Anatolien (Gebiet um Izmir und Erzincan), Zypern, Bahrein, Oman⁸⁹, Iran⁹⁰ und seltener dem Indus-Gebiet importieren. Dabei wurde die Qualität je nach Herkunft und Bearbeitungszustand unterschieden⁹¹. Große Umschlagzentren waren unter anderem Hafenstädte, wie z.B. Ugarit.

Gewinnung und Verarbeitung

Kupfer war ein vergleichbar günstiges und leicht zu verarbeitendes Material; jedoch mit einer hohen Schmelztemperatur, die jedoch durch die Zugabe anderer Metalle (z.B. Zinn⁹²) noch herabgesetzt werden konnte. Kupferoxide waren hier am ertragreichsten und am einfachsten anzureichern; denn wenn man sie mit Holzkohle schmelzen lässt, verbindet sich dabei der Sauerstoff des Erzes mit dem Kohlenstoff der Kohle zu Kohlenstoffdioxid (CO₂) und pures Kupfer (als Klümpchen in der Schlacke eingeschlossen) bleibt übrig. Zuvor musste man das Erz aber erst mühsam aus Minen zutage fördern. Im Balkan-Gebiet (einer Kontaktzone zwischen Anatolien und Europa) zum Beispiel ist ab dem 4. Jahrtausend v. Chr. Kupfer-Bergbau belegt⁹³. Wobei sich die ersten Hinweise der Kupferverarbeitung schon viel früher, nämlich im 8. Jahrtausend v. Chr. in der Türkei (Aşıklı Höyük, Çayönü Tepesi und Nevalı Çori) finden⁹⁴.

⁸⁷ Das Zeichen urudu wurde daneben auch allgemein als Determinativ für Metalle (außer Edelmetalle) verwendet.

⁸⁸ Befand sich z. B. auch im Schiffsfrack von Uluburun (vgl. Yalçın/ Pulak/ Slotta 2005, S. 639 Nr. 205 g).

⁸⁹ Das hier geschürfte Erz war und ist sehr nickelhaltig.

⁹⁰ Vorkommen von sehr arsenhaltigem Erz.

⁹¹ Siehe dazu RIA Bd. 6, Kupfer A §2.

⁹² Kann die Temperatur von 1083°C auf bis zu 960°C senken.

⁹³ Buchholz 1999, S. 201, Anm. 593.

⁹⁴ Vgl. z. B. Müller-Karpe 2002, S. 137.

Für den Handel konnte das Kupfer entweder zu Barren⁹⁵ (akk. *kubārum*) geschmolzen oder einfach als Roherz-Klumpen⁹⁶ verkauft werden.

⁹⁵ Sog. Ochsenhautbarren; diese fanden sich sogar bis nach Süddeutschland verbreitet (vgl. Yalçın/Pulak/ Slotta 2005, S. 133).

⁹⁶ Siehe RIA Bd. 8, Metalle B § 6, S. 125.

2.3 Zinn (Sn)

Eigenschaften und Herkunft

Das silberweiß glänzende und sehr weiche Schwermetall Zinn⁹⁷ (sum. an-na, akk. *annaku*) lässt sich schon mit dem Fingernagel ritzen und hat einen sehr niedrigen Schmelzpunkt (etwa 232 °C), der noch unter dem von Blei liegt.

Zinn kann in reiner (gediegen) oder gebundener Form vorkommen, das Hauptzinnerz ist dabei Kassiterit (Zinnstein, SnO₂); weiter kann es in Verbindung mit Arsen, Bismut, Silber, Zink und Kupfer oder als Sulfidmineral Stannit (Cu₂FeSnS₄) auftreten.

Die wichtigsten Lagerstätten für den Orient waren das iranische Hochland, Taurus- und Zagros-Gebirge, Afghanistan und ferner Zentralasien⁹⁸. Zwar hat auch Zentralanatolien Zinnvorkommen, doch stellt sich hier die Frage, ob diese schon in der Bronzezeit entdeckt waren. Wäre dem so, hätten altassyrische Händler wohl kaum so viel Profit mit dem Verkauf des Gleichen an die lokalen Herrscher bzw. Bevölkerung machen können⁹⁹.

Gewinnung und Verarbeitung

Zur Gewinnung von Zinn muss das geschürfte Erz zuerst zerkleinert und anschließend zu Barren eingeschmolzen werden, auf Grund seiner niedrigen Schmelztemperatur bleiben höher schmelzende „Verunreinigungen“ als Schlacke zurück.

In Barrenform konnte es dann leicht weiter transportiert und gehandelt¹⁰⁰ werden. Eines der größten Umschlagzentren in der altbabylonischen Zeit für Zinn war Mari¹⁰¹; dabei bezog es sein Zinn hauptsächlich aus dem Iran (Susiana)¹⁰².

Man konnte Zinn u. a. auch als einen preiswerten Ersatz für Silber verwenden, da es in Färbung und Aussehen diesem sehr ähnlich ist.

⁹⁷ Das griechische Wort für Zinn lautet *κασσίτερος*. Der Wortursprung liegt allerdings im Dunkeln; möglicherweise ist es vom elamischen *kassi-ti-ra* abgeleitet, was übersetzt so viel heißt wie „aus dem Land der Kassi(ten)“ (vgl. Frisk 1954, S. 798).

⁹⁸ Vgl. dazu auch Reiter 1997, S. 209 ff.

⁹⁹ Siehe z. B. Larsen 1976, S. 86.

¹⁰⁰ Zu den einzelnen Handelsrouten siehe auch Reiter 1997, S. 213 ff.

¹⁰¹ Vgl. Dossin 1970, S. 101 ff., Villard 1984, S. 527-530 Nr. 555-577, Heltzer 1989, S. 15 ff. und Reiter 1997, S. 231 ff. Nach dessen Zerstörung könnte H̱alab den Platz als neues Handelszentrum für Zinn eingenommen haben (siehe Heltzer 1989, S. 26 f.).

¹⁰² Vgl. Heltzer 1989, S. 23 ff.

2.4 Arsen (As)

Eigenschaften und Herkunft

Es gibt keine Hinweise dafür, dass Arsen als eigenständiges Metall (richtiger Halbmetall) im Alten Orient genutzt wurde. So ist es nicht weiter verwunderlich, dass sich kein sumerischer oder akkadischer Name für das Metall überliefert hat.

Da eine Eigenschaft des grau-metallisch schimmernden, spröden Arsens ist, bei etwa 616 °C seinen Aggregatzustand von fest zu gasförmig zu wechseln (es also sublimiert), hätte auch es gar nicht für die Produktion von Werkzeugen oder Waffen genutzt werden können.

Chemisch reines Arsen kommt nur sehr selten vor, hauptsächlich findet es sich vergesellschaftet mit Sulfiden, ferner auch mit Kupfer (auf das es einen härtenden Effekt hat) – von dieser Verbindung gibt es drei verschiedene Varianten, Enargit ($\text{Cu}_2\text{CuAsS}_4$), Algodonit (Cu_{5-8}As) und Domeykit¹⁰³ (Arsenkupfer, Cu_3As). Einer der größten Lagerstätten arsenhaltigen Kupfers befindet sich im heutigen Iran bei Talmessi (Anarak-Bezirk)¹⁰⁴.

Gewinnung und Verarbeitung

Gediegen Arsen fand, wie oben schon erwähnt, sicherlich noch keine Verwendung in Mesopotamien, dagegen wurde Arsen-Kupfer (auf Grund seiner Härte) vor allem in der Anfangszeit der Bronzeherstellung bevorzugt genutzt.

Des Weiteren wurden zwei Sulfid-Arsen-Verbindungen als Farbpigmente verwendet; einmal das gelbliche Auripigment (Rauschgelb, As_4S_6), das unter anderem dem Wachs für Holztafeln beigegeben wurde¹⁰⁵, und das rötliche Realgar (As_4S_4)¹⁰⁶.

¹⁰³ Kupfer(I)-arsenid.

¹⁰⁴ Vgl. Muhly 1993, S. 120.

¹⁰⁵ Ebenda.

¹⁰⁶ Siehe z. B. Yalçın/ Pulak/ Slotta 2005, S. 642 Nr. 210.

2.5 Bronze

Eigenschaften und Herkunft

Bronze (sum. *zabar*¹⁰⁷, akk. *siparru*) im heutigen Sinne bezeichnet nur eine Legierung aus Kupfer und Zinn, im „archäologischen“ Sprachgebrauch hat sich indes die Verwendung des Wortes für jegliche Kupferlegierung eingebürgert. Auch finden sich diverse Kupferobjekte irrtümlicherweise als Bronzen bezeichnet. Eine genaue Unterscheidung kann oft, vor allem auf Grund der meist stark vorangeschrittenen Korrosion, nur noch durch eine chemische Analyse des Metalls erfolgen¹⁰⁸.

Gewinnung und Verarbeitung

Die erste uns bekannte „Bronzelegierung“ scheint die sog. Arsen-Bronze (oder besser Arsen-Kupfer) zu sein (siehe oben). Wobei ein niedriger Prozentsatz an Arsen eher auf eine natürliche Legierung schließen lässt, ein hoher dagegen auf eine möglicherweise gewollte. Sie ist vom Ende des Chalkolithikums bis in die Frühbronzezeit über einen geografisch großen Raum verteilt belegt und findet sich zum Beispiel bei dem berühmten Hortfund von Nahal Mishmar¹⁰⁹. Bis in das zweite Jahrtausend v. Chr. ist die Arsen-Bronze auch weiterhin für die Herstellung von Waffen in Benutzung und wird dann erst gänzlich durch die Zinn-Bronze¹¹⁰ abgelöst. Diese war zwar schon früher bekannt¹¹¹, wurde aber in der Anfangszeit überwiegend zur Herstellung von Gefäßen¹¹² verwendet, für die Anfertigung von Waffen und Werkzeugen griff man lange auf die härtere Arsen-Bronze zurück¹¹³.

¹⁰⁷ Ud-ka-bar geschrieben.

¹⁰⁸ Vgl. Rehm 2003, S. 9.

¹⁰⁹ Siehe RIA Bd. 8, Metalle B § 6, S. 126 ff.

¹¹⁰ In einigen präargonischen Texten findet sich u. a. die Bezeichnung an-na zabar „Zinn (für) Bronze“ (vgl. Reiter 1997, S. 269 ff. Tabelle).

¹¹¹ Die ersten in Mesopotamien nachweisbaren Zinn-Bronzen stammen aus Tepe Gaura (eine Nadel mit einem Zinnanteil von 5,6 %; siehe Speiser 1935, S. 101 f.) und Kiš (ein Gefäß mit einem Anteil von 6,2 % Zinn; Müller-Karpe 1993, S. 96 Nr. 685) und datieren in das frühe 3. Jahrtausend.

¹¹² Beispielsweise auf dem Königsfriedhof von Ur (vgl. Hauptmann/ Pernicka 2004, S. 109 ff. [Röntgenfluoreszenzanalysen]).

¹¹³ Vgl. Ebenda und Moorey 1994, S. 253 f.

2.6 Weitere Metalle

Neben den gerade oben beschriebenen Rohstoffen, die für die Herstellung von Metallobjekten (z.B. Waffen) unerlässlich waren, finden sich in den Analysen daneben auch Spuren anderer Elemente. Meist nur in sehr geringen Mengen, manchmal allerdings stark erhöht¹¹⁴; wobei sich dann die Frage stellt, ob dies gewollt war oder nicht. Deshalb soll im Nachfolgenden auf einige dieser Stoffe kurz näher eingehen und ihre Bedeutung in der Metallverarbeitung herausarbeiten werden.

Das Halbmetall **Antimon** (Sb) ist in Reinform silbrig bis silbrig weiß glänzend¹¹⁵, kristallin und sehr spröde, weshalb es sich auch gut zerkleinern lässt. Es wird mit dem sum. šembizida und akk. *šadīdu* oder *guḥlu* gleichgesetzt; diese konnten aber auch für eine schwarze Paste, bestehend aus Antimon oder Antimonpigmenten, stehen – was auf die Hauptverwendung des Halbmetalls zu jener Zeit verweist (siehe dazu auch unten).

Antimon findet sich unter anderem als Spurenelement im Kupfererz (sog. Fahlerz bzw. Tetraedrit, $\text{Cu}_{12}[\text{S}(\text{SbS}_3)_4]$), wobei es eine härtende Wirkung auf das Kupfer und seine Legierungen hat; eine weitere bekannte Verbindung (mit Schwefel) ist das Stibnit (Sb_2S_3).

Im heutigen Iran, genauer in der Provinz Anarak¹¹⁶, befindet sich eine der größten Lagerstätten reinen Antimons (momentan ist dort auch das größte Minengebiet).

Wie die meisten Metalle musste auch dieses erst geschürft und zu handlichen Barren geschmolzen oder in kleine Brocken zerstückelt werden, um es weiter zu verwenden bzw. zu transportieren.

Da eine reine Antimon-Kupfer-Legierung für die Weiterverarbeitung viel zu spröde ist, kann man wohl davon ausgehen, dass es, wenn nur in kleinen Mengen¹¹⁷ der Legierung (zur Härtung dieser) beigegeben wurde¹¹⁸.

Als pures Metall¹¹⁹ findet es sich nur zu kleineren Objekten, z.B. Perlen, verarbeitet. Hauptsächlich wurde Stibnit benutzt, etwa zur Herstellung von Kosmetika, wie

¹¹⁴ Vgl. z. B. Tabelle 2 und S. 24 ff.

¹¹⁵ Daher auch der chemische Name Stibium (Sb), lateinisch für „(Grau-)Spießglanz“.

¹¹⁶ Vgl. z. B. Muhly 1993, S. 119.

¹¹⁷ Gediegen konnte es ohnehin nur aus ein paar iranischen Minen gefördert werden, was es zusätzlich verteuerte.

¹¹⁸ Vgl. Moorey 1994, S. 241.

¹¹⁹ Im Erscheinungsbild ist es Silber sehr ähnlich und kann leicht mit diesem verwechselt werden.

schwarzem Kajal (sum. šembizida, akk. *egû*; *šimbizidû*), oder in der Glasproduktion.

Obwohl **Blei** (Pb; akk. *abāru*) ein giftiges Schwermetall ist, wurde es dennoch vor allem wegen seiner guten Verformbarkeit und seinem relativ niedrigen Schmelzpunkt (~327 °C) im altorientalischen Raum als Werkstoff gern benutzt¹²⁰.

Es ist grau silbrig glänzend, recht zäh und relativ schwer. Gediegen kommt es sogar seltener vor als Silber, hauptsächlich findet es sich in Verbindungen mit Sauerstoff, z.B. als Bleioxid (PbO), oder Schwefel, z.B. Galenit (Bleiglanz, PbS).

Eines der Hauptabbaugebiete liegt in Anatolien (nahe Diyarbakır), wo auch der älteste Beleg für dessen Verarbeitung, nämlich in Çatal Höyük, gefunden wurde¹²¹. Daneben förderte man es noch in Syrien und im Iran (etwa im Gebiet um Susa) zutage. Weiter fand man in Afghanistan, Zypern und dem Oman Hinweise auf Bleiabbau; jedoch scheinen diese Länder für den mesopotamischen Bleihandel eine eher untergeordnete Rolle gespielt zu haben¹²².

Auf Grund seines niedrigen Schmelzpunktes¹²³ ist die Weiterverarbeitung weniger aufwendig und erfordert keine komplizierten Schmelzöfen, in denen hohe Temperaturen mit Hilfe einer zusätzlichen Luftzufuhr erreicht werden mussten. Gehandelt wurde es entweder in Form von Barren oder in Drahtstücken unterschiedlicher Länge und Dicke.

Blei erfuhr eine vielseitige Benutzung über die Zeiten hinweg, etwa als Material für Gewichte, als Kern von Statuen, zur Fertigung von Gefäßen oder zu deren Reparatur (dann überwiegend von Exemplaren aus Stein und Kupfer¹²⁴)¹²⁵. Ferner fand es noch Verwendung in der Produktion von Glas und Glasuren, Kosmetika und Farbpigmenten oder der Arznei.

Bei Metallanalysen wies man **Nickel** (Ni) in unterschiedlich hoher Konzentration

¹²⁰ Möglicherweise wurde es sogar als erstes Metall überhaupt geschmolzen, da eine Temperatur unter 800°C mit einem „normalen“ Holz- oder Kohlefeuer erreicht werden kann (vgl. Moorey 1994, S. 292 f.).

¹²¹ Vgl. Muhly 1993, S. 130 oder Buchholz 1999, S. 238.

¹²² Siehe z. B. Moorey 1994, S. 293.

¹²³ Dieser bedeutet aber auch, dass das Metall schneller als andere beginnt, weich zu werden und sich zu verformen, was wiederum ein Nachteil und eine Einschränkung für dessen Verwendung darstellt.

¹²⁴ Vgl. Reiter 1997, S. 14 f.

¹²⁵ Siehe dazu auch Moorey 1994, S. 293.

immer wieder nach, so dass der Eindruck entstehen könnte, es wäre absichtlich der Legierung beigemischt worden. Tatsächlich war dieses Element jedoch bis in die moderne Zeit als Rohstoff noch völlig unbekannt, erst im 18. Jahrhundert wurde es in Europa durch Axel F. Cronstedt entdeckt.

Nickel kommt gediegen sehr selten vor, zum größten Teil ist es als Spurenelement in Erzen, wie Eisen- oder Kupfererz, zu finden. Eine Kupfererz-Lagerstätte mit hohem Nickelanteil¹²⁶ befindet sich im heutigen Oman.

Seine Verarbeitung fand also in dem Sinne nicht statt bzw. nur indirekt mit der des (Kupfer-)Erzes.

Das silbrig weiße Schwermetall **Bismut** (oder Wismut; Bi) war – gleich Nickel – im Vorderen Orient noch völlig unbekannt, trotzdem konnte es bei einigen Metallanalysen als im Metall enthalten verifiziert werden. Erst in der Mitte des 18. Jahrhunderts wurde es durch die Chemiker Claude F. Geoffroy, Johann H. Pott, Carl W. Scheele und Torbern O. Bergman als eigenständiges Element entdeckt.

Es kann in gediegener Form, aber auch als Sulfid- (z.B. Bismuthinit, Bi_2S_3) oder Oxidverbindung (z.B. Bismut, Bi_2O_3) auftreten sowie als Spurenelement in Blei-, Kupfer- und Zinnerzen. Eine Gewinnung oder gar Verarbeitung dieses Metalls fand, aus oben genannten Gründen, also nicht statt oder, wie beim Nickel, nur indirekt.

¹²⁶ Laut Moorey soll es einen höheren Anteil in Metallobjekten aus dem Süden (bspw. Syrien) als bei Stücken aus dem Norden geben (ebenda, S. 297).

2.7 Zusammenfassung

Abschließend lässt sich über die Metalle zusammenfassend sagen, dass alle erst nach Mesopotamien importiert werden mussten, weil das Land selbst keine Vorkommen aufwies. Dabei galt, je weiter der Handelsweg, desto teurer war das Metall. Alle Rohstoffe wurden in der Nähe ihres Abbauggebietes verhüttet und für den Transport, egal ob über Land oder auf dem Seeweg, zu standardisierten Barren, Ringen oder Drähten eingeschmolzen. Nur selten erfolgte eine direkte Weiterverarbeitung vor Ort – wenn, dann meist für den heimischen Markt bestimmt.

Am ausgewerteten Material zeigt sich, dass kaum beschriftete Waffen aus edlen Metallen hergestellt wurden. So ist nur eine einzige Waffe (Kat.-Nr. II.5) aus der Mitte des dritten Jahrtausends v. Chr. aus Gold gefertigt. Die übrigen Stücke wurden entweder aus Kupfer, Bronze oder anderen Kupferlegierungen hergestellt. Exemplare aus Silber tauchen hingegen gar nicht auf. Aus der Spätbronzezeit ist eine Axt mit der Inschrift Untaš-Napirišas bekannt, deren Dekor aus Elektron besteht. Auch findet sich Eisen im 1. Jahrtausend, wenn überhaupt nur sehr sporadisch für die Herstellung von beschrifteten Waffen benutzt¹²⁷.

Ob man in der SBZ und beginnenden EZ Bronze oder Kupfer für die Herstellung der beschrifteten Waffen wählte, weil sie im Vergleich zum Eisen günstiger und leichter zu bearbeiten waren, bleibt fraglich. So löste ab etwa dem 12. Jahrhundert v. Chr. Eisen zwar Bronze und Kupfer für die Produktion von unbeschrifteten Waffen ab, jedoch die beschrifteten Stücke wurden weiterhin aus ihnen gefertigt. Ebenso muss offenbleiben, ob aus Edelmetallen hergestellte beschriftete Waffen auf Grund ihres höheren Materialwertes eher wieder eingeschmolzen und „recycelt“ wurden und sich daher kaum Stücke erhalten haben.

Von insgesamt 25 (entspricht ~46 % des Gesamtmaterials) der im Katalog aufgenommenen Waffen wurden Metallanalysen (siehe Tabelle 2) angefertigt, der Großteil davon (13 Stück) stammt aus Ur. Der Rest verteilt sich wie folgt: drei aus Girsu und Susa, zwei jeweils aus Assur und „Luristan“ sowie ein Stück aus Lagaš und Nippur.

Für die Frühbronzezeit zeigt ein erster Blick auf die Tabelle, dass sich keine ortsgebundenen Spezifika – für z.B. eine Region (Süd-, Nordmesopotamien) oder einen Fundort – ausmachen lassen. So enthalten beispielsweise die Waffen aus Ur

¹²⁷ Hauptsächlich für beschriftete Pfeile und einen Dolch (Calmeyer 1969, S. 166 Nr. 82).

einerseits viel (96 - 99 %) und andererseits wenig (65 - 74 %) Kupfer. Gewisse Tendenzen lassen sich zwar erkennen, so sind die drei Stücke aus Girsu relativ bleihaltig, die Objekte aus Ur bis auf zwei (Kat.-Nr. IV.2.2 und VI.3) dagegen nicht. Erwähnenswert ist ferner noch, dass einige der Waffen sowohl im dritten als auch im zweiten und ersten Jahrtausend einen hohen Antimongehalt aufweisen; der höchste Gehalt liegt für die Frühbronzezeit und auch allgemein bei 33 % (Kat.-Nr. IV.3) und bei der Mittelbronzezeit bei lediglich 4,5 % (Kat.-Nr. VI.1.1). Die Frage bleibt jedoch offen, ob das Antimon zur Härtung dem Kupfer vor der Verarbeitung hinzugegeben wurde oder ob es schon vergesellschaftet mit dem Kupfererz abgebaut und verhüttet worden ist.

Da für die Mittelbronzezeit nur von insgesamt zwei Stücken chemische Analysen vorliegen, lassen sich keine aussagekräftigen Vergleiche zwischen den beschrifteten Waffen ziehen. Beide Äxte aus dem Anfang des 2. Jahrtausend haben einen hohen Kupfergehalt, der Anteil von Antimon ist bei einer der Äxte leicht erhöht (siehe oben), bei der anderen (Kat.-Nr. VI.1.2) findet sich dagegen der niedrigste gemessene Wert der ganzen Tabelle 0,007 %. Gleichzeitig weist diese Axt den höchsten Arsen- (3,140 %) und einen hohen Eisenanteil (1,110 %) auf. Obwohl also die Äxte aus etwa derselben Zeit stammen und mit dem gleichen Namen beschriftet worden, unterscheidet sich ihre Zusammensetzung deutlich voneinander, was sich auch in den unterschiedlichen Fundorten beider widerspiegelt.

Die erhobenen Daten sind auf Grund der geringen Stückzahl an beprobten beschrifteten Waffen, gerade pro Fundort, jedoch nicht aussagekräftig genug. Im Vergleich mit anderen analysierten Metallobjekten zeigt sich, dass sich ihre Zusammensetzung nicht wesentlich von der, unbeschrifteter Stücke unterscheidet¹²⁸. Es handelt sich folglich um keine extra angefertigte Legierung bzw. nur für diese Art der Waffen benutzte Mischung. Auch innerhalb einer Waffengattung gibt es kein einheitliches Verhältnis der benutzten Materialien. Selbst wenn diese aus dem gleichen Fundort und der gleichen Zeit stammten. Also wurden vermutlich keine der Stücke aus demselben Rohmaterial gefertigt oder stammen aus derselben Produktion bzw. Werkstatt¹²⁹.

¹²⁸ Vgl. z. B. Hauptmann/ Pernicka 2004, S. 110 ff. (speziell für Ur siehe S. 127 ff.).

¹²⁹ Für genauere Aussagen dazu, müssten veröffentlichten chemischen Analysen genauer untersucht und ausgewertet werden.

Metallanalysen

Kat.Nr.	Cu %	Ag %	Au %	Pb %	Fe %	Co %	Ni %	Zn %	As %	Sn %	Sb %	Bi %	Fundort	Pub.
Frühbronzezeit														
Äxte														
I.1	80	0,12	-	0,74	0,15	-	0,13	-	0,55	18,6	0,03	-	Ur	H/P
I.5	92,171	0,14	-	0,38	0,26	0,004	0,39	< 0,002	0,7	5,9	0,04	0,013	Susa	T
Dolche														
II.2	79	0,06	-	0,88	1,02	0,03	0,21	0,5	1,63	16,5	0,07	-	Girsu	H/P
II.3	86	0,72	-	0,14	2,03	-	0,04	-	1,33	9,7	0,09	-	Lagaš	H/P
II.4	87	-	-	0,46	0,26	0,05	0,21	-	0,34	11,7	0,12	-	Nippur	H/P
Hacken & Hämmer														
III.1.1	81	0,16	-	0,49	0,48	-	0,03	-	0,28	17,8	-	-	Ur	H/P
III.1.2	74	0,27	-	0,24	0,23	0,03	0,15	-	0,97	23,6	0,1	-	Ur	H/P
III.2	97	0,31	-	1,03	0,12	-	0,05	-	0,95	0,04	0,2	-	Girsu	H/P
III.3	82	0,004	-	0,349	0,136	0,06	0,067	0,004	-	17,8	0,014	0,01	Luristan	A/T
III.4	94	0,01	-	0,68	-	-	0,29	-	0,44	4,7	0,02	-	Assur	H/P
III.5	90,212	0,019	0,0001	1,4	0,267	< 0,001	0,498	< 0,001	0,487	7,08	< 0,003	0,033	Susa	T
Lanzen														
IV.1	97	0,24	-	0,21	1,47	-	0,38	-	0,67	0,07	0,07	-	Ur	H/P
IV.2.2	82	0,14	-	2,89	0,19	-	0,07	-	0,6	13,1	0,13	-	Ur	H/P
IV.2.4	83	-	-	0,06	0,24	0,03	0,49	-	0,33	16	0,04	-	Ur	H/P
IV.2.5	98	0,16	-	0,49	0,17	-	0,08	-	1,05	0,24	0,02	-	Ur	H/P
IV.2.6	98	0,09	-	0,22	0,38	-	0,04	-	0,7	-	0,02	-	Ur	H/P
IV.3	65	0,05	-	1,01	0,24	0,03	0,77	-	0,3	33	0,08	-	Ur	H/P
IV.4	99	0,01	-	0,24	0,06	-	0,23	-	0,63	-	0,02	-	Ur	H/P
IV.5	97	0,07	-	1,02	0,27	-	0,11	-	1,25	0,37	11	-	Girsu	H/P
IV.6	98	0,01	-	-	0,68	-	0,1	-	0,84	-	0,05	-	Assur	H/P
IV.8	96	0,03	-	0,63	0,6	-	0,33	-	1,74	-	0,71	-	Ur	H/P
Speere														
V.1.1	93	0,16	-	0,25	0,35	-	0,18	-	1,25	4,2	0,09	-	Ur	H/P
V.1.2	97	0,15	-	0,72	0,47	-	0,16	-	0,89	0,04	0,1	-	Ur	H/P
Mittelbronzezeit														
Äxte														
VI.1.1	94	-	-	0,6	0,13	-	0,28	-	0,5	4,5	0,4	-	Susa	A
VI.1.3	95,323	< 0,001	< 0,0001	< 0,003	1,110	0,019	0,384	< 0,0001	3,140	0,007	< 0,003	0,010	Luristan	T

Tabelle 2

– nicht vorhanden oder nur in geringen Spuren. *Kursiv* geschriebene Zahlen sind Annäherungswerte. Publikationen: H/P = Hauptmann/ Pernicka 2004, T = Tallon 1987, A/T = André-Leicknam/Tallon 1985, A = Amiet 1976.

3 Formen der Metallverarbeitung

Auf den folgenden Seiten soll ein kurzer Überblick über die weiteren Verarbeitungsmöglichkeiten der geschürften Metalle sowie der Verzierungs- und Beschriftungstechniken der, aus ihnen entstandenen Objekte, gegeben werden.

Die Verarbeitung eines Metalls konnte auf zwei Arten erfolgen. Entweder primär¹³⁰ als Läuterung oder Verhüttung – vorzugsweise nahe dem Abbaugbiet – oder sekundär als Weiterverarbeitung bzw. Wiederverwendung von z. B. Barren oder Metallschrott. Auf Grund letzterem ist eine Zuordnung zu bestimmten Minen oder Erzlagerstätten bei vielen Gegenständen kaum mehr möglich. Da man nicht selten ein Objekt, wenn es kaputt oder alt war, einfach wieder mit anderem Schrott einschmolz; wodurch wiederum eine ständige Vermischung der verschiedenen Metalle stattfand. Daneben wurden auch oft bei Plünderungen gerade wertvolle Objekte eingeschmolzen, um sie so leichter abtransportieren zu können.

Neben den nachfolgend beschriebenen Gusstechniken gibt es noch eine Vielzahl anderer Möglichkeiten, ein Metall in Rohform oder als ein schon fertig gegossenes Objekt zu bearbeiten. Die davon wohl einfachste ist das **Hämmern**. Dabei müssen die meisten Metalle (wie z.B. Kupfer) ständig erwärmt werden, da sie ansonsten zu spröde sind. Andere (bspw. Zinn) können hingegen im kalten Zustand bearbeitet, sprich kaltgehämmert, werden. Eine Art Weiterentwicklung des Hämmerns ist das **Treiben** (akk. *maḥāṣum*), bei dem das Metall (z.B. Gold) zu einem dünnen, manchmal nur ein paar Millimeter dicken, Blech gehämmert wird. Währenddessen musste man stetig darauf achten, dass die Stärke des Bleches überall gleichmäßig war, da es sonst zu Rissen oder anderen leichten Beschädigungen im Material kommen konnte. Das Treiben fand vorwiegend Benutzung zur Herstellung von Gefäßen¹³¹ oder Zierblechen (von z.B. von Griffdekoren, Möbelstücken oder Gürteln). Muster und Verzierungen konnten entweder durch gezielte Schläge oder das „einhämmern“ in eine vorgefertigte Form, sog. Matrizen oder Treibformen, erzeugt werden.

¹³⁰ Hier treten als Funde gehäuft Blasebalgdüsen (die zur Temperatursteigerung bei der Schmelze beitrugen), Schmelztiegel, Gießlöffel, Gussformen und Schlacken auf (vgl. Buchholz 1999, S. 205).

¹³¹ Welche entweder aufgetieft oder aufgezogen werden konnten.

Eine weitere Möglichkeit der Metallverarbeitung ist das **Schmieden**. Darunter versteht man allgemein das (Ver-)Formen von Metall zwischen zwei Werkzeugen (meist Amboss und Hammer) unter Druck. Hierzu wird das Metall erhitzt, aber nicht zum Schmelzen, sondern nur zum Glühen gebracht – es bleibt also im festen Aggregatzustand. Auch hier unterscheidet man zwischen Warm- und Kaltschmieden, letzteres kommt überwiegend bei Kupfer und dessen Legierungen sowie Edelmetallen zum Einsatz.

Zur feineren Nachbearbeitung, Dekor- und Inschriftenanbringung boten sich Techniken wie das Ziselieren, Granulieren, Gravieren¹³² (akk. *eṣērum*) oder Prägen („Stempeln“) an. Bei den beiden Letzteren mussten die benutzten Werkzeuge immer härter sein als das zu bearbeitende Metall. Je nach Fertigkeit und Können des Handwerkers konnten so, mithilfe dieser Techniken, einmalig schöne und fein ausgearbeitete Objekte aus Metall entstehen.

Die einfachste Methode flüssiges Metall in eine bestimmte Form zu bringen, ist die des **offenen Herdgusses**. Hierzu musste das Metall (egal welches) nur in eine feuerfeste Form¹³³ (z.B. aus Stein, siehe Abb. 7) gegossen werden und aushärten. Die Matrize hatte dabei schon die Konturen (als Negativ) des gewünschten Stückes, etwa einer Klinge oder eines Barrens und dessen Verzierungen¹³⁴. Nach dem Befüllen der Gussform trocknete eine Seite an der Luft, daher auch die Bezeichnung als offener Herdguss. Auf Grund dessen wurde die Oberfläche, welche an der Luft trocknete, rau und konnte zusätzlich noch durch aufsteigende Luftbläschen gestört werden. Anschließend war es möglich, den fertigen Gegenstand noch weiter zu bearbeiten; etwa mithilfe einer Feile, zum Glätten der rauen Oberfläche oder zum Schärfen der Kanten.

Die Weiterentwicklung der gerade beschriebenen Gusstechnik ist der sog. **verdeckte Herdguss**. Bei ihm verdeckte man (schon vor dem Guss) mit einer möglichst glatten Platte (siehe Abb. 8), welche noch mit einem Gewicht beschwert werden konnte, einfach die vormals offene Seite. Auf diese Weise ließ sich verhindern, dass eine der Oberflächen rau und uneben wurde. In die Form musste man nun zusätzlich einen

¹³² Der Unterschied zwischen Ziselieren und Gravieren besteht darin, dass bei Ersterem eine Materialveränderung und bei Letzteren ein Materialverlust zum gewünschten Ergebnis führt.

¹³³ Erhaltene Gussformen aus Anatolien finden sich bei Müller-Karpe 1994, S. 131ff., Taf. 15ff. oder bei Pritchard 1954, S. 40 Abb. 135.

¹³⁴ Wie Grätenmuster, Flechtbänder oder einfache Markierungen (siehe Müller-Karpe 1994, Taf. 35).

Eingusstrichter¹³⁵ zum Befüllen und weitere Kanäle, die der Entlüftung dienten (sog. Windpfeifen oder Windkanäle), anbringen. In einem letzten Arbeitsschritt entfernte man deren Spuren und bearbeitete die entsprechende Stelle gegebenenfalls nach.

Der Nachteil des Herdgusses – egal ob offen oder verdeckt – ist, dass sich mit ihm keine vollplastischen bzw. beidseitig dekorierten Objekte produzieren ließen.

Erst beim sog. **Schalenguss** wurde die Negativform des gewünschten Gegenstandes und dessen Dekor auf (meist zwei) Matrizen¹³⁶ verteilt, welche man später nur zusammenfügen brauchte¹³⁷. Wie auch schon zuvor beim verdeckten Herdguss mussten Kanäle zur Entlüftung und zum Befüllen der Form vorhanden sein. Entscheidend war hier vor allem, dass die verschiedenen Formhälften während des Befüllens und Aushärtens exakt aneinander lagen. Um dies zu gewährleisten, konnte man die verschiedenen Formteile mit Bändern oder Zapfen fixieren¹³⁸. Nachdem das Metall ausgehärtet war, nahm man einfach die einzelnen Formteile ab und löste den fertigen Gegenstand heraus. Eine anschließende Nachbearbeitung musste auch hier erfolgen, um z. B. die Spuren der Eingussöffnung¹³⁹ und der Entlüftungskanäle wieder verschwinden zu lassen.

Obwohl der Schalenguss eine große Weiterentwicklung darstellte, war es mit ihm nicht möglich Gegenstände mit Schaftlöchern, wie etwa Äxte oder Lanzen spitzen, anzufertigen. Um dies zu bewerkstelligen, begann man einen feuerfesten Kern¹⁴⁰, welcher den Platz des späteren Loches bzw. Hohlraumes¹⁴¹ einnahm, in die Gussformen¹⁴² einzupassen (siehe Abb. 9); weswegen dieses Verfahren auch als **Kernguss** bezeichnet wird. Ein nachträgliches Verrutschen des Kernstückes wurde durch sog. Platzhalter oder auch Kernhalter, die als Verbindung zwischen Form und Kern fungierten, verhindert. Der nachfolgende Arbeitsprozess verlief weiter wie gewohnt mit dem Befüllen, Aushärten und schließlich der Entnahme des fertigen

¹³⁵ Je nach Größe des Objektes konnten es auch mehrere sein, so wurde eine gleichmäßige Verteilung des Metalls gewährleistet.

¹³⁶ Für erhaltene Stücke siehe z. B. Müller-Karpe 1994, S. 147 ff., Taf. 60 (hier als Klappguss bezeichnet). Auch findet sich dort eine zweiteilige Gussform einer Axt, welche auf der „Rückseite“ (Deckplatte) eine Markierung in Form eines Kreuzes eingearbeitet hat (Ebenda, Taf. 45 Nr. 4).

¹³⁷ Der Name der Technik leitet sich davon ab, dass die verschiedenen Formteile das gegossene Objekt wie eine Schale umschließen.

¹³⁸ In vielen Formen finden sich noch die Zapfenlöcher.

¹³⁹ Überreste sog. Gusszapfen fanden sich häufig als Abfall (siehe Müller-Karpe 1994, S. 154 Abb. 100).

¹⁴⁰ Vgl. Müller-Karpe 1994, Taf. 61 Nr. 6-7.

¹⁴¹ Bei kleineren Teilen, wie etwa Perlen, reichte schon ein simpler Draht oder Stäbchen aus.

¹⁴² Siehe z. B. Moorey 1994, S. 270 Abb. 18.

Produktes. Auch beim Kernguss konnte eine Nachbearbeitung folgen.

Mit der Entwicklung des **Wachsausschmelzverfahrens** war man endlich in der Lage komplizierte Arbeiten mit großem Detailreichtum, z.B. Statuetten oder Prunkwaffen, herzustellen. Der erste Schritt bestand in der Anfertigung eines Modells von dem gewünschten Objekt aus Wachs¹⁴³ (als Positiv). Bei diesem konnten schon alle Feinheiten und Verzierungen ausgearbeitet werden. Als nächstes verkleidete man das Wachsmo­dell mit einem Tonmantel. Beim Brennen desselben verflüssigte sich das Wachs und lief, durch vorher schon festgelegte Kanäle, ab. Zurück blieb eine Gussform mit Negativabdruck, die exakt dem Modell entsprach. In diese wurde wiederum das flüssige Metall gegossen. Da eine vollständige Zerstörung der Form nach dem Erkalten des Metalls unumgänglich war, um an das fertige Objekt zu kommen, wird diese Technik auch als die, der verlorenen Form bezeichnet (engl. *lost wax casting*)¹⁴⁴. Eine Nachbearbeitung konnte, musste jedoch nicht mehr erfolgen.

Um einen Hohlraum in dem Objekt (z.B. einer Statue) zu erzeugen, vielleicht zur Einsparung von Material oder Vermeidung eines unnötig hohen Gewichtes, brauchte man lediglich das Wachs über einen Tonkern zu modellieren. Dabei bestimmte die Dicke der Wachsschicht¹⁴⁵ die spätere Stärke der Wandung. Wichtig beim sog. **Hohl­guss** war, dass beim nachfolgenden Gießen der innere Kern nicht verrutschte, deshalb befestigte man – wie auch schon beim Kernguss – Abstandshalter (z.B. aus Metall) zwischen Kern und Gussform. Die weiteren Schritte entsprechen den schon oben beschriebenen; das Modell wurde mit Ton überzogen, dann gebrannt, mit flüssigem Metall gefüllt und abschließend nach dem Aushärten zerschlagen.

Die letzte Variante des Gießens, die hier erwähnt werden soll, ist das **Überfanggussverfahren**. Bei diesem wird an ein schon fertiges Stück, wie der Name bereits andeutet, etwas zusätzlich angegossen. Dazu formt man das anzubringende Dekor aus Wachs und befestigt es an der gewünschten Stelle am Objekt, z.B. einer Waffe. Anschließend wird das fertige Wachsmo­dell mit Ton umkleidet, gebrannt und in den so entstandenen Hohlraum Metall gegossen. Wie auch schon bei den vorigen Gusstechniken mussten hier Windkanäle und Eingusstrichter mit in die Matrize integriert werden. War das Metall ausgehärtet,

¹⁴³ Dieses Material (sum. tuḫ-làl, akk. *iškūru*) war besonders geeignet auf Grund seiner leichten Formbarkeit, auch ließen sich feine Details gut herausarbeiten.

¹⁴⁴ Ein Teil einer solchen Form wurde in Troja gefunden. Sie blieb erhalten, da sie während des Brandes kaputt ging und somit unbrauchbar wurde (siehe Müller-Karpe 1994, Taf. 61 Nr. 4).

¹⁴⁵ Auch als Wachshaut bezeichnet.

konnte die Tonform abgeschlagen werden.

Bei dem kurzen Überblick über die Gusstechniken und Metallverarbeitungs-möglichkeiten wird deutlich, dass Herd-, Schalen- und Kernguss für die Massenproduktion gut geeignet waren. Da die dort benutzten Gussformen¹⁴⁶ nur ggf. gereinigt und danach sofort wiederverwendet werden konnten. Dem gegenüber steht das Wachsausschmelzverfahren, der Hohl- und Überfangguss, bei denen die Form jeweils zerstört werden musste und somit verloren ging. Aus diesem Grund waren sie hauptsächlich für spezielle Wünsche oder Vorgaben, detaillierte oder technisch aufwendigere Objekte, wie Figurinen, geeignet. Vorstellbar ist jedoch, dass es für bestimmte Wachsmodele wiederum Matrize gab, mit denen man eine Art Rohling anfertigen konnte; damit wäre eine teilweise Massenproduktion durchaus möglich und denkbar gewesen. Fast alle im Katalog aufgenommenen Waffen wurden gegossen, wobei fast alle Gussformen vertreten sind¹⁴⁷. Die wenigsten Stücke, genauer einige Lanzenspitzen, sind dagegen geschmiedet.

Wie im Einzelnen die Inschriften an die jeweiligen Waffen angebracht wurden, lässt sich meiner Meinung nach nicht mehr mit Sicherheit sagen¹⁴⁸. Vorstellbar ist, dass man längere, mehrspaltige Texte schon in das Wachsmodele (oder die Gussformen) „schrieb“ und kürzere möglicherweise nachträglich eingravierte¹⁴⁹, wobei letzteres wohl am häufigsten Verwendung fand. Unter anderem auch, weil das Material aus dem die Waffen bestanden, Kupfer oder eine seiner Legierungen, auf Grund seiner guten Bearbeitbarkeit selbst im gehärteten Zustand für das Gravieren geeignet war.

Auszuschließen ist allerdings, dass etwa die Standardinschriften – gleich ihren Pendants auf Ziegeln (siehe Abb. 10) – in die Gussform oder das Wachsmodele gestempelt wurden. Da etwa die Dolche¹⁵⁰, wenn sie die gleiche Inschrift trugen, nicht dieselbe Form hatten und daher die Zeichen dem verfügbaren Platz jeweils individuell angeglichen werden mussten, was mit einem Stempel nicht möglich war.

¹⁴⁶ Das Innere der verschiedenen Formen wurde bevor man das Metall in sie hinein goss mit einem Antihafmittel (Fett, Bitumen, Mehl oder eine Aschepaste) bestrichen.

¹⁴⁷ Es finden sich bspw. keine Hinweise auf den offenen Herdguss.

¹⁴⁸ Da sich u. a. auch keine Gussformen erhalten haben.

¹⁴⁹ Seit langen schon wird die Frage in der Fachwelt diskutiert, wer genau die Beschriftung der Metall- oder Steingegenstände vornahm. Ich schließe mich hier der Meinung an, dass es in den meisten Fälle der Schmied bzw. Steinmetz selbst war und kein Schreiber. Ob er mit einer Vorlage arbeitete oder selbst Lesen und Schreiben konnte, wird m.E. wohl auch von Handwerker zu Handwerker unterschiedlich gewesen sein.

¹⁵⁰ Wie bei den Stücken aus der postkassitischen Zeit zu beobachten ist.

Ferner müssen die Fragen offen bleiben, wie man bspw. bei Eisenwaffen die Inschrift anbrachte und ob diese Waffen geschmiedet oder gegossen wurden. Entweder hat man den Text schon in die fertige Matrize geschrieben, da eine nachträgliche Bearbeitung von gehärteten Eisen sich als äußerst schwierig erweist und auch viel länger dauern würde, als das Schreiben der Zeichen in Wachs¹⁵¹ oder vielleicht nachträglich eingraviert bzw. geritzt.

Wichtig ist es weiter bei der Frage der Anbringung auch den Zweck bzw. die Bestimmung der Waffe zu kennen, also ob sie eine Auftragsarbeit war oder „von der Stange“ gekauft und nur auf Wunsch des Käufers hin nachträglich beschriftet wurde, wie etwa bei Weihgaben durchaus üblich¹⁵². Denn gerade bei Weihgaben richteten sich die Schreibrichtung und der Anbringungsort nicht selten danach, wie das Stück im Tempel aufgestellt wurde und das gleichzeitig die Gottheit und auch alle anderen es gut sehen und lesen konnten.

¹⁵¹ Vgl. Frame 1995, S. 97.

¹⁵² Vgl. Heinz 1989, S. 210 f.

4 Typologie der Waffengattungen

Aufgrund des exponentiellen Wachstums der Waffenformen und -gattungen, spätestens seit Beginn der Metallverarbeitung, ist es schwer, für jeden Typ bzw. Form eine einheitliche Kategorisierung zu finden. Dies wird noch erschwert dadurch, dass viele Formen regionalen oder zeitlichen Trends unterworfen sind, was ihr Aussehen stark verändern kann und wiederum in der Literatur zu diversen Untergruppen führt. Infolge dessen hat sich mittlerweile eine unübersichtliche Menge an Begriffen und Kategorien angesammelt, welche im Extremfall nur auf ein Stück zutreffen¹⁵³. Weshalb auf den nachfolgenden Seiten versucht wird die Waffenformen/ -gattungen auf den größten gemeinsamen Nenner herunterzubrechen, was leider jedoch nicht bei allen Stücken möglich ist. Diese werden deswegen in der sich anschließenden Aufstellung als „*Sonderformen*“ und nicht etwa als eigenständiger Waffentyp aufgeführt. In dieser Tabelle (Tabelle 3) sind die Waffengattungen alphabetisch und chronologisch gelistet, wobei Äxte, Hacken und Hämmer, Dolche und Schwerter sowie Lanzen- und Speerspitzen zur besseren Übersicht jeweils zusammengefasst wurden. Die bereits erwähnten Sonderformen stehen immer am Ende. Neben dem Waffentyp werden auch dessen Laufzeit und Verbreitung sowie die entsprechenden Katalognummern vermerkt. Auf eine Einordnung der Formen bzw. Typen in Früh- und Mittelbronzezeit wurde dagegen verzichtet, da sich die Benutzungsphasen bei fast allen Stücken dann überlappen würden.

¹⁵³ Dieses Phänomen tritt bspw. bei den Prunkäxten auf.

4.1 Äxte, Hacken und Hämmer

Einen Großteil der benutzten Äxte/ Hacken¹⁵⁴ machen die sog. Schaftlochäxte und Schaftlochhacken aus (siehe Tabelle 3). Hier ist das Axtblatt in der Grundform einfach geformt und der Schaft wird durch einen zylinderförmigen Kopf gesteckt. Diese Form taucht ab dem Frühdynastikum¹⁵⁵ auf und findet sich im gesamten mesopotamischen Raum¹⁵⁶ sowie in Syrien¹⁵⁷ und im Iran¹⁵⁸ wieder¹⁵⁹. Aber schon Anfang des 2. Jahrtausend verschwindet sie langsam und wird durch andere ersetzt. Eine weitere Form ist die der Ankeraxt, welche ebenfalls über den ganzen Vorderen Orient und Ägypten verbreitet war. Ihre Laufzeit ist von der Mitte des 3. bis zum Anfang des 2. Jahrtausends anzusetzen¹⁶⁰. Daneben wurde auch die pikenförmige Axt¹⁶¹, welche hauptsächlich in der Akkad-Zeit¹⁶² Verwendung fand, als Schriftträger benutzt. Vergleichbare, unbeschriftete Exemplare stammen etwa aus Kiš¹⁶³ oder Tepe Gaura (Schicht VI)¹⁶⁴. In der MBZ findet sich vorwiegend die Form der Tüllenaxt¹⁶⁵ bei den beschrifteten Stücken in Gebrauch. Ihre Benutzungsphase kann in den Anfang des 2. Jahrtausends verortet werden¹⁶⁶; belegt ist dieser Typ bis jetzt jedoch nur im iranischen Raum¹⁶⁷. Eine Sonderform bildet der Prunkhammer aus Susa mit dem Vogeldekor. Alle bisher bekannten Vergleichsstücke stammen aus dem Iran¹⁶⁸ oder baktrischen Raum¹⁶⁹ und datieren in das Ende des 3. bzw. Anfang des 2. Jt.

¹⁵⁴ Zur Definition siehe auch S. 11 f.

¹⁵⁵ Vgl. z. B. Vanden Berghe 1973 I, S. 27 Abb. Nr. 10.

¹⁵⁶ So ist sie beispielsweise auf dem Königsfriedhof von Ur stark vertreten.

¹⁵⁷ Bspw. in Mari, dort abgebildet in der Hand zweier Würdenträger (siehe Parrot 1956, Taf. LVII Nr. 472, 474).

¹⁵⁸ Etwa in Susa, wo sich insgesamt 19 Stück von ihnen fanden (vgl. Lambert 1979, S. 11 und Fuyé/ Belaiew 1934, S. 212 Abb. 55 Nr. 28).

¹⁵⁹ Weitere Fundorte sind Tepe Gaura (Speiser 1935, Taf. XLVIII Nr. 9.), Diqdiqa (Hauptmann/ Pernicka 2004, Taf. 14 Nr. 189) oder Uruk (ebenda, Taf. 129 Nr. 2101)

¹⁶⁰ Vgl. Maxwell-Hyslop 1949, S. 118 f. und Miglus 2005, S. 161 ff.

¹⁶¹ Bei Deshayes bildet sie den Untertyp *B Ia* (vgl. Deshayes 1960, S. 170). Dargestellt findet sich dieser Typ z. B. auf der Naram-Sîn-Stele wieder, wo der König sie im Arm hält.

¹⁶² Vgl. Calmeyer 1969, S. 27.

¹⁶³ Vgl. Hauptmann 2004, Taf. 31 Nr. 474.

¹⁶⁴ Siehe Speiser 1935, S. 106, Taf. XLIX Nr. 3

¹⁶⁵ Eine Unterform dieser Axt verdankt ihre Bezeichnung als sog. „Atta-ḫušu-Typ“ den drei mit „Atta-ḫušu“ beschriebenen Stücken Kat.-Nr. VI.1.1-3. Bei Tallon bilden sie den *sous-typ B 3*.

¹⁶⁶ Vgl. z. B. Deshayes 1960, S. 173 (Bd. 1).

¹⁶⁷ So fand man Vertreter in Gräbern aus Chigha Sabz (MBZ), in Kamtarlan (Phase II) und Susa, dort im Depot des Inšušinaks-Tempels. Vgl. Godard 1962, S.72 bzw. für Susa allgemein Fuyé/ Belaiew 1934, S. 228 Abb. 75 Nr. 32 und Mecquenem/ Contenau 1943, S. 55 Fig. 47 Nr. 5, S. 80 Fig. 66 Nr. 7.

¹⁶⁸ Aus Susa kommt ein fast identisches Stück (AO 24794), mit zwei Vogelköpfen und Flügeln, welche am Ende „gelockt“ sind (vgl. Amiet 1976, S. 14 Nr.17).

¹⁶⁹ Vgl. Pittmann 1984, S. 65ff.

4.2 Dolche und Schwerter

Die einfachste der Dolchformen¹⁷⁰ (vgl. Tabelle 3) datiert in das Frühdynastikum bis in die neusumerische Zeit hinein¹⁷¹ und ist gut für den südmesopotamischen Raum belegt¹⁷². Anhand der Griffzunge, der Art der Anbringung der Nietlöcher oder der Art des Griffdekors lassen sich die verschiedenen Dolche bzw. Dolchklingen in die unterschiedlichen Zeitphasen einordnen¹⁷³. Aufgrund der Formenvielfalt kann dieser Typ je nach Region und Epoche diverse Untergruppen bilden. Parallel dazu werden die sog. Lorbeerblattdolche benutzt; gefunden hat man sie bspw. in mehreren Gräbern des Königsfriedhofes von Ur¹⁷⁴ und Luristan¹⁷⁵. Jedoch endet hier die Laufzeit der Griffform bereits im Frühdynastikum, dagegen wird die der Klinge bis zum Ende des 1. Jahrtausends weiter beibehalten¹⁷⁶. Auch die sog. Randgriffdolche, welche im 3. Jahrtausend noch kaum belegt sind¹⁷⁷, sich im 2. Jahrtausend dagegen großer Beliebtheit erfreuten, kommen in der MBZ (und später auch vermehrt in der SBZ bzw. EZ) als Inschriftenträger zum Einsatz. Unbeschriftete Stücke finden sich von Ugarit¹⁷⁸ im Westen, über Ḫagar Bazar¹⁷⁹ im Norden bis nach Luristan im Osten verteilt.

Eine Sonderform wird von Dolchen und Schwertern gebildet, deren Griffe durch Tiere (vornehmlich Löwen) geformt oder bei denen Tiere als Dekorelement eines Griffes benutzt werden¹⁸⁰. Die Klingenformen dieser Stücke entsprechen jedoch meist den zu der Zeit „üblichen“ Formen und unterscheiden sich kaum von anderen. Anders sieht es da mit dem verwendeten Material, der Größe und/ oder dem Gewicht aus.

¹⁷⁰ Zur Unterscheidung von Dolch und Schwert vgl. auch S. 12 f.

¹⁷¹ Vgl. Maxwell-Hyslop 1946, S. 7 ff.

¹⁷² So wurde sie z. B. in Lagaš, Girsu oder vielfach in Ur auf dem Königsfriedhof gefunden, dort etwa im sog. Pit X oder im Grab PG 87 (vgl. dazu auch Woolley 1934 II, Taf. 228).

¹⁷³ Vgl. z. B. Müller-Karpe 1996 II, S. 276 ff.

¹⁷⁴ Dort auch abgebildet bspw. an dem Gürtel eines Tieres auf der „großen Leier“ (PG 789, zweites Register).

¹⁷⁵ Siehe Moorey 1971, S. 70 Nr. 45, 46

¹⁷⁶ Vgl. dazu Maxwell-Hyslop 1946, S. 7 ff., Taf. I Nr. 3.

¹⁷⁷ Vgl. Maxwell-Hyslop 1946, S. 1 ff.

¹⁷⁸ Vgl. Schaeffer 1936, S. 133 Abb. 19 Nr. A.

¹⁷⁹ Vgl. Mallowan 1937, Abb. 13 Nr. 6

¹⁸⁰ Wie z. B. aus dem Grab PG 800; hier mit einem sitzenden Löwen auf dem hinteren Teil des Griffes (vgl. Zettler / Horne 1998, S. 164 Abb. 137).

4.3 Lanzen und Speerspitzen

Ein Großteil der Lanzenspitzen zählt zu den sog. Vier- und Achtkantlanzenspitzen, deren Name sich von dem jeweiligen Querschnitt des Schaftdornes her ableitet (siehe entsprechende Abbildungen in der Tabelle 3). Diese Lanzentypen findet man ab dem Frühdynastikum (I) im ganzen Vorderen Orient bis etwa ins 18. Jahrhundert¹⁸¹ hinein¹⁸². Dabei datieren die meisten Exemplare in die frühdynastische und Akkad-Zeit. Die Vierkantlanzenspitzen können in folgende Typen nochmals unterteilt werden, erstens in den bei Woolley¹⁸³ sog. *poker spear* oder *spears 1*-Typ bzw. bei Tallon¹⁸⁴ als *sous-type A 4 a* bezeichneten; welcher sich durch seinen fast durchgehenden quadratischen Querschnitt auszeichnet. Dieser Typ fand sich, wie bereits erwähnt, im gesamten mesopotamischen Raum verteilt, so z.B. in Nippur, Uruk und Ur für Südmesopotamien sowie in Assur, Braq und Munbaqa für den Norden¹⁸⁵. Seine Hauptbenutzungsphase beginnt in der frühdynastischen Zeit (hier vor allem FD III) und endet mit der ausgehenden Akkad-Zeit¹⁸⁶. Die zweite Form ist der sog. *spears 2*-Typ¹⁸⁷ von Woolley. Dieser hat im Gegensatz zum *1*-Typ keine scharfkantigen Seitenränder, sondern eine lorbeerblattförmige Klinge und einen rautenförmigen Querschnitt. Er scheint sich vom südmesopotamischen Raum aus nach Nordsyrien und die Kaukasus-Region verbreitet zu haben. Belegt ist dieser Typ ab der frühdynastischen Zeit bis etwa in die Ur III-Zeit hinein, im 2. Jahrtausend beginnt er dann im mesopotamischen Gebiet zu verschwinden¹⁸⁸.

Auch die unter den Sonderformen aufgeführte Prunklanzenspitze kann von der Form her zu diesem *spears 2*-Typ gezählt werden. Auch das Aussehen der zweiten Sonderform erinnert vom Schaft her stark an diesen, jedoch ist der vordere Teil der Lanzenspitze platt geschlagen und ähnelt so eher einer Pfeilspitze.

In der MBZ finden sich dann auch die sog. Tüllenlanzenspitzen in Verwendung, deren Schäftung durch eine Tülle gebildet wird. Dieser Lanzentyp kann in

¹⁸¹ Ähnliche („verbesserte“) Formen finden sich noch bis in das Ende des 2. Jahrtausends (~13. Jhrd.) hinein.

¹⁸² Exkl. Anatolien.

¹⁸³ Woolley 1934 II, Taf. 227 *spears 1*.

¹⁸⁴ Tallon 1987, S. 141-142.

¹⁸⁵ Vgl. Müller-Karpe 1996 II, S. 289 Abb. 29 und Bär 2003, S. 153-154.

¹⁸⁶ Vgl. Müller-Karpe 1996 II, S. 279 ff.

¹⁸⁷ Woolley 1934 II, Taf. 227.

¹⁸⁸ Vgl. Woolley 1934 I, S. 304.

verschiedenen Formen¹⁸⁹ hauptsächlich im syro-palästinischen Raum und in Zentralanatolien ab etwa dem beginnenden 2. Jahrtausend nachgewiesen werden¹⁹⁰. Das Lanzenblatt besitzt meist scharfkantige Seitenränder und einen quadratischen Querschnitt, welcher sich zur Spitze hin verschmälert. Die Tülle hat dagegen einen runden Querschnitt und ist innen hohl. Für den anatolische Raum ist in der MBZ als Schriftträger bis jetzt nur der sog. „Zyprische Typ“ belegt. Dieser ist unbeschriftet im 2. Jahrtausend außerhalb Anatoliens, dort überwiegend in dem Gebiet zwischen Alacahöyük und dem Schwarzen Meer¹⁹¹, noch in Nordsyrien und der Ägäis¹⁹², hier jedoch schon ab dem 3. Jahrtausend¹⁹³, zu finden.

Die gefunden Speerspitzen haben alle ein dünnes Blatt, wobei das der Sonderform zusätzlich noch durch Rillen verziert ist. Der Querschnitt der Schäftung beider Typen ist rechteckig. Die einfache Form ist sehr charakteristisch für das 3. Jahrtausend und wurde überall im Orient, z.B. in Tello¹⁹⁴, in Ägypten und Anatolien¹⁹⁵ gefunden. Dargestellt ist sie beispielsweise auf der Geierstele in der Hand der Soldaten. Die Sonderform kann von ihrem Aussehen her dagegen eher zu Speer- und Lanzenspitzen aus Griechenland gezählt werden bzw. lassen sich auch bei den Dolchen aus dem anatolischen Raum gewisse Parallelen in der Form und Verzierung von Klinge und Blatt ziehen¹⁹⁶.

¹⁸⁹ Die Spitzen der Stücke sind meist blattförmig und nicht so scharfkantig.

¹⁹⁰ Vgl. Erkanal 1977, S. 43 ff. und Gernez 2008, S. 131 f.

¹⁹¹ Vgl. Özgüç 2003, S. 250.

¹⁹² Siehe z. B. Avila 1983 Taf. 29 ff.

¹⁹³ Vgl. Erkanal 1977, S. 41ff. und Gernez 2008, Abb. 10.

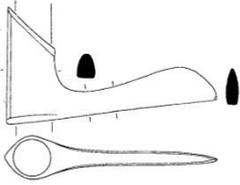
¹⁹⁴ Vgl. Parrot 1948, Abb. 31 c.

¹⁹⁵ Wo sie ab etwa der zweiten Hälfte des 3. Jahrtausends im hinteren Teil durchbohrt waren und man sie mit Schnüren an den Schaft befestigte (vgl. Yadin 1963, S. 45).

¹⁹⁶ Vgl. z. B. Erkanal 1977, Tafel 10 Nr. 7 oder Philip 2007, S. 191 Abb. 8.

Typ	Laufzeit	Verbreitung	Kat.-Nr.
Äxte, Hacken & Hämmer			

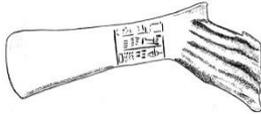
Schaftlochaxt



FD bis Anfang
2. Jahrtausend

Mesopotamien, Syrien,
Iran

I.1, I.4, I.5
und I.9



pikenförmige Äxte

FD bis Anfang
2. Jahrtausend

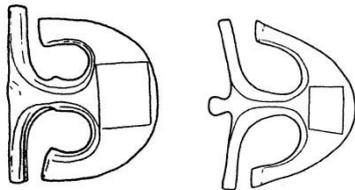
Mesopotamien

I.7



(hauptsächlich Akkad-Zeit)

Ankeraxt

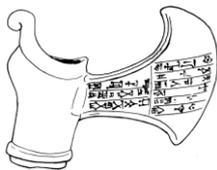


Mitte 3. bis Anfang
2. Jahrtausend

Vorderer Orient, Ägypten,
Transkaukasischer Raum

I.2 und I.8

Tüllenaxt

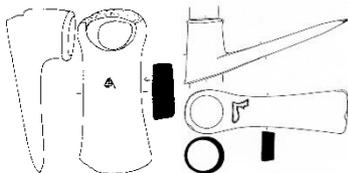


Anfang des 2. Jahrtausend Iran

VI.1.1-3, VI.2
und VI.3



Schaftlochhacke



FD bis Anfang 2.
Jahrtausend

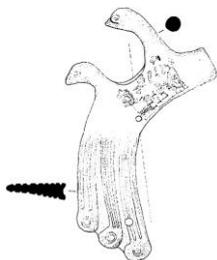
Mesopotamien, Syrien,
Iran

III.1-4 und
III.6

Typ	Laufzeit	Verbreitung	Kat.-Nr.
-----	----------	-------------	----------

Sonderformen

Prunkhammer mit Vogeldekor



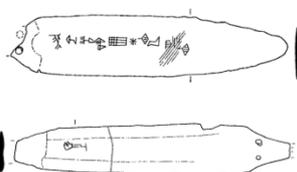
Ende 3. bis Anfang 2. Jahrtausend

Iran, baktrischer Raum

III.5

Dolche & Schwerter

einfache Dolchklinge



FD bis neusumerische Zeit

Vorderer Orient

(überwiegend Südmesopotamien)

II.2-.3 und VII.1

Lorbeerblattdolch

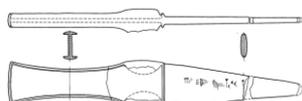


FD bis 1. Jahrtausend

Südmesopotamien und Iran

II.5

Randgriffdolch



2. Jahrtausend

Mesopotamien, Syrien, Iran

II.4

Sonderformen

Dolch mit zoomorphen Griffdekor



FD bis neusumerische Zeit

(Süd-)Mesopotamien

II.1

Prunkschwert



Anfang 2. Jahrtausend

Anatolien

IX.1

Lanzen- und Speerspitzen

Vierkantlanzenspitze



FD bis Anfang 1. Jahrtausend

Mesopotamien, Nordsyrien und die Kaukasus-Region

IV.1, IV.2.1-3, IV.2.5-7, IV.2.9, IV.3, IV.4, IV.6, IV.7, IV.8, IV.9, IV.10,

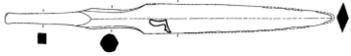
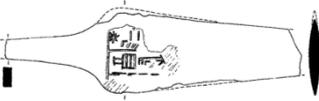
Typ	Laufzeit	Verbreitung	Kat.-Nr.
Achtkantlanzenspitze 	FD bis Anfang 1. Jahrtausend	Mesopotamien, Nordsyrien und die Kaukasus-Region	IV.2.4, IV.2.8
Tüllenlanzenspitze 	2. Jahrtausend	syro-palästinischer Raum und Zentralanatolien	VIII.1, VIII.3
Lanzenspitze "Zyprischer Typ" 	3. bis 2. Jahrtausend	Anatolien, N-Syrien, Ägäis	VIII.2
einfache Speerspitze 	3. Jahrtausend	Vorderer Orient, Ägypten, Anatolien	V.1.1-2
Speerspitze mit Rillen 	2. Jahrtausend	Iran	X.1
Sonderformen			
Prunklanzenspitze 	Frühdynastikum	Südmesopotamien	IV.5
Lanzenspitze mit platter Spitze 	Anfang 2. Jahrtausend	Südmesopotamien	VIII.4

Tabelle 3

Auflistung der verschiedenen Waffentypen und -formen auf denen sich Inschriften befinden.

5 Die Inschriften der Frühbronzezeit

Auf den nachfolgenden Seiten werden die beschrifteten Bronzewaffen aus der Frühbronzezeit, unterteilt in die jeweiligen Inschriftengattungen der auf ihnen befindlichen Texte, analysiert und miteinander verglichen. Davor erfolgt zur Einführung ein kurzer Überblick über die Geschichte, ggf. Entwicklung und Formen der jeweiligen Inschriftengattungen. Anschließend werden die Texte auf ihren Anbringungsort auf der Waffe, zeitliche Verteilung sowie Aufteilung auf die einzelnen Waffengattungen und Funktion genauer untersucht. Alle Inschriften der Frühbronzezeit finden sich in der Tabelle 4

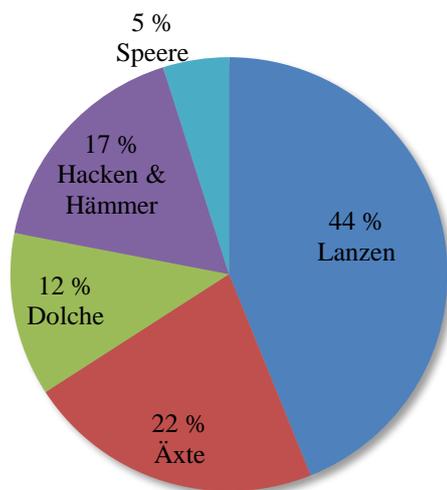


Diagramm 1

Prozentuale Verteilung der einzelnen Waffengattung aus der Frühbronzezeit.

aufgelistet, gegliedert nach Gattung und Waffenart.

Gefunden wurden bisher 41 Waffen aus der Frühbronzezeit, die eine Inschrift eingraviert haben. Davon sind neun Stück Äxte, fünf Dolche, sechs Hacken, 18 Lanzen, zwei Speere und ein Stück ein Hammer (vgl. Diagramm 1). Die Lanzenspitzen machen dabei etwa 44 % des gesamten Materials aus. Rechnet man noch die 5 % der Speerspitzen dazu, so machen beide die Hälfte aller Waffen aus.

Die zweitstärkste Gruppe, die der Äxte, ist in ihrer Anzahl gerade einmal halb so groß (ca. 22 %) wie die der Lanzen, bildet aber prozentual gesehen fast $\frac{1}{4}$ des Gesamtmaterials. Die Äxte werden dicht von den Hacken und Hämmer gefolgt, die einen Anteil von 17 % haben. Zusammen mit den Äxten bilden sie und die Lanzenspitzen die Hauptvertreter beschrifteter Waffen in der Frühbronzezeit. Die Dolche sind mit 12 % eher noch schwach vertreten. Auch in der Mittelbronzezeit, wie sich später zeigen wird¹⁹⁷, werden sie nicht mehr als rund 10 % des Gesamtmaterials ausmachen. Dies ändert sich jedoch in der Spätbronzezeit, wo sie die Lanzen-, Speerspitzen und Axtköpfe verdrängen und zum beliebtesten Medium für beschriftete Bronzewaffen aufsteigen¹⁹⁸. Aber schon in der Eisenzeit werden sie wieder durch die Pfeilspitzen abgelöst¹⁹⁹. Auch finden sich Hacken und Hämmer ab der Mittelbronzezeit nicht mehr als beschriftete Waffen wieder. Dies korreliert mit den

¹⁹⁷ Siehe S. 81 ff.

¹⁹⁸ Vgl. z. B. Moorey 1971, S. 29 ff.

¹⁹⁹ Ebenda S. 31 ff.

Benutzungsphasen der Stücke als Waffen, welche hauptsächlich im Frühdynastikum lagen und spiegelt also nur den „alltäglichen“ Gebrauch dieser wider²⁰⁰.

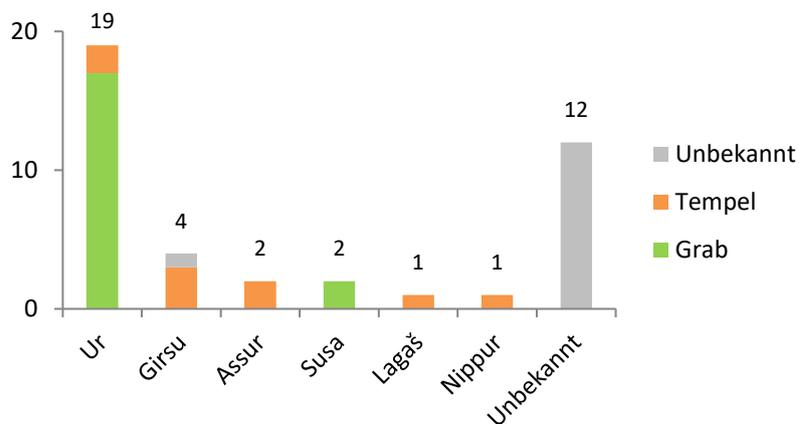


Diagramm 2

Verteilung der Waffen auf die jeweiligen Fundorte und -kontexte.

Bei insgesamt zwölf Stücken ist die Provenienz unbekannt, da sie aus dem Kunsthandel stammen und für Sammlungen oder Museen angekauft wurden. So sollen einige der Waffen aus Luristan kommen, wie auch etliche Stücke der

Mittel- und Spätbronzezeit (siehe dazu Tabelle 4). Bei einem weiteren Objekt lassen sich die genauen Fundumstände nicht mehr rekonstruieren, da es im Abraum älterer Grabung gefunden wurde. Die restlichen 28 Waffen können alle gesicherte Fundkontexte nachweisen. Wie im Diagramm 2 zu sehen ist, wurden die meisten Stücke (rund 46 %) in Ur und dort in Gräbern (insgesamt 17) gefunden, die restlichen zwei lagen in der sog. Tempelküche (*temple kitchen*) auf dem Gelände der Ziqqurat. Ansonsten kommen Gräber nur noch in Susa als Fundorte für beschriftete Waffen vor (vgl. Tabelle 4). Alle anderen Waffen waren in Tempeln deponiert, wobei diese nicht immer kriegerischen Gottheiten, wie Istar oder Ningirsu, geweiht sein mussten²⁰¹.

Interessant ist, dass etwa $\frac{2}{3}$ der Waffen (exkl. derer unbekanntes Fundortes) nicht, wie man vielleicht erst vermuten würde in Tempeln, sondern in Gräbern gefunden wurden. Was möglicherweise ein Hinweis darauf sein könnte, dass diese Waffen nicht primär als reine Weihobjekte gesehen wurden. Vielleicht hat man ihnen – ähnlich Amuletten – auch eine Art apotropäische Wirkung zugeschrieben und wollte diese den Toten mit auf die Reise geben. Daneben ist durch das Legen der Waffe mit ins Grab bzw. die Gruft der Name des Verstorbenen in Erinnerung geblieben, auch wenn dessen Kinder und Kindeskinde schon lange nicht mehr lebten. Denn mit dem Vergessen des Namens bzw. dessen Auslöschung, so glaubte man, würde auch die eigene Existenz über die Grenzen des physischen Daseins hinaus ausgelöscht²⁰². So war die Nennung des Namens bei der Totenpflege im alten

²⁰⁰ Vgl. dazu auch S. 36 ff.

²⁰¹ Vgl. S. 65 ff.

²⁰² Vgl. Radner 2005, S. 67 ff.

Mesopotamien ein zentrales Element, das mit Hilfe beschrifteter Grabbeigaben auch noch von den späteren Nachkommen erfüllt werden konnte. Ebenso verhielt es sich bei den Weihgaben im Tempel, auch hier brauchte die Person nicht stetig im Tempel präsent zu sein, da die mit ihrem Namen versehene Weihgaben, dem Glauben nach, vollkommen ausreichten, um sie vor der Gottheit zu vertreten²⁰³.

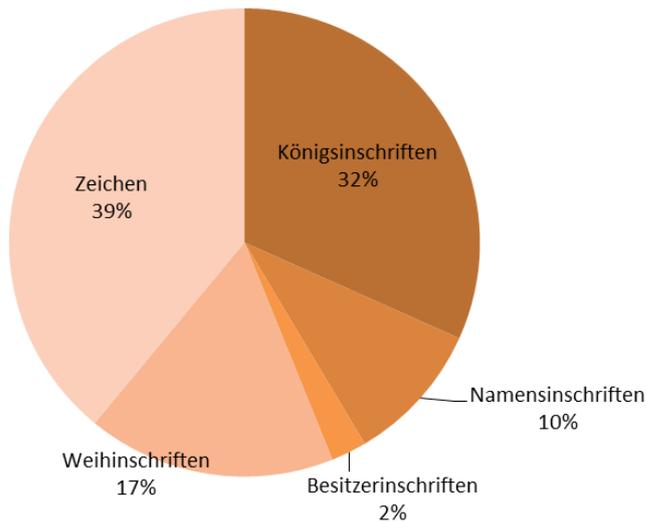


Diagramm 3

Diagramm mit der prozentualen Verteilung der Inschriftengattungen.

Wie im nebenstehenden Diagramm abzulesen ist, sind in der FBZ die (Schrift-)Zeichen mit insgesamt fast 40 % noch die stärksten Vertreter der Inschriften auf Waffen, dicht gefolgt von den Königsinschriften. Zählt man letztere mit den Namensinschriften zusammen, so stellen die sog. Standardinschriften, mit etwas weniger als der Hälfte, jedoch die größte Inschriftengattung dar. Nur etwa $\frac{1}{5}$ nehmen die Weihinschriften ein und die

Besitzerinschriften sogar nur noch 2 %. Dieses Bild wird sich, wie man später sehen kann, stark verändern. So finden sich bspw. schon ab dem Frühdynastikum so gut wie keine Zeichen mehr auf Waffen, welche als Schrift gedeutet werden könnten. Auch die Besitzerinschriften werden enorm zunehmen – ein Trend, der sich bis in der Spätbronzezeit hinein fortsetzen wird. Dagegen wird die Verteilung der anderen Inschriftengattungen in etwa gleich bleiben²⁰⁴.

²⁰³ Vgl. ebenda, S. 129 ff.

²⁰⁴ Vgl. S. 81 ff.

Kat.-Nr.	Waffen- typ	Datierung	Fundort	Inscription
Königsinschriften				
I.2	Axt	Akkad 2334-2218	Unbekannt (Tuttul ²)	Íl-e- // li-im // en // tu-tu ^{K1} // -li Íl'e- // lim, // der en // von Tuttul.
I.3	Axt	Akkad 2273-2219	Unbekannt	Königsinschrift ²
I.5	Axt	Akkad 2260-2200	Susa Grab	Col. I Ĥ-lí-iš- // ma-ni // dub-sar Col. II g ĥr-níta // ma-ti // nim ^{K1} Col. I Íl'i-iš- // mánī, // der Schreiber, Col. II der gir nita // des Landes // Elam.
I.6	Axt	Akkad 2200-2100	Unbekannt	Be-lí-i-šar // da-núm // [lu]g[al k]i[š] [?] Bēlī' išar, // der Mächtige, // [König der Gesamtheit.]
I.7	Axt	Akkad 2168-2154	Unbekannt	Šu-túr-ùl // da-núm // lugal // a-kà-dè ^{K1} Šu-durul, // der Mächtige, // König // von Akkad
I.8	Axt	Ur III 2094-2047	Unbekannt	^D Šul-gi // nita kala-ga // lugal uris- / ki-ma // lugal ki-en- / gi ki-uri Šulgi, // der starke Held, // der König von / Ur und // der König von Sumer / und Akkad.
III.5	Hammer	Ur III 2094-2047	Susa Grab	^D Šul-gi // nita kala-ga // lugal uris-ki-ma // lugal ki-en-gi ki-uri Šulgi, // der starke Held, // der König von Ur und // der König von Sumer und Akkad.
IV.4	Lanze	FD III 2550-2500	Ur Grab	U[r]-... U[r]-x
IV.5	Lanze	FD III 2500-2450	Girsu Tempel	Lugal- // nam-ni[r]-šúm (šúm:nam:nir) // lugal // kiš Lugal- // namniršum, // König // von Kiš.
IV.7	Lanze	Akkad 2192-2190	Unbekannt	Obv. E _x -lu-ul- / dan Rev. lugal // a-kà-dè ^{K1} Obv. Elūl- / dan, Rev. der König // von Akkad.
IV.8	Lanze	Ur III 2112-2095	Ur Grab	Ur- ^D Nammu Ur-Nammu
IV.9	Lanze	Post-Akkad – Ur III 2100-2094	Unbekannt	Puzur ₄ - ^D Muš-eren p[a-te-s]i m[ù]š-[e]re[n ^{K1}] Puzur-Inšušinak, ensi von Susa.
IV.10	Lanze	Ur III 2094-2047	Unbekannt	Königsinschrift ²
Namensinschriften				
I.4	Axt	Akkad 2340-2154	Unbekannt	^D En-zu-é // dub-šár Sîn-É, // der Schreiber.
III.3	Hacke	Akkad 2340-2112	Unbekannt	I-mi- ^D utu // dumu Im ₄ -tá-lik Imi-Šamaš, // Sohn des Imtalik.

Kat.-Nr.	Waffen- typ	Datierung	Fundort	Inscript
III.4	Hacke	Ur III 2112-2004	Assur Tempel?	Ša-a-na // nu-bànda // X ^{ki?} Šāna, // der nu-banda // von X.
III.6	Hacke	Ur III – Isin-Larsa 2100-1900	Unbekannt	^D En-zu-ka-si-id [...] Sîn-kašid [...].
Besitzerinschriften				
II.4	Dolch	Ur III 2112-2004	Nippur Tempel	[níg]l-ga é-kur-r[a] Besitz des Ekur.
Weihinschriften				
I.9	Axt	Ur III 2037-2029	Unbekannt	<p style="text-align: center;"><i>Col. I</i></p> ^D Šára // nir-gál an-na // dumu ki-ág // ^D Inanna // lugal-a-ni-ir <p style="text-align: center;"><i>Col. II</i></p> nam-[t]i // ^D Šu- ^D En-zu // lugal kala-ga // lugal uri ₅ - / ki-ma <p style="text-align: center;"><i>Col. III</i></p> lug[al an-ub]- / d[a-límmu-ba-ka-šè] // Ur- Dx x x // àga-úš lu[g]a[l]i [?] // dumu Ur-ab-ba- ke ₄ // mu-na-[dím]l
II.1	Dolch	FD II – FD III 2650-2520	Girsu Tempel	^D Nin-gír-su (nin:su:gír:dingir) // GIŠ-NI sanga // a mu-ru Für Ningirsu // hat Giš-ni, der Tempelverwalter, // (diesen Dolch) geweiht.
II.2	Dolch	FD III 2600-2400	Girsu Tempel?	[^D Nin-ğír [?]]-su ... [Ningir [?]]su ...
II.3	Dolch	FD III 2500-2400	Lagaš Tempel	<p style="text-align: center;"><i>Obv.</i></p> [^D]Nin-ğír-su ba-gár-ra [PN] <p style="text-align: center;"><i>Rev.</i></p> nam-ti lugal-ni É-an-na-túm [a-mu]-na-[ru]
IV.6	Lanze	Akkad 2269-2255	Assur Tempel	<p style="text-align: center;"><i>Col. I</i></p> <i>Obv.</i> : Ma-an-iš- / tu-su // lugal <i>Rev.</i> : kiš // A-zu-zu <p style="text-align: center;"><i>Col. II</i></p>

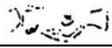
Kat.-Nr.	Waffen- typ	Datierung	Fundort	Inscription	
				<i>Oby.</i> : [f ^r]-su // [a-na] <i>Rev.</i> : [D]Be-al- / SI-SI // a mu-ru	<i>Oby.</i> : sein Diener, // für <i>Rev.</i> : (den Gott) Be'al- / SI-SI // (diesen Speer) geweiht.
V.1.1	Speer	FD III 2550-2500	Ur Tempel	^D En-[zu] // Mes-kalam-[du ₁₀] // [...] // [a mu-(na)-ru]	(Für) Si[n] // Meskalam[du] // <i>Titel</i> // [hat er geweiht].
V.1.2				^D En-[zu] // [Mes-kalam-du ₁₀] // [...] // [a mu-(na)-ru]	(Für) Si[n] // [Meskalamdu] // <i>Titel</i> // [hat er geweiht].
Zeichen					
I.1	Axt	FD III 2600-2360	Ur Grab		
II.5	Dolch	FD III 2500-2400	Ur Grab		
III.1.1	Hacke	FD III 2600-2300	Ur Grab		
III.1.2					
III.2	Hacke	FD III 2340-2154	Girsu <i>Unbekannt</i>	 še	Getreide
IV.1	Lanze	FD II – FD III 2700-2400	Ur Grab	 ḥa	Fisch
IV.2.1	Lanze	FD III 2550-2500	Grab		
IV.2.2			<i>Unbekannt</i>		
IV.2.3					
IV.2.4					
IV.2.5			Ur		
IV.2.6			Grab		
IV.2.7					
IV.2.8					
IV.2.9					
IV.3	Lanze	FD III 2550-2500	Ur Grab ²		

Tabelle 4

Die Inschriften der Frühbronzezeit, sortiert nach Inschriftenart und Waffengattung.

5.1 Standardinschriften

5.1.1 Königsinschriften

Als Königsinschriften werden all diejenigen Inschriften bezeichnet, in denen sich ein Herrscher (oder ein Mitglied der königlichen Familie) anlässlich einer bestimmten Begebenheit (wie Bautätigkeiten, Renovierungen oder Kriege)²⁰⁵ verewigen hat lassen. Dabei ist die Wahl des Inschriftenträgers nicht auf ein bestimmtes Material oder Form beschränkt, sondern kann je nach Textlänge und Wünschen des Auftraggebers variieren.

Formal lassen sich die Königsinschriften in mehrere Kategorien, wie Feldzugberichte, Bau-, Weih-, Siegelinschriften etc. aufteilen – je nachdem, was mit dem entsprechenden Text intendiert war. Wobei die Grenzen zwischen den einzelnen Gattungen sehr fließend sein können und sich bestimmte Texte nicht immer eindeutig zu einer einzigen Kategorie zuordnen lassen. Auch zählen die sog. Standardinschriften²⁰⁶ zu dieser Inschriftengattung. Deren Funktion ist jedoch, z.T. weil die finite Verbform oder der Fundkontext fehlt, nicht immer eindeutig mehr zu ermitteln. Dies wird auch bei der nachfolgenden Betrachtung der auf den Waffen befindlichen Inschriften deutlich.

Für die Frühbronzezeit sind uns insgesamt dreizehn Waffen, auf denen sich ein Herrscher mit seinem Namen verewigte, noch erhalten geblieben²⁰⁷. Damit nehmen sie den anteilig zweiten Platz der beschrifteten Waffen in dieser Zeit ein (vgl. Diagramm 3).

Die zeitliche Verteilung der Stücke ist breit gefächert, ihre Verwendung ist also nicht auf eine bestimmte Epoche oder Zeitraum beschränkt. Die ältesten Stücke sind die Lanzen Kat.-Nr. IV.4 (2550-2500) und IV.5 (2500-2450), beide datieren in das Frühdynastikum. Vier Äxte Kat.-Nr. I.2 (2334-2218), I.3 (2273-2219), I.5 (2260-2200) und I.7 (21268-2154), sowie die Lanze Kat.-Nr. IV.7 (~2192-2190) können der Akkad-Zeit zugeordnet werden. Die Axt Kat.-Nr. I.6 (~2200-2100) und die Lanzenspitze Kat.-Nr. IV.9 (~2100-2094) der ausgehenden Akkad- bzw. beginnenden

²⁰⁵ Vgl. RIA Bd. 6, Königsinschriften A §1.

²⁰⁶ Im Englischen auch als „*label*“ oder „*tag*“ bezeichnet (siehe Grayson 1980, S. 161 und Driel 1973, S. 101).

²⁰⁷ Die Axt I.3 und die Lanzenspitze Kat.-Nr. IV.10 können auch dazu gezählt werden; da aber die Inschriften oder gar die Stücke selbst bis heute nicht publiziert wurden, kann dies nicht mit Sicherheit gesagt werden.

Gutäer-Zeit. Die Axt Kat.-Nr. I.8 (~2094-2047), der Hammer Kat.-Nr. III.5 (~2094-2047) und die zwei Lanzen Kat.-Nr. IV.8 (2112-2095) und IV.10 (2100-2094) datieren in die Ur III-Zeit und sind die jüngsten Vertreter dieser Inschriftengattung.

Bei einer genaueren Betrachtung der zeitlichen Verteilung der Stücke wird ein Muster erkennbar. So datieren alle Äxte und der Hammer etwa in die Mitte und das Ende des 3. Jahrtausends (Akkad- bis Ur III-Zeit), während die Lanzen vom Anfang bis zum Ende der Frühbronzezeit belegt sind. Diese Zeiten korrelieren mit den Laufzeiten der einzelnen Waffen²⁰⁸. So ist z. B. die Form der Vierkantlanzenspitze IV.4 hauptsächlich am Anfang des dritten Jahrtausends (FD bis Akkad-Zeit) belegt und die der Äxte I.2 und I.8 von der Mitte des dritten bis zum Beginn des zweiten Jahrtausends. Beschriftet wurden also verstärkt die, für die jeweilige Zeit gerade typischen Formen und nicht etwa importierte oder antiquarische Stücke.

Acht Exemplare – die Äxte I.2, I.3, I.6, I.7, I.8, sowie die Lanzen IV.7, IV.9, IV.10 – wurden auf dem Antiquitätenmarkt erworben; angeblich stammt ein Großteil dieser Stücke aus Luristan. Die Lanzenspitze Kat.-Nr. IV.7 dagegen soll in Neribtum (Iščali) gefunden worden sein, die Axt I.2 kann man, aufgrund des in der Inschrift genannten Ortes (*tu-tu-li*), möglicherweise in die Umgebung von Tell Bi'a verorten. Dagegen kann die Axt I.8 (Abb. 13) nur noch grob dem südmesopotamischen oder elamischen Raum zugeordnet werden.

Von den restlichen fünf Exemplaren ist der Fundort bekannt (siehe Tabelle 4), die Axt I.5 (Abb. 11) und der Hammer III.5 (Abb. 12) stammen beide aus Susa, die Lanzen IV.4 und IV.8 aus Ur und die Lanzenspitze IV.5 aus Girsu. Interessant ist, dass vier der genannten Stücke aus Gräbern stammen; die Axt I.5 und die Lanze IV.8 (Abb. 14) jeweils aus einem einfachen (Erd-)Grab, der Hammer III.5 aus einem Sarkophag und Lanzenspitze IV.4 aus dem sog. Königsgrab PG 1054, ebenfalls aus einem Sarkophag – die Spitze hat zwischen den Rippen des Bestatteten gelegen. Die Lanze IV.5 wurde wiederum in der Nähe des Ningirsu-Tempels auf dem sog. Tell K in Girsu gefunden.

Für die Stücke aus dem Kunsthandel haben sich leider keine näheren Angaben ausfindig machen lassen. Der Schwerpunkt ihrer Verteilung liegt, wenn man den Angaben der Verkäufer glauben darf, aber eindeutig auf dem luristanischen Raum – nur ein Stück, die Axt I.2, kommt – laut Inschrift – vermutlich aus

²⁰⁸ Vgl. S. 36 ff.

Nordmesopotamien.

Wie schon mehrfach erwähnt, setzen sich die dreizehn Waffen aus sechs Äxten, à zwei vom Typ der Ankeraxt (I.2 und I.8) und vier Schaftlochäxten (I.3[?], I.5, I.6 und I.7), sechs Vierkantlanzenspitzen (IV.4, IV.5, IV.7, IV.8, IV.9 und IV.10[?]) und einem Prunkhammer (III.5) zusammen. Alle diese Formen sind nicht nur auf den mesopotamischen Raum beschränkt, sondern tauchen auch in dessen Nachbarregionen, wie Ägypten, Syrien oder dem Iran²⁰⁹ auf²¹⁰. Einzig der Hammer (Abb. 12) kommt so bis jetzt nur im iranischen Gebiet vor.

Bei den „Beschrifteten“ bzw. Stiftern der Waffen handelt es sich nicht immer um Könige²¹¹ direkt, auch zwei ihnen untergebene „Lokalfürsten“ sind in der Zusammenstellung zu finden. Dabei handelt es sich einmal um den en von Tuttul Il'e-lim (Axt. I.2) und den gir nita von Elam Ilī-išmanī (Axt. I.5). Bei der Lanzenspitze IV.4 lässt sich die Inschrift, bis auf das Zeichen ur, nicht mehr genau entziffern, so dass es offenbleiben muss, um welchen Herrscher aus dem Frühdynastikum es sich hierbei handelt²¹². Ein weiteres Stück aus dieser Zeit, die Lanzenspitze IV.5, nennt den Namen des Herrschers von Kiš Lugal-namniršum. Des Weiteren werden Bēlī'išar²¹³ (Axt I.6), Šu-durul (Axt I.7), Elūdān (Lanze IV.7) und Puzur-Inšušinak's²¹⁴ (Lanze IV.9), alles Könige aus der endenden Akkad- bzw. beginnenden Gutäer-Zeit, genannt. Von der Ur III-Zeit haben sich deren Gründer Urnammu (Lanze IV.8) und Šulgi (Axt I.8 und Hammer III.5) auf Waffen verewigt noch erhalten. Weitere Personen, etwa in Form einer Filiation, oder Götter finden sich in den Texten nicht erwähnt.

Alle Inschriften zählen vom Aufbau und der Form zu den sog. Standardinschriften, wie sich auch gleich bei näherer Betrachtung zeigen wird. Nach einem ersten Blick auf die Stücke kann man feststellen, dass der Ort, an dem die jeweilige Inschrift angebracht wurde, sich innerhalb einer Waffengattung nicht verändert. So ist er sowohl bei den beiden Ankeräxten (I.2 und I.8), wie auch bei den anderen Äxten (I.3,

²⁰⁹ Die Ankeräxte fanden sich sogar bis in den kaukasischen Raum hinein (vgl. Miglus 2005, S. 161ff).

²¹⁰ Siehe Anm. 208.

²¹¹ Sprich die Herrscher über das gesamte Land.

²¹² Auf Grund des Fundumstandes – gefunden im Grab PG 1054 – gehe ich aber davon aus, dass es sich vielleicht nicht um den König Meskalamdu selbst handeln wird, aber wohl um ein Mitglied seiner Familie. Somit kann es auch zu den Herrscherinschriften gezählt werden, wenn auch nur im weitesten Sinne.

²¹³ Er betitelt sich selbst so, jedoch wird es sich wohl eher um einen unabhängigen Herrscher eines kleineren Stadtstaates oder einen unbedeutenden Gutäer-Prinz gehandelt haben (vgl. z. B. Gelb/Kienast 1990, S. 377).

²¹⁴ Dieser betitelt sich hier noch als *ensi* von Susa (vgl. Tabelle 4).

I.5, I.6 und I.7) jeweils auf dem Blatt. Dabei kann der Text entweder in der Mitte, wie bei den Äxten I.2 und I.8 (siehe Abb. 13), oder nahe dem Kopf, so bei den Äxten I.3², I.5, I.6 und I.7 (siehe Abb. 11), beginnen. Beim Hammer III.5 befindet sich der Text auf einer Seite, in Höhe des Schaftloches (siehe Abb. 12). Auf den Lanzen (IV.4, IV.5, IV.7, IV.8, IV.9 und IV.10?) ist jeweils das erste Zeichen direkt auf der Klingenswurzel (siehe Abb. 14), kurz hinter dem Schaftdorn, eingepunzt. Alle Stellen haben gemeinsam, dass sich dort der größte Freiraum auf der Waffe befand. Ein Teil der Inschriften wird durch zusätzlich eingravierte Linien gerahmt und ihre einzelnen Zeilen mithilfe dieser getrennt (vgl. Abb. 11). Nur bei den Lanzen war dies teilweise überflüssig, da die Kanten der Klinge die Ober- und Unterseite der Inschrift schon begrenzten.

Überwiegend bestehen die Inschriften aus vier (I.7, I.8, III.5 und IV.5), drei (I.6, IV.7) oder nur einer Zeile (IV.4²¹⁵, IV.8 und VI.9). Die längsten Inschriften sind, mit einmal sechs Zeilen die, der Axt I.5 und mit einmal fünf Zeilen die, der Axt I.2 (siehe Tabelle 4). Zusätzlich wurden die Zeilen der Axt I.5 in zwei Spalten und die, der Lanze IV.7 in Vorder- und Rückseite unterteilt. Zu der Länge oder dem Aufbau der Texte auf den Stücken I.3 und IV.10 kann dagegen nichts gesagt werden, da diese, wie schon erwähnt, bis heute nicht veröffentlicht wurden²¹⁶.

Der Aufbau aller Inschriften ist vom Grund her gleich. Als Erstes wird immer der Name genannt, ihm folgt eine Kette von verschiedenen Epitheta, welche entweder der (Selbst-) Charakterisierung (z.B. „der Mächtige“) dienen oder territorialer Natur²¹⁷ (bspw. „König von Sumer und Akkad“) sind. Neben den Epitheta können aber auch Titel – bei der Axt I.5 werden sogar gleich zwei erwähnt, „der Schreiber“ und *gir nita* – der betreffenden Person aufgezählt werden. Einzig auf der Vierkantlanzenspitze IV.7 ist nur der Name des Königs vermerkt²¹⁸.

Bei allen Texten fehlt die (finite) Verbform, was charakteristisch für diese Art von Inschriften, den sog. Standardinschriften, ist.

Was nach der ausführlichen Betrachtung der einzelnen Stücke, auf denen sich Herrscherinschriften befinden, als Erstes sehr auffällig ist, ist dass sich fast alle Exemplare, welche nicht von dem Antiquitätenhandel stammen, in Gräbern fanden.

²¹⁵ Da sich nur auf einer Seite Spuren einer Inschrift fanden, wird davon ausgegangen, dass es sich hier auch nur um eine einzeilige Inschrift handelt.

²¹⁶ Vgl. Anm. 207.

²¹⁷ Wobei diese immer am Schluss der Inschrift zu finden sind.

²¹⁸ Möglicherweise ist auch auf der Lanzenspitze Kat.-Nr. IV.4 nur der Name vermerkt (vgl. dazu auch Anm. 215).

Dabei handelt es sich einerseits um einfache, wie bei der Axt I.5 und der Lanze IV.7, und andererseits um reicher ausgestattete, wie beim Hammer III.5, Bestattungen. Die Lanze IV.4 stammt nachweislich sogar aus einem Königsgrab (PG 1054, Ur). Sprich bei diesen gerade genannten Stücken kann man wohl davon ausgehen, dass es sich um klassische Grabbeigaben handeln dürfte. Wogegen es sich bei der Lanze IV.5 aus Girsu wohl um eine Weihgabe handeln wird; wurde sie doch, wie oben schon erwähnt, neben einer, mit einem Becken ausgestatteten Plattform nahe dem Ningirsu-Tempel entdeckt. Für die anderen Waffen muss leider fraglich bleiben, wo und unter welchen Umständen sie gefunden wurden. Jedoch hat sich durch die dokumentierten Fundumstände deutlich gezeigt, dass die Waffen überwiegend nicht im (direkten) Besitz des Königs selbst waren, sondern von einem seiner Untergebenen bzw. Stellvertretern verwaltet und/ oder auch benutzt wurden.



Abb. 1

Siegelabrollung – Musée du Louvre Paris, Sb 2294, mit Inschrift des Kuk-Simut, Fundort Susa, Ur III-Zeit

Hinweise auf die Benutzung dieser Waffen könnte vielleicht die Siegelabrollung des Kuk-Simut, einem hohen Beamten, geben²¹⁹ (siehe Abb. 1). Die dort dargestellte Szene zeigt, wie der stehende Kuk-Simut²²⁰ – mit nacktem Oberkörper und Zottenrock bekleidet – eine Art Axt oder Hammer von dem thronenden König Idaddu II.²²¹ in Empfang nimmt; hinter ihm befindet sich eine fürbittende Lama-Götte im Falbelgewand sowie eine Inschrift²²². Folglich könnten die oben genannten Herrscher (und auch andere) – vielleicht am Anfang sogar nur die elamischen²²³ – ihre Dienerschaft mit Prunkwaffen, wie dem Hammer III.5, ausgestattet haben, als ein Zeichen ihrer Wertschätzung oder für, z.B. militärische, Erfolge. Daneben könnten sie aber auch gleichzeitig noch eine Art Legitimationszeichen/ (Herrschafts-)Insignien, im Namen des Königs handeln zu dürfen, sein. Was gerade bei der babylonischen Vorherrschaft über die Susiana gut

²¹⁹ Idadu, *ensí* von Susa, geliebter Held des Inšušinak, Sohn Tan-Ruḫurater's, dem Kuk-Simut, dem Schreiber, seinem geliebten Diener, gab er dieses (Siegel) (MDP 43: 1677).

²²⁰ Er war Schreiber zur Zeit Idaddu II. (Ende 3. Jahrtausend).

²²¹ Der zehnte Herrscher der sog. Šimaški-Dynastie.

²²² Vgl. Morris 2008, S. 92 Abb. 3.

²²³ Šulig regierte für eine gewisse Zeit über diese Gebiete und könnte dabei die Sitte übernommen haben, vielleicht ebenfalls nur für die elamischen Untergebenen.

denkbar wäre. Schon aus der frühdynastischen Zeit haben sich Metallwaffen erhalten, auf denen einfache (Schrift-)Zeichen eingraviert waren. Diese wurden jedoch überwiegend bei Personen gefunden, welche nicht der herrschenden Schicht angehörten, sondern eher als Soldaten identifiziert werden konnten²²⁴. Vielleicht ist es möglich, in ihnen ebenfalls eine Art Vorbild oder Pendant zu den hier beschriebenen Waffen zusehen. Die Inschriften könnten demzufolge nicht nur als ein Eigentumsvermerk des Königs verstanden werden, sondern auch als Schenkung und so mit einem „von“ an erster Stelle („(Von) KN...“) gelesen werden²²⁵. Dies würde bspw. erklären, warum man einen Großteil der Stücke in privaten Gräbern gefunden hat (und auch in der Spätbronzezeit und beginnenden Eisenzeit finden wird).

Eine andere These wiederum nimmt an, dass feindliche Soldaten einen Tempel oder Palast geplündert und dabei unter anderem auch die beschrifteten Waffen entwendeten und mit zurückbrachten, z. B. eben nach Susa. In diesem Fall wäre die Inschrift dann als verkürzte Weihinschrift zu lesen und die endgültige Fundlage in den Gräbern eine sekundäre. Diese These könnte vor allem für die Stücke aus dem luristanischem Raum – nicht nur für die der Bronze-, sondern auch die der Eisenzeit – denkbar sein²²⁶. Da aber viele der dort gefundenen beschrifteten Waffen aus Raubgrabungen stammen, bleibt die Richtigkeit der, von den Verkäufern angegebenen Fundumstände bzw. der Fundort sehr fraglich. Eine Überprüfung der These ist daher kaum möglich. Letzten Endes kann man, obwohl die genauen Fundumstände bei einigen Stücken bekannt sind, nur noch mutmaßen, weshalb man diese Waffen beschriftete und welchem Zweck(en) genau sie einst dienten.

Einen Anhaltspunkt dabei könnte sein, dass Inschriften dieser Art sich auch auf Keulenköpfen der Akkad- und Ur III-Zeit eingraviert fanden²²⁷. Gefertigt wurden diese aus Stein, meist Marmor oder Kalkstein, nur ein Stück aus einer Kupferlegierung²²⁸ ist bis jetzt erhalten. Aus der Frühbronzezeit stammen insgesamt vier mit einer Königsinschrift beschriftete Keulenköpfe, davon datieren drei in die sargonsiche²²⁹ und einer in die Ur III-Zeit²³⁰. Alle vier kommen aus Mesopotamien, genauer zwei aus Ur, eins aus Nippur und ein Stück aus Assur – der Schwerpunkt

²²⁴ Vgl. S. 72 ff.

²²⁵ Siehe Morris 2008, S. 93.

²²⁶ Vgl. dazu bspw. Ghirshman 1964, S. 282ff.

²²⁷ Vgl. Braun-Holzinger 1991, S. 27ff.

²²⁸ Dieses Stück stammt aus Nippur und trägt eine Standardinschrift von Šulgi (E3/2.1.2.48).

²²⁹ Siehe z. B. RIME 2, E2.1.2.17 (Ur) und E2.1.2.20 ex. 36 (Ur), 42 (Assur).

²³⁰ Siehe z. B. RIME 3/2, E3/2.1.2.48 (Nippur).

ihrer Verteilung liegt also wie bei den beschrifteten Metallwaffen klar im südmesopotamischen Raum.

Ein Blick auf die Nachbarregionen offenbart, dass für die Frühbronzezeit weder in Ägypten noch Anatolien Beispiele beschrifteter Waffen zu finden sind. In beiden Regionen²³¹ tauchen die ersten Vertreter von, mit Schriftzeichen versehenen Waffen Anfang des 2. Jahrtausends, etwa im 19./ 18.-17. Jahrhundert, auf. Davor finden sich in Ägypten königliche Kartuschen oder einzelne Hieroglyphenzeichen überwiegend auf Stelen oder Reliefs; wo sie hauptsächlich dazu dienen, dem Betrachter kenntlich zu machen, um wen es sich bei den dargestellten Personen genau handelt. Daneben haben sich die Pharaonen des Alten Reiches mit ihren Kartuschen auch auf Steingefäßen verewigt²³². Im mykenisch-griechischen Raum lassen sich beschriftete Waffen²³³ erst um das 17. Jahrhundert fassen und sind dort so gut wie nur auf den kultischen Raum beschränkt²³⁴.

Die reinen Standardinschriften, bestehend aus dem königlichen Namen und Titeln, werden im 2. Jahrtausend durch die, mit dem besitzanzeigenden *ša* eingeleiteten Inschriften ersetzt. Sie sind in Form und Aufbau gleich, außer dass nun vor dem Personen- bzw. Herrschernamen – sprich an erster Stelle – ein *ša* „des ...“ geschrieben wurde. Die Mehrheit der Stücke datiert in die postkassitsche bzw. beginnende Isin II-Zeit, also Ende 12. bis Ende 11. Jahrhunderts. Da so gut wie fast alle Stücke mit dieser Art von Inschrift aus dem Kunsthandel stammen und der genaue Fundkontext fehlt bzw. nicht mehr überprüft werden kann, ist es auch bei ihnen nicht mehr möglich, den genauen Sinn und Zweck ihrer Herstellung und Verwendung zu rekonstruieren.

²³¹ Wobei die älteste mit Hieroglyphen versehene Waffe aus Byblos stammt (siehe z. B. Aruz/Benzel/Evans 2008, S. 58).

²³² Benutzt wurden diese Gefäße für den Grab- bzw. Totenkult (vgl. Vlčková 2006, S. 83ff.).

²³³ Zu nennen ist hier die Bronzeaxt von Arkalochori mit einer dreizeiligen Glypheninschrift.

²³⁴ Vgl. Aartun 1992, S. 290ff. (Bd. 1).

5.1.2 Namensinschriften

Ebenso wie Könige konnten auch Privatpersonen ihre Eigentümer mit Inschriften versehen. Meist handelt es sich dabei um Weihgaben, teilweise auch für das Leben des Herrschers zusätzlich geweiht, und Besitzvermerke auf bspw. Gefäßen oder deren Deckel²³⁵. Der Aufbau der „privaten“ Standardinschriften ist gleich dem der „royalen“. Als Erstes wird immer der Personennamen genannt, ihm folgen Titel, Berufsbezeichnung und/ oder Name des Vaters, eine finite Verbform fehlt am Ende. Daneben kann auch nur der reine Name, ohne weitere Angaben zu Beruf und Filiation, auf dem Objekt stehen²³⁶.

Insgesamt kommen für die Frühbronzezeit vier Waffen zusammen, bei denen Personennamen, manchmal gefolgt von der Berufsbezeichnung oder Filiation, eingraviert wurden, die Axt Kat.-Nr. I.4 sowie die Hacken Kat.-Nr. III.3, III.4 und III.6.

Das älteste Stück der Waffen, die Axt I.4 (2340-2154) sowie die Hacke III.3 (2340-2112) können in die Akkad-Zeit datiert werden; die Hacken III.4 (2112-2004) und III.6 (2100-1900) in das Ende des 3. Jahrtausends bzw. den Anfang des zweiten, sprich Ur III- bis beginnende Isin-Larsa-Zeit.

Es handelt sich bei den drei Hacken ausschließlich um Stücke vom Typ der Schaftlochhacke (vgl. Abb. 15), welche schon am Anfang der Frühbronzezeit, ab etwa dem FD III b, in Mesopotamien weit verbreitet waren und im Iran wohl ihren Ursprung hatten²³⁷. Im Gegensatz zu der frühdynastischen Zeit (vgl. Königsfriedhof von Ur)²³⁸ werden die Hacken ab spätestens der Akkad-Zeit nicht mehr als reine Waffen angesehen, sondern eher als Werkzeuge bzw. Werkzeug mit waffenartigem Charakter. Ohne die genaueren Fundumstände jedoch zu kennen, lässt sich diese Aussage nicht zweifelsfrei klären. Die Form der Axt I.4 kommt ebenfalls ab etwa dem zweiten Drittel des 3. Jahrtausends vor und ist auf dem Königsfriedhof von Ur genauso zu finden wie in Susa²³⁹ oder Mari²⁴⁰. Auch sie erinnert vom Aussehen her an eine Hacke, vor allem wegen der breiten Schneide des Blattes.

²³⁵ Siehe z. B. Stein 1997, S. 107ff.

²³⁶ Gleiches findet sich auch bei den Königsinschriften (vgl. Hallo 1962, S. 6).

²³⁷ Vgl. z. B. Tallon 1987, S. 174 ff. (Bd. 1) und Anm 208.

²³⁸ Vgl. dazu auch Rehm 2003, S. 10.

²³⁹ Vgl. Fuyé/Belaïew 1934, S. 212 Abb. 55 Nr. 28.

²⁴⁰ Dort abgebildet in der Hand zweier Würdenträger (siehe Parrot 1956, Taf. LVII Nr. 472, 474).

Bis auf die Hacke III.4 (Abb. 15) stammen alle anderen Waffen aus dem Kunsthandel, ihr wahrer Fundort bzw. -kontext ist daher unbekannt; laut den Angaben der Verkäufer wurden sie alle in Luristan, dort vermutlich in Gräbern, entdeckt. Die eben erwähnte Hacke III.4 fand man dagegen in Assur im Bereich des Sîn-Šamaš-Tempels (Planquadrat fC6III) im Schutt eines Tunnels – leider ist zu den genauen Fundumständen nichts Näheres in der Publikation vermerkt²⁴¹. Die Frage muss also offenbleiben, ob dieses Stück als Weihgabe, dann mit verkürzter Weihinschrift, in den Tempel gegeben wurde oder ob es aus einem anderen Grund dahin gelangte.

Bei den, in den Inschriften genannten Personen handelt es sich um Mitglieder der nicht-herrschenden Oberschicht, so vermutlich bei der Hacke III.4 der Fall, oder dem wohlhabenderen Bürgertum, wie bei der Axt I.4 und der Hacke III.3. In der Inschrift der Hacke III.3 (Abb. 17) wurde noch der Name des Vaters, ein gewisser Imtalik, und bei der Axt I.4 der Beruf dub-šar „Schreiber“ des Beschrifters/ Auftraggebers aufgeführt. Dagegen ist leider bei der Hacke III.6 nur noch der Personennamenname lesbar (siehe Abb. 16); möglich wäre hier, dass sich die restlichen Zeichen am Rand schlicht und ergreifend nicht mehr erhalten haben²⁴².

Als theophore Namenselemente treten an erster Stelle der Mondgott Sîn, in den zwei Namen Sîn-É²⁴³ (I.4) und Sîn-kašid (III.6) – beide Male ^DEn-zu geschrieben – und der Sonnen Šamaš – ^DUtu geschrieben – in dem Namen Imi-Šamaš (III.3) auf. In der Inschrift der Hacke III.4 ist bis jetzt kein solches Element zu erkennen²⁴⁴. Leider sind alle genannten Personen aus keinen anderen Quellen weiter bekannt, dagegen sind ihre Namen durchaus in der jeweiligen Zeit gut belegt²⁴⁵.

Die Art bzw. der Zweck der Inschrift kann nicht mehr eindeutig geklärt werden, es könnte sich bei allen vorgestellten Stücken jeweils entweder um eine verkürzte Weihinschrift oder eine sog. Besitzerinschrift handeln. Da bei fast allen Stücken der Fundkontext unbekannt oder nur unzureichend bekannt ist, fällt er für die Deutung und die Lösung des Problems weg²⁴⁶. Ebenso lassen der Inhalt und der Aufbau der Texte keinerlei eindeutigen Rückschlüsse mehr auf die eigentliche Bestimmung zu, da wie bei Standardinschriften üblich die finite Verbform fehlt.

Zwei der Inschriften (auf der Axt I.4 und der Hacke III.3) wurden auf dem Blatt kurz

²⁴¹ Vgl. Miglus 1996, S. 156.

²⁴² Der Name wurde ja erst bei den Restaurierungs- bzw. Konservierungsarbeiten wieder freigelegt.

²⁴³ Siehe dazu auch Kat.-Nr. I.4.

²⁴⁴ Siehe Kat.-Nr. III.4.

²⁴⁵ Vgl. Gelb 1961 II S. 154, 195, Stamm 1939, S. 207.

²⁴⁶ Vgl. dazu auch Braun-Holzinger 1991, S. 17f.

hinter dem Schaftloch eingraviert (vgl. Abb. 17). Die Zeichen auf der Hacke III.4 (siehe Abb. 15) sind dagegen umlaufend um den Kopf angebracht und die, der Hacke III.6 (siehe Abb. 17) befinden sich wiederum auf den Seitenrändern des Blattes. Die Art der Anbringung hängt folglich nicht unmittelbar mit der jeweiligen Epoche, dem Fundort oder ihrem Inhalt bzw. Zeck zusammen, eher wohl mit den Wünschen und Vorstellungen des Auftraggebers und/ oder dem Können des „Schreibers“.

Auf der Hacke III.4 erstreckt sich mit drei Zeilen die längste der Inschriften, die kürzeste mit nur einer Zeile auf der Hacke III.6, wobei hier die Möglichkeit besteht, dass sich eine zweite Zeile auf der anderen Seite nicht mehr erhalten hat. Die anderen beiden (I.4 und III.3) sind jeweils zweizeilig (vgl. Tabelle 4) und als einzige durch eingravierte Linien umrahmt, zusätzlich werden ihre jeweiligen Zeilen noch einmal sauber durch eine weitere Linie getrennt (vgl. Abb. 17). Die Zeichen der Hacke III.6 werden nur durch den oberen und unteren Rand des Kopfes gerahmt. Bei der Hacke III.4 sind die Zeilen einzeln durch leichte Wölbungen im Kopf der Hacke separiert (vgl. Abb. 15). Im Gegensatz zu der unterschiedlichen Anbringungsart und -ort, ist der sprachliche Aufbau aller vier Inschriften gleich, als Erstes wird immer der Personennamen, gefolgt entweder vom Vatersnamen (III.3) oder der Berufsbezeichnung (I.4 und III.4) genannt, eine finite Verbform fehlt bei allen²⁴⁷.

Die Frage²⁴⁸, ob mit diesen Inschriften der persönliche Besitz kenntlich gemacht werden sollte oder vielleicht eine verkürzte Motivinschrift intendiert war, lässt sich für die Stücke folglich nicht mehr beantworten. Da zum einen der Fundkontext bei drei der Waffen fehlt, daneben ist von keinem Stück bekannt, ob es aus einem Grab oder einem Tempel stammt, und zum anderen geben die Inschriften selbst keinerlei Hinweise auf deren Zweck, denn bei allen fehlt die finite Verbform. Da die Benutzung von so einfach gestalteten Hacken und Äxten sich nicht nur auf den Tempel bzw. Kult beschränkte, kann man über die Waffengattung den wahren Zweck dieser Stücke ebenfalls nicht herleiten, wie es etwa bei den Prunkwaffen der Fall ist. Ferner tragen selbst zeitgenössische, schriftliche Aufzeichnungen, wie z.B. administrative Text, Briefe oder Ritualanweisungen, nicht zur endgültigen Klärung der Fragen nach dem Zweck und Grund der Beschriftung bzw. der Verwendung der Waffen bei.

Für andere Objekte ist die Unterscheidung, ob Besitzvermerk oder Weihinschrift

²⁴⁷ Typisch für die sog. Standardinschriften (vgl. z. B. RIA Bd. 6, Königsinschriften §3.1).

²⁴⁸ Vgl. dazu auch S. 88 ff.

durchaus einfacher, etwa bei Beterstatuetten, Weihplatten oder Steinkeulen. Alle drei genannten waren ausschließlich für die Benutzung oder Aufstellung im Tempel gedacht²⁴⁹. Eine auf ihnen angebrachte Inschrift, gleich der oben beschriebenen, lässt sich hier also ohne Zweifel als verkürzte Weihinschrift deuten, selbst wenn das Stück nicht im Tempel gefunden wurde. Bei beschrifteten Schalen oder anderen Objekten des täglichen Gebrauches, die zum Beispiel aus Gräbern stammen, liegt dagegen die Annahme nahe, dass es sich um einen Eigentumsvermerk²⁵⁰ des ehemaligen Besitzers handeln wird – weswegen die Stücke auch nach dessen Tod nicht weiter verwendet wurden²⁵¹. Abschließend kann demnach nur festgehalten werden, dass die hier behandelten Standardinschriften aller Wahrscheinlichkeit nach entweder verkürzte Weihinschriften oder Besitzvermerke der genannten Person sind. Welche der beiden Varianten davon jeweils für das entsprechende Stück die zutreffende ist, kann nicht mehr mit Sicherheit gesagt werden.

Im mesopotamischen Raum finden sich neben Waffen noch verschiedenste Objekte, überwiegend Gefäße²⁵², die eine sog. Standardinschrift auf sich tragen. Wie schon bei den Inschriften mit Herrschernamen, finden sich auch für diese Gattung der Inschriften mit Personennamen keinerlei Entsprechungen auf Waffen in den benachbarten Ländern, wie etwa Ägypten. Dort haben sich Privatpersonen überwiegend auf Keramikgefäßen verewigt, die dann als Weihgaben an einen Tempel gingen. Daneben finden sich noch beschriftete Steingefäße im Grab- und Totenkult verwendet²⁵³, diese erfuhren jedoch ihre eigentliche Benutzung (Bestimmung) erst nach dem Tod der jeweiligen Person²⁵⁴. Bei beiden Gefäßtypen konnte die Inschrift entweder in das Material geritzt oder mit Tusche darauf geschrieben werden.

Im 2. Jahrtausend, wie sich später zeigen wird, kommen Inschriften von „Privatpersonen“ viel seltener vor. Dem gegenüber steht ab der Spätbronzezeit eine große Masse an, überwiegend Dolchen und Pfeilspitzen, mit den Namen verschiedener, überwiegend postkassitischer Herrscher. Bei den wenigen Stücken, welche man in der MBZ verorten kann, zeigt sich, dass sie den Aufbau der

²⁴⁹ Vgl. Braun-Holzinger 1991, S. 17.

²⁵⁰ Ob dieser vor oder nach seinem Tod angebracht wurde, muss offenbleiben.

²⁵¹ Siehe S. 45 f.

²⁵² Entweder aus Stein oder Ton gefertigt.

²⁵³ Die ersten Stücke mit Inschrift tauchen im Alten Reich ab der vierten Dynastie (27.-26. Jhrd.) auf.

²⁵⁴ Siehe z. B. Vlčková 2006, S.86ff.

Königsinschriften weitgehend übernommen haben, denn auch hier wird nun das Determinativpronomen *ša* „dem, des“ vorangestellt.

5.2 Besitzerinschriften

Die Kennzeichnung des persönlichen Eigentums oder Besitzes mit Hilfe von Stempelsiegeln ist schon aus dem Neolithikum bekannt²⁵⁵. Nutzte man zu Beginn noch einfache Ritzzeichen oder geometrische Muster, entwickelten sich diese im Laufe der Zeit schnell zu figürlichen und szenischen Darstellungen, teilweise begleitet von mehrzeiligen Inschriften, weiter.

Zur Kennzeichnung bzw. zur Anbringung des „Besitzervermerkes“ wurden ab der Anfangsphase mit wachsender Beliebtheit Siegel²⁵⁶ verwendet, erst in Form von Amuletten²⁵⁷ und Stempeln, in der nachfolgenden Zeit dann vorwiegend Rollsiegel. Ab spätestens dem Beginn des 3. Jahrtausend erhielt man durch die Schrift die Möglichkeit, seinen Namen unverkennbar für alle anderen auf einem bestimmten Objekt zu vermerken. Damit war die Gattung der sog. Besitzerinschriften „geboren“; im Sumerischen meist durch das Substantiv *níg* (im Genitiv) „Eigentum (des)“ gekennzeichnet, wird dagegen im Akkadischen überwiegend das Determinativpronomen *ša* „des, dem, der“ genutzt. Daneben können Besitzvermerke aber auch, gleich den sog. Standardinschriften, durch das Weglassen der finiten Verbform ausgedrückt werden, weswegen es heute teilweise nicht mehr möglich ist, bei bestimmten Gegenständen (vor allem nicht ohne den Fundkontext) zu unterscheiden, ob es sich um einen Besitzvermerk, eine Standardinschrift oder etwa eine verkürzte Weihinschrift handelt.

In der Frühbronzezeit gibt es nur eine einzige Waffe, den Dolch Kat.-Nr. II.4 (Abb. 18), auf der eine Besitzerinschrift eingraviert ist. Dieser Dolch datiert in die Ur III-Zeit (2112-2004) und stammt aus dem Enlil-Tempel, dem Ekur in Nippur, genauer aus dem Raum 17²⁵⁸. Gefunden wurde er zwischen den Pflastern der Schichten V (Ur III-Zeit) und III (Kassiten-Zeit). Neben diesem Dolch fand sich ein vom Aussehen her ähnliches unbeschriftetes Stück in der Schicht V₁ im selben Raum des Tempels²⁵⁹.

²⁵⁵ Vgl. z. B. RIA Bd. 3, Glyptik §1 und §2 a) I.

²⁵⁶ Siehe z.B. Collon 1987, S. 113ff.

²⁵⁷ Wobei es hier bei vielen Stücken schwer ist, sie stilistisch von Stempelsiegeln zu unterscheiden bzw. sind die Grenzen zwischen Amulett und Stempel fließend.

²⁵⁸ Eine spezielle Funktion konnte dem Raum nicht nachgewiesen werden. So wird er bei McCown & Haines nur als „*adjoining room*“ zur eigentlich *cella* (Raum 18) bezeichnet (McCown/ Haines 1967, S. 31). Vielleicht diente er, ähnlich wie den heutigen Sakristeien in Kirchen, der Vorbereitung und Lagerung von im Kult benutzten Gegenständen.

²⁵⁹ Siehe McCown/Haines 1967, Taf. 30.

Dieser spezielle Dolchtyp beginnt sich langsam ab Ende des 3. Jahrtausends im gesamten vorderasiatischen Raum auszubreiten und hat seine Hauptbenutzungsphase im 2. Jahrtausend²⁶⁰.

Auf der Klinge, nicht umrahmt und in einer Linie, steht der Besitzvermerk des Tempels in sumerischer Sprache *níg-ga é-kur-ra* „Besitz des Ekurs“ (siehe Tabelle 4). Folglich handelt es sich bei dem einzigen Vertreter dieser Gattung aus der Frühbronzezeit nicht um den Vermerk einer Person, sondern einer Institution (hier des Tempels). Inschriften dieser Art finden sich auch auf diversen Gegenständen aus Palästen wieder, meist *é-gal KN* „Palast des KN“ geschrieben; sie treten vermehrt im zweiten Jahrtausend, ab der altbabylonischen Zeit, auf²⁶¹.

Angebracht wurde die Inschrift eventuell, um kenntlich zu machen, dass es sich bei diesem Stück nicht bspw. um eine Weihgabe handelt, sondern dass der Dolch fest zum Tempelinventar des Ekurs gehört; da sich u. a. auch vergleichbare, unbeschriftete Stücke in dem Tempel fanden, die vermutlich als Weihgaben angesehen werden können (siehe unten). Ob er aber für ganz bestimmte Zwecke, wie der Schlachtung der Opfertiere und/ oder der Zubereitung von Opferspeisen, oder allgemein für diverse gerade anfallende Aufgaben benutzt wurde, lässt sich auf Grund der Fundlage nicht mehr eindeutig feststellen. Mit Sicherheit lässt sich jedoch sagen, dass der Dolch sehr lange in Verwendung war, da er nicht wie der schon oben erwähnte zweite Dolch in der Schicht V₁, sondern zwischen den Schichten V und III gefunden wurde. Möglicherweise hat die besondere Art seiner Verwendung oder aber vielleicht seine Verarbeitung ihn für das Tempelpersonal so wertvoll gemacht, dass man ihn mit einer Inschrift versah, um so den Dolch von den anderen unbeschrifteten Exemplaren hervorzuheben. Vielleicht weil es sich dabei um ein Geschenk oder Spende einer, für den Tempel wie auch immer gearteten wichtigen Person handelt.

Wie an anderer Stelle schon erwähnt, kann das Markieren des persönlichen Besitzes/ Eigentums schon sehr früh für den mesopotamischen Raum und seine Nachbarregionen belegt werden. Einer der vermutlich ältesten ägyptischen Besitzvermerke, ein Teller aus Stein mit einem mit Tinte gemalten *seth*-Zeichen aus unbekannter Provenienz, datiert in die Zeit um 3000 v. Chr.²⁶². In den nordsyrischen

²⁶⁰ Vgl. dazu auch S. 38 ff.

²⁶¹ Vgl. z. B. RIA Bd. 6, Königsinschriften § 4 E.

²⁶² Vgl. Morenz 2004, S. 198.

Gebieten lässt sich für diese Zeit beobachten, dass bestimmte Güter, wie z.B. Keramikgefäße, mit einfachen Ritzzeichen versehen wurden²⁶³. Diese Sitte wandelt sich jedoch mit der Zeit und ab dem zweiten Jahrtausend wurden Objekte mehr und mehr mit (Roll-)Siegel und/ oder kurzen Inschriften als mit simplen Stempelsiegeln oder Ritzzeichen gekennzeichnet.

Vor allem aus der postkassitischen Zeit haben sich diverse Waffen – hauptsächlich Dolche und Pfeilspitzen – mit durch *ša* eingeleitete Besitzerinschriften bzw. Königsinschriften erhalten, überwiegend kommen sie aus dem iranisch-luristanischen Raum²⁶⁴. Da, wie an anderer Stelle schon erwähnt, ein Großteil dieser Stücke allerdings aus Raubgrabungen stammt, fehlt bei ihnen der genaue Fundort und -kontext. Auch im ersten Jahrtausend finden sich einige Exemplare, jedoch ist deren Anzahl – im Vergleich zu den vorigen – wesentlich geringer.

²⁶³ Ein prominentes Beispiel hierfür sind die diversen Zeichen auf Gefäßen, welche man in Ebla, Tell Bi'a und anderen nordsyrischen Tells fand (siehe Böse 2009, S. 44 und Mazzoni 1988, S. 89ff.).

²⁶⁴ Diese werden in einem späteren Kapitel noch ausführlicher behandelt.

5.3 Weihinschriften

Weihinschriften auf verschiedenen Objekten sind im dritten Jahrtausend ab der frühdynastischen Zeit bekannt und mannigfach gefunden worden – als Beispiel seien hier nur kurz die Weihplatten oder Beterstatuetten angeführt. Gewiss ist die Sitte, den Göttern bestimmte Dinge zu opfern oder zu weihen sehr viel älter. Bemerkenswert ist, dass das Phänomen der Votivinschriften sehr schnell nach der „Erfindung“ der Schrift aufkommt und dabei nicht auf ein einziges Medium – sprich Ton, Stein oder Metall – beschränkt ist.

Man erhoffte sich durch das Darbringen von Opfern und Weihgaben das Verhältnis zu den Göttern bzw. einer bestimmten Gottheit (etwa der persönlichen Schutzgottheit) zu verbessern, um sich so entweder ihr Wohlwollen für ein geplantes Unterfangen (z.B. einem Krieg, Hausbau, etc.) zu sichern, eine Verbesserung der jetzigen Situation (wie bei einer Krankheit) zu erwirken oder Dank für einen schon erfüllten Wunsch zum Ausdruck zu bringen²⁶⁵. Wurde oder musste das Opfer in regelmäßigen Abständen dargebracht werden²⁶⁶, konnten speziell dafür vorgesehene Votivgaben zu einem individuell festgelegten Zeitpunkt den Göttern gestiftet werden. Ähnlich verhält es sich auch bei der Opfermaterie, denn sie war meist schon durch entsprechende Ritualtexte vorgegeben²⁶⁷, anders bei den Weihgaben diese waren zwar auch überwiegend dem Anlass entsprechend – wie etwa die Stiftung erbeuteter Güter als Dank für den Sieg – mussten es aber nicht sein (siehe unten).

Insgesamt haben sich für die Frühbronzezeit sieben Waffen erhalten auf denen Weihinschriften angebracht wurden. Diese setzen sich wie folgt zusammen, eine Axt Kat.-Nr. I.9 (siehe Abb. 19), drei Dolche Kat.-Nr. II.1 (siehe Abb. 21), II.2 und II.3 (siehe Abb. 22), eine Lanze Kat.-Nr. IV.6 (siehe Abb. 20) und zwei Speerspitzen Kat.-Nr. V.1.1 (siehe Abb. 23) und V.1.2. Die Dolche machen dabei fast die Hälfte des gesamten Materials aus, gefolgt von den Lanzen- und Speerspitzen (welche zusammen auf die gleiche Anzahl kommen).

Die einzelnen Stücke verteilen sich auf die Frühbronzezeit unterschiedlich, jedoch liegt der Schwerpunkt im Frühdynastikum (III). In diese Zeit fallen das älteste Stück, der Dolch II.1 (2650-2520), sowie die Dolche II.2 (2600-2400) und II.3 (2500-2400)

²⁶⁵ Siehe. z. B. auch Straten 1981, S. 66.

²⁶⁶ Vgl. RIA Bd. 10, Opfer A I, § 3.6.

²⁶⁷ Vgl. ebenda, § 4.

und die beiden Speerspitzen V.1.1-2 (2550-2550). Die Lanze IV.6 datiert in die Akkad-Zeit (~2269-2255) und die Axt I.9 – das jüngste Stück – in die neusumerische Zeit (~2037-2029 v. Chr.). Auffällig ist hierbei, dass alle Dolche und Speere scheinbar nur in der frühdynastischen Zeit als „Schriftträger“ für Dedikationsinschriften benutzt wurden, die Lanzenspitzen nur in der Mitte, sprich Akkad-Zeit, und die Axt nur am Ende der Frühbronzezeit – was auch mit der Laufzeit des Axttyps korreliert. Die Laufzeiten der anderen Waffen sind dagegen nicht so aussagekräftig, wie die der Axt. So ist die Form der Dolche²⁶⁸ von der frühdynastischen bis in die neusumerische Zeit hinein belegt, die der Lanzen ebenfalls vom Frühdynastikum bis in die Akkad-Zeit und die Form der Speere ist hauptsächlich auf die präargonische Zeit beschränkt²⁶⁹.

So unterschiedlich die zeitliche Einordnung der Waffen ist, so verschieden ist auch ihre geografische Verteilung. Nur ein Stück, die Axt I.9 kommt aus dem Kunsthandel und somit aus einem unbekanntem Fundkontext²⁷⁰. Zwei der Dolche II.1 und II.2 stammen aus Girsu, der dritte II.3 aus Lagaš, die Lanze IV.6 aus Assur und die beiden Speerspitzen V.1.1-2 wiederum aus Ur. Alle sechs Waffen haben zudem gemein, dass sie in oder bei einem Tempel gefunden wurden. Der Dolch II.1 im Tempel des Ningirsu (Girsu), II.2 im sog. Bau des Ur-naše (Girsu), II.3 im Bagara des Ningirsu (Lagaš), die Lanze IV.6 im Ištar-Tempel (Assur) und die zwei Speerspitzen VI.1.1-2 auf dem Gelände der Ziqqurat (Ur).

Weiter bleibt festzuhalten, dass sich also die Anbringung einer Weihinschrift nicht auf eine bestimmte Waffenart beschränkt, sondern bei jeder erfolgen konnte. Es scheint jedoch, dass bestimmte Waffengattungen zu unterschiedlichen Zeiten beliebter waren als andere.

Alle Stücke sind gegossen und nicht weiter verziert, bis auf den Dolch II.1 der einen aus zwei liegenden Löwen geformten Griff besitzt (siehe Abb. 21). Auf Grund der Schlichtheit der anderen Waffen ist es denkbar, dass bevor sie in den Tempel gegeben wurden, sie eine gewisse Zeit lang in Verwendung waren; nur in der Inschrift der Axt I.9 hat der Stifter auf deren extra Anfertigung, mit den Worten *mu-na-dím* „hat er gefertigt“, hingewiesen (vgl. Abb. 19).

²⁶⁸ Nur die Form des Dolches II.3 kann enger auf das FD III a begrenzt werden.

²⁶⁹ Vgl. dazu auch S. 36 ff.

²⁷⁰ Möglicherweise kann der Fundort um bzw. bei Umma verortet werden, da dort ein wichtiges Kultzentrum des in der Inschrift genannten Gottes Šara lag. Ein weiteres findet sich noch in Tell Agrab.

Alle Dolche und somit auch fast die Hälfte der Waffen wurden dem Gott Ningirsu geweiht, der Dolch II.3 sogar einem bestimmten, dem Ningirsu von Bagara²⁷¹ in Lagaš. Ihm folgt der Mondgott Šin, mit zwei ihm zu Ehren geweihten Waffen (die beiden Speerspitzen V.1.1-2) und die Götter Šara²⁷² (die Axt I.9) und Be'al-SI-SI (die Lanzenspitze IV.6). Neben Ningirsu²⁷³ waren auch die Götter Šara und Be'al-SI-SI kriegerische Gottheiten bzw. hatten kriegerische Aspekte. So wird der Gott Šara unter anderem als „Held des An“ bezeichnet und Be'al-SI-SI scheint im Rahmen des Ištar-Kultes verehrt worden zu sein. Bei den beiden Speerspitzen V.1.1-2 aus Ur fehlt zwar im ersten Moment eine Verbindung zum Gott Šin, hier wäre es jedoch denkbar, dass es sich um Beutestücke handeln könnte, die zum Dank (z. B. für einen erfolgreichen Feldzug) dem Gott geopfert wurden²⁷⁴.

In den Inschriften sind die Stifter der Waffen, bis auf die Dolche II.2 und II.3, alle noch erhalten. Unter ihnen befinden sich zwei Herrscher, einmal Meskalamdu (V.1.1-2) und ein möglicher Vasallenkönig aus Assur, Azuzu (IV.6). Weitere zwei der Motivgaben stammen von Privatpersonen, dem Tempelverwalter Giš-ni (II.1) und dem königlichen Soldaten Ur-X (I.9). Beide werden wohlhabende und der oberen Schicht angehörige Personen gewesen sein, denn nur diese konnten sich Metallwaffen und deren Beschriftung leisten.

In den Inschriften auf den Speerspitzen V.1.1-2 weihte der Herrscher diese dem Gott, ohne einen speziellen Anlass oder eine bestimmte Bitte zu nennen. Entweder weil diese nicht von Bedeutung²⁷⁵ oder aber allgemein bekannt war. Es handelt sich bei dem Aufbau der Inschriften um die einfachste Form: „Für GN hat PN/ KN geweiht“. Im Gegensatz dazu stehen die Weihinschriften auf der Axt I.9, dem Dolch II.3 und der Lanzenspitze IV.6. Hier wurde noch die Bitte des Stifters „Für das Leben von KN“ mit aufgenommen, im Sumerischen (bei I.9 und II.3) durch *nam-ti KN* ausgedrückt. Dagegen fehlt bei den akkadischen Texten diese Formulierung – man würde *ana balat* an der Stelle erwarten – einzig der Name des Königs wurde hier am

²⁷¹ Nur auf Grund dieses Dolches aus der Schicht III, wurde das Gebäude als Bagara (é ba-gará) des Ningirsu identifiziert.

²⁷² Der Gott Šara ist die lokale Hauptgottheit der Stadt Umma, ein weiteres Kultzentrum findet sich noch in Tell Agrab.

²⁷³ Vgl. RIA Bd. 9, Ninurta/Ninġirsu A § 8.2.

²⁷⁴ Die Speerspitze V.1.2 ist zum Zeitpunkt der Weihung unbrauchbar gemacht worden, dazu wurde der ganze Schaftdorn umgebogen und die Spitze ist stark abgerundet.

²⁷⁵ Weil der Weihende beispielsweise nur sicherstellen wollte, dass das Verhältnis zu der Gottheit auch weiterhin positiv ist; vielleicht weil es im Vorfeld negative Vor-/Anzeichen gegeben hat, die dies nötig machten.

Anfang der Inschrift vermerkt (IV.6)²⁷⁶. Demzufolge ist der Grundaufbau für die sumerischen Inschriften wie folgt: „Für GN (und) für das Leben KN's, hat PN geweiht“; für die akkadischen: „(Für das Leben) KN's hat PN dem GN geweiht“ (vgl. Tabelle 4).

Eine Filiation des Stifters wird nur in der Inschrift der Axt I.9 (dumu Ur-aba) in der vorletzten Zeile vermerkt. Als Verbform wurde, bis auf eine Ausnahme, ausschließlich *a mu-(na-)ru* verwendet, nur bei dem Dolch II.2 ist dies auf Grund des Erhaltungszustands nicht mehr feststellbar, da die Zeichen durch fortschreitende Korrosion unlesbar geworden sind. Auf der Axt I.9 wurde dagegen die Formulierung *mu-na-dím* „hat angefertigt“ benutzt (siehe oben). Die Waffen selbst werden nie in der Weihinschrift explizit genannt, wie bei den meisten Motivobjekte²⁷⁷ zu dieser Zeit. Wie bereits erwähnt, steht in den frühdynastischen (II.1, II.2, II.3, V.1) und der neusumerischen (I.9) Motivinschrift als Erstes immer die Gottheit, teilweise mit Epitheta, danach der Stifter und zum Schluss die Verbform. Nur in der akkadischen (IV.6) wird zuallererst der König, dann der Stifter und ganz am Ende die Gottheit, gefolgt von der Verbform aufgezählt. Beide Formen des Aufbaues sind für die jeweilige Epoche typischen und stellen keine Abweichungen dar²⁷⁸.

Der Platz, an dem die Inschriften angebracht wurden, variiert und ist selbst bei der gleichen Waffengattung nicht immer einheitlich. Auf der Axt I.9 läuft sie über das gesamte Blatt (siehe Abb. 19), ähnlich verhält es sich auch bei den Speerspitzen V.1.1-2 (für V.1.1 siehe Abb. 23). Bei der Lanze (IV.6) verläuft die Inschrift auf zwei gegenüberliegenden Seiten der Klingenswurzel (siehe Abb. 20). Nicht mehr ganz einheitlich ist der Anbringungsort bei den Dolchen. Hier befindet sich die Inschrift einmal auf der Klingenswurzel (siehe Abb. 21) unmittelbar unterhalb des Griffes (II.1) und ein anderes Mal (bei II.2 und II.3) in der Mitte des Dolches beginnend kurz vor dem (einstigem) Griff, den Kanten der Klinge folgend (vgl. Abb. 22).

Noch unterschiedlicher als der Ort der Anbringung ist die äußerliche Gestaltung der jeweiligen Weihinschrift. Die meisten (I.9, II.1, IV.6 und V.1.1-2) sind – typisch für das 3. Jahrtausend²⁷⁹ – umrahmt und die einzelnen Zeilen zusätzlich durch eingravierte Linien voneinander getrennt. Die Zeichen der Dolche II.2 und II.3 sind

²⁷⁶ Ähnliches findet sich auch bei der Axt VI.2.

²⁷⁷ Diese finden höchsten in längeren Berichten, z. B. Bauberichte, kurz Erwähnung (vgl. Braun-Holzinger 1991, S. 15 f.).

²⁷⁸ Ebenda, S. 14 ff.

²⁷⁹ Vgl. Braun-Holzinger 1991, S. 14.

dagegen weder gerahmt, noch finden sich möglichen Trennlinien zwischen ihnen. Die längste Motivinschrift, mit insgesamt vierzehn Zeilen und drei Spalten, ist die der Axt I.9 (gleichzeitig auch das jüngste Stück), dahinter folgt, mit acht Zeilen und zwei Kolophonen, die der Lanze IV.6 und weiter die der Speerspitzen V.1.1-2, mit jeweils vier Zeilen. Am kürzesten sind die Inschriften der Dolche II.1, bestehend aus drei Zeilen, II.3 aus zwei und II.2 aus einer²⁸⁰. Die Tendenz ist zu erkennen, dass sich die Inschriften je jünger sie sind, scheinbar verlängern. Die könnte aber auch an der Wahl des jeweiligen Mediums liegen, auf dem die Weihinschrift aufgebracht wurde. Jedoch die Frage, ob die Waffe nach Länge der Inschrift gewählt wurde oder die Länge der Inschrift durch den verfügbaren Platz auf der Waffe bedingt war, kann nicht mehr eindeutig geklärt werden.

Sinn und Zweck einer Weihung (sum. a-ru-a, akk. *šūlūtu*) war es, wie oben schon gesagt, vor allem sich das Wohlwollen einer Gottheit zu sichern, weiter hoffte man, dadurch das Leben des Stifters unter ihren Schutz zu stellen. Der Anlass einer solchen Weihung konnte entweder ein spezieller Wunsch gewesen sein oder aber der Dank für dessen Erfüllung (z.B. gewonnenen Schlacht, etc.). Bei den beschriebenen Stücken im Katalog ist dieser leider nirgends vermerkt. Ob man nun aber durch die Wahl des Objektes, sprich einer Waffe, immer auf den Anlass Rückschlüsse ziehen kann, muss an dieser Stelle bezweifelt werden. Natürlich könnten sie als Dank für eine gewonnene Schlacht oder eine erfolgreiche Jagd geopfert worden sein. Dagegen finden sich in Texten aus Ebla Hinweise, dass sog. *martu*-Dolche²⁸¹ einer Gottheit geopfert werden konnten, wenn die Zeit (z.B. bei einer schweren Krankheit) nicht mehr ausreichte, ein entsprechendes Objekt anfertigen bzw. beschriften zu lassen²⁸². Hier zeigt sich wiederum, dass die Wahl des Mediums für die Weihinschrift nicht unbedingt auf den Hintergrund der Weihung schließen lässt. Daneben sicherten diese Objekte, wie etwa Beterstatuetten, die ständige Präsenz des Stifters im Tempel und dass das auf ihr angebrachte Gebet automatisch immer wieder vor der Gottheit rezitiert wurde.

²⁸⁰ Vielleicht auch aus zwei, aber auf der Rückseite hat sich, wenn dort eine Inschrift je angebracht war, nichts mehr.

²⁸¹ Von Waetzoldt als ein Zeichen „der Männlichkeit“ gedeutet (Waetzoldt 1990, S. 37 Anm. 211).

²⁸² Vgl. Waetzoldt 1990, S. 37 Anm. 211 und Rehm 2003, S. 122 Anm. 1478.

Neben den gerade schon aufgezählten Bronzewaffen kommen in der Frühbronzezeit um die hundert²⁸³ Keulenköpfe aus Stein mit Weihinschriften²⁸⁴ oder Gebeten, diese jedoch erst ab der Ur III-Zeit, vor. Eine der berühmtesten Keulen der fröhdynastischen Zeit ist die, mit zwei Löwen und einem Anzu-Vogel verzierte sog. Mesilim-Keule aus Girsu (Abb. 24), welche der König dem Gott Ningirsu weihte²⁸⁵. Der Großteil der beschrifteten Stücke datiert indes an das Ende der Frühbronzezeit. So ist eine deutliche Zunahme der Keulenweihungen²⁸⁶ vom Fröhdynastikum (18), über die Akkad-Zeit (19) hin zur neusumerischen Zeit (um die 60) zu verzeichnen. Die Keulen als Waffen verschwinden ab dem beginnenden Fröhdynastikum aus dem Repertoire der Soldaten und finden von da an nur noch als Weihgaben und Götterwaffen²⁸⁷ Verwendung. Weswegen fast alle Keulen in Tempeln oder kleineren Heiligtümern gefunden wurden, nie jedoch in Gräbern²⁸⁸. Geweiht werden konnten sie von Königen oder deren Untergebenen, dann meist noch mit dem Zusatz „für das Leben des KN“ versehen. Es ist also kein Unterschied zwischen den Keulen- und den anderen Waffenweihungen auszumachen.

In den angrenzenden Reichen Mesopotamiens, etwa Anatolien und Ägypten²⁸⁹, finden sich bis jetzt keine mit einer Dedikationsinschrift versehenen Bronzewaffen für die Frühbronzezeit. Dieses „Phänomen“ scheint zu dieser Zeit nur auf das mesopotamische Gebiet beschränkt zu sein. Die Idee, eine Waffe mit einer Weihinschrift zu versehen und einem Tempel zu stiften, muss demnach eine am Anfang rein mesopotamische Sitte gewesen sein und wurde nicht etwa aus Ägypten, Elam oder Syrien importiert. So kommen bspw. die ersten mit Hieroglyphenzeichen beschrifteten Waffen am Anfang des zweiten Jahrtausends auf²⁹⁰.

Auch in den zwei darauffolgenden Jahrtausenden finden sich über den gesamten vorderasiatischen Raum verteilt Waffenweihungen wieder. Die Sitte endet also nicht

²⁸³ Über zehnmal mehr als die hier behandelten Waffenweihungen.

²⁸⁴ Vgl. dazu Braun-Holzinger 1991, S. 26ff.

²⁸⁵ Siehe z. B. RIME 1, E1.8.1.1.

²⁸⁶ Gemeint sind hier ausschließlich die beschrifteten Stücke.

²⁸⁷ Abgebildet zu sehen etwa auf der Geierstele, hier erschlägt der Gott Ningirsu die Feinde mit einer Keule – dagegen fehlt sie in der Bewaffnung des Königs und seiner Soldaten.

²⁸⁸ Siehe Braun-Holzinger 1991, S. 29f.

²⁸⁹ Hier sind Weihinschriften größtenteils Wandrelief begleitend oder auf Stelen/ (Bronze-)Statuen zu finden (vgl. z. B. Hill 2007, S. 7ff.).

²⁹⁰ Wie etwa ein Schwert aus Byblos (Nekropole) mit der Inschrift des Fürsten Ip-šemu-abi (siehe Aruz/ Benzel/ Evans 2008, S. 58).

mit dem Ende des 3. Jahrtausend und der Frühbronzezeit, sondern wird weiter tradiert und gelangt via Syrien nach Ägypten und später sogar über Urartu bis in den mykenisch-griechischen Raum²⁹¹.

²⁹¹ Vgl. Baitinger 2011, S. 123ff.

5.4 Zeichen

Abschließend erfolgen eine genauere Betrachtung und ein Versuch der Deutung der auf Waffen befindlichen Zeichen. Diese wurden in den Katalog mitaufgenommen, wohl wissend, dass es sich bei dem Großteil nicht um Schriftzeichen im eigentlichen Sinne handeln wird, sondern eher um Symbole oder Zeichen mit symbolhaftem Charakter.



Abb. 2
Zusammenstellung dreier archaischer Zeichen, wie man sie bspw. auf Tafeln in Ur gefunden hat. Von links nach rechts gelesen bedeuten die Zeichen, Schaf (lu), Wasser (a) und Kopf (sag).

Am Ende des vierten Jahrtausends, kurz vor dem Übergang zum dritten, begannen die Menschen komplexe ökonomische Prozesse, wie Ein- und Ausgang unterschiedlicher Waren, auf kleinen Tontäfelchen zu notieren²⁹². Die ältesten Funde davon stammen aus Uruk und datieren dort in die Uruk IV (a)-Phase. Zum Festhalten dieser Vorgänge benutzte man anfangs noch

„einfache“ Bildzeichen²⁹³, welche entweder eine sehr abstrakte geometrische Form besaßen, wie lu „Schaf“, oder Zeichen die eine realistische bzw. naturgetreue Abbildungen der Wirklichkeit (egal ob ein Teil oder das Ganze) waren, wie a für „Wasser“ und sag „Kopf“ (siehe Abb. 2). Diese Piktogramme bezeichneten am Anfang jeweils ein bestimmtes sumerisches Wort. Was jedoch ein enorm schnelles Anwachsen des Zeichenkorpus zur Folge hatte; musste doch für jedes (neue) Wort auch ein neues Zeichen ausgedacht werden, mit dem es eindeutig identifiziert werden konnte. Ebenfalls war es damit nur sehr schwer möglich komplexe Tätigkeiten oder Handlungen und ihre zeitliche Abfolge – allgemein abstrakte Begriffe – darzustellen. Aus diesem Grund ging man dazu über, den reinen Lautwert des Zeichens zur Schreibung anderer Worte zu benutzen. Mit diesem Schritt war die Schrift dann endgültig an die Sprache gebunden²⁹⁴. Im Laufe der Zeit und über mehrere

²⁹² Davor gab es auch schon andere Methoden wirtschaftlich-ökonomische Prozesse aufzuzeichnen, etwa mit Zählsteinen sog. *tokens*, diese sind schon ab dem Neolithikum belegt (vgl. Nissen/ Damerow/ Englund 2004, S. 47ff.).

²⁹³ Gerade in der Anfangszeit steht die Frage im Raum, ab wann ein Bildzeichen bzw. Symbol zu Schrift wird.

²⁹⁴ Da die Zeichen erst nur für ein bestimmtes Wort standen, konnte eine Lesung theoretisch in jeder Sprache erfolgen, vorausgesetzt der Person war die Bedeutung des jeweiligen Zeichens bekannt.

Entwicklungsstufen hinweg²⁹⁵, wurden aus den einfachen Piktogrammen des vierten und dritten Jahrtausends abstrakte Keilschriftzeichen, die nur noch teilweise das einstige archaische Bildzeichen, das hinter ihnen steht, erahnen lassen.

Allerdings verwendete man in einigen wenigen Bereichen noch für eine längere Zeit simple Symbole und Piktogramme. Denn es war hier viel effizienter und zum Teil auch deutlich schneller nur ein Zeichen in ein Objekt zu ritzen als mehrere Wortsilben, die im Endeffekt das gleiche ausdrückten. Oft begegnet dies auf Keramikgefäßen in Form von sog. Töpferzeichen, die entweder den Inhalt des Gefäßes verdeutlichen sollten oder dessen Verwendung, möglicherweise auch den Ort der Herstellung oder Aufbewahrung bzw. einen speziellen Jahrgang²⁹⁶.

Wie sich nachfolgend zeigen wird, ist die Verwendung von einfachen Bildzeichen nicht auf ein Medium – sprich Ton – beschränkt, sondern konnte auf diversen erfolgen. Wobei schon vorab gesagt werden kann, auch wenn man vielleicht die korrekte Lesung der einzelnen Zeichen kennt, so weiß man häufig nicht mehr, warum es auf dem Objekt angebracht wurde und welche Bedeutungsspektren sich dahinter noch verbergen.

Bei der Sichtung des im Katalog aufgenommenen Materials kamen insgesamt 16 Waffen, auf denen sich einzelne (Schrift-)Zeichen befinden, zusammen. Bei ihnen fällt sofort auf, dass alle Stücke in die Frühdynastische Zeit datieren und bis auf eines, der Hacke III.2, vom Königsfriedhof aus Ur stammen. Sprich alle Waffen wurden in Gräbern und nicht etwa Tempeln entdeckt²⁹⁷. Dieser Umstand zeigt, dass es sich bei den Stücken eindeutig um keine Weihgaben handelt. Des Weiteren wird sich zeigen, dass die Anbringung eines bestimmten Zeichens nicht auf eine einzige Waffenart beschränkt war, sondern bei quasi jeder erfolgen konnte. Im ausgewerteten Material ist dennoch eine klare Tendenz zu erkennen. Denn es wurden hauptsächlich Lanzen, insgesamt 11 Stück (IV.1, IV.2.1-9 und IV.3), unterschiedlichen Typs, gefolgt von vier Schaflochhäxten (I.1) bzw. -hacken (III.1.1-2 und III.2) und einem Dolch (II.5) graviert (siehe Tabelle 4). In der Art der Herstellung unterscheiden sie sich teilweise voneinander, denn einige der Lanzen (IV.1, IV.2.1 und IV.2.2) wurden geschmiedet

²⁹⁵ Genannt seien hier nur die Begradigung der Rundungen und die Drehung der Zeichen um 90° nach links am Ende des dritten Jahrtausends.

²⁹⁶ Vgl. dazu Lume, F.: Ritzzeichen auf Keramikgefäßen aus Tuttul/ Tall Bi'a (Syrien). In: Strommenger, E.: Tall Bi'a / Tuttul X. Die altorientalische Keramik. (in Verbreitung).

²⁹⁷ Die Hacke III.2 stammt aus dem Abraum früherer Grabungen.

und nicht – wie sonst üblich – gegossen.

Verteilt haben sich die Stücke auf den ganzen Friedhof gefunden, in Königsgräbern (II.5 in PG 580, III.1.1-2 in PG 800 und VI.2.3-9 in PG 789) und privaten (IV.2.1 in PG 1247 und I.1 Pit X) fast gleichermaßen. Auch wurden sie an unterschiedlichen Stellen im Grab gefunden, so wurde die Hacke III.1.1 in einer Schüssel mit anderen Werkzeugen deponiert²⁹⁸. Ein anderes Mal konnten die Waffen entweder in der Hand des Toten gelegt, so geschehen bei der Lanze IV.2.3-9, oder außerhalb des eigentlichen Sarkophags, wie die Lanzenspitze IV.2.1, platziert werden. Es gab also keinen festen Platz, den man für die Stücke vorgesehen hatte. Da die Waffen in reich ausgestatteten Gräbern genauso vertreten sind wie in einfachen Erdgräbern, zeigt sich, dass nicht nur die herrschende Oberschicht in Ur „beschriftete“ oder mit Zeichen verzierte Waffen bzw. Werkzeuge in ihrem Besitz haben konnte. Die Hacke III.2 aus Girsu wurde im Abraum einer älteren Grabung gefunden, eine Rekonstruktion des Fundkontextes ist daher unmöglich. Vermutlich benutzten die Verstorbenen jene Stücke schon zu ihren Lebzeiten und bekamen deshalb spezielle diese, sowie auch andere Objekte mit ins Grab gelegt. Die Annahme, dass die Waffen extra erst anlässlich ihres Todes als Grabbeigabe angefertigt oder graviert wurden, erscheint eher unwahrscheinlich. Dafür ist m. E. zum einen ihre Verteilung viel zu unregelmäßig und zum anderen würde man sie dann auch häufiger erwarten.

Der aus Gold gefertigte Dolch II.5 aus dem Grab PG 580 wurde in den Katalog mit aufgenommen, da sich auf ihm das gleiche archaische Zeichen nun eingraviert findet, wie auch auf der Bronzeaxt I.1 aus dem Pit X. Es ist daher für die Deutung der Semantik, welche hinter diesen Zeichen stehen könnte, ungemein wichtig auch dieses nicht aus Bronze oder einer Kupferlegierung gefertigte Stück mit in das Gesamtbild aufzunehmen.

Lenken wir unseren Blick nun ab von der Form und dem Aussehen der Waffen hin zu den einzelnen Zeichen auf ihnen. Bei genauerer Betrachtung zeigt sich, dass der Ort ihrer Anbringung variieren kann, aber innerhalb des gleichen Waffentyps nicht wechselt. Wobei die Wahl möglicherweise eher aus rein platztechnischen und weniger ästhetischen Gründen geschah. Gleichwohl sind die Zeichen immer gut sichtbar und fallen sofort ins Auge. So befinden sie sich bei den Lanzen nahe des Schaftdornes (siehe Abb. 27), bei den Hacken auf dem Blatt kurz vor dem Schaftloch

²⁹⁸ Was darauf schließen lässt, dass die Hacke hier wohl als Werkzeug und nicht als Waffe gesehen wurde.

(siehe Abb. 26), bei der Axt auf dem Kopf (siehe Abb. 25) und bei dem Dolch auf der Klingenswurzel. Nur bei einer Lanze, der Nummer IV.1, finden sich auf allen vier Seiten Spuren von groben Vorzeichnungen, welche man teilweise wieder versucht hatte zu tilgen (siehe Abb. 27). Weswegen diese Lanze auch aus der Reihe fällt, da auf ihr anstatt des sonst üblichen einen Zeichens zwei bzw. vier angebracht wurden, vielleicht weil die „Skizzen“ nicht mehr entfernt werden konnte. Dies ist bis jetzt die einzige Waffe, auf der sich derartige Spuren finden.

Insgesamt wurden für die 16 Waffen nur fünf verschiedene Zeichen verwendet, nur auf der Axt I.1 (Abb. 25) und dem Golddolch (II.5), ein Rinderschenkel auf zwei Hacken (1.1-2) und neun Lanzenspitzen (IV.2.1-9, Abb. 28), ḥa auf einer Vierkantlanzenspitze (IV.1, Abb. 27) sowie še auf der Hacke (III.2) und ein nicht näher bestimmbares Zeichen auf der Lanzenspitze (IV.3).

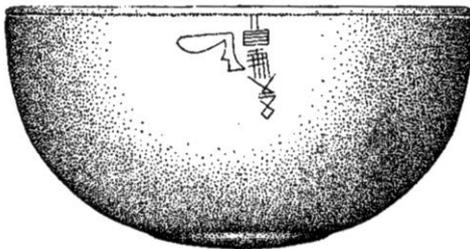


Abb. 3
Schale – British Museum London, BM 121663d, mit Inschrift Meskalamdus und einem Rinderschenkel, Frühdynastikum, Fundort Ur (U.10081) – Dm: 9 cm

Sofort fällt auf, dass der Rinderschenkel bei dieser Aufzählung das beliebteste Motiv ist, er findet sich jedoch nicht nur auf Waffen, sondern auch auf diversen Bronzegefäßen²⁹⁹ wieder. Diese haben z. T. noch eine kurze Namensinschrift des Herrschers Meskalamdu³⁰⁰ neben dem Schenkel stehen (siehe Abb. 3). Dank derer kann man die Stücke oder

wenigstens den Zeitpunkt ihrer Gravur in die Regierungszeit Meskalamdus (um 2550-2500 v. Chr.) datieren. Die anderen Zeichen kommen dagegen ausschließlich auf diesen Waffen (/ Werkzeugen) vor. Ob sie früher, gleichzeitig oder später anzusetzen sind, kann nicht mehr einwandfrei geklärt werden. Parallel zu den stark stilisierten bzw. schriftartigen Zeichen auf Waffen oder Werkzeugen finden sich aber auch fast naturgetreue Tier- oder Pflanzenbilder (vgl. Abb. 29) auf diversen anderen Objekten³⁰¹. Man sollte sich jedoch vor Augen halten, dass die stellenweise archaisch bzw. piktografisch wirkenden Symbole neben den schon existierenden Schriftzeichen verwendet wurden. Was zu der Frage führt, warum diese grob wirkenden Ritzzeichnungen hier der Schrift vorgezogen wurden. An den Fähig- bzw.

²⁹⁹ Siehe z. B. Müller-Karpe 1993, Taf. 35, 59.

³⁰⁰ Diese kommt auch ohne Rinderschenkel auf Gefäßen vor.

³⁰¹ Siehe etwa Hauptmann/ Pernicka 2004, Taf. 48 Nr. 823, 101 Nr. 1517.

Fertigkeiten zur Bearbeitung des Materials kann es nicht gelegen haben, da sich auch sehr fein gravierte Beispiele, wie die sog. Entemena-Vase³⁰², finden. Des Weiteren ergibt sich aus dieser Problematik die Frage, ob und wie man die Zeichen „gelesen“ hat, sprich entweder den Lautwert oder als Ideogramm. Waren sie vielleicht schon mit der Sprache verbunden (wurden also schon als Silbenzeichen gelesen) oder waren sie für den einstigen Betrachter bzw. Besitzer der Waffe nur Symbole für etwas anderes (bspw. für eine Gottheit). Wohl aber die wichtigsten Fragen dürften die nach der wahren Semantik und dem Grund der Anbringung dieser Bild-Zeichen sein. Anhand des Fundmaterials im Katalog lässt sich auf Anhieb keine wirklich schlüssige Aussage darüber treffen. Erstens wurden die Waffen über den gesamten Friedhof zerstreut und in unterschiedlichen Kontexten gefunden bzw. ein Stück im Abraum und zweitens beschränkt sich das Material zur Herstellung der Waffen auch nicht auf einen Werkstoff, so konnten sie aus Gold oder Kupfer/ Bronze gefertigt sein. Ein Aspekt, der in allen Theorien darüber zu finden ist, ist der, dass es sich um Symbole der Zugehörigkeit handeln müsse³⁰³ – zu was aber genau dabei gehen die Meinungen weit auseinander und in unterschiedliche Richtungen. Die prominentesten Thesen sind einmal, es seien Zeichen einer bestimmten Einheit bzw. Truppe, etwa der Palastwache. Dann würde man aber viel mehr solcher Waffen erwarten. Es sei denn, sie waren nur für die obersten Befehlshaber oder Truppenführer vorgesehen³⁰⁴. Die zweite geht davon aus, es handle sich um Zeichen eines bestimmten Zeughauses bzw. Arsenal³⁰⁵. Aber auch dann hätten mehr Waffen in oder bei diesen Gebäuden und nicht in Gräbern gefunden werden müssen. Die Deutung als „Arsenalzeichen“ wird durch den Golddolch m. M. nicht gestützt, da ein so kostbares Stück wohl kaum in diesem aufbewahrt werden würde, sondern eher bei der entsprechenden Person verblieb. Darüber hinaus scheint es unwahrscheinlich, dass der Rest der zum Arsenal gehörenden Stücke sich nicht mehr erhalten haben soll – es sei denn, sie wurden alle eingeschmolzen und wiederverwendet. Demgegenüber haben sich viele Waffen ohne eine besondere Kennzeichnung erhalten. Eine Zuordnung der nicht markierten Waffen zu einem bestimmten Zeughaus gestaltet sich durchaus schwierig, gibt es doch ohne eine Art der Markierung auch keinen

³⁰² Vgl. Hauptmann/ Pernicka 2004, Taf. 140 Nr. 2291.

³⁰³ Siehe etwa Woolley 1934 I, S. 315.

³⁰⁴ Oder wurden beispielsweise beim Dienstende (oder Tod) der Person wieder eingeschmolzen.

³⁰⁵ Vgl. z. B. Rehm 2003, S. 106.

Hinweis zu welchem Lager die Waffe einst gehörte³⁰⁶ (es sei denn natürlich die Zeichen befanden sich auf dem Schaft). Die Rinderschenkel auf den Lanzen der sechs Soldaten aus dem Grab PG789 legen dagegen eine Deutung als „Truppenzeichen“ sehr nahe. Eine mögliche Hilfe könnten die ebenfalls mit Zeichen versehenen Werkzeuge, ähnlich der Hacke III.2, sein. Jedoch auch hier ist bei genauerer Betrachtung eine Lösung des Problems nicht in Sicht. Während die auf den Sicheln angebrachten Ähren vielleicht noch auf die Art der Verwendung schließen lassen, ist es bei anderen Stücken, wie etwa bei einem Stern auf einem Meißel oder einer Sichel, schon wieder schwieriger³⁰⁷. Vielleicht sollten diese Zeichen auch dem Benutzer bzw. Besitzer kenntlich machen oder dass diese Objekte – ob Waffe oder Werkzeug – nur für bestimmte kultische Tätigkeiten zu verwenden sind, etwa dem Schlachten von (Opfer-) Tieren oder dem rituellen Pflügen/ Hacken bzw. nur für die Anfertigung kultischer Objekte. Eine weitere mögliche Deutung wäre, dass man sich durch die Zeichen göttliches Wohlwollen, also eine apotropäische Funktion, bzw. die Übertragung der gewünschten göttlichen Eigenschaften auf den Besitzer erhoffte oder eine Segnung des Objektes, es sich also um eine Art Heilszeichen handelt. Das Zeichen *nu* würde sich dabei selbst erklären, da es u.a. das Ideogramm für „Männlichkeit“ darstellt. Der Rinderschenkel könnte auf den Gott *Nin-gublagá*, den „großen Stier, gehörnten Stier, der sich seiner Kraft erfreut“³⁰⁸ und dem „Träger der unfreundlichen Waffe“ hindeuten³⁰⁹. Der Fisch bzw. das Zeichen *ḫa* deutet eventuell auf den Gott *Enki/ Ea* und *še* auf eine Vegetationsgottheit hin. Was man wohl dagegen eher ausschließen kann ist, dass es sich hierbei um Zeichen eines bestimmten Schmiedes oder einer Werkstatt, ähnlich den Steinmetzzeichen oder sog. *pottery marks*³¹⁰, handeln dürfte. Alle bis jetzt genannten Theorien scheinen in sich plausibel und durchaus im Bereich des Möglichen zu liegen, aber wirklich verifizieren kann man alle nicht. Auch in den schriftlichen Quellen finden sich keinerlei schlüssigen Hinweise. Vermutlich lässt es sich auch nicht so allgemein beurteilen, ob wirklich alle Zeichen aus dem gleichen

³⁰⁶ Auch wenn man vielleicht die Ausgabe schriftlich festgehalten hat, so kann doch nur schlecht nachgewiesen werden, ob es sich bei dem Stück, was man später wieder zurück gibt, auch wirklich um das vorher ausgegeben handelt.

³⁰⁷ Siehe auch Pritchard 1954, S. 343 Abb. 783a; dort ist eine Säge mit einem eingepunzten Rinderkopf (en face) abgebildet.

³⁰⁸ Sum. am-gal am-si á-ni-šè ḫúl-la (TCS 3, 26: 151).

³⁰⁹ Vgl. RIA Bd. 9, Nin-gublagá §6.

³¹⁰ Diese sollen laut Mazzoni (jedenfalls in Ebla) nicht die Werkstatt bzw. Töpferei, sondern allgemein die Herkunft des Gefäßes oder dessen Inhalt kenntlich machen (Mazzoni 1988, S. 89-91).

Grund und Zweck in die Stücke eingraviert wurden. Darüber hinaus stellt sich dann noch die Frage, ob das Zeichen selbst dem einstigen (außenstehenden) Betrachter diesen Grund verraten hat – sprich ob ein Rinderschenkel gleich als das Symbol z. B. einer entsprechenden Truppe erkannt wurde. Ferner muss die, schon an anderer Stelle aufgeworfene, Frage unbeantwortet bleiben, ob es sich bei den Zeichen um Bild-Zeichen bzw. Symbole oder vielleicht archaisierende Schriftzeichen handelt. Bei einer ganz bestimmten Waffe kann man jedoch stark davon ausgehen, dass es sich bei dem auf ihr dargestellten nicht um Schrift, sondern eine Abbildung oder vielleicht ein Symbol handeln wird: Die Achtkantlanzenspitze (U.9102) wurde ebenfalls in einem Grab (513) auf dem Friedhof gefunden³¹¹. Sie besitzt auf einer Seite am unteren Ende der Klinge einen eingravierten Jaguar, welcher sehr naturgetreu ist und nicht stilisiert (Abb. 29). Dieses Stück würde die These unterstützen, dass die abgebildeten Symbole neben vielleicht einer Zugehörigkeitsangabe auch apotropäische oder andere magische Bedeutungen gehabt haben könnten.

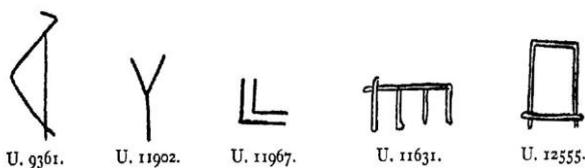


Abb. 4
Zusammenstellung verschiedener archaischer Schriftzeichen, welche sich alle auf Objekten aus dem Königsfriedhof von U r fanden.

Neben den auf Waffen befindlichen Zeichen finden sich noch sechs weitere Symbole auf diversen Objekten, hauptsächlich auf Gefäßen³¹², auf dem Königsfriedhof (vgl. Abb. 4). Als Erstes wäre ein XX-artiges

Zeichen auf einer bronzenen Kalottenschale (U.12814) zu nennen, deren Fundumstände jedoch unbekannt sind. Zweitens ein Goldbecher (U.11902) mit einem Y-Zeichen in der Wandung aus dem Grab PG 1054, Grabkammer M, in die Hände eines Toten gelegt. Drittens ein doppel-L ähnliches Zeichen auf einem Wetzstein (U.11967), viertens ein an ein sag erinnerndes Zeichen³¹³ auf einem Meißel (U.120782). Nummer fünf und sechs sind einmal ein viereckiges und ein kammartiges Zeichen auf zwei Töpfen (U.12555 und U.11631). Der einzige Kommentar bzw. der Versuch einer Interpretation zu diesen Zeichen in der Grabungspublikation ist von Burrows und lautet: „*Not all of these can be well*

³¹¹ Siehe Hauptmann/ Pernicka 2004, S. 65, Woolley 1934 I, S. 304 und Woolley 1934 II, Taf.190 d.

³¹² Siehe Woolley 1934 I, S. 317 Abb. 69.

³¹³ Dieses soll sich angeblich auch auf einen Siegel unterhalb einer Mondsichel wiederfinden – jedoch ist es dort nur sehr schlecht zu erkennen (Vgl. Woolley 1934 I, S. 317; Woolley 1934 II, Taf. 204 Nr. 151).

explained as script; and in general they are such simple figures as might naturally be used for identification marks.“ (WOOLLEY 1934 I, S. 317).

Ein Blick in die Nachbarregionen zeigt, dass die Sitte bestimmte Symbole oder (Schrift-)Zeichen auf eine Waffe oder ein Werkzeug anzubringen, weit verbreitet war; zu beginnen scheint sie jedoch im südmesopotamischen Raum, wo sie ab der Frühbronzezeit belegt werden kann (siehe oben) und mit Ende der Akkad-Zeit dort langsam wieder verschwindet. Am Anfang des 2. Jahrtausends (~ altassyrische/*karum*-Zeit) kann man sie im hethitischen Raum in Form von einfachen Hieroglyphenzeichen erneut fassen, da beispielsweise auf Ärmchenbeilen³¹⁴. Im syro-palästinischen Raum finden sich eine Axt³¹⁵ mit einem stilisierten Vogel darauf und mehrerer Werkzeuge, darunter Sicheln mit dargestellten Ähren und Hacken mit Hirschköpfen³¹⁶. Zwei sehr passende Vergleichsstücke – wenn auch zeitlich sehr weit auseinander – finden sich in Piramesse-Qantir, Ägypten. Es handelt sich dabei um zwei Dolche, die in das Ende des 2. Jahrtausends (~13.Jahrhundert) datieren und auf denen jeweils ein Gazellenbein, das Zeichen für „Macht, Kraft“, eingraviert ist³¹⁷. Sie werden als Symbol für das königliche Arsenal gedeutet, gesichert ist diese Interpretation aber noch nicht, da zum einen auch hier schriftliche Quellen fehlen und zum anderen wurden keine weiteren Stücke mit derartigen Gravuren dort gefunden³¹⁸. Abschließend lässt sich sagen, dass selbst bei den zuvor genannten Beispielen die Bedeutung unklar und nur vermutet ist. Rückschlüsse auf die Deutung oder den Sinn und Zweck der hier beschriebenen Zeichen können daher nicht gezogen werden. Möglicherweise erfüllten sie aber auch ganze andere Aufgaben, als die gerade beschriebenen und lassen sich somit gar nicht vergleichen.

Schlussendlich kann man über die wahre Bedeutung und den Zweck der auf Waffen angebrachten Zeichen nur spekulieren, selbst der Vergleich mit Stücken aus den Nachbarregionen erweist sich als wenig hilfreich, da auch deren Semantik bis heute

³¹⁴ Zu diesen äußerte Herr Dr. C. Gerber eine interessante Vermutung, es könnte sich hier um genormte Gewichte gehandelt haben. Leider fehlen bei vielen die nötigen Angaben um dies zu überprüfen.

³¹⁵ Etwa aus Beth-Shan (Yadin 1963, S. 222) oder Byblos (datiert jedoch schon in das 2. Jahrtausend; Dunand 1939, S. 134 Nr. 1962).

³¹⁶ Diese Stücke stammen aus einem Tempel in Byblos, datieren in das 2. Jt. und werden von Dunand mit dem dort fabrizierten Kult in Verbindung gebracht (Dunand 1939, Taf. XCVII).

³¹⁷ Petschel/ Falck 2004, S. 252 Nr. Q 23, Q 24.

³¹⁸ Ferner findet sich auf einer Axt eine falkenköpfige Gottheit mit einem was-Zepter, was dann eher als Symbol für die „Armee des Re“ gedeutet wird. Ferner soll es angeblich auf einer anderen ein hieroglyphenähnliches Zeichen angebracht sein (vgl. Hayes 1959, S. 212f).

nicht vollständig geklärt ist (siehe oben). Ob man diese Zeichen als Vorgänger zu den „richtigen“ Inschriften sehen kann, ist eher fraglich, denn sie existieren parallel zur Schrift und nicht etwa davor – zumal für diese Epoche auch schon beschriftete Exemplare (siehe Tabelle 4) aus Südmesopotamien bekannt sind. Denkbar wäre höchstens, dass die Idee, welche hinter ihnen steckt, weiter, aber anders tradiert wurde. So könnten die Stücke aus Ur etwa auch Geschenke des Herrschers an besonders verdient gemachte Soldaten gewesen sein, ähnlich den luristanischen Dolchen des 2. Jahrtausends³¹⁹. Schriftliche Quellen haben sich, wie oben schon erwähnt, leider zur Klärung nicht erhalten.

³¹⁹ Dieser Deutung folgend würde ich die Lanze IV.1 als älteste betrachten und ihr Vorkommen in einem privaten Grab damit erklären, dass sie wohl ein Erbstück gewesen ist. In der Mitte wären dann die Axt und der Dolch des A'anepada zu setzen, wahrscheinlich wurden beide Stücke von Mes'anepada verliehen. Den Schluss bilden die Rinderschenkel, die teilweise noch in den Armen der Soldaten gefunden wurden.

6 Die Inschriften der Mittelbronzezeit

Nachfolgend sollen die jeweiligen Inschriftengattungen, welche sich auf den Waffen aus der Mittelbronzezeit befinden, genauer betrachtet und analysiert werden. Dazu wird die jeweilige Gattung einfürend kurz behandelt. Anschließend wird das Material aus dem Katalog vorgestellt und die, auf den entsprechenden Waffen befindlichen Texte auf Funktion, Anbringung und zeitliche Verteilung sowie Aufteilung auf die einzelnen Waffengattungen untersucht. Dem folgen ein kurzer Ausblick auf die nachfolgenden Epochen und ein Überblick, der zu der Zeit in den Nachbarregionen vorkommenden Waffen. Alle Inschriften sind in der Tabelle 5 aufgelistet, unterteilt nach Inschriftengattung und Waffenart. Die sog.

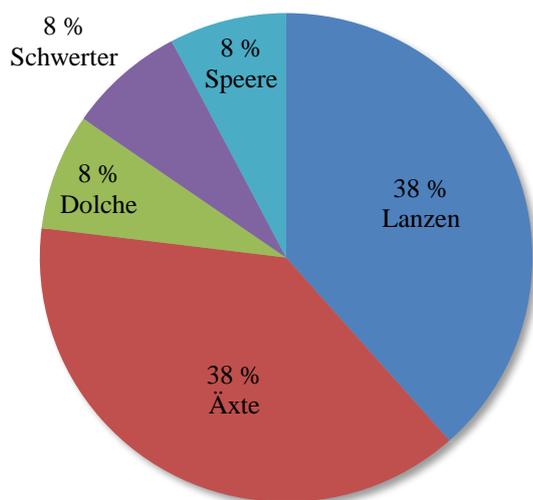


Diagramm 4
Prozentuale Verteilung der einzelnen Waffengattung.

Standardinschriften sind dabei noch einmal unterteilt in Königs- und Namensinschriften, sowie die Besitzerinschriften in einfache und mit dem Determinativpronomen *ša* eingeleitete. In die MBZ datieren insgesamt 13 beschriftete Waffen. Diese teilen sich in fünf Äxte und fünf Lanzen und jeweils ein Dolch, ein Schwert und ein Speer auf (vgl. Diagramm 4). Die Lanzenspitzen machen demnach, ähnlich wie auch schon in der Frühbronzezeit, etwa 40 % des Gesamtmaterials aus. Die Äxte kommen im Vergleich zur FBZ in geringerer Anzahl vor, machen jetzt aber ebenfalls rund 40 % aus (und damit deutlich mehr, nämlich fast das doppelte, als zuvor). Ähnlich verhält es sich bei den Dolchen und Speeren, auch hier ist die Zahl im Vergleich zur Frühbronzezeit leicht rückläufig, hat sich jedoch prozentual gesehen kaum verändert. Erstmals findet sich ein Schwert als Schrifträger, dagegen fehlen die Hacken und Hämmer, welche in der Frühbronzezeit noch zahlreich vertreten waren. In der nachfolgenden Spätbronzezeit

und auch noch in der frühen Eisenzeit werden die Bronzedolche, gefolgt von den Pfeilspitzen, dann den Großteil (~ 50 %) des beschrifteten Materials ausmachen. Im ersten Jahrtausend werden über $\frac{3}{4}$ der erhaltenen Waffen Bronzepfeile sein; Dolche, Schwerter und Lanzenspitzen machen dagegen nur noch einen Bruchteil aus.

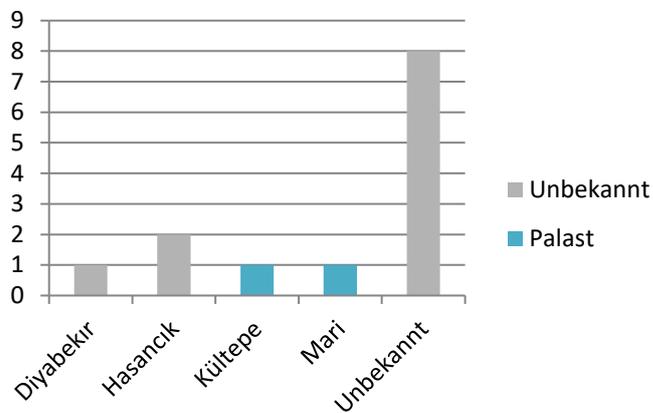


Diagramm 5

Verteilung der Waffen auf die jeweiligen Fundorte und -kontexte.

worden sein. Es kommen nur zwei der Waffen aus Grabungen und können einen gesicherten Fundort und -kontext aufweisen. Beide Stücke wurden in Palästen, in Mari und Kültepe, gefunden. Also beides male Städte, außerhalb bzw. am Rand des (süd-)mesopotamischen Kerngebietes.

Im Diagramm 6 sind die prozentualen Anteile der verschiedenen

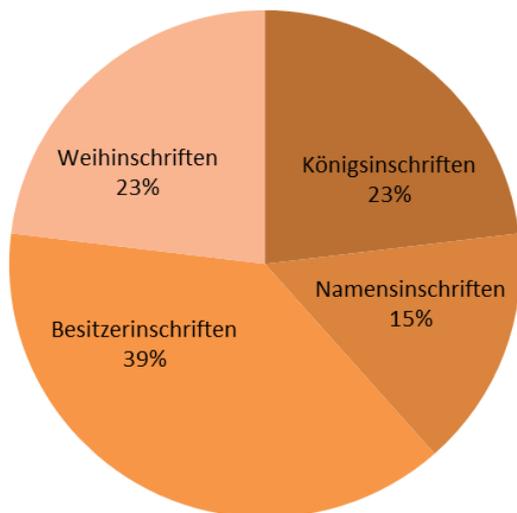


Diagramm 6

Diagramm mit der prozentualen Verteilung der Inschriftengattungen.

Inschriftengattungen am gesamten Material aus der MBZ dargestellt. Wie man sieht, ist deren Verteilung sehr harmonisch und fast ausgewogen. Den Großteil machen die sog. Besitzerinschriften mit 39 % aus, dicht gefolgt von den Standardinschriften (38 %), bestehend aus Königs- und Namensinschriften. Die Weihungen bilden mit 23 % das Schlusslicht. Im Vergleich zur Frühbronzezeit³²⁰ zeigt sich ein fast fünffacher Anstieg der

Zahlen bei den Besitzvermerken, dagegen fehlen die Zeichen nun gänzlich.

³²⁰ Vgl. S. 44 ff.

Kat.-Nr.	Waffentyp	Datierung		Fundort		Inskrift
Königsinschriften						
VI.1.1	Axt	Sukkalmaḥ-Periode		Unbekannt		<i>Ad-da-ḥu-šu</i> Atta-ḥušu
VI.1.2	Axt	Sukkalmaḥ-Periode		Unbekannt (Susa [?])		<i>Ad-da-ḥu-šu</i> Atta-ḥušu
VI.1.3	Axt	Sukkalmaḥ-Periode		Unbekannt (Susa [?])		<i>Ad-da-ḥu-šu</i> Atta-ḥušu
Namensinschriften						
VIII.3.1	Lanze	Altassyrisch	1900-1700	Hasancık	Unbekannt	<i>A-num-ḥi-ir-wi</i> Anum-ḥirwi
VIII.4	Lanze	Altbabylonisch	1900-1800	Unbekannt		Unbekannt
Besitzerinschriften						
VI.3	Axt	Altbabylonisch		Unbekannt (<i>Ḥafaḡi</i> [?])		<i>é-gal^DRi-im^Den-zu</i> Palast des Rīm-Sîn.
X.1	Speer	Altbabylonisch	1800-1600	Unbekannt		<i>é-gal It-ti^Dna-bi</i> Palast des Itti-Nabi
VIII.2	Lanze	Altassyrisch	1800-1730	Kültepe	Palast	<i>é-gal A-ni-ta ru-ba-im</i> Palast des Fürsten Anitta.
VIII.1	Lanze	Altassyrisch	1900-1800	Unbekannt		<i>ša DU-kán-a-wi-ir</i> (Besitz) des DU-kana-wir.
VIII.3.2	Lanze	Altassyrisch	1900-1700	Hasancık	Unbekannt	<i>ša A-num-ḥi-ir-wi</i> (Besitz) des Anum-ḥirwi.
Weihinschriften						
VI.2	Axt	Sukkalmaḥ-Periode		Unbekannt		<p style="text-align: center;"><i>Col. I</i></p> <p style="text-align: center;"><i>Ad-da-ḥu-šu // dumu nin⁹ Ši-il-ḥa-ḥa // ŠA-BU-DAM</i></p> <p style="text-align: center;"><i>Col. II</i></p> <p style="text-align: center;"><i>ša müš-eren^{KI} // ú-ka-al // Ib-ni^Dim // ḥr-[s]ú // ḥa-ši-i[n ud-k]a-bar // in-na-ba</i></p> <p style="text-align: center;"><i>Col. I</i></p> <p style="text-align: center;"><i>Col. II</i></p> <p>(Für das Leben) Atta-ḥušu's, // Sohn der Schwester des Šilḥaḥa's, // der das [?]Šabudam[?]</p> <p>der (Leute) von Susa // hält, // hat Ibni-Adad, // (sein) Diener, // diese Bronzeaxt // geweiht.</p>
VII.1	Dolch	Altbabylonisch		Mari	Palast	<i>a-za-[x-x] // ša^DI-túr-M[e]-er</i> PN, // für (den Gott) Itūr-Mer.
IX.1	Schwert	Altassyrisch	1900-1700	Unbekannt		<i>a-na be-lim ša ḥu-ub^I-ša-lim be-lí-šu Lu-lu-a-num dumu A-zi-zi-im a-na ba-lá-ṭḥ-šu ú ba-lá-aṭ ma-ri-šu gír ša 12 ma-na ú-še-ri-ib</i> Für den Herren von Ḥuḃšalum, seinen Herren, hat Luluanum, Sohn des Azizum, für sein Leben und das Leben seiner Söhne ein Schwert von 12 Mienen (Gewicht) geweiht.

Tabelle 5

Die Inschriften der Mittelbronzezeit, sortiert nach Inschriftenart und Waffengattung.

6.1 Standardinschriften

6.1.1 Königsinschriften

Für die Mittelbronzezeit haben sich Königsinschriften nicht nur auf Stein oder Ton erhalten, sondern darüber hinaus auch auf Metall. Wie an anderer Stelle schon beschrieben³²¹, werden zu dieser Gattung alle Inschriften gezählt, die ein Herrscher (oder eins seiner Familienglieder) auf Grund eines speziellen Ereignisses verfasst hat bzw. verfassen hat lassen³²². Dabei bestimmt das Ereignis die Kategorie zu der die Inschrift heute gerechnet wird, etwa Feldzugberichte, Bau- oder Weihinschriften. Wenngleich auch die Grenzen der einzelnen Kategorien fließend ineinander übergehen und man daher einige Texte nicht immer eindeutig einer einzigen zuordnen kann. Zu diesen Texten zählen unter anderem auch die sog. Standardinschriften. Da bei diesen die finite Verbform fehlt, muss oft auf ihre Intention durch etwa den Fundort oder die -umstände rückgeschlossen werden.

Insgesamt drei Äxte (VI.1.1-3) mit Königsinschriften haben sich noch erhalten, alle datieren in die beginnende Mittelbronzezeit (siehe Tabelle 5). Genauer in die sog. *Sukkalmaḥ*-Periode (~19. Jahrhundert), welche etwa vom Beginn bis zum Ende der Mittelbronzezeit andauert und auf den gleichnamigen Titel *sukkalmaḥ*³²³ zurückgeht³²⁴. Alle drei Stücke wurden auf dem Kunstmarkt für die jeweilige Sammlung angekauft. Die Axt Kat.-Nr. VI.1.1 soll laut ihrem Verkäufer irgendwo in Luristan gefunden worden sein, die Stücke Kat.-Nr. VI.1.2 und VI.1.3 stammen angeblich aus Susa. Leider sind von keinem der Stücke die genauen Fundumstände bekannt, da bei keinem nähere Angaben zur Provenienz von Seiten der Verkäufer gemacht wurden. Denkbar wäre, dass man sie in Gräbern³²⁵ entdeckt hat, in denen evtl. (gefallene) Soldaten bestattet waren. Die zweite wahrscheinlichste Möglichkeit wäre, dass sie im Zusammenhang mit einem Tempel standen und diesem beispielsweise geweiht waren. Da aber, wie bereits beschrieben, die nötigen Angaben

³²¹ Siehe S. 50 ff.

³²² Vgl. RIA Bd. 6, Königsinschriften A §1.

³²³ Was so viel wie „Großregent“ (*sukkal* „Regent, Wesir“, *maḥ* „groß“) bedeutet.

³²⁴ Vgl. dazu auch Potts 1999, S. 160ff.

³²⁵ Ein Teil der sog. (unbeschrifteten) Atta-ḥušu-Äxte fand sich in Gräbern/ Sarkophagen in Susa (siehe z. B. Tallon 1987, S. 82 ff.).

fehlen, kann, was den Fundort und -umstände angeht, nur spekuliert werden.

Das Material setzt sich, wie schon erwähnt, aus drei Äxten vom sog. Atta- Ĥušu-Typ (VI.1.1-3) zusammen (vgl. Abb. 32). Die Laufzeit der Form und deren räumliche Verteilung korreliert mit den hier beschriebenen Stücken. So ist der „Atta-ĥušu-Typ“ nur für den iranischen Raum (Susiana und Luristan) bis jetzt belegt, wo man Vertreter in Gräbern in Chigha Sabz, in Kamtarlan und Susa, dort im Depot des Inšušinaks-Tempels³²⁶, fand. Seine Benutzungsphase kann an den Anfang des zweiten Jahrtausends verortet werden³²⁷, was eine genauere zeitliche und geographische Einordnung der Waffen aus dem Kunstmarkt erlaubt³²⁸.

Der Herrscher, welcher sich auf den Waffen verewigen ließ, war Atta-ĥušu. Er war ein *sukkal* aus Susa der etwa im 20. bis 19. Jahrhundert lebte und der dritte Regent der *Sukkalmaĥ*-Periode³²⁹. Neben dem gerade genannten Herrscher werden keine weiteren Personen in den drei Texten benannt. Die Inschriften zählen unterdessen alle zu der Kategorie der sog. Standardinschriften³³⁰ innerhalb der Gattung der Königsinschriften, da allen eine finite Verbform fehlt. So wurde auf den Äxten VI.1.1-3 allein der Name des jeweiligen Königs geschrieben, ohne Angabe von Titel und/ oder Rang (und Grund der Beschriftung). Der Platz, an dem die Inschrift eingraviert wurde, ist innerhalb der Waffenart gleichbleibend. So ist sie bei den drei Äxten immer auf dem Blatt, etwa in der Mitte, direkt vor der Schäftung angebracht (siehe Abb. 32). Obwohl alle Objekte mit Keilschrift beschrieben wurden, verbirgt sich vermutlich eine andere Sprache, sprich nicht Akkadisch oder Sumerisch, hinter den einzelnen Zeichen, sondern das Elamische (vgl. Abb. 30).

Wie bereits oben erwähnt, ist bei mancher Inschrift die Zuweisung zu einer Gattung nicht immer einfach. Wenn beispielsweise der Grund oder Zweck für ihre Anbringung nicht bekannt ist, da er weder aus der Inschrift³³¹ noch dem Fundkontext ersichtlich ist, kann oft heute – wenn kein vergleichbares Material in einem eindeutigen Kontext gefunden wurde – nur noch darüber gemutmaßt werden. Da bei allen drei Stücken die genauen Fundumstände nicht bekannt sind, lassen sich daraus

³²⁶ Siehe Godard 1962, S.72 bzw. für Susa allgemein Fuye/Belaiew 1934, S. 228 Abb. 75 und Mecquenem/ Contenau 1943, S. 55 Fig. 47 Nr. 5, 80 Fig. 66 Nr. 7.

³²⁷ Vgl. z. B. Deshayes 1960, S. 173 (Bd. 1).

³²⁸ Vgl. S. 37 f.

³²⁹ Siehe Anm. 323 und Anm. 324

³³⁰ Siehe z. B. Brinkman 1976, S. 53f.

³³¹ Da sie, durch ihre Form, keine direkte verbale Verbindung zum Objekt haben.

erst einmal keine weiteren Erkenntnisse über den Sinn und Zweck der Beschriftung gewinnen. Zieht man nun andere Gegenstände in die Betrachtung mit hinein, so zeigt sich, dass je nach Zeit und Ort (und gegenwärtigem Autor) die Deutung der Funktion der Inschrift anders ausfällt³³². So werden sie einmal als reine Besitzvermerke gesehen und ein anderes Mal wiederum als verkürzte Weihinschriften (auf z.B. Beutestücken). Es kann deswegen nur abschließend festgehalten werden, dass ohne die genauen Fundumstände zu kennen, nur spekuliert werden kann, was den Sinn und Zweck der Beschriftungen auf den Waffen angeht. Diese lassen sich aber durch den Vergleich mit anderen Stücken, auf denen sich ähnliche Inschriften finden, auf Weihinschriften oder Besitzvermerke eingrenzen. Wenn man davon ausgeht, dass sich die Stücke einst in Gräbern befunden haben sollen – sie also Grabbeigaben waren – käme ebenfalls in Betracht, dass es sich hierbei vielleicht um eine Art Geschenk oder Auszeichnung des Herrschers an verdient gemachte Würdenträger, Beamte, etc. handelt³³³, ähnlich dem Hammer III.5³³⁴. So zeigt sich schlussendlich, dass man für jedes einzelne Stück die Entscheidung fällen muss, zu welchem Zweck es nun beschriftet wurde. Da aber bei allen drei das wichtigste Indiz, nämlich der Fundkontext fehlt, kann an dieser Stelle keine definitive Zuordnung des Objektes bzw. der Inschrift zu einer bestimmten Inschriftengattung (z.B. der Weihgaben) erfolgen.

Ähnlich gestaltete Inschriften kommen ab der Kassiten-Zeit überwiegend auf Siegeln, seltener auch Amuletten, Statuen und Ziegeln im mesopotamischen Raum vor³³⁵. In Ägypten finden sich in der Mittelbronzezeit auch vermehrt Dolche³³⁶, Schwerter³³⁷, Lanzen³³⁸ und Äxte³³⁹ die Kartuschen mit den Namen diverser Pharaonen auf den Klingen oder Griffen tragen. Teilweise sind diese Stücke, vor allem die Äxte, noch reich verziert³⁴⁰. Größtenteils fanden sich diese Waffen in Privatgräbern³⁴¹. Daher liegt die Annahme nahe, dass es sich hierbei um eine Art Auszeichnung des Pharaos

³³² Vgl. RIA Bd. 6, Königsinschriften B §1ff.

³³³ Vgl. bspw. Amiet 1976, S. 19ff.

³³⁴ Siehe dazu auch 5.1.1 Königsinschriften, S. 54 ff.

³³⁵ Vgl. etwa Brinkman 1976, S. 54f und RIA Bd. 6, Königsinschriften § 6 B.

³³⁶ Siehe z. B. Wolf 1926, Taf. 4.

³³⁷ Vgl. Petschel/Falck 2004, S. 136 Nr. 137.

³³⁸ Siehe z. B. Wolf 1926, Taf. 6.

³³⁹ Siehe etwa Kühnert-Eggebrecht 1969, Taf. XI Nr. 2.

³⁴⁰ Ebenda, Taf. XXX.

³⁴¹ Ebenda, S. 58ff.

an die jeweilige Person handeln wird. Daneben wurden aber auch Stücke in den Pharaonengräbern selbst entdeckt, hier wollte man eventuell den persönlichen Besitz des Herrschers kenntlich machen³⁴². Jedoch nicht nur im ägyptischen Kernland fanden sich mit Hieroglyphen versehene Waffen, sondern auch in den unterworfenen Territorien. So wurde in Ugarit beispielsweise ein Schwert mit der Kartusche des Pharaos Merneptah (14. Dynastie)³⁴³ gefunden. Es lag im sog. „Haus des Bronzewaffenschmiedes“, ein Haus östlich des Palastes. Das Schwert könnte möglicherweise vom Pharaos bei dem Schmied in Auftrag gegeben und aus irgendeinem bestimmten Grund nie abgeholt worden sein³⁴⁴. Auch in Byblos entdeckte man in einem Fürstengrab (genauer Fürstengrab II der Nekropole) ein mit Hieroglyphen beschriftetes Sichelschwert des lokalen Fürsten Ip-šemu-abi³⁴⁵ (~19.-18. Jahrhundert). Dieser hat nicht nur seinen Namen, sondern auch den seines Vaters und seinen Titel, Fürst von Byblos, darauf verewigen lassen³⁴⁶. Bei dieser Inschrift wird deutlich („...der auf's neue lebt.“), dass sie erst nach dem Tod des Fürsten auf das Schwert graviert bzw. das Schwert angefertigt wurde, es sich hier also eindeutig um eine Grabbeigabe handelt. So lässt sich abschließend festhalten, dass die beschrifteten Waffen, welche die Namen der Pharaonen tragen für ganz unterschiedliche Zwecke verwendet werden konnten. Dies lässt sich höchstwahrscheinlich auch auf die mit Keilschrift versehenen Waffen übertragen.

Ein Blick in die SBZ und frühe EZ offenbart, dass sich auch noch in diesen Zeiten Exemplare finden, auf den der Name eines Königs vermerkt ist. Jedoch nicht mehr in der gerade beschriebenen Form, sondern als Besitzerinschriften und Weihgaben. So scheint diese Inschriftenart, jedenfalls auf den Waffen, am Ende des 2. Jahrtausends „auszusterben“. Verbreitungsgebiete für die Stücke des ersten Jahrtausends sind auf der einen Seite der Iran und auf der anderen Urartu.

³⁴² Vgl. z. B. Kühnert-Eggebrecht 1969, S. 58 ff.

³⁴³ Siehe Yon 2006, S. 169 Nr. 62.

³⁴⁴ Vielleicht als ein Geschenk für einen hiesigen Tempel oder verdient gemachten Untergebenen.

³⁴⁵ „Fürst von Byblos, Ip-šemu-abi, der auf's neue lebt. // Sohn des Fürsten Abi(Ib)-šemu, des Verstorbenen.“ Mit Gold eingraviert wurde die Inschrift in den Körper einer Kobra, die sich in der Mitte der Klinge befindet.

³⁴⁶ Siehe Aruz/Benzel/Evans 2008, S. 58 Nr. 30.

6.1.2 Namensinschriften

Im Folgenden werden alle Personen, welche sich auf einer Waffe verewigten, aber nicht der königlichen Familie angehörten, aufgezählt. Wenngleich diese vermutlich dem Königshaus sehr verbunden und ferner so wohlhabend waren, so dass sie sich eine Bronzewaffe und deren Beschriftung leisten konnten.

Insgesamt zwei Waffen, die Lanzen Kat.-Nr. VIII.3.1 und VIII.4, tragen in der Mittelbronzezeit die Inschrift von Privatpersonen und haben sich bis heute erhalten. Ihre Anzahl ist nicht viel geringer als die der mit Königsnamen versehenen Stücke. Im Vergleich zur Frühbronzezeit hat sich ihre Zahl jedoch halbiert. Alle zwei Lanzen datieren in die beginnende Mittelbronzezeit, die Lanze VIII.3.1 in die altassyrische und die Lanzenspitze VIII.4 in die altbabylonische Zeit (siehe Tabelle 5). Wie auch die zuvor untersuchten Stücke mit den königlichen Inschriften können diese circa dem 19. bis 18. Jahrhundert zugeordnet werden.

Eine genauere zeitliche Eingrenzung der zwei Objekte wird zusätzlich durch den Umstand erschwert, dass die Lanze VIII.4 aus dem Kunsthandel stammt und die Lanze VIII.3.1 auf einem Feld nahe des Dorfes Hasancık (nordöstlich von Gaziantep) gefunden wurde. Zusätzliche Angaben über ihre Herkunft und die Fundumstände sind nicht bekannt. Anzunehmen ist, dass die Lanzen entweder in Gräbern³⁴⁷, Werkstätten³⁴⁸ oder Tempeln³⁴⁹ lagen. Da keins der Stücke aus einem gesicherten Fundkontext stammt, haben sich auch keinerlei Ansätze auf den möglichen Aufbewahrungsort mehr erhalten. Nicht ausgeschlossen ist, dass die Stücke ganz unterschiedlich verwahrt wurden und unter Umständen auch ganz unterschiedliche Funktionen innehatten.

Bei den zwei Lanzen handelt es sich um eine Tüllenlanzenspitze VIII.3.1 und eine Vierkantlanzenspitze VIII.4 (siehe Abb. 31). Die Form der Lanzenspitze von VIII.3.1 findet sich in verschiedenen Varianten³⁵⁰ hauptsächlich im syro-palästinischen Raum und in Zentralanatolien, ab etwa dem beginnenden 2. Jahrtausend³⁵¹. Wogegen die

³⁴⁷ Die Waffe könnte dann womöglich ein Beutestück des Verstorbenen aus Mesopotamien (vielleicht aus einem Tempel) sein, was man ihm dann als Beigabe mit ins Grab legt.

³⁴⁸ Vielleicht weil es eine Auftragsarbeit der genannten Person war, die nicht mehr abgeholt wurde bzw. werden konnte.

³⁴⁹ Dann als Weihgabe für die dort lokale Gottheit.

³⁵⁰ Die Spitzen der Stücke sind meist blattförmig und nicht so scharfkantig, wie die dieses Exemplars; vgl. z. B. Gernez 2008, S. 131f.

³⁵¹ Vgl. Erkanal 1977, S. 43ff.

scharfkantige Spitze des Exemplars eher an mesopotamische Lanzen spitzen³⁵², die schon ab dem Frühdynastikum belegt sind, erinnert³⁵³. Keines der Stücke weist neben der Inschrift noch eine weitere Art der Verzierung auf. Anzunehmen ist, dass die Lanzengriffe einst mit aufwendigen Schnitzereien oder Troddeln dekoriert waren. Die in den Inschriften genannten Personen sind einmal Anum-ḫirwi (VIII.3.1) und eine nicht mehr näher bestimmbare Individuum (VIII.4), dessen Namen nicht mehr lesbar ist. Der hurritische Namen Anum-ḫirwi ist uns aus den Texten dieser Zeit bis jetzt noch nicht bekannt. Es gibt Versuche ihn mit dem, aus mehreren Quellen³⁵⁴ gut bezeugten Anum-ḫarwi/ Aniš-ḫurpi³⁵⁵, König von Mâma³⁵⁶, gleichzusetzen³⁵⁷, da man das -w auch -b/p oder -ḫ lesen kann³⁵⁸. Weitere Personen oder Götter werden nicht genannt, beziehungsweise können diese auf Grund der schlechten Lesbarkeit, nicht mehr ausgemacht werden. So muss bei dem gerade beschriebenen Stück offenbleiben, ob es sich bei der genannten Person nicht doch um einen König handeln könnte.

Bei näherer Betrachtung der Inschriften zeigt sich, dass man alle beide, auf Grund ihres Aufbaues, zu den sog. Standardinschriften zählen kann³⁵⁹. Diese sind durch das Fehlen einer finiten Verbform und ihre Kürze gekennzeichnet. Wegen letzterem eignet sich diese Inschriftengattung auch hervorragend für die Anbringung auf Waffen, da man hier nur einen meist sehr begrenzten Platz zur Verfügung hatte. Gewählt wird dabei meist die Stelle, an der sich die größte nicht unterbrochene Fläche befindet. Bei der Lanzen spitze VIII.3.1 befindet sich die Inschrift auf dem Blatt kurz vor der Schäftung horizontal zu den Kanten laufend eingraviert. Die der Lanze VIII.4 dagegen auf dem Schaftdorn etwa auf der Mitte ebenfalls horizontal zu den Kanten laufend (siehe Abb. 31). Alle beide haben jedoch gemein, dass sich die Schriftzeichen auf jeweils eine Seite beschränken.

Die Inschrift besteht nur aus dem Namen der Person, die jene in Auftrag gegeben hat (siehe Tabelle 5), weshalb man auch keine weiteren Angaben oder Hinweise auf deren Beruf bzw. Stellung oder Abstammung (in Form einer Filiation) mehr hat. In

³⁵² Vgl. Müller-Karpe 1996 II, S. 289 Abb. 29.

³⁵³ Vgl. auch S. 39 f.

³⁵⁴ Am bekanntesten ist ein Brief von Anum-ḫarwi an den König von Kaniš Waršama.

³⁵⁵ Altassyrische bzw. altbabylonisch Lesung.

³⁵⁶ Eine Stadt bzw. Fürstentum, welches an das von Kaniš angrenzt und in der Umgebung von Göksun lokalisiert wird (vgl. RIA Bd. 7, Ma'am(m)a, Mâma).

³⁵⁷ Siehe z. B. Donbaz 1998, S. 180 f.

³⁵⁸ Ebenda.

³⁵⁹ Vgl. dazu z. B. auch Brinkman 1976, S. 53.

Form und Aufbau unterscheiden sie sich nicht wesentlich von Besitzerinschriften; wie sehr gut an dem Stück VIII.3.1 zu erkennen ist, da sein Pendant, die Lanzenspitze VIII.3.2, ebenfalls den Namen Amun-ḥiriw trägt, aber zusätzlich noch mit dem Wörtchen *ša* „des, dem, der“ eingeleitet wird.

Da, wie gesagt, bei keinem der Stücke mehr der Fundkontext bekannt ist, haben sich auch keine Anhaltspunkte erhalten, wo und in welchem Zusammenhang beispielsweise die Waffen benutzt bzw. aufbewahrt wurden. So müssen die Fragen, ob es z. B. Grabbeigaben waren, die man anlässlich des Todes mit dem Namen hat extra beschriften lassen, oder ob diese Stücke von der entsprechenden Person noch zu Lebzeiten verwendet wurden, offen bleiben. Genauso gut könnten es aber auch Weihgaben aus einem Tempel gewesen sein, welche man vielleicht nach einiger Zeit aus diesem wieder entfernte und mit anderem alten Tempelinventar rituell in der Erde bestattete. Was wenigstens den Fund der Lanzenspitze VIII.3.1 auf einem Feld erklären könnte. Vielleicht handelt es sich aber auch um eine Mischung aus allem. Die Fragen können an dieser Stelle noch nicht beantwortet werden, da wir bis heute vom Anfang der Mittelbronzezeit nur sehr wenige beschriftete Waffen, die aus einer Grabung und nicht dem Kunsthandel stammen, haben.

Wie schon erwähnt, gleicht der formale Aufbau dieser Inschriften dem, mit *ša* eingeleiteten Besitzerinschriften – nur das bei der einen der Personennamen und bei der anderen *ša* an vorderster Stelle steht. Daher stellt sich die Frage, ob es sich bei ersterem um eine verkürzte Form der *ša*-Inschriften handeln könnte und wenn nicht, ob sie dann vielleicht trotzdem die gleiche oder eine ähnliche Funktion gehabt haben. Da leider der genaue Sinn und Zweck dieser Inschriftenform immer noch nicht bekannt ist – außer, dass es sich um eine Art Besitzvermerk handelt – kann dies hier nicht bei der Deutung weiterhelfen.

Objekte, Waffen und Werkzeuge, die ähnlich aufgebaute, aber nicht immer mit Keilschriftzeichen geschriebene, Inschriften aufweisen, finden sich auch an den Grenzregionen des mesopotamischen Reiches. Als Beispiele späteren Datums seien hier die Hacken des Oberpriesters (*[Ḥrṣn] rb khnm*) aus Ugarit (14.-12. Jahrhundert)³⁶⁰ und die Pfeilspitze des Lebaoth (12./ 11. Jahrhundert) mit früh-hebräischen Schriftzeichen (*ḥez 'abd Lebaoth* „Pfeil des Abd-Lebaoth) genannt.

³⁶⁰ Vgl. S. 96.

Die Hacken sind ein Bauopfer und wurden im Haus des Priesters unter einer Türschwelle zusammen mit anderen Bronzeobjekten gefunden³⁶¹. Bei der Inschrift auf der Pfeilspitze könnte es sich um einen Besitzvermerk handeln, aber auch hier ist die genaue Bedeutung noch nicht eindeutig geklärt³⁶². Rückschlüsse auf die Benutzung der oben beschriebenen Waffen lassen sich leider bei einem Vergleich mit den gerade vorgestellten Hacken und der Pfeilspitze nicht ziehen. Da im Gegensatz zu den meisten Waffen im Katalog die Fundorte und -umstände dieser Stücke bekannt und wissenschaftlich dokumentiert sind, die Inschriften selbst aber keine Besonderheiten aufweisen, auf Grund derer man vielleicht hätte Parallelen zu den Exemplaren im Katalog ziehen hätte können. Einzig der Kreis der Möglichkeiten, wie die beschrifteten Waffen verwendet wurden, lässt sich ein wenig eingrenzen. Wobei fraglich bleiben muss, ob diese auf die mesopotamischen Stücke so einfach übertragbar sind.

In der Spätbronze- und auch Eisenzeit sind keine Waffen mehr zu finden, auf denen Inschriften von Privatpersonen eingraviert sind. So verschwinden auch sie, wie ihre Gegenstücke mit königlichen Namen, von der Bildfläche. Dieser Trend zeichnet sich jedoch schon Ende der Frühbronzezeit ab, denn mit diesem Zeitpunkt sinkt ihre Anzahl stetig.

³⁶¹ Vgl. Yon 2006, S. 171.

³⁶² Vgl. Yadin 1963, S. 353.

6.2 Besitzerinschriften

6.2.1 mit *ša* eingeleitete Palastinschriften

Wie schon an anderer Stelle beschrieben, lässt sich die Kennzeichnung von persönlichem Besitz schon ab dem Neolithikum nachweisen, überwiegend durch die Zuhilfenahme von Stempelsiegeln³⁶³. Mit der Einführung der Schrift war es dann möglich den eigenen Namen und nicht mehr nur simple Ritzzeichen auf dem entsprechenden Objekt zu vermerken. Dies kann auch als die Geburtsstunde der Besitzerinschriften gesehen werden.

Wurde im Sumerischen meist das Substantiv *níg* (im Genitiv) „Eigentum (des)“ verwendet, welches auch gleichzeitig den Grund der Inschrift eindeutig festlegte, wurde dagegen im Akkadischen überwiegend nur noch das Determinativpronomen *ša* „des, dem, der“ genutzt. Ferner konnten Besitzvermerke auch durch das Weglassen der finiten Verbform ausgedrückt werden, was sie rein äußerlich von den Standardinschriften aber nicht mehr unterscheidbar machte; weshalb es teilweise nicht mehr möglich ist bei einigen Inschriften zu entscheiden, ob es sich um einen Besitzvermerk oder eine allgemeine Standardinschrift handelt.

Die wohl größte Anzahl an beschrifteten Waffen im gesamten zweiten Jahrtausend, mit rund 25 Stück, wird von denen mit einem *ša* eingeleiteten Besitzvermerk des Königs gebildet. Selbst im Vergleich mit anderen Gattungen aus anderen Jahrtausenden ist diese eine der stückreichsten Vertreter. Schaut man sich dann jedoch an, wie viele der Waffen in die Mittelbronzezeit datieren, verändert sich das Bild drastisch. Denn von den etwa 25 fassbaren Stücken, können in diese Zeit nur ganze drei verortet werden, die Axt Kat.-Nr. VI.3 (Abb. 35), die Lanzenspitze Kat.-Nr. VIII.2 (der sog. Anitta-Dolch, Abb. 33) und die Speerspitze Kat.-Nr. X.1 (Abb. 34). Wobei diese streng genommen keine Besitzvermerke der Könige im eigentlichen Sinne sind, sondern die ihrer Paläste (siehe Tabelle 5). Die restlichen Waffen dieser Gruppe datieren in die Spätbronze- bzw. beginnende Eisenzeit, was etwa dem Ende 13. bis Ende 11. Jahrhundert entspricht, und in diesen Epochen wiederum überwiegend in die Isin II- und post-kassitische Zeit. Zwischen dem jüngsten Stück, der Speerspitze X.1, die in der altbabylonischen Zeit gefertigt wurde, und den

³⁶³ Vgl. z. B. RIA Bd. 3, Glyptik §1 und §2 a) I.

nächsten bekannten Stücken, welche aus der Isin II-Zeit stammen, liegen annähernd 400 Jahre, in denen wir keine Waffen mit dieser Art von Inschrift fassen können. So sind die ersten wieder greifbaren Exemplare einmal eine Axt³⁶⁴ aus der mittelelamischen Zeit (~1200-1125 v. Chr.) und zwei Dolche³⁶⁵, die in das Ende der Kassiten-Zeit (1216-1187 v. Chr.) fallen.

Nur eine einzige Waffe kommt aus einem gesicherten Kontext, dabei handelt es sich um die Lanzen spitze VIII.2. Sie wurde 1954 auf dem Kültepe im Palast (Planquadrat N/38) zusammen mit einer Bronzeschale in der Schicht 7³⁶⁶ gefunden. Ihr Liegen in der Ascheschicht (= Brandschicht)³⁶⁷, weist darauf hin, dass das Stück bis zum Ende der ersten Benutzungsphase des Palastes noch verwendet wurde. Die Axt VI.3 soll aus Ḫafaḡi kommen. Dieses Stück, wie auch Speerspitze X.1, wurde aber auf dem Antiquitätenmarkt von dem jeweiligen Museum erworben. Weswegen über die näheren Fundumstände nichts weiter bekannt und gesichert ist. Die einzigen Angaben zu den jeweiligen Fundkontexten sind grob und ungenau. Man kann bei beiden Exemplaren davon ausgehen, dass sie aus Raubgrabungen stammen, so wird beispielsweise der Fundort der Speerspitze X.1 nur mit Luristan angegeben³⁶⁸.

Wie schon zuvor erwähnt, setzte sich der Korpus an hier behandelten Waffen aus einer Axt (VI.3), einer Lanzen spitze (VIII.2) und einer Speerspitze (X.1) zusammen. Es wurde also kein Waffentyp augenscheinlich zu dieser Zeit bevorzugt, anders etwa in der Eisenzeit wo die Dolche und später die Pfeilspitzen klar überwiegen und andere Waffenarten scheinbar verdrängt haben. Der Axttyp von VI.3 ist bis jetzt nur in Luristan belegt, was mit dem angeblichen Fundort korreliert, und wurde wahrscheinlich eher im kultischen Bereich genutzt als für militärische Aktionen. Mögliche Vorgänger sind ebenfalls nur im Iran selbst zu finden. Ebenso ist der Lanzentyp von VIII.2 außerhalb Anatoliens³⁶⁹ für das 2. Jahrtausend kaum belegt. Dagegen finden sich ähnliche Exemplare (des sog. „Zyprischen Typs“) in Nordsyrien und der Ägäis³⁷⁰ schon ab dem 3. Jahrtausend³⁷¹. Auch die Speerspitze X.1 gleicht eher Speer- bzw. Lanzen spitzen aus griechischen bzw. zyprischen Raum³⁷² und

³⁶⁴ Siehe z. B. Deshayes 1960, S. 440 Nr. 3096 (Bd. 1), 165, Taf. LXV Nr. 8 (Bd. 2).

³⁶⁵ Siehe Dossin 1962, S. 151 Nr. 2, Taf. XIV.

³⁶⁶ Entspricht der Schicht I b der Unterstadt/Karum.

³⁶⁷ Welche sich überall auf dem Hügel findet und die Schicht I b von I a trennt.

³⁶⁸ Vgl. dazu auch die sog. „Luristan-Bronzen“.

³⁶⁹ Vgl. Özgüç 2003, S. 250.

³⁷⁰ Siehe z. B. Avila 1983 Taf. 29 ff.

³⁷¹ Vgl. Erkanal 1977, S. 41ff. und Gernez 2008, Abb. 10.

³⁷² Siehe z. B. Avila 1983, Taf.8, 12, 13.

weniger mesopotamischen Stücken, wogegen ähnliche Pfeilspitzen aus der Zeit in z.B. Susa und Ninive gefunden wurden³⁷³. Es wird also deutlich, dass alle Stücke eher besondere Waffen waren, die teilweise importierten Waffen nachempfunden waren³⁷⁴. Darüber hinaus weist nur eines der Stücke, die Lanzenspitze VIII.2, neben dem „formtypischen Dekor“, wie etwa der kleinen Welle auf dem Nacken (VI.3), eine weitere Verzierung in Form eines eingravierten Halbmondes auf.

So unterschiedlich die Waffentypen sind, so unterschiedlich ist auch die geographische Verteilung. Die Lanzenspitze VIII.2 stammt aus Zentralanatolien, die Axt VI.3 vermutlich aus Ḫafaḡi (Nordmesopotamien) und die Speerspitze X.1 angeblich aus Luristan. Die beschrifteten Waffen waren folglich nicht nur auf den elamisch-luristanischen bzw. mesopotamischen Raum beschränkt, sondern konnten auch außerhalb des „Kernlandes“ in Anatolien auftreten. Drei Waffen sind jedoch zu wenig, um daraus mögliche Vorlieben eines Kulturkreises beim Beschriften von selbigen abzuleiten. Zumal zwei der Stücke aus nicht gesicherten Fundplätzen stammen.

Die in den Inschriften genannten Personen sind alle samt Herrscher, zwei davon aus dem mesopotamischen Raum. Leider sind nicht alle von ihnen gut dokumentiert und bekannt. Bei manchen ist es sogar das einzige Schriftzeugnis, was sich von ihnen erhalten hat. Unter ihnen findet sich aber auch ein anatolischer Herrscher namens Anitta (Kat.-Nr. VIII.2). Dieser und sein Vater Pit Ḫāna, König von Kuššura und Eroberer von Kaniš/ Neša, gelten als die Begründer des ersten Hethiterstaates³⁷⁵. Man verortet beide in die Zeit Šamši-Adads I. und seines Nachfolgers Išme-Dagan (gleich Kaniš-Schicht 7 bzw. Karum-Schicht I). Unter anderem auf Grund dieses Fundes geht man davon aus, dass es sich bei beiden Herrschern um reale Personen und nicht nur um „mythische“ Könige gehandelt hat³⁷⁶. Dagegen ist, wie schon erwähnt, der König Itti-Nabi (Kat.-Nr. X.1) noch völlig unbekannt, weder in anderen schriftlichen Quellen noch auf anderen archäologischen Fundstücken findet sich sein Name oder gar der in der Inschrift erwähnte Palast erwähnt. Der nächste Herrscher, Rīm-Sîn (Kat.-Nr. VI.3), war ein sehr berühmter – aber auch der letzte – König des Stadtstaates Larsa und Zeitgenosse Hammurabis, von dem er am Ende seiner

³⁷³ Vgl. Petrie 1917, Taf. XLI.

³⁷⁴ Siehe dazu auch S. 36 ff.

³⁷⁵ Vgl. Özgüç 2002, S. 43.

³⁷⁶ Ein weiteres bekanntes Schriftzeugnis Anitta's ist der sog. „Anitta-Text“. Dieser beschreibt den Aufstieg Anitta's zum Großfürsten und den Sieg über den König von Kaniš/ Neša, leider ist er nur sehr fragmentarisch erhalten (siehe Neu 1974).

Regierungszeit 1763 v. Chr. auch nach Babylonien verschleppt wurde.

Die Inschrift der Axt VI.3 befindet sich auf der Oberkante und nicht, wie man vielleicht erst vermuten würde auf dem Blatt (siehe Abb. 35). Sie ist also nur zu lesen, wenn man von oben auf die Axt blickt. Die Inschrift beginnt einige Zentimeter hinter dem Schaftloch und endet im zweiten Drittel des Blattes. Bei der Lanzenspitze VIII.2 wurde eine akkadische Inschrift im Bereich der unteren Kante angebracht, jedoch verläuft sie nicht ganz exakt entlang dieser, über ihr befindet sich noch ein Halbmond, dessen Bedeutung noch unklar ist. Die Zeichen auf der Speerspitze X.1 wurden zwischen der Klingenkante und der Mittelrippe, nahe dem Schaftdorn und parallel zu den Kanten verlaufend, eingraviert. Alle Inschriften sind einzeilig und werden, im Gegensatz zu den meisten Stücken aus der Frühbronzezeit, nicht durch miteingravierte Linien gerahmt. Des Weiteren sind sie alle drei vom Aufbau her gleich (siehe Tabelle 5). Als Erstes wird immer der Palast, als Sumerogramm *é-gal*, gefolgt von Namen und gegebenenfalls Titel geschrieben, allen fehlt die finite Verbform. Das Syntax-Schema lautet folglich *é-gal KN* „Palast des KN“. Einzig bei der Lanzenspitze VIII.2 folgt nach dem Namen noch ein Titel, *rubā`u/ rubû* „Fürst, Herrscher“. Eine Filiation dagegen fehlt bei allen dreien.

Als Besitzer ist bei allen Waffen folglich ausnahmslos immer der bzw. ein Palast³⁷⁷ des gerade herrschenden Königs angegeben, nie aber der König selbst. Die Funktion der auf den Waffen angebrachten Inschrift ist, im Gegensatz zu den bisherigen, jedoch sehr eindeutig und kann, obwohl uns bei zwei Stücken der Fundkontext fehlt, allein aus der Inschrift erschlossen werden.

So handelt es sich um sog. Besitzvermerke oder Besitzerinschriften des Palastes. Damit wollte man deutlich machen, dass diese Waffen zum Inventar des gleichen gehörten und möglicherweise in den Schatzhäusern oder Kapellen aufbewahrt und nur zu speziellen Anlässen verwendet wurden. Dabei muss der König nicht selbst die Beschriftung in Auftrag gegeben haben, sondern es könnte auch einer seiner Diener/ Beamten veranlasst haben. Welche Aufgaben die Waffen aber innerhalb des Palastalltages hatten, kann von nicht mehr so einfach rekonstruiert werden. Sie könnten eventuell nicht nur einen rein repräsentativen Charakter gehabt haben, sondern auch im kultischen Bereich Verwendung gefunden haben. So wäre es gut

³⁷⁷ Denn es ist nicht zwingend davon auszugehen, dass alle Waffen von den Palästen der Hauptstadt bzw. den wirklichen Residenzen des Königs herkommen. Genauso gut wäre es denkbar, dass sie aus Häusern lokaler Fürsten, die vom König eingesetzt wurden, kommen. Wie etwa bei dem Hammer III.5 der Fall (vgl. S. 54 ff.).

vorstellbar, dass die Waffen bei wie auch immer gearteten Zeremonien eine spezielle Verwendung fanden – ähnlich der Waffe, welche sich auf der Siegelabrollung des Kuk Simut abgebildet findet (siehe Abb. 1). Weitere Hilfen für die Art des Gebrauchs dieser beschrifteten Waffen könnten die Beispiele aus der Spätbronzezeit liefern. So fanden sich beispielsweise drei Äxte³⁷⁸ mit der Aufschrift *é-gal Untaš-Napiriša* „Palast des Untaš-Napiriša“ in Choga Zanbil in der cella des Tempels für Kiririša und Išnikarab³⁷⁹ (siehe Abb. 36). Aus dem anatolischen Raum, genauer nahe Diyabekır, kommt ein Sichelschwert mit der Inschrift³⁸⁰ *Adad-nārāri I.*³⁸¹. Während die Äxte aus Choga Zanbil eindeutig dem Tempel geweiht wurden, fanden sie sich doch in der cella, kann man für das Schwert so eine eindeutige Aussage nicht abgeben. Vermutlich erfuhr auch dieses Sichelschwert neben der militärischen eine kultische oder/ und zeremonielle Benutzung³⁸².

Im zweiten Jahrtausend lassen sich dann auch in Ägypten³⁸³ beschriftete Waffen fassen, nur haben diese keine richtigen Besitzvermerke, sondern überwiegend reine Königskartuschen³⁸⁴. Des Weiteren und wie an anderer Stelle bereits beschrieben³⁸⁵, hat am in Ugarit im sog. Haus des Oberpriesters einen Bronzehortfund unterhalb einer Türschwelle deponiert, der aus insgesamt 77 Objekten bestand. Unter ihnen waren auch fünf Bronzehacken, vier mit der Inschrift *rb khnm* „(Besitz) des Oberpriesters“ und eine mit *hršn*³⁸⁶ *rb khnm* „Hacke des Oberpriesters“. Obwohl es sich vom Aufbau eindeutig um einen Besitzvermerk handelt, wurden die Stücke doch in einem kultischen Kontext – einem Gründungsdepot – gefunden.

Sind in der Frühbronzezeit noch keine Vertreter dieser Art Inschrift (sprich *é-gal*

³⁷⁸ Siehe Aruz/ Benzel/ Evans 2008, S. 244 f.

³⁷⁹ Zwei der Äxte waren lagen unterhalb des Fußbodenniveaus und die dritte auf dem ihm.

³⁸⁰ *é-gal* ^D10- *èrin-táḫ lugal šár a Gíd-di-dingir lugal kur aš-šur* ^DBad- *èrin-táḫ lugal kur aš-šur-ma* „Palast des Adad-nārāri's (I.), des Königs der Gesamtheit, des Sohnes Arik-dīn-ili, König von Assyrien, Sohnes des Enlil-nārāri, ebenfalls König von Assyrien.“

³⁸¹ Vgl. z. B. Muscarella 1988, S. 340-342 Nr. 472.

³⁸² Siehe ebenda, S. 341.

³⁸³ Ein Schwert mit der Namenskartusche Merneptah's (1224-1204) fand sich sogar in Ugarit, östlich des Palastes (im sog. *residential quarter*) (siehe Yon 2006, S. 169 Nr. 62.).

³⁸⁴ Vgl. z. B. Wolf 1926, Taf. 4 Nr. 11, Taf. 6 Nr. 8 oder Kühnert-Eggebrecht 1969, S. 58 f.

³⁸⁵ Siehe S. 90.

³⁸⁶ Das Wort *hršn* kommt bis jetzt nur zweimal in einem ugaritischen Texten vor – einmal hier und in dem Text 4.278:4. Daher ist eine exakte Übersetzung bis jetzt nicht möglich. Wurde es früher noch für einen Personennamen gehalten, so geht man heute davon aus, dass es den Gegenstand selbst bezeichnet. So wird es von unterschiedlichen Autoren auch scheinbar willkürlich übersetzt, je nachdem ob er es für eine Hacke oder Axt hält.

KN) auf einer Waffe auszumachen, so tauchen in der Mittelbronzezeit gleich drei – für das gesamte zweite Jahrtausend sind es ungefähr neun – Stück scheinbar aus dem nichts auf. Dies soll allerdings nicht heißen, dass es Besitzerinschriften überhaupt nicht gab, sie waren nur nicht auf Waffen, sondern eher Gefäßen zu finden³⁸⁷. Jedoch sind diese Vermerke stets auf einen Tempel bezogen, nie auf den Palast. Für das erste Jahrtausend wiederum lassen sich keine Stücke mit solchen Besitzerinschriften, egal ob Palast oder Tempel, auf Waffen finden. Diese sind zu dieser Zeit auf diversen Gegenständen, die zum Palastinventar einst gehörten, angebracht und nicht wie die frühen Beispiele kurzgehalten, sondern mit mehreren Epitheta des Königs und Berichten über seine Erfolge weiter ausgeschmückt.

³⁸⁷Vgl. etwa Frayne 2008, S. 19 ff.

6.2.2 mit *ša* eingeleitete Namensinschriften

Betrachtet man das Material im Katalog, so haben von den 13 beschrifteten Waffen der Mittelbronzezeit, 5 eine Besitzerinschrift, wovon 2 mit dem Wörtchen *ša* eingeleitet werden. Diese so eingeleiteten Inschriften kann man allgemein in zwei Kategorien teilen, einmal in Inschriften von Herrschern (überwiegend aus der Isin II und post-kassitischen Zeit) und zweitens in solche, die Privatpersonen nennen. Von letzteren haben sich, wie erwähnt, zwei Lanzen spitze VIII.1 (Abb. 37) und VIII.3.2 erhalten, welche nachfolgend ausführlich untersucht werden sollen.

Beide datieren – ähnlich den vorab beschriebenen Stücken – in die altassyrische Zeit, also grob in das 19. bis 18. Jahrhundert. Damit sind diese Stücke beträchtlich älter als die im zweiten Jahrtausend noch erhaltenen Waffen. Diese datieren alle – gleich den Waffen mit durch *ša* eingeleitet Königsinschriften – in die Isin II und post-kassitischen Zeit, also in das 12.-11. Jahrhundert. Das jüngste bekannte Stück mit einer privaten Besitzerinschrift ist ein Dolch³⁸⁸ aus einer Höhle bei Nihawand (Kirmanšah), der etwa in die Zeit 1098-1081 v. Chr. datiert.

Bedauerlicherweise stammt keines der beiden Stücke aus einer archäologischen Grabung, so wurde die Lanzen spitze VIII.1 auf dem Kunstmarkt für die Sammlung erworben. Dennoch kann bei ihr, auf Grund des Namens eine Herkunft aus Nordsyrien oder Anatolien angenommen werden. Ebenfalls in dieser Region wurde die Lanzen spitze VIII.3.2, zusammen mit einem fast identischen Stück Kat.-Nr. VIII.3.1³⁸⁹, auf einem Feld nahe dem Dorf Hasancık, nordöstlich von Gaziantep, von einem Bauern entdeckt.

Bei beiden Lanzen handelt es sich um sog. Tüllenlanzen spitzen jeweils aus Bronze (siehe Abb. 37 und Abb. 38). Dieser Typ ist ab etwa dem beginnenden 2. Jahrtausend hauptsächlich im syro-palästinischen Raum und in Zentralanatolien in verschiedenen Formen³⁹⁰ zu finden³⁹¹. Wogegen die scharfkantige Spitze beider Stücke eher an mesopotamische Vorbilder³⁹², welche schon ab dem Frühdynastikum belegt sind, denken lässt³⁹³. Die Laufzeit und geographische Verbreitung der Waffen korreliert

³⁸⁸ Siehe Frame 1995, S. 43-44 Nr. 2001.

³⁸⁹ Siehe S. 88.

³⁹⁰ Die Spitzen der Stücke sind meist blattförmig und nicht so scharfkantig, wie die dieses Exemplars (vgl. z. B. Gernez 2008, S. 131f).

³⁹¹ Vgl. Erkanal 1977, S. 43ff. und Gernez 2008, S. 131 f.

³⁹² Vgl. Müller-Karpe 1996 II, S. 289 Abb. 29.

³⁹³ Siehe Anm. 374.

also mit der Zeit, in welche die Beschrifteter verortet werden. Beide Stücke sind außer mit der Inschrift nicht weiter dekoriert. Schaut man weiter in die Spätbronze- und Eisenzeit zeigt sich, dass dann ein Großteil der Stücke die sog. Randgriffdolche³⁹⁴ sein werden. Diese spezielle Form ist ab etwa dem 12. Jahrhundert³⁹⁵ im iranischen Raum belegt, und kann bis ins sechste hinein dort gefunden werden. Ab etwa dem 10. Jahrhundert wird allerdings der Werkstoff Bronze mehr und mehr durch Eisen ersetzt. Charakterisiert ist dieser Typ durch die Form des Griffes (/ der Griffzunge), deren Gestaltung es auch erlaubt diesen Typ in mehrere Untergruppen zu teilen und ferner ihn auch geographischen Gebieten zuzuordnen³⁹⁶. Daneben kommen auch beschriftete Pfeilspitzen³⁹⁷ vor, deren Laufzeit ebenfalls ab dem 12. Jahrhundert im Iran, wohl aus Syrien oder Palästina kommend³⁹⁸, beginnt.

Die in den beiden Inschriften genannten Personen, DU-kana-wir (VIII.1) und Anum-*hirwi* (VIII.3.2), sind bis jetzt noch aus keinen weiteren Texten oder Urkunden, z.B. kudurrus, bekannt. Da auch keine Könige, unter dem sie möglicherweise gedient haben, oder ihre Väter in den Inschriften erwähnt werden, erschwert die zeitliche und geographische Einordnung der Stücke. Man nimmt an, dass DU-kana-wir einst ein Vasall Zimri-lims³⁹⁹ war, welcher seine Residenz irgendwo auf dem Weg zwischen Mari und Karkemiš hatte⁴⁰⁰. Auch herrschen noch Unklarheiten über die exakte Schreibung und Schreibweise⁴⁰¹ des wahrscheinlich hurritischen Namens⁴⁰². Der ebenfalls hurritische Name Anum-*hirwi* ist aus den Quellen dieser Zeit bis jetzt noch nicht bekannt. Auch muss bei ihm fraglich bleiben, ob man ihn mit dem, aus etlichen Texten⁴⁰³ gut bezeugten Anum-*hirwi*/ Aniš-*hurpi*, König von Mâma⁴⁰⁴, gleichsetzen kann⁴⁰⁵. Weitere Personen oder Götter werden nicht erwähnt.

Wie bereits erwähnt, zählen alle Inschriften zu der Gattung der sog. mit dem Determinativpronomen *ša* „des“ eingeleiteten Besitzerinschriften. Bei beiden Lanzenspitzen beginnen die Zeichen kurz vor der Schafttülle und enden etwa in der

³⁹⁴ Siehe z. B. Dossin 1962, S. 149 ff.

³⁹⁵ Der Ursprung dieser Dolchform ist in Ägypten zu suchen, wo sie schon ab dem 18. Jahrhundert belegt ist (vgl. Medvedskaya 1982, S. 72).

³⁹⁶ Ebenda, Abb. 9.

³⁹⁷ Vgl. Anm. 394.

³⁹⁸ Dort ist diese Form schon ab der Mittelbronzezeit belegt (siehe Calmeyer 1969, S. 75).

³⁹⁹ Vgl. Gubel/ Overlaet 2007, S. 46.

⁴⁰⁰ Ebenda.

⁴⁰¹ So kann beispielsweise -wi auch als -bi gelesen werden

⁴⁰² Vgl. Kupper 2001, S. 122, Anm. 11.

⁴⁰³ Siehe Anm. 354.

⁴⁰⁴ Vgl. Anm. 356.

⁴⁰⁵ Siehe z. B. Donbaz 1998, S. 180 f.

Hälfte der Spitze, dabei nehmen sie die gesamte Höhe der Seite ein. Sie werden durch die oberen und unteren Seitenränder des Blattes sowie auf der einer Seite durch die Tülle gerahmt. Auf Grund des sich nach vorne hin verjüngenden Blattes verkleinern sich auch die hinteren Zeichen der jeweiligen Inschrift im Vergleich zu den vorderen (siehe Abb. 37 und Abb. 38). Beide Inschriften sind nur auf einer Seite der Lanzenspitze und jeweils eine Zeile lang. Gegliedert sind sie immer nach der gleichen Syntax, an allererster Stelle steht das hier besitzanzeigende Wörtchen *ša* „des, dem“, ihm folgt der Personennamen (siehe Tabelle 5), diesen können theoretisch noch Titel und/ oder eine Vaterschaftsangabe sowie in manchen Fällen auch eine Herkunftsangabe folgen. Des Weiteren fehlt auch hier wieder die finite Verbform, was die Inschriften so nur schwer unterscheidbar von Standard- und Votivinschriften macht. Der schematische Aufbau beider lautet demnach wie folgt: *ša PN* „(Besitz) des PN“.

Obwohl ansonsten die Lesung eindeutig ist, erkennt man doch klar an dem *ša*, dass es sich hierbei um sog. Eigentumsvermerke handelt. Trotzdem kann über die eigentliche Funktion der beschrifteten Lanzenspitzen nur spekuliert werden, da vor allem – aber nicht nur – die Fundkontexte fehlen. Die Frage also, ob mit diesen Inschriften nur das persönliche Eigentum deutlich gemacht wurde oder vielleicht eine verkürzte Weihinschrift intendiert war, lässt sich nicht mehr beantworten. So ist es gut möglich, dass die Lanzen ursprünglich einmal Votivgaben waren und sich einst in einem anatolischen Tempel befanden. Und später entweder mit weiterem nicht mehr gebrauchten Tempelinventar rituell bestattet oder bei der Zerstörung desselben liegen bzw. geplündert wurden. Da sich allerdings die Verwendung dieser doch recht schlicht gestalteten Lanzenspitzen nicht nur auf etwa den Tempel, in Form von Weihgaben, beschränkte, kann man über die Waffengattung den wahren Zweck dieser Stücke nicht herleiten, anders als beispielsweise bei den Prunkwaffen. Ebenso gut könnte es sich aber auch um Beigaben handeln, die man dem Verstorbenen mit ins Grab legte, weil man diesen Stücken u.a. eine magische oder apotropäische Kraft zusprach. So fanden sich beispielsweise in Assur, in der Umgebung des Aššur-Tempels, noch Scherben, die ebenfalls eine Inschrift, welche vom Aufbau her sehr ähnlich diesen ist, tragen. Verwendet wurden die einstigen Gefäße im sog. *takultu*-Ritual, ein rituelles (Opfer-)Mahl des Königs vor/ mit den Göttern im Tempel, dabei werden alle Götter des Landes angerufen. In einem anschließenden Gebet bittet der

König um Reichtum, langes Leben und Wohlstand für ihn und sein Land⁴⁰⁶.

Eine weitere Theorie, die hier auch schon einige Male angesprochen wurde, ist die, dass diese Waffen eher Auszeichnungen eines Herrschers an einen seiner Untergebenen bzw. Vasallen waren. Womöglich ist die Herstellung/ Beschriftung dieser speziellen Stücke auch extra von ihm in Auftrag gegeben worden⁴⁰⁷. Diese These könnte noch von den Umständen untermauert werden, dass DU-kana-wir vermutlich ein Vasall Zimri-lims und Anum-*hirwi* ebenfalls ein hurritischer Lokalfürst waren. So könnte die, in der Frühbronzezeit vor allem im elamischen und südmesopotamischen Raum ⁴⁰⁸ betriebene Sitte, Vasallen, Lokalfürsten oder Untergebene mit (Prunk-)Waffen auszustatten, als Zeichen der Wertschätzung und/ oder für Erfolge, auch im anatolischen Raum – durch z.B. die regen assyrischen Handelskontakte – angekommen sein. Daneben könnten diese Waffen zusätzlich noch den Zweck erfüllt haben, dass sie eine Art Legitimationszeichen, im Namen des Königs handeln zu dürfen, waren – der Besitzer also legitimiert war, über dem ihm zugewiesenen Bereich zu herrschen⁴⁰⁹. Die Inschriften könnten demzufolge nicht nur als ein reiner Eigentumsvermerk der entsprechenden Person verstanden werden, sondern ferner auch als eine Art Schenkunginschrift des Königs und so mit einem „für“ an erster Stelle, sprich „(Für) den PN“, gelesen werden⁴¹⁰. Die Entscheidung letzten Endes, wie jedes Stück verwendet wurde und welche Aufgaben es einst erfüllen musste, kann wohl nie eindeutig und hundertprozentig für alle Waffen gefällt werden; da es wahrscheinlich anzunehmen ist, dass nicht alle dem gleichen Zweck dienten bzw. in unterschiedlichen Kulturkreisen auch anders gewertet und konnotiert waren. Gerade die Verwendung von fast genauso beschrifteten Gefäßen beim rituellen Opfermahl (*takultu*) des Königs vor den Göttern zeigt, dass sich durch *ša* eingeleitete Inschriften nicht auf den profanen oder religiösen Bereich beschränkten, sondern überall Verwendung fanden.

Ähnlich Inschriften der Form *ša* PN + Titel/ Filiation finden sich neben Waffen

⁴⁰⁶ Vgl. dazu Driel 1969, S. 159-162 und Meinhold 2009, S. 377-425.

⁴⁰⁷ Vgl. zu dieser Thematik auch Ghirshman 1964, S. 282f, seine Annahmen beziehen sich jedoch hier auf die beschrifteten luristanischen Waffen.

⁴⁰⁸ Als Beispiel sei hier die Siegelabrollung (Sb 2294) des Kuk-Simut genannt. Auf der Kuk-Simut, mit nacktem Oberkörper und Zottenrock bekleidet, eine Art Axt oder Hammer von dem thronenden König Idaddu II. in Empfang nimmt (siehe Abb. 1).

⁴⁰⁹ Vgl. dazu auch S. 54 ff.

⁴¹⁰ Vgl. dazu bspw. Morris 2008, S. 93.

natürlich auch auf anderen Objekten, wie etwa Siegeln, Gefäßen⁴¹¹ oder Sockeln⁴¹² im mesopotamischen Raum wieder. In Ägypten selbst tauchen dagegen keine Waffen mit einem Eigentumsvermerk dieser Form auf, hier ist ein Großteil der Waffen mit Weihinschriften oder nur (königlichen) Kartuschen versehen⁴¹³. Für Syrien können die schon mehrmals erwähnten, unter der Türschwelle eines Hauses in Ugarit gefundenen, sechs beschrifteten Hacken als Beispiel erwähnt werden. Da eine dieser die Aufschrift *ḫrṣn rb khnm* „Hacke⁴¹⁴ des Oberpriesters“ eingraviert hat, was man auch – die Fundsituation⁴¹⁵ außer Acht lassend – als eine Art Eigentumsvermerk deuten kann. Weitere Beispiele, etwa aus Anatolien gibt es, neben den hier schon aufgezählten, nicht.

In der nachfolgenden Spätbronze- und Eisenzeit finden sich dann verstärkt Waffen (Dolche und Pfeilspitzen), auf denen eine durch *ša* eingeleitete Inschrift eingraviert wurde. Für beide Zeiten lassen sich fast keine weiteren Inschriften von nichtköniglichen Personen dieser Form mehr ausmachen. Der größte Teil dieser beschrifteten Waffen wird von den babylonischen Herrschern des 12. bis 10. Jahrhunderts gebildet. So scheint diese Inschriftengattung der Besitzvermerke von Privatpersonen – wenn man denn die oben erwähnten überhaupt zu diesen zählen kann – auf den Waffen jedenfalls, mit dem ausgehenden zweiten Jahrtausend zu enden.

⁴¹¹ Beispielsweise auf einer Bronzesitula aus Zalū Āb, Kermansha: *ša 'Abdi-il, šaknu ša 'Adini a 'Dakukuri* (siehe RIMB 2, B.6.7.2001).

⁴¹² Dann aber eher von Herrschern oder hohen Beamten (siehe z. B. RIMA 1, S. 177 Nr. 48, 222-223 Nr. 37).

⁴¹³ Vgl. z. B. Kühnert-Eggebrecht 1969, S. 58 ff. oder Aruz/ Benzel/ Evans 2008, S.119 ff.

⁴¹⁴ Vgl. Amn. 386.

⁴¹⁵ Siehe dazu auch S. 96.

6.3 Weihinschriften

Auch in der Mittelbronzezeit sind Inschriften mit religiösen Inhalten auf Waffen und natürlich auch auf diversen anderen Gegenständen zu finden. Je nach Zeit und Epoche änderten sich allerdings die Medien, auf denen solche Texte verfasst wurden⁴¹⁶.

Schaut man nicht nur auf die Mittelbronzezeit, sondern auf das gesamte 2. Jahrtausend, zeichnen sich bei den Waffen zwei literarische Gattungen ab, die man unter anderem auf ihnen finden kann. Neben den Weihinschriften sind ab Ende der Spätbronze- und Anfang der Eisenzeit jetzt auch Gebete auf etlichen Stücken vertreten. Es ist also im Vergleich zu den beiden früheren Zeiten eine neue Gattung hinzugekommen. Allgemein gesagt ist ein Gebet eine persönliche rituelle Zuwendung an eine Gottheit, dies kann nonverbal oder verbal (etwa in Form von Gesang oder einer Litanei) passieren. Voraussetzung dafür ist, dass die angebetete Transzendenz empfänglich für solch eine Form der Kommunikation und dem Betenden zum Zeitpunkt des Gebetes in irgendeiner Art und Weise präsent ist. Im Alten Orient finden sich die ersten schriftlichen Belege für Gebete in Weihinschriften der frühdynastischen Zeit⁴¹⁷. Anhand dieser zeigt sich, dass Gebete niemals eigenständig auf einem Objekt oder einer Tafel, sondern immer in Verbindung mit einer anderen Gattung, wie etwa den Weihinschriften, Bauhymnen, Kultliedern oder auch Dichtungen⁴¹⁸, geschrieben werden konnten. Erst später im 2. Jahrtausend entwickelten sich selbstständige Gebetsgattungen, wie beispielsweise das Opfergebet. Private Gebete wurden dagegen wenn in Briefform, ähnlich den Bittbriefen an den König, verschriftlicht und konnten an jede Gottheit des Pantheons „gesandt“ werden. Der typische Gebetsgestus, welcher auch sehr oft in der Glyptik dargestellt wurde, ist der der erhobenen rechten Hand bzw. beider Hände, welche etwa in Höhe des Mundes gehalten werden. Dabei zeigen die Handinnenfläche zum Beter⁴¹⁹, der entweder vor der Gottheit stehen oder knien kann⁴²⁰.

Wie bereits an anderer Stelle erwähnt⁴²¹, erhoffte sich der Stifter durch eine

⁴¹⁶ Siehe dazu Braun-Holzinger 1991, S. 23 ff.

⁴¹⁷ Siehe Frayne 2008, E1.14.20.1 Col. III, Z. 13-36 (S. 433-437).

⁴¹⁸ Vgl. RIA Bd. 3, Gebet I § 4 ff.

⁴¹⁹ Im Gegensatz zu dem sog. Fürbittgestus, bei dem die Handinnenflächen in Richtung der Gottheit zeigen.

⁴²⁰ Wie es bspw. auf dem Kultsockel des Tukulti-Ninurta I. abgebildet ist.

⁴²¹ Siehe S. 65 ff.

Weihgabe entweder das Verhältnis zu einer bestimmten Gottheit zu verbessern, sich ihr Wohlwollen für ein geplantes Unterfangen zu sichern, eine Verbesserung seiner jetzigen Situation zu erwirken oder Dank für einen schon erfüllten Wunsch zum Ausdruck zu bringen⁴²² – ähnliches kann auch für das Gebet angenommen werden⁴²³. War das Darbringen einer Votivgabe an keinen bestimmten Zeitraum gebunden, da dieser individuell von dem Weihenden festgelegt werden konnte, mussten im Gegensatz dazu Opfergaben regelmäßig und zu genau festgelegten Zeiten der Gottheit geweiht werden.

Für die Mittelbronzezeit finden sich insgesamt drei Waffen, die Axt Kat.-Nr. VI.2 (Abb. 39), der Dolch Kat.-Nr. VII.1 und das Schwert Kat.-Nr. IX.1 (Abb. 40), auf denen Inschriften mit einem religiösen Inhalt eingraviert wurden. Die Verteilung der Stücke in der MBZ ist sehr homogen und es lässt sich kein Trend für eine bestimmte Periode oder geographische Regionen bestimmen. So datiert die Axt VI.2 in die sog. *Sukalmah*-Periode⁴²⁴ (1927-1880), der Dolch VII.1 in die altbabylonische (1800-1600) und das Schwert IX.1 in die altassyrische Zeit (1900-1700).

Bedauerlicherweise kommt die Axt VI.2, da sie auf dem Kunstmarkt für eine Privatsammlung erworben wurde, aus noch ungeklärten Fundkontexten. Laut Verkäufer soll sie aus Luristan stammen. Ob sie aber z. B. in einem Tempel, einem Haus oder einem Grab gefunden wurde, ist nicht bekannt. Auch das Schwert IX.1 gelangte über diverse Händler in eine Privatsammlung. Es wurde allerdings nicht in Luristan, sondern in der Türkei nahe Diyabekir entdeckt, auch hier fehlen die genauen Fundumstände. So sind von über der Hälfte des Materials der genaue Fundort und die -situation nicht gesichert bzw. bekannt. Nur bei einer Waffe stehen diese Informationen zur Verfügung, die Dolchklinge VII.1 wurde in Mari im Zimrilim-Palast⁴²⁵ gefunden. Genauer im Raum 135⁴²⁶, welcher in der NW-Ecke des Hofes 131 und westlich von der „Kapelle“ (132) liegt. Um den Raum betreten zu können musste man erst durch einen vorgelagerten Raum (134) gehen; weitere Ein- oder Ausgänge gab es nicht. In dem Raum fanden sich neben der Dolchklinge auch eine

⁴²² Vgl. z. B. auch Straten 1981, S. 66.

⁴²³ Wobei hier noch der Lobpreis des Gottes als ein weiterer Aspekt hinzukommt, ähnlich wie beim Hymnus.

⁴²⁴ Eine elamische Herrscherdynastie die im 19. Jahrhundert über das Land regierte, siehe auch S. 84 f.

⁴²⁵ Welcher über den Palast des 3. Jahrtausends gebaut und später dann von den Truppen Hammurapi's vollständig verbrannt wurde.

⁴²⁶ Parrot überlegt auf Grund einer „*banquette de terre*“ entlang der südlichen und westlichen Wand, ob es sich hier um eine „*chambre à coucher* (?)“ handeln könnte (PARROT 1958, S. 72).

große Anzahl an Tontafeln und Keramikgefäßen⁴²⁷.

Keine der Waffengattungen wurden scheinbar bevorzugt, so sind alle drei gleichermaßen oft vertreten. Eine Neuerung ist indes dazu kommen. Das Stück IX.1 ist bis jetzt das erste fassbare beschriftete Schwert im vorderasiatischen Raum – falls es keine Fälschung ist. Eine weitere Besonderheit dieser Waffe ist, dass es bis jetzt in seiner Form einzigartig ist. Denn es wurden keine weiteren Exemplare für die Zeit und die Region gefunden. Dagegen ist die Dekoration des Griffes mit Tieren, von z. B. Dolchen, schon seit der Frühbronzezeit belegt; auch findet sich diese Art der Dekoration bei anderen Waffengattungen, wie etwa auf den Äxten, wieder. Das Gewicht des Schwertes, welches um die 5 kg beträgt, zeigt deutlich, dass diese Waffe nie für den militärischen Gebrauch, sondern von vornherein als Votivgabe oder Prunkwaffe geplant war. Ein weiteres beschriftetes Schwert aus dem hethitischen Raum, welches in das 15.-14. Jahrhundert datiert, kann zu dem sog. ägäischen Typ gezählt werden und war wohl ein Import⁴²⁸ – also ebenfalls kein für den geographischen Raum typisches Stück. Die Axt VI.2 gehört zum sog. Atta-hušu-Typ⁴²⁹, welcher grob in das beginnende zweite Jahrtausend datiert werden kann. Gefunden wurden diese Axtform hauptsächlich in Luristan⁴³⁰, dort beispielsweise in Gräbern aus Chigha Sabz (MBZ) und Kamtarlan (Phase II), und Susiana, etwa im Depot des Inšušinaks-Tempels in Susa⁴³¹. Dagegen zählt der Dolch VII.1 zu keinem speziellen Typ, die Form findet sich in ganz Mesopotamien ab etwa dem Frühdynastikum wieder. So kann abschließend also gesagt werden, dass die Waffen nicht immer aus „einheimischer“ Produktion kommen mussten. Jedoch entsprach die Form meist der, in der Zeit genutzten und verbreiteten. Denn der Axttyp von VI.2 kommt hauptsächlich in Luristan bzw. der Susiana zu dieser Zeit vor. Im Unterschied dazu finden sich die Form des Dolches VII.1 schon ab dem Frühdynastikum in ganz Mesopotamien verbreitet und kann damit keinem bestimmten Gebiet mehr zugeordnet werden. Nur bei dem Schwert IX.1 trifft dies aus genannten Gründen nicht zu. Es scheint fast so, als ob die Herrscher/ Fürsten nur wertvolle Waffen, wie Importe oder „Eigenanfertigungen“ für die Beschriftung mit einer Weihinschrift

⁴²⁷ Ebenda.

⁴²⁸ Siehe Aruz/ Benzel/ Evans 2008, S. 444 Nr. 292.

⁴²⁹ Dieser Typ wurde so genannt, da sich auf einigen der Vertreter der Name Atta-hušu's eingraviert wurde.

⁴³⁰ Siehe z. B. Godard 1962, S.72.

⁴³¹ Siehe Fuyé/Belaïew 1934, S. 228 Abb. 75 Nr. 32 und Mecquenem/ Contenau 1943, S. 55 Fig. 47 Nr. 5, 80 Fig. 66 Nr. 7.

auswählten. Demnach nur Stücke, die schon auf Grund ihres Aussehens und der Herkunft im Tempel sofort auffielen, ohne dass man vorher die Inschrift gelesen hat oder weiß, wer der Stifter war – bei dem Schwert IX.1 kommt dazu noch das markante Gewicht von etwa 5 kg. Nicht nur die Inschrift, sondern auch die Waffe selbst sollte den Status und die Macht des Herrschers ausdrücken. Dem gegenüber stehen die ausgewählten Waffen, sprich die Axt VI.2 und der Dolch VII.1, von „Privatpersonen“ für deren Weihungen. Diese Stücke sind die typischen, in jener Zeit benutzten Waffen, welche vor Ort gefertigt wurden und nicht aus etwa der Ägäis erst teuer importiert werden mussten.

Bei den Auftraggebern der Inschriften ist, wie gerade angedeutet, nicht nur ein (vermutlicher) Fürst namens Luluanum (IX.1) vertreten, sondern auch zwei Privatpersonen. Der Stifter der Axt VI.2 Ibni-Adad war einst als Schreiber in den Diensten des Königs Atta-hušu⁴³². Leider konnte der vollständige Name der zweiten Person Aza-X, welche den Dolch VII.1 weihte, nicht mehr ganz entziffert werden. Es fällt auf, dass sich unter den Stiftern der Waffen kein eindeutig identifizierter Herrscher befindet. Ferner zeigt sich, dass Privatpersonen in der Mittelbronzezeit die Mehrheit derer, die eine Waffe in einen Tempel als Weihgabe deponiert haben, bilden. Die Götter, für die diese Waffen jeweils geweiht worden, sind sehr unterschiedlich und keiner von ihnen taucht ein zweites Mal in einer Inschrift auf (siehe Tabelle 5). Leider wird in der Inschrift des Stückes VI.2 kein Gott/ Göttin erwähnt, für den/ die man hat diese Waffe anfertigen lassen. Da auch keine Informationen zu dem Fundort bekannt sind, wird die Frage, für welchen Gott/ Göttin einst die Axt gedacht war, sich wohl auch nicht mehr einwandfrei beantworten lassen. Wohingegen man für die beiden anderen Stücke genau sagen kann, an wen die Weihungen gerichtet waren. Der Dolch VII.1 war für eine lokale Gottheit Itūr-Mer⁴³³ bestimmt, welcher der Schutzgott von Mari war und seit der *Šakkanaku*-Periode belegt ist (beispielsweise in Personennamen)⁴³⁴. Auf der dritten Waffe, dem Schwert IX.1, wird eine Hauptgottheit und zwar Nergal, hier als „Herr des Ḫubšalum⁴³⁵ (*ḫu-ub'-ša-lim*)“ bezeichnet, angesprochen. Ein Ort namens Ḫubšalum⁴³⁶ ist aus mehreren

⁴³² Siehe Vallat 1989, S. 23f.

⁴³³ Wörtlich übersetzt „(der Gott) Mer ist zurückgekehrt“. Mer („Regen, Regensturm“) war eine sum. Wettergottheit.

⁴³⁴ Vgl. RIA Bd. 5, Itūr-Mer.

⁴³⁵ Früher auch mit „Ḫutešalum“ übersetzt (vgl. Güterbock 1965, S. 197 f.).

⁴³⁶ Der Ort könnte in der Nähe der antiken Stadt Andarig (im heutigen Syrien), im Gebiet südlich des Jebel Sinjar lokalisiert werden (vgl. Radner/ Kroll 2006, S. 219).

Briefen aus Mari⁴³⁷ sowie einer Götterliste aus der Bibliothek Assurbanipal's bekannt⁴³⁸ und steht dabei jedes Mal in Verbindung mit dem Gott Nergal. Zwei Briefe aus Mari sind hierfür sehr aufschlussreich, da in einem⁴³⁹ die Rede vom Tempel des Nergal in Ḫubšalum (é^DNè-iri₁₁-gal ša ḫu-ub-[ša]-lim^{KI}) und in dem anderen⁴⁴⁰ von einem Schwert (zabar gal akk. *namšarum*) für Nergal, Herr von Ḫubšalum, berichtet wird, welches nach einem Sieg hergestellt und dargebracht werden soll⁴⁴¹. Auch die Verzierung des Griffes mit Löwen weist auf den Unterweltgott hin (siehe Abb. 40). So findet sich beispielsweise in Yazılıkaya auf einem Relief (Nr. 82)⁴⁴² der Gott Nergal mit einem Löwen verzierten Schwert dargestellt ist⁴⁴³. Ferner wird er teilweise vereinfacht auch nur als Schwertgott bezeichnet. Bei dem Gott Nergal kann so die Wahl der Waffen, als Medium für eine Dedikationsinschrift bzw. überhaupt als Motivobjekt, mit dem kriegerischen Aspekt, der diesem Gott zugesprochen wird, erklärt werden. Neben den Göttern finden sich in zwei Inschriften noch weitere Personen genannt. Auf dem Schwert IX.1 erwähnt der Dedikant, als einziger, seinen Vater Azizum, welcher uns leider (wie auch der Stifter Luluanum) bis heute noch völlig unbekannt ist. Da die Axt VI.2 für das Leben des zu der Zeit herrschenden Königs geweiht wurde, ist dieser und sogar sein Onkel in der Inschrift aufgeführt. Es handelt es sich um den elamischen Herrscher, Atta-Ḫušu, welcher zusätzlich mit „Schwestersohn des Šil Ḫa Ḫa⁴⁴⁴“ betitelt wurde. Weitere Personen finden sich nicht angegeben. Darüber hinaus kann das, ebenfalls in der Inschrift von VI.2, auftauchende Wort *Šabudam*? (ŠA-BU-DAM) nicht eindeutig übersetzt werden. Sollberger überlegt, ob man vielleicht das akkadische Wort *appatum* (*šap(p)ut(t)um) „Zügel“ als Übersetzung herleiten könnte⁴⁴⁵. Bei allen drei Inschriften handelt es sich, wie bereits erwähnt, um klar erkennbare Motivinschriften, die sich recht gleichmäßig auf die Mittelbronzezeit und das Gebiet des Vorderen Orients verteilen.

⁴³⁷ A.4260 (AEM I/1 Nr. 194), A.2203 und A.4369 ((AEM I/2 Nr. 419 und 508).

⁴³⁸ Siehe Frankena 1954, S. 8 Col. IX Z. 11: ^DU-gur šá ḫu-ub-šal.

⁴³⁹ AEM I/2 Nr. 419, Z. 5-6.

⁴⁴⁰ AEM I/1 Nr. 194.

⁴⁴¹ (24) [š]a-ni-tam^DNè-iri₁₁-[ga]l (25) [lu]gal ḫu-ub-ša-lim^{KI} ... (28) ma-al ta-ak-ru-bu (29) à nam-ša-ra-am zabar gal (30) šu-pí-iš-ma a-na^DNè-iri₁₁-[ga]l (31) [l]ugal ḫu-ub-ša-lim^{KI} li-ib-lu.

⁴⁴² Dieses befindet sich in der Kammer B, von der man weiß, dass sie in Verbindung mit dem Ahnenkult (/Totenkult) stand (siehe z. B. Özgüç 2002, S. 117).

⁴⁴³ Siehe z. B. Müller-Karpe 1980, Taf. 174 Nr. 82 oder Ehringhaus 2005, S. 29 Abb. 46.

⁴⁴⁴ Welcher der Begründer der sog. *Sukkalmah*-Dynastie war (siehe dazu auch S. 84 f.).

⁴⁴⁵ Siehe Sollberger/ Kupper 1971, S. 261.

Eingraviert hat man die Inschrift bei der Axt VI.2 auf fast dem gesamten Blatt und nicht etwa auf Nacken oder Kopf (siehe Abb. 39). Der achtzeilige Text befindet sich auf einer Seite und wurde in zwei Spalten geteilt, wobei Spalte I aus drei und Spalte II aus fünf Zeilen besteht. Diese Aufteilung wurde jedoch rein aus platztechnischen Gründen vorgenommen. Die Zeilen werden durch mit eingravierte Linien und die Blattkanten oben und unten sowie an den Seiten gerahmt und gleichzeitig damit voneinander getrennt. Bei dem Dolch VII.1 und dem Schwert IX.1 befindet sich die Inschrift jeweils auf der Klinge, etwa auf Höhe der Mittelrippe. Bei beiden Waffen wurden, im Gegensatz zu ersterer, die Zeilen nicht gerahmt. Obwohl der Text von IX.1 sehr lang ist, konnte er in einer Zeile auf die Klinge geschrieben werden (siehe Abb. 40), kurz vor der abgebrochenen Spitze beginnend. Die Inschrift auf dem Dolch VII.1 fängt ebenfalls im hinteren Teil der Klinge an. Auf Grund des Platzes musste diese aber in zwei Zeilen aufgeteilt werden, welche ebenfalls nicht durch eine Linie voneinander getrennt werden. Alle drei Inschriften wurden an Stellen eingraviert, die auch sonst für das Anbringen einer Inschrift, natürlich mit geringfügigen Modifizierungen, bei der jeweiligen Waffengattung genutzt wurden und auch weiterhin, sprich in der Spätbronze- und Eisenzeit, werden. Was wiederum bedeutet, dass man nicht automatisch vom Anbringungsort oder Format der Inschrift auf deren Inhalt schließen kann.

Der allgemeine Aufbau der Weihinschriften ist sehr verschieden und ein einheitliches Muster, wie etwa bei den zuvor behandelten Besitzerinschriften, ist auf den ersten Blick nicht zu erkennen. So können beispielsweise der Name des Stifters einmal an erster Stelle noch vor dem Gottesnamen und ein anderes Mal erst nach diesem stehen. Nur bei dem Dolch VII.1 wird der Stifter gleich an erster Stelle genannt, bei den restlichen zwei (VI.2 und IX.1) steht der Personennamen erst hinter dem Titel(n) des Gottes oder des Königs. Demzufolge steht der Gott Nergal bzw. der König Atta-ḫušu jeweils an vorderster Position. Die Position des eigenen Namens hat, wie sich zeigte, also nichts mit der eigenen Stellung zu tun. Bei gleich zwei der Inschriften findet sich das Weihobjekt explizit erwähnt, etwas was in der Frühbronzezeit so noch nicht auftauchte. Einmal auf dem Schwert IX.1, da geschrieben mit dem sum. Ideogramm *gír* akk. *patru(m)* „Schwert, Dolch“, und sogar noch mit einer Gewichtsangabe (12 Mienen) versehen, die zwar nicht ganz aber fast dem realen Gewicht (~5 kg) entspricht. Die Lesung der Zeichen auf der Axt VI.2 ist dagegen noch unklar, entweder können sie mit *Ḫašši[nnu ud-k]a-bar* „Bronzeaxt“ oder nur *Ḫašši[nnu]m*

„Axt“⁴⁴⁶ übersetzt werden. Weiter wird auch der Grund der Dedikation in beiden Inschriften von IX.1 und VI.2 erwähnt. So weihte in der von IX.1 die Person für ihr Leben (*ana balaṭīšu*) und das ihrer Söhne (*ana balaṭ mārīšu*) und bei der von VI.2 für das Leben des Königs, was jedoch nur indirekt ausgedrückt ist (siehe Tabelle 5). Bei keinem der Stücke wurde hingegen ein möglicher Anlass für die Dedikation erwähnt, etwa einen Sieg über einen Gegner oder eine erfolgreiche Schlacht. Bei einer Inschrift, auf dem Dolch VII.1, fehlt als einziges die finite Verbform. Ansonsten findet sie sich immer – wie nicht anders zu erwarten – am Ende des Satzes. Allerdings wurde bei keinem die gleiche Verbform noch einmal verwendet. Des Weiteren wurde nur bei der Axt VI.2 eine sumerische Form *in-na-ba* „hat er geweiht“, benutzt. Das akk. Verb für „weihen“ *erēbu* findet sich auf dem Schwert IX.1, im Š-Stamm, gebraucht. Es lässt daher abschließend sich über die Weihinschriften auf Waffen sagen, dass sie unterschiedlich aufgebaut sein konnten und auch den Akt des Weihens, wenn mit divergenten Verben jeweils ausdrückten. Dies kann vermutlich damit erklärt werden, dass alle aus verschiedenen Zeitepochen und auch geographischen Regionen bzw. Kulturkreisen herkommen bzw. angefertigt wurden. Auch bei den Waffenweihungen in der Mittelbronzezeit war der Hauptgrund dieser, dass sich die stiftende Person das Wohlwollen oder den Schutz, hier unter anderem mit *ana balaṭīšu* „für sein Leben“ ausgedrückt, einer Gottheit so zu sichern erhoffte. Anlass der Weihung konnte ein bestimmter Wunsch oder der Dank für die Erfüllung eines sein, was jedoch in keiner der drei Inschriften festgehalten wurde. Erstmals in der Spätbronzezeit wird bei einigen Waffen der Grund benannt und in die Weihinschrift mit aufgenommen. So ist bspw. ein hethitisches Schwert⁴⁴⁷ mit „Als Tuthalija (II.), der Großkönig, das Land Aššuwa⁴⁴⁸ zerstörte, weihte er dieses Schwert (gír) dem Wettergott, seinem Herrn⁴⁴⁹.“ beschrieben⁴⁵⁰. Auch aus der Eisenzeit haben sich Stücke erhalten, auf denen der Anlass der Weihung ausdrücklich erwähnt wird, erhalten. Als Beispiel seien hier die zwei Äxte⁴⁵¹ des Nebukadnezar I. erwähnt, auf denen sogar ein Gebet an den Gott Marduk geschrieben wurde. Auch sie

⁴⁴⁶ So findet sich bei Dossin *Ha-ši-i[n-na-a]m* „diese Axt“ (siehe Dossin 1962, S. 156 f.).

⁴⁴⁷ Dabei handelt es sich um ein ägäisches Langschwert, was vielleicht bei der besagten Schlacht erbeutet wurde.

⁴⁴⁸ Ein Staat, der im nordwestlichen Anatolien angesiedelt wird.

⁴⁴⁹ *i-nu-ma 1Du-ut-/a-li-ya lugal-gal kur URU A-a)u-wa ú-/al-liq gír.ḫi.a an-nu-tim a-na*
^DIš□□□ *be-lí-ju ú-je-li*

⁴⁵⁰ Siehe z. B. Aruz/ Benzel/ Evans 2008, S. 444 Nr. 292.

⁴⁵¹ Vgl. z. B. Dossin 1962, S. 158 Nr. 14, Taf. XXIV.

Danken dem Gott für einen erfolgreichen Sieg, vermutlich über die Elamer, mit den Worten „Dein Hauch weht zu mir, da konnte ich meine Feinde niederwerfen.“⁴⁵². Neben dem Verbessern der Beziehung zu der Gottheit oder dem ihr Danken für Etwas, sicherte sich der Votivant mit der Weihung automatisch auch die ständige Präsenz vor der jeweiligen Gottheit im Tempel.

Auffällig ist, dass in der Frühbronzezeit noch überwiegend Diener des Königs für dessen Leben die Objekte geweiht haben, seltener der König selbst. Für ersteres ist der Trend eher rückläufig, so hat effektiv nur eine Person, die von der Axt VI.2 Ibni-Adad, für das Leben ihres Königs die Waffe geweiht. Dem gegenüber stehen zwei Weihungen für das eigene Leben bzw. Wohl (VII.1⁴⁵³ und IX.1). Es ist also eine leichte Tendenz hin zu „Personalisierung“ der Waffenweihung im Vergleich der beiden Epochen zu sehen. Ein weiterer Unterschied zur Frühbronzezeit ist, dass bei allen Inschriften ganz unterschiedliche Verben und Wendungen benutzt wurden, um „weihen“ auszudrücken (siehe oben). Dagegen findet sich die für die Frühbronzezeit so typische sum. Verbform a mu-(na-)ru in keinem der bearbeiteten Inschriften wieder.

Wie schon erwähnt finden sich auch in den nachfolgenden Zeiten beschriftete Waffen als Weihgaben wieder. Dabei ist eine große Neuerung der Spätbronzezeit, dass sich jetzt neben der klassischen Weihinschrift auch Gebete auf den Waffen finden. Das erste Mal, dass ein Gebet auf das Medium Waffe (genauer einer Lanzenspitze) geschrieben wurde, kann in die Mittelelamisch II-Zeit (~14. Jahrhundert) datiert werden, danach folgte ein 200-jährige Pause, bevor wir die nächsten Waffen fassen können. Das auf ihr verfasste Gebet lautet wie folgt, „Oh Simut⁴⁵⁴, der das Schicksal festmacht/bestimmt von Idadîn[?]. Oh Simut, der das Schicksal festmacht/ bestimmt von Ĥumban-numena, ... (abgebrochen)⁴⁵⁵“. Idadîn, der aus den Quellen nicht weiter bekannt ist, war vermutlich ein Diener des Königs Ĥumban-numena, welcher Vater Untaš-Napiriša's war und von 1350 bis 1340 v. Chr. in Susa regierte⁴⁵⁶. Anders als bei den Weihinschriften, steht bei den Gebeten an erster Stelle immer die Gottheit an die es gerichtet ist. Ihm konnten diverse Epitheta und Lobpreisungen auf den Gott

⁴⁵² *fi-zi-qa ša-ra-ka a-se-ḫ na-ak-fri-ia*

⁴⁵³ Auch wenn hier nicht expliziert geschrieben, ist doch anzunehmen, dass die Person den Dolch in ihrem Namen und keinem anderen gestiftet hat.

⁴⁵⁴ Eine elamische Gottheit, mit kriegerischen Aspekten, seine Gemahlin war die Göttin Manzât

⁴⁵⁵ [e] ^[D]*Si-mu-ut // ša!-ma-a-an šī-i-im // I-da-di[?]-i-in // e^DSi-mu-ut // ša!-ma-a-an šī-i-im // Ĥu-um-be-an-um-me-en-na / šī i-pu-šī[?] ta¹-a-am // Leerzeile // šu-ni[?] ri-bi-i*

⁴⁵⁶ Vgl. Potts 1999, Tab. 7.6.

folgen. Danach können entweder der Anlass für die Beschriftung der Waffe genannt sein, wie ein Sieg in einer Schlacht und/ oder ein spezieller Wunsch geäußert werden. Am Ende stand der Name des Auftraggebers mit Epitheta. Wie bei dem Gebet des Idadîn gerade gesehen, konnte sich dieser Aufbau auch stark verkürzen und in reduzierter Form wiedergegeben werden. Der Vorstellung nach, wurden diese Gebete durch die Deponierung im Tempel unaufhörlich der jeweiligen Gottheit „vorgetragen“⁴⁵⁷ und sicherten auch hier zusätzlich die beständige Anwesenheit des Stifters vor der Gottheit. Sehr interessant sind auch die, an anderer Stelle angeführten, zwei Äxte des Nebukadnezar I.⁴⁵⁸. Da dieser Typ von Axt, die sog. *spike butted axes*, ist bis jetzt nur aus Luristan⁴⁵⁹ bekannt und datiert dort in die sog. Pusht-i Kuh EZ I-Phase bzw. *Šutrukiden*-Dynastie bis etwa in das 10. Jahrhundert hinein. Aus Mesopotamien dagegen sind zwar schon seit der Akkad- und Ur III-Zeit Äxte mit Stacheln auf dem Nacken bekannt jedoch weicht ihr Aussehen stark von den luristanischen Exemplaren ab⁴⁶⁰. Über ihre eigentliche Herkunft wird immer noch gestritten auch über ihre eigentliche Funktion(en) ist noch sehr wenig bekannt, da viele der gefundenen Stücke sehr aufwendig verziert waren oder keine scharfen Schneiden besitzen – sie waren also für den Kampf unbrauchbar. So eine Axt versehen mit dem Gebet: „Du vermagst, Marduk, den, der ständig (zu dir) betet, zu retten; den, der deine heiligen Stätten immer wieder aufsucht, über die Feinde zu stellen. Dein Hauch weht zu mir, da konnte ich meine Feinde niederwerfen. Mache meine Waffe stark, damit ich meine Gegner zu Fall bringen kann! (Besitz) des Nebukadnezar (I.), dem König der Gesamtheit.“, zeigt ganz deutlich, dass Politikum welches hinter so einer Weihung stecken kann. So ist anzunehmen, dass nicht nur in den heimischen Tempeln erbeutete Waffen der besiegten Gegner gestiftet wurden, um einerseits der Gottheit für deren Unterstützung zu danken, aber auch um die Stärke und Macht der eigenen Armee zu demonstrieren. Sondern auch den Göttern der Besiegten, um unter anderem die Besucher an die Niederlage und Überlegenheit der Angreifer zu erinnern und vielleicht auch ihren Widerstand gegen die neu an die Macht gekommene Regierung zu brechen. Dies könnte erklären, warum so viele

⁴⁵⁷ So steht beispielsweise auf einer Gudea-Statue (StB) geschrieben: „Gudea sprach zu der Statue, 'Stau bitte sprich dies zu meinem Herren!'“ (col. VII Z. 21-25), es folgt ein Rechenschaftsbericht und danach der Satz: „Er installierte die Statue, um die Nachricht zu übermitteln.“ (Col. VII Z. 47-48) (vgl. Edzard 1997, S. 35f).

⁴⁵⁸ Vgl. Amn. 451.

⁴⁵⁹ Vgl. z. B. Vanden Berghe 1973 II, Abb. 5 Nr. 6 oder Abb. 11 Nr. 48 und Medvedskaya 1982, S. 81.

⁴⁶⁰ Siehe Moorey 1971, S. 49 ff.

Dolche der Herrscher der Isin II- und post-kassitische Zeit in Luristan gefunden wurden. Denn der König wurde als Wahrer der Ordnung und Sicherheit im Lande gesehen. Aber gerade die Herrscher dieser Zeit regierten teilweise nie für sehr lange und mussten immer wieder Aufstände von außen und Angriffe von Assyrien niederschlagen. Sie könnten also als Zeichen ihrer Macht die erbeuteten Dolche in luristanischen Heiligtümern geweiht haben, um möglichen Aufständen oder Angriffen von dieser Seite entgegenzuwirken und ihr Macht dem Volk zu präsentieren.

Daneben findet sich die Sitte Beutestücke als Dank für einen militärischen Erfolg einer Gottheit zu weihen im ersten Jahrtausend verstärkt auch in Griechenland wieder. Dort weihte man nicht nur Waffen, wie etwa Lanzen oder Schwerter, sondern auch Rüstungen bzw. Rüstungsteile. Beide Waffen und Rüstungen konnten zusätzlich noch beschriftet sein⁴⁶¹. Aus Ägypten, die genaue Herkunft leider unbekannt, hat sich ein, mit einem Gebet/ Segenswunsch beschrifteter Randgriffdolch erhalten. Dieser datiert in die Zeit Thutmosis III. (1479-1425 v. Chr., Neues Reich) und ist an „Onuris, Herrn von Thinis“ gerichtet⁴⁶². Aber auch in Mesopotamien finden sich noch weitere Beispiele für Waffenweihungen. So wurden in Nippur insgesamt 8 sumerische Texte (auf Tontafeln) gefunden, die die Anfertigung und Weihung einer Axt für Nergal beschreiben⁴⁶³.

1. Nibru ^{KI} -ta-lú	1. Nibru-talu,
2. dumu Lugal-šuba dam-gàr-ra	2. der Sohn des Lugalšuba, des Kaufmanns,
3. ^D Nergal-ra	3. hat für Nergal,
4. (urudu) ⁴⁶⁴ ḫa-zi-in-an-na mu-ni-in-dím	4. (diese) Axt aus Bronze angefertigt.
5. giš-bi (^{G1Š})ar-ga-nu-um-ḫur-sag-gá	5. Ihr Stil (wörtl. Holz) ist aus Arganum-Holz ⁴⁶⁵ .
6. a-làl-e (a) diri-ga-àm	6. Sie überragt ...
7. na ₄ -bi (^{NA4})An-ta-sur-ra	7. Ihr Blatt (wörtl. Stein) ist aus

⁴⁶¹ Siehe Baitinger 2011, S. 138 ff.

⁴⁶² Siehe Petschel/ Falck 2004, S. 76 Nr. 76.

⁴⁶³ Übersetzung folgt der von Behrens 1988, S. 28 ff.

⁴⁶⁴ In Klammern stehende Worte sind Varianten, die nicht bei allen Texten auftauchen.

⁴⁶⁵ Bei diesem handelt es sich wohl um einen Nadelbaumart, akk. *argānum* (vgl. CAD Bd. 2, S. 253 f.).

Antasurra⁴⁶⁶.

- | | |
|---|---|
| 8. gaba-ri nu-tuku-àm | 8. Sie hat keinen Widerpart. |
| 9. ħe-s ħg-ge á-ni na-an-kúš | 9. Wer mit ihr zuschlägt, sein Arm möge nicht erlahmen. |
| 10. ħé-éb-ta TAR-e | 10. Was immer von ihr abbricht, |
| 11. ga-mu-na-ab-silim | 11. werde ich ihm (=Nergal) wiederherstellen. |
| 12. ú-gu ħe-ni-ib-dé-e | 12. Wenn sie verloren geht, |
| 13. ki-bé ga-mu-na-ab-gi ₄ | 13. werde ich sie ihm zurückbringen. |
| 14. u ₄ -ti-la-gá igi ħu-mu-un-du ₈ | 14. Solange ich lebe, möge er nach mir schauen. |
| 15. u ₄ ba-ug ₇ -en kur-ra | 15. Wenn ich tot bin, in der Unterwelt |
| 16. a-si-ga ħu-mu-(un-)nag-nag | 16. möge er mich klares Wasser trinken lassen. |

Sie wurden vermutlich einst von Schülern aufgeschrieben, als eine Art Schreibübung oder Test. Das Original oder besser gesagt die Vorlage hat sich indes nicht gefunden. Was man dafür aber in Nippur fand, sind Fragmente von Äxten die aus einer blauen Glaspaste (Lapislazuli Imitat) gefertigt wurden und eine Weihinschrift ⁴⁶⁷ des kassitischen Königs Nazimaruttaš (~14./ 13. Jahrhundert) eingraviert haben⁴⁶⁸.

- | | |
|---|---|
| 1. [a-na ^{Dx} -(x) be-li-šu] | 1. [Dem Gott X, seinem Herren,] |
| 2. [Na-z]i-ma-ru-ut-taš | 2. hat [Naz]imaruttaš, |
| 3. [dumu] Ku-ri-gal-zu | 3. [der Sohn] Kurigalzu's, |
| 4. [i]k-ri-bi-šu a-na še-me-e | 4. um seine Gebete zu erhören, |
| 5. [t]e-es-li-is-su ma-ga-ri | 5. sein Rufen zu empfangen, |
| 6. un-ne-ni-šu le-gé-e | 6. sein Flehen anzunehmen, |
| 7. na-piš-ta-šu na-ša-ri | 7. seine Seele zu bewahren, |
| 8. [u ₄]-[m]i-šu ur-ru-ki | 8. seine T[ag]e zu (ver)länge(r)n |
| 9. [za-ħ]a-[da] ⁴⁶⁹ NA ⁴ za-gìn eb-bi | 9. (diese) [Ax]t aus reinem Lapislazuli |
| 10. [ú-še-piš-ma ^(?)] | 10. [anfertigen lassen und] |
| 11. [a-na ti-la-šu i-qí-iš] | 11. [für sein Leben geweiht.] |

Leider kann man anhand der Fragmente nicht mehr die genaue Form der einstigen

⁴⁶⁶ Hierbei könnte es sich eher um ein Metall, vielleicht mit „Goldbronze“ (AHw Bd. 1, S. 54-55) oder „Kupferbronze“ (RIA Bd. 9, S. 472) zu übersetzen, als eine Gesteinsart handeln, akk. *antasurrû*, *antašurrû*.

⁴⁶⁷ Siehe Zimmer 1898, S. 302 ff. und Oppenheim/ Brill/ Barag/ Saldern 1970, S. 148, 215.

⁴⁶⁸ Nach Stein 2000, S. 135 Nr. Ka 15 (U.2.5).

⁴⁶⁹ Za-ħa-da akk. *zaħaṭû*, ist ein sumerisches Lehnwort und die Bezeichnung für eine spezielle Kampf-Axt (vgl. CAD Bd. 21, S. 13).

Axt rekonstruieren. So ist vorstellbar, dass sie den aus Metall gefertigten Stücken geglichen haben könnte. Dieses Beispiel zeigt sehr deutlich, dass sich Waffenweihungen auch in der Mittelbronze- bzw. nachfolgenden Zeit nicht nur auf Bronzewaffen allein beschränkten, sondern auch durchaus auf Stücken stehen konnten, welche aus anderen Materialien gefertigt waren. So ist es sehr gut denkbar, dass viele eine Holz- oder Tonwaffe beschriften ließen und weihten, da die Fertigungskosten hier ein Vielfaches unter denen der Bronzewaffen lagen. In dieses Bild fügen sich auch die Schultafeln nahtlos ein. Haben sie doch gezeigt, dass Weihinschriften, hier sogar mit einer detaillierten Beschreibung der Waffe, zur Ausbildung der zukünftigen Schreiber (jedenfalls der aus Nippur) gehörten. Was ebenfalls ein Hinweis darauf sein könnte, dass Weihungen von beschrifteten Objekten – speziell Waffen – viel öfter gewünscht wurden, als vielleicht sich durch das tatsächliche Fundmaterial erahnen lässt.

Im nachfolgenden ersten Jahrtausend finden sich beschriftete Waffenweihungen nur noch in Urartu, von wo sie schließlich bis in den griechischen Raum hinein gelangen⁴⁷⁰. In Mesopotamien dagegen finden sich keine mit Inschriften versehenen Exemplare mehr. Diese Gattung verschwindet scheinbar am Ende des zweiten Jahrtausends aus dem mesopotamischen Raum. Vielleicht hat das Ende dieser Sitte etwas mit dem sich ausbreitenden Assyrischen Reich zu tun. So fällt auf, dass im assyrischen Kerngebiet bis auf ein Stück, eine Lanze aus Assur (Kat.-Nr. IV.5), keine weiteren beschrifteten Waffen zu finden sind. Möglicherweise könnte dies ein Hinweis darauf sein, dass es sich bei der Beschriftung (und Weihung) einer Waffe um eine – jedenfalls am Anfang – rein südmesopotamische/ elamische Tradition gehandelt hat.

⁴⁷⁰ Siehe z. B. Baitinger 2001, S. 80 ff.

7 Schlussbetrachtungen

Auf den nachfolgenden Seiten sollen noch einmal kurz und prägnant alle in der Arbeit gewonnen Erkenntnisse und Schlussfolgerungen in wenigen Sätzen formuliert werden. Eine Sache muss jedoch von vornherein klar sein, dass hier aufgezeigte Bild ist, nur ein Vorläufiges und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, da zum einen durch die fortschreitende Digitalisierung von diversen Museumsbeständen⁴⁷¹ und Museumsarchiven bis dahin noch unveröffentlichtes (und oft der Fachwelt noch völlig unbekanntes) Material für jedermann zugänglich und allzeit abrufbar ist. Daneben arbeiten etwa bei der Cuneiform Digital Library Initiative kurz CDLI⁴⁷² verschiedene Institute aus unterschiedlichen Ländern zusammen und stellen neben diversen Open-Access-Publikationen, Wörterbüchern und Downloads eine der größten online verfügbaren Datenbanken zur Keilschriftliteratur kostenlos zur Verfügung, welche monatlich weiterwächst und von diversen Quellen gespeist wird. Sprich bis jetzt noch unbekannt beschriftete Waffen, die in Archiven oder Sammlungen bis dato ungesehen und ein unbeachtetes Dasein fristeten, werden nun aus dem Staub der Vergessenheit und in die Mitte der Fachwelt katapultiert⁴⁷³, was wiederum eine Untersuchung nicht nur dieser Stücke erleichtert und komplementieren kann. Zum anderen ist eine vollständige und umfangreiche Analyse von beschrifteten Waffen schon deshalb nicht mehr möglich, da auch Waffen aus vergänglichen Materialien, wie Holz oder Ton, ebenso beschriftet wurden.

Dies wird anhand von Funden aus Nippur deutlich, dabei handelt es sich um Fragmente von mehreren Äxten aus dem 14./ 13. Jahrhundert, die aus einem Lapislazuli-Imitat gefertigt wurden und eine königliche Weihinschrift tragen⁴⁷⁴. Die Frage ist also, wie groß im Vergleich zur Gesamtheit aller beschrifteten Waffen, war der Anteil der bronzenen Stücke? Anzunehmen ist, dass dieser sehr gering war, da das Land doch rohstoffarm war und gerade Metalle erst aus der Türkei oder dem Iran importiert werden mussten, was sie zu kostspieligen Materialien machte. So werden – wie sich auch in den gefundenen Inschriften deutlich abzeichnete – vor allem die

⁴⁷¹ An dieser Stelle seien als Beispiele auf die Datenbanken des British Museum oder des Louvre verwiesen.

⁴⁷² <http://cdli.ucla.edu/> (21.08.2015).

⁴⁷³ So ist ein Großteil der im Katalog aufgenommenen Waffen digitalisiert und in den diversen Datenbanken der Museen zu finden.

⁴⁷⁴ Siehe Oppenheim/ Brill/ Barag/ Saldern 1970, S. 148, 215.

Eliten der jeweiligen Epoche sich die Beschriftung von Bronzewaffen geleistet haben, möglicherweise als eine Art Luxusgut. Die breite Masse wiederum wird sich für die einfacher zu beschaffenden Materialien (sprich Holz, Ton, etc.) entschieden haben, eine Praxis die man auch von unbeschrifteten Waffen⁴⁷⁵ oder anderen Objekten⁴⁷⁶ aus Metall gut kennt.

⁴⁷⁵ So finden sich in Gräbern auch Miniaturwaffen aus Ton wieder (vgl. Rehm 2003, S. 101 f.).

⁴⁷⁶ Bronzegefäße wurden oft unter Verwendung von blankpoliertem Steatit imitiert.

7.1 Metalle und Metallverarbeitung

Wie sich in der Auflistung der Metalle im zweiten Kapitel zeigte, musste alle verwendeten Materialien nach Mesopotamien importiert werden, da das Land selbst rohstoffarm war bzw. ist. Dabei bestimmte die Länge des Handelswegs den Preis der Ware, sprich je länger der Weg, desto teurer das Metall. Weiter zeigte sich, dass die Erze in der Nähe ihres Abbaugebietes verhüttet und für den Transport – egal ob über Land oder auf dem Seeweg – zu standardisierten Barren oder Drähten eingeschmolzen wurden, eine direkte Weiterverarbeitung erfolgte nur selten vor Ort. Es wurde bis jetzt nur eine einzige Waffe der Früh- und Mittelbronzezeit aus Gold (Kat.-Nr. II.5) gefunden, sämtliche, restliche Waffen bestehen aus einer nicht näher bestimmten Kupferlegierung⁴⁷⁷ oder Bronze. Andere Materialien, wie etwa Silber, wurden für die Herstellung der beschrifteten Waffen nicht verwendet⁴⁷⁸. In der Spätbronzezeit findet sich ebenfalls nur eine Waffe, eine Axt mit der Inschrift Untaš-Napirišas, deren Dekor aus Elektron besteht. Selbst später im 1. Jahrtausend werden Eisenwaffen seltener beschriftet⁴⁷⁹, auch in dieser Zeit nutzt man dafür noch die eigentlich aus der Mode gekommenen Bronzewaffen. Möglicherweise, weil Kupfer oder Bronze auf Grund ihrer Weichheit leichter zu beschriften waren als Eisen und im Einkauf auch günstiger.

Die Metallanalysen (siehe Tabelle 2) der Waffen aus der Frühbronzezeit zeigen, dass sich keine ortsgebundenen Spezifika – für z.B. eine Region (Süd-, Nordmesopotamien) oder einen Fundort – ausmachen lassen, obwohl sich gewisse Tendenzen erkennen lassen, wie der erhöhte Bleigehalt der Stücke aus Girsu. Ähnliche Aussagen können für die Mittelbronzezeit noch nicht getroffen werden, da hier erst von vier Waffen Analysen vorliegen, weshalb die Daten gerade auf Bezug zu Fundorten und deren Vergleich untereinander noch nicht aussagekräftig sind. Allgemein kann jedoch gesagt werden, dass sich die Zusammensetzung der einzelnen Legierungen beschrifteter Waffen aus der Früh- und Mittelbronzezeit kaum von denen unbeschrifteter Stücke unterscheidet⁴⁸⁰. Das kann ein Hinweis darauf sein,

⁴⁷⁷ Da von etwa 46 % der Waffen Metallanalysen vorliegen, können nicht alle Kupferlegierungen einwandfrei näher bestimmt und zugeordnet werden (siehe Tabelle 2).

⁴⁷⁸ Vielleicht weil die aus Edelmetallen hergestellten beschrifteten Waffen auf Grund ihres höheren Materialwertes eher wieder eingeschmolzen und „recycelt“ wurden.

⁴⁷⁹ Erhalten hat sich etwa ein Eisendolch mit der Inschrift Ninurta-nādin-šumi's (vgl. Frame 1995, S. 96f Nr. 2005 und Calmeyer 1969, S. 166 Nr. 82).

⁴⁸⁰ Vgl. z. B. Hauptmann/ Pernicka 2004, S. 110 ff. (speziell für Ur S. 127 ff.).

dass die Waffen keine extra Anfertigungen waren bzw. man keine speziellen, z.B. weichere, Legierungen für diese verwendete. Weiter findet sich auch innerhalb einer Waffengattung kein einheitliches Verhältnis der benutzten Materialien, obwohl einige aus demselben Fundort und der gleichen Zeit stammten. Was darauf schließen lässt, dass sie vermutlich nicht in ein und derselben Werkstatt oder Produktionsserie gefertigt wurden.

Bei dem, im Kapitel 3⁴⁸¹ gemachten kurzen Überblick über die verschiedenen Gusstechniken und Metallverarbeitungsmöglichkeiten stellte sich heraus, dass überwiegend der Herd-, Schalen- und Kernguss für die Produktion der, zur Beschriftung gedachten Waffen genutzt wurden. Das Wachsausschmelzverfahren, der Hohl- und Überfangguss, fanden hingegen hauptsächlich für spezielle Wünsche oder Vorgaben Anwendung. Bei einigen Lanzen der Frühbronzezeit finden sich darüber hinaus Hinweise, dass sie geschmiedet und nicht gegossen wurden⁴⁸².

Wie jedoch die Inschriften jeweils angebracht wurden, kann nicht mehr eindeutig geklärt werden⁴⁸³. So muss die Frage offenbleiben, ob bspw. längere und mehrspaltige Texte in das Wachsmo­dell oder die Gussformen vor dem eigentlichen Guss „geschrieben“ wurden und kürzere nachträglich eingraviert⁴⁸⁴. Unwahrscheinlich dagegen scheint, dass die Inschriften mittels vorgefertigter Stempel, ähnlich wie bei Ziegeln, in die Gussform oder das Wachsmo­dell gelangten. Denn der zur Verfügung stehende Platz war von Waffe zu Waffe unterschiedlich und konnte selbst innerhalb einer Gattung stark variieren, weshalb die Zeichen bzw. Zeilen in Form, Größe und Abstand jedes Mal von neuem individuell angepasst werden mussten. Des Weiteren mussten bei jeder Inschrift vor deren Anbringung auch der Zweck bzw. die Bestimmung der Waffe und die Art der Aufstellung beachtet und in die Wahl des entsprechenden Anbringungsortes mit einbezogen werden. Wahrscheinlich scheint, dass bei Auftragsarbeiten vorab in das jeweilige Model geschrieben und bei Waffen die „von der Stange“ gekauft wurden eine Beschriftung nachträglich und nur auf Wunsch des Käufers hin erfolgte – wie etwa

⁴⁸¹ Siehe S. 30 ff.

⁴⁸² Siehe Müller-Karpe 1995, S. 279 ff.

⁴⁸³ Da sich u. a. keine Gussformen mit Zeichen erhalten haben.

⁴⁸⁴ Eine Frage, die in der Fachwelt seit längerem diskutiert wird. Ebenfalls offen bleiben muss, wer genau die Beschriftung der Metall- oder Steingegenstände vornahm und ob dies mit Hilfe einer Vorlage oder ohne geschah.

allgemein bei Weihgaben durchaus üblich⁴⁸⁵. Etwas, das dabei nicht außer Acht gelassen werden kann, ist, dass bei keinem der Stücke nachgewiesen werden konnte, wann genau es beschriftet wurde. Sprich fand die Beschriftung erst später⁴⁸⁶ oder direkt nach der Herstellung des Stückes statt? So muss auch weiterhin die Frage im Raum stehen bleiben, ob man gerade am Ende der Frühbronzezeit bzw. am Anfang der Mittelbronzezeit „antike“ Waffen für die Beschriftung verwendete, möglicherweise auf Grund ihres Alters und so gewonnenen Prestigewertes? Denn die meisten Waffenformen hatten eine lange Benutzungsphase und waren auch geographisch weit verbreitet. Einzig bei dem Dolch aus dem Ekur in Nippur konnte, durch ähnliche Funde in älteren Schichten, wenigstens nachgewiesen werden, dass es sich bei diesem um ein, für die damalige Zeit schon antiquarisches Stück bzw. Form gehandelt hat – nichtsdestotrotz muss auch hier offenbleiben, wann genau und zu welchem Anlass er beschriftete wurde. Bei allen anderen Stücken konnte indes anhand ihrer Inschriften und den darin genannten Personen gezeigt werden, dass sie in etwa in die gleiche Zeit wie auch die (Haupt-)Benutzungsphase des jeweiligen Waffentyps datieren. Nur bei einigen wenigen Stücken war selbst dies nicht möglich, zum einen wegen des Fehlens des Fundortes und der Unkenntnis zu den Fundumständen und zum andern, weil keine Personen in den Inschriften erwähnt wurden oder diese bis heute noch völlig unbekannt sind. Hier gibt bis jetzt allein die Form der Waffe und die Ähnlichkeit des Stückes zu andern ausgegrabenen einen Hinweis auf die grobe zeitliche Einordnung.

⁴⁸⁵ Vgl. Heinz 1989, S. 210 f.

⁴⁸⁶ Dagegen können moderne Beschriftungen etwa durch die mikroskopische Betrachtung und den Vergleich der Patina auf der Waffe und in den Zeichen heutzutage relativ sicher entlarvt werden (vgl. z. B. Schmitt 2007, S. 19 ff.).

7.2 Die Inschriften der Frühbronzezeit

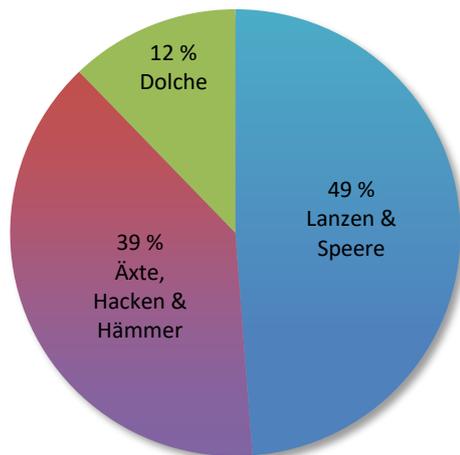


Diagramm 7
Prozentuale Verteilung der Waffengattung.

Aus der FBZ sind bisher 41 Waffen, welche eine Inschrift tragen, bekannt. Davon ist ein Großteil, etwa 44 %, Lanzen. Zusammen mit den Speerspitzen machen sie fast die Hälfte des gesamten Materials aus (siehe Diagramm 7). Aber auch Äxte, Dolche, Hacken und sogar ein Hammer befinden sich unter den gefundenen Stücken. So sind die Hauptvertreter beschrifteter Waffen

jener Zeit die (Speer- und) Lanzenspitzen und Äxte, demgegenüber stehen die noch recht spärlich repräsentierten Dolche⁴⁸⁷.

Ein Drittel der Waffen stammt aus dem Kunsthandel und besitzt daher eine weitgehend unbekannte Provenienz. Die restlichen zwei Drittel wurden regulär auf Ausgrabungen gefunden. Was wiederum mögliche allgemein Aussagen über das Verhältnis zwischen Fundort und Inschriftengattung in der Frühbronzezeit zulässt. So zeigte sich beispielsweise, dass Waffen mit Zeichen bis jetzt fast ausschließlich in Ur zu verzeichnen sind und dort nie in einem Tempel, sondern immer nur in Gräbern deponiert wurden, gleich andern mit Zeichen versehenen Objekten. Auch scheinen sie bis jetzt nur in der frühdynastischen Zeit, also am Anfang der FBZ, jedoch parallel zu sumerischen Inschriften vorzukommen. Die übrigen Gattungen, wie etwa Königs- oder Weihinschriften⁴⁸⁸, kommen zu jeder Zeit in unterschiedlichen Verhältnissen und Formen vor, einzig die Namens- und Besitzerinschriften beschränken sich auf die Akkad- und Ur III-Zeit. Mit jeweils ca. 40 % bilden die Königsinschriften und Zeichen die Hauptinschriftengattungen der FBZ, dicht gefolgt von den Weihinschriften.

Auch bei der Verteilung der Inschriften auf die einzelnen Waffengattungen können zwar eindeutige Trends beobachtet werden, so finden sich einzelne Schriftzeichen bis auf wenige Ausnahme fast ausschließlich auf Lanzenspitzen, jedoch zeichnet sich

⁴⁸⁷ Welche in der Spätbronzezeit zu den meistbenutzten Medien aufsteigen werden.

⁴⁸⁸ Siehe dazu auch Tabelle 4, S. 49.

keine bestimmte Waffengattung in Verbindung mit einer entsprechenden Inschriftenart ab. Von der Wahl der Waffe kann also nicht pauschal auf die Art der Inschrift geschlossen werden oder andersherum. Der oder die Gründe, warum gerade diese Waffe und keine andere als Inschriftenträger gewählt wurde, müssen demnach eher individueller/ subjektiver Natur gewesen sein. So waren vermutlich vor allem die gesellschaftliche Stellung, das Vermögen und/ oder der Sinn und Zweck der Gravierung ausschlaggebend für die Wahl. Ferner kann noch angemerkt werden, dass sich bis jetzt keine beschrifteten Dolche aus der Akkad-Zeit erhalten haben, was m.E. aber eher auf die derzeitige Fundsituation zurückgeführt werden kann.

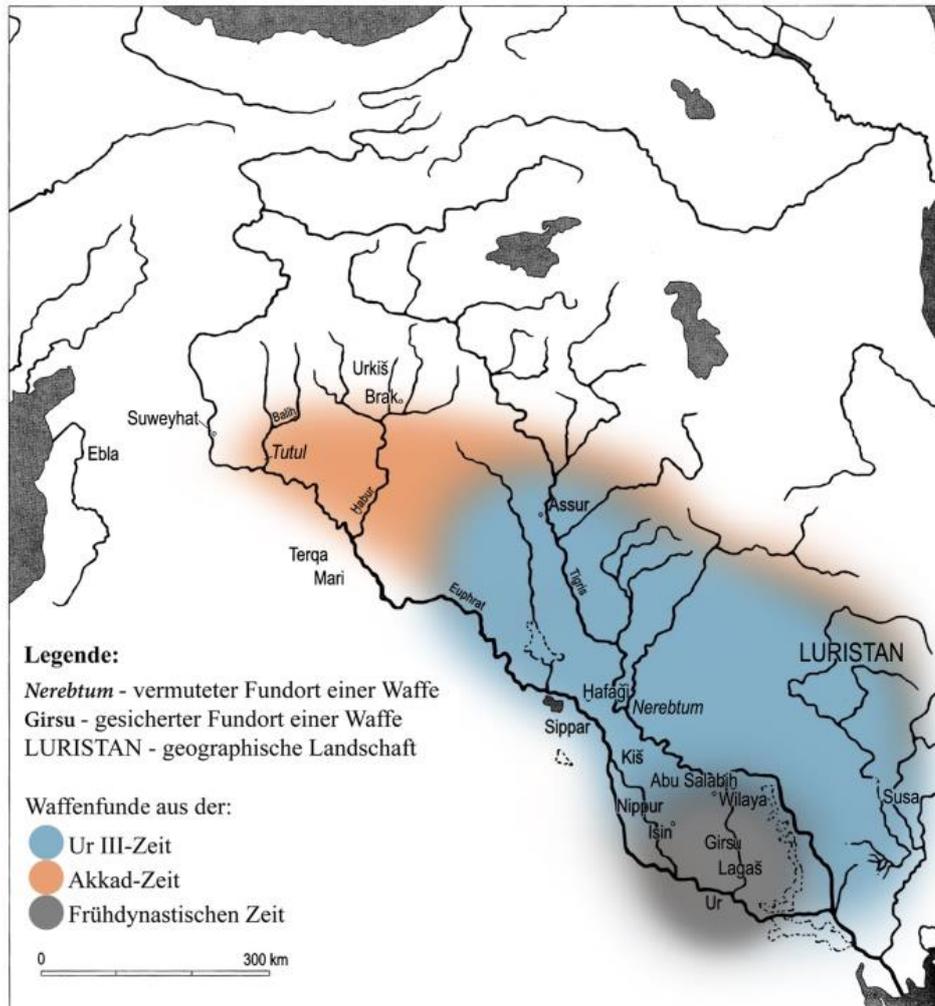
Geographisch verteilen sich die Stücke hauptsächlich auf das südmesopotamische Gebiet und die Susiana (siehe Karte 2), nur zwei Waffen fanden sich im Norden Mesopotamiens, genauer Assur und Tutul⁴⁸⁹. Was die Deutung nahe legt, dass die Beschriftung von Waffen eine, gerade am Anfang der FBZ, vor allem im Süden praktizierte Sitte war und sich erst durch die akkadischen Eroberungen der, u. a. dort befindlichen Stadtstaaten, und anschließenden Eingliederung in das Reich in den Norden, ausbreitete. Ähnliches lässt sich auch für die Susiana⁴⁹⁰ und Luristan beobachten, da hier die ersten Waffen ebenfalls mit der Vorherrschaft des akkadischen Reiches auftreten (vgl. Karte 1 und Karte 2).

Sind also die mit Keilschriftzeichen beschrifteten Waffen am Anfang der Frühbronzezeit auf einen geographisch gesehen kleinen Raum, dem der ersten sumerischen Stadtstaaten, beschränkt, breiten sie sich zusammen mit dem akkadischen Großreich bis an dessen nordwestliche Grenzen, im Gebiet des heutigen Syriens gelegen, aus (siehe Karte 1). Gleiches gilt auch für die Zeit der dritten Dynastie von Ur, in der sich beschriftete Exemplare ebenfalls in der Peripherie, sprich in Assur, Susa und Luristan, des Reiches fanden.

⁴⁸⁹ Wobei hier der Fundort nicht gesichert ist und nur anhand der Inschrift rekonstruiert wurde.

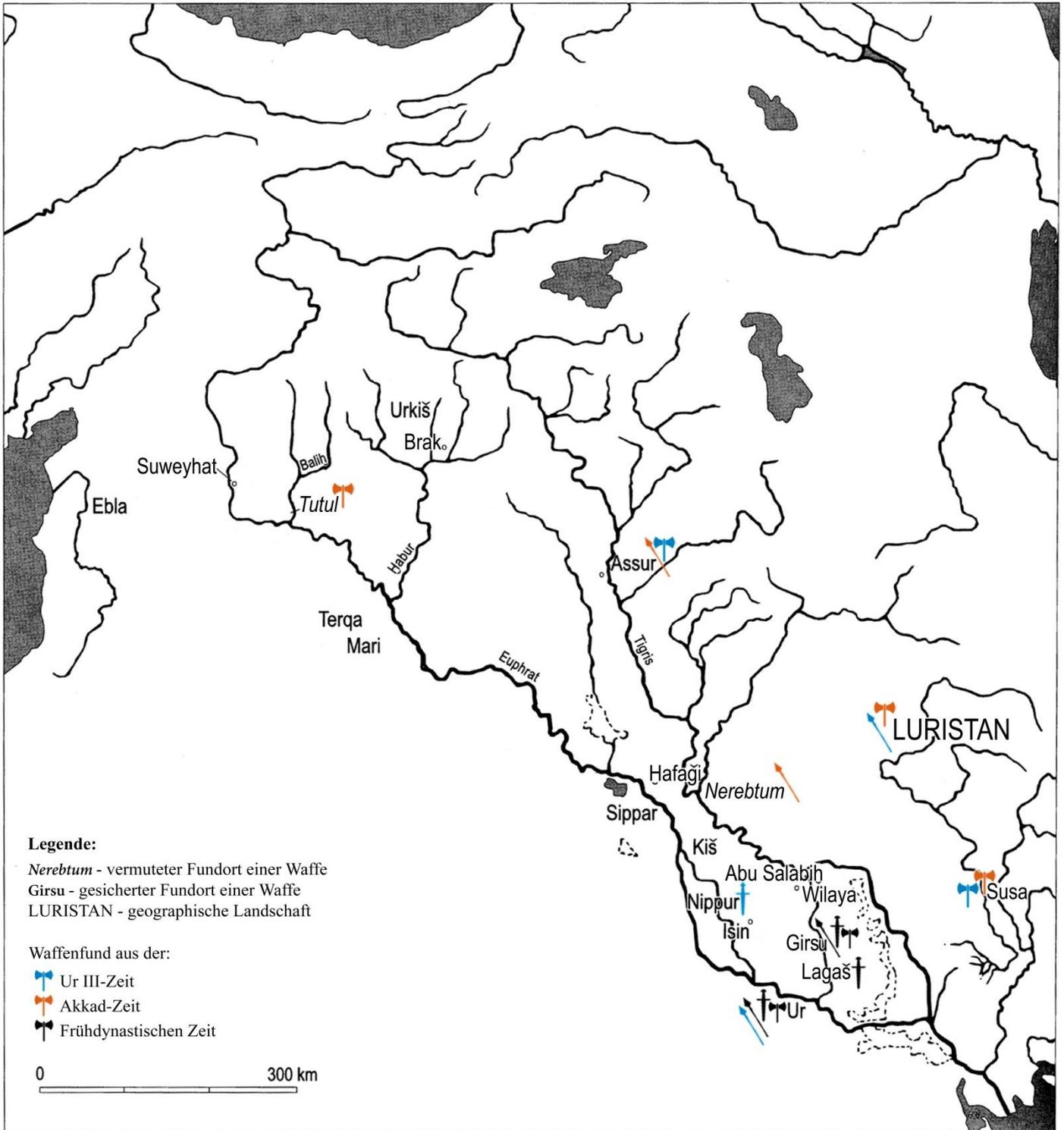
⁴⁹⁰ So gehört die erste dort fassbare beschriftete Waffe, Kat.-Nr. I.5, einem Vasallen Naram-Sîns oder Šarkališarris (vgl. Potts 1999, S. 107 Tabelle 4.7).

7.2.1 Abbildungen – Frühbronzezeit



Karte 1

Geographische Ausbreitung der beschrifteten Waffen je Epoche.



Karte 2

Fundorte von beschrifteten Waffen der Frühbronzezeit nach Epochen farblich unterteilt.

7.3 Die Inschriften der Mittelbronzezeit

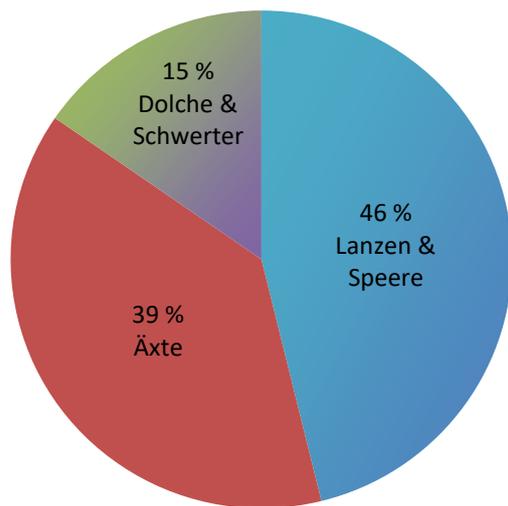


Diagramm 8
Prozentuale Verteilung der Waffengattung.

In die Mittelbronzezeit datieren insgesamt 13 beschriftete Waffen. Diese teilen sich in fünf Äxte und fünf Lanzen und jeweils ein Dolch, ein Schwert und ein Speer auf. Die Lanzenspitzen machen demnach, ähnlich wie auch schon in der Frühbronzezeit, etwa 40 % des Gesamtmaterials aus (vgl. Diagramm 8). Die Äxte kommen im Vergleich zur vorhergehenden Frühbronzezeit in geringerer Anzahl vor, machen jetzt aber ebenfalls rund 40 % aus und damit

deutlich mehr, nämlich fast das doppelte, als zuvor. Ähnlich verhält es sich bei den Dolchen und Speeren, auch hier ist die Zahl im Vergleich zur Frühbronzezeit leicht rückläufig, jedoch hat sich der prozentuale Anteil kaum verändert. Erstmals findet sich ein Schwert als Schriftträger, dagegen fehlen die Hacken und Hämmer, welche in der Frühbronzezeit noch zahlreich vertreten waren. In der nachfolgenden Spätbronzezeit und auch noch in der frühen Eisenzeit werden die Bronzedolche, gefolgt von den Pfeilspitzen, dann den Großteil (~ 50 %) des beschrifteten Materials ausmachen. Im ersten Jahrtausend sind dann über $\frac{3}{4}$ der erhaltenen Waffen Bronzepfeile – Dolche, Schwerter und Lanzen- bzw. Speerspitzen machen dagegen nur noch einen Bruchteil aus.

Bei vielen der Stücke ist die Provenienz unbekannt, da sie aus dem Kunsthandel stammen, ein Bild, das sich auch in die Spätbronze und Eisenzeit weiter fortsetzt. Etliche der Waffen sollen aus Luristan oder der Susiana kommen und dort in Gräbern gefunden worden sein. Nur zwei Waffen kommen aus Grabungen und können einen gesicherten Fundort und -kontext aufweisen. Weitere drei Stücke wurden u. a. auf Feldern entdeckt (vgl. Karte 4). Dieser Trend setzt sich auch für die Spätbronzezeit und Eisenzeit fort. Hier stammen über die Hälfte der gefundenen Stücke aus Raubgrabungen in Luristan.

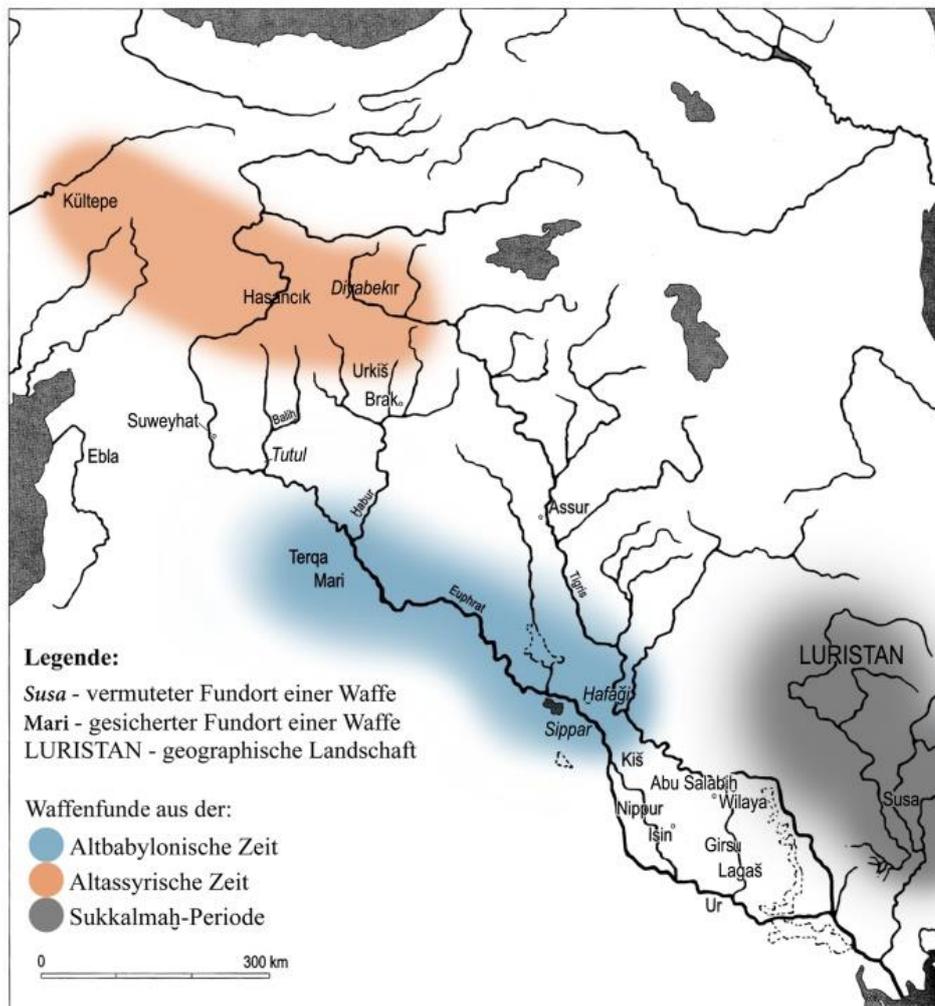
Wie an der Karte 3 gut ablesbar, sind die Gebiete, in denen sich beschriftete Waffen fanden, im Gegensatz zur FBZ, geographisch voneinander isoliert. So fanden sich die ältesten Stücke in dem Raum Luristans und der Susiana, alle datieren in die sog. Sukkalmah-Periode (1927-1800 v. Chr.). In Südmesopotamien dagegen haben sich keine Waffen bis jetzt erhalten, es scheint fast, als ob nach der Ur III-Zeit diese Sitte am Verblässen ist. Die

bis dato am weitesten vom mesopotamischen Kernland entfernt gefundene Waffe, die sog. Anitta-Lanzenspitze⁴⁹¹, stammt aus Kültepe und datiert in die altassyrische Zeit. Diese, wie auch alle anderen aus der altassyrischen Zeit stammenden Waffen⁴⁹² kommen – wie auf der Karte 4 abgebildet – nicht aus dem assyrischen Kerngebiet, sondern den benachbarten Handelskolonien in Anatolien. Die gefundenen Waffen der altbabylonischen Zeit sind dagegen wiederum eher im nord-mesopotamischen/ syrischen Raum verteilt. Der Eindruck entsteht, dass in der Mittelbronzezeit die beschrifteten Waffen nicht mehr in den Kerngebieten, sondern mehr in den Randbezirken verbreitet waren. Vielleicht weil man den Stil der „Hauptstädte“ dort nachahmen wollte – etwa vergleichbar mit den provinzialrömischen Imitaten von Terra Sigillata. Waren in der Frühbronzezeit noch die beschrifteten Waffen überwiegend in Gräbern und Tempeln vertreten, so sind in der nun folgenden Mittelbronzezeit die Stücke, wenn sie einen gesicherten Fundkontext haben, vor allem in Palästen anzutreffen. Wie eben schon angedeutet, wurden etwa 85 % (11 von 13) der Waffen auf den Kunstmarkt gehandelt, ein kleiner Teil davon stammt von Feldern und kann zwar einem bestimmten Fundort zugeordnet werden, aber weitere Informationen fehlen auch hier.

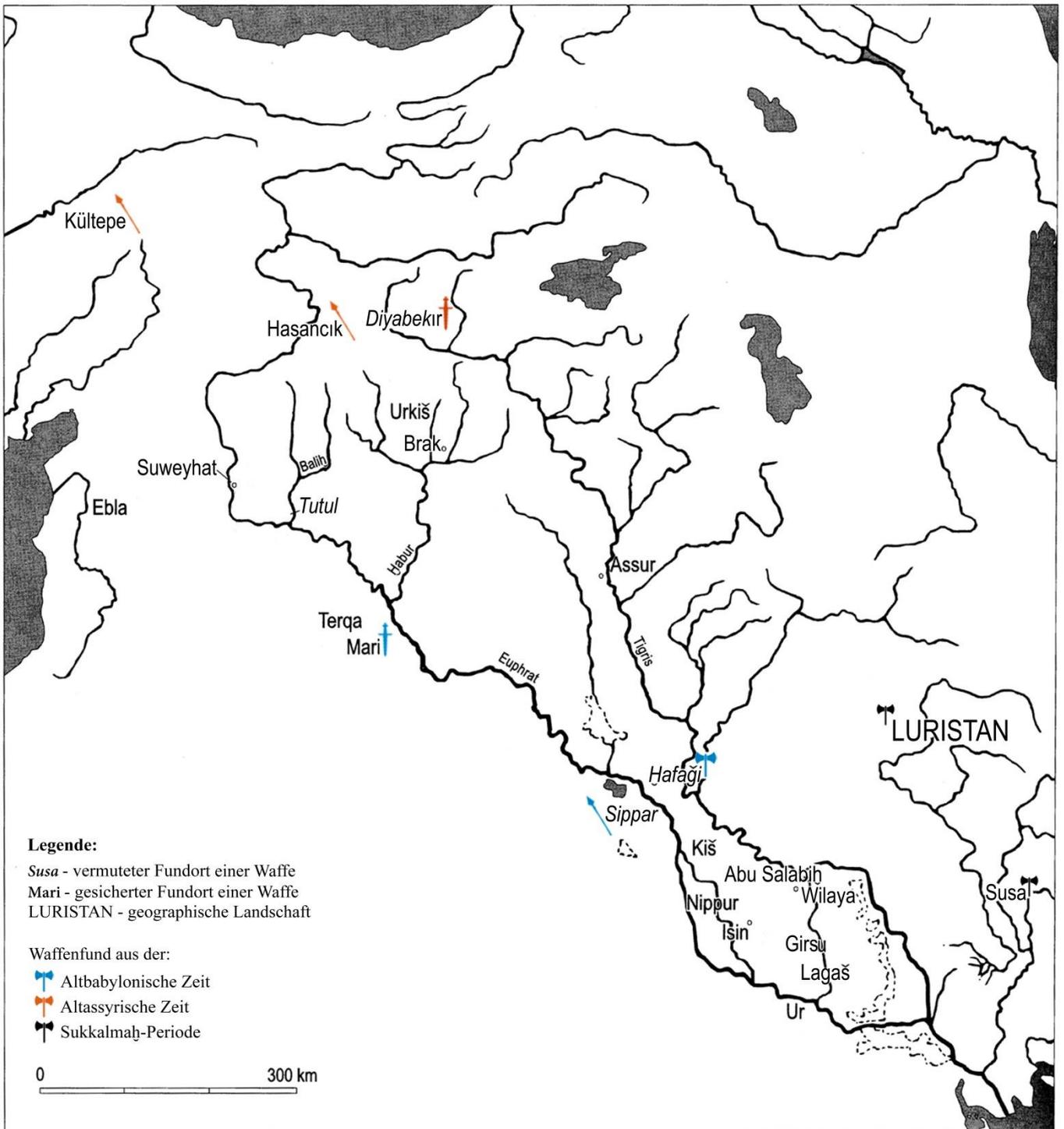
⁴⁹¹ Auch als Anitta-Dolch bekannt.

⁴⁹² Siehe Anm. 488.

7.3.1 Abbildungen – Mittelbronzezeit



Karte 3
 Geographische Ausbreitung der beschrifteten Waffen je Epoche.



Karte 4

Fundorte von beschrifteten Waffen der Mittelbronzezeit nach Epochen farblich unterteilt.

7.4 Aus- und Verbreitung

Es kann auf Grund, der vorangegangenen Analysen und Auswertungen festgehalten werden, dass beschriftete Waffen in der Frühbronzezeit zuerst im südmesopotamischen Raum und der Susiana auftauchen; außerhalb dieser Gebiete, wie etwa in Ägypten oder Griechenland, fanden sich bis jetzt noch keine beschrifteten Exemplare⁴⁹³.

In Ägypten sind die ersten beschrifteten Waffen in der Mittelbronzezeit greifbar, bei diesen handelt es sich meist um Äxte, Schwert oder Dolche, welche mit einer Namenskartusche versehen wurden. Möglicherweise wurde diese Sitte, wie auch die Idee des Streitwagens, die Form der Langschwerter sowie diverse andere Waffenarten nach Ägypten durch die sog. Hyksos-Dynastie (Herrscher der Fremdländer; ca. 1648–1550 v. Chr.) gebracht. Diese Dynastie stammte ursprünglich aus Nordsyrien und brachte ihre eigenen Götter und Bräuche mit, wodurch Synkretismen der syrisch-palästinischen und der ägyptischen Kultur entstehen konnten.

In Griechenland dagegen finden sich beschrifteten Waffenweihungen erst ab der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts, in dieser Zeit – nach den sog. "*dark ages*" – endet die Sitte Waffen als Grabbeigaben zu verwenden und man kann den Beginn der Waffenedikationen ausmachen, diese werden jedoch hauptsächlich von der Polis und weniger von Privatpersonen praktiziert, ganz im Gegensatz zu Mesopotamien oder Ägypten. Die Idee oder der Impuls hierzu könnte möglicherweise ebenfalls aus Mesopotamien (Orient) in die griechische Tradition eingeflossen sein, etwa durch die regen Handelsbeziehungen mit Zypern oder der türkischen Ägäis.

⁴⁹³ Exklusive der Zeichen.

7.5 Zusammenfassung und Ausblick

Es hat sich gezeigt, dass Inschriften auf Waffen in unterschiedlicher Form und Länge, sowie zu verschiedenen Zeiten/ Epochen und nie auf eine bestimmte Waffenart beschränkt auftauchen. Denkbar wäre, dass die gleichen Inschriftengattungen auch als Intarsien (z.B. in Dolchgriffen) vorkommen konnten, sich aber nicht/ kaum mehr erhalten haben und so völlig aus der Betrachtung fallen. Ebenso wie in der geographischen Verteilung der Stücke lassen sich auch in der Inschriftenart keine eindeutigen Muster erkennen.

So, kann einzig bei den Zeichen bis jetzt nachgewiesen werden, dass sie sich nur auf Waffen im Frühdynastikum und da hauptsächlich in Gräbern fanden⁴⁹⁴. Sie sollten vermutlich die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Einheit verdeutlichen, entweder von der Person oder dem Gegenstand an sich. Diese Zugehörigkeit könnte aber auch für ein Zeughaus/ Waffenkammer zutreffen⁴⁹⁵ oder den Schutz/ Unterstützung einer bestimmten Gottheit gewährleisten. So finden sich neben den Rinderschenkeln auf Hacken, Lanzen und Oval-/ Kalottenschalen⁴⁹⁶ auch z.B. Ähren auf Sicheln, Sterne auf Meißeln, etc. Da sie, wie gesagt bis jetzt nur in Gräbern gefunden wurden, ist eine Deutung als Weihgaben an die Toten auch denkbar, so könnte den Zeichen in diesem Fall eine eher apotropäische oder anders magische Wirkung zugesprochen wurden sein.

Eine ebenfalls schwierige Zuordnung, welchen Sinn und Zweck die beschrifteten Waffen einst dienten ist bei den Königs-, Namens- und teilweise auch bei den Besitzerinschriften festzustellen. Denn auch hier kann nicht immer eindeutig auf eine Weihgabe geschlossen werden. Einige dieser Stücke könnten ebenso gut Geschenke oder eine Art Legitimationszeichen gewesen sein. Da ein Großteil aus Raubgrabungen stammt, fehlen die zur Klärung hilfreichen Informationen über Fundort und -situation. So müssen auch die Fragen ungeklärt bleiben, wann eine Waffe beschriftet und geweiht wurde und wie „alt“ sie dabei war? So nimmt bspw. Curvers an, dass es sich bei Waffen, welche in Tempeln gefunden wurden, um Erbstücke (*heirlooms*) handeln könnte, die später dann erst geweiht und beschriftet wurden⁴⁹⁷. In den antiken Tempelkulten war, wie an anderer Stelle bereits erwähnt, das Weißen von Gaben neben Gebet und Opfer die dritte bedeutende Form, welches es einem Individuum ermöglichte in Kontakt mit einer Gottheit zu treten⁴⁹⁸. So können bereits neolithische Tonfiguren und -statuetten als „Votivgaben“ gedeutet

⁴⁹⁴ Vgl. S. 44 ff. und 72 ff.

⁴⁹⁵ Vgl. Rehm 2003, S. 106, 119 ff.

⁴⁹⁶ Hier noch neben einer Inschrift (Hauptmann/ Pernicka 2004, Taf. 58 Nr. 997).

⁴⁹⁷ Schmidt/ van Loon/ Curvers 1989, S. 182.

⁴⁹⁸ Vgl. S. 65 ff. und 103 ff.

werden⁴⁹⁹. Später dokumentiert in den Überresten altorientalischer⁵⁰⁰ und altägyptischer⁵⁰¹ Tempel eine Vielzahl unterschiedlicher, mit Weihinschriften versehenen Objekte eine ausgeprägte Weihpraxis. Ferner lässt sich diese Praxis auch in den Kulturen Altsüdarabiens, Griechenlands und Roms wiederfinden. So wurden beispielsweise ab etwa dem 7. Jh. v. Chr. griechische Tempel mit dargebrachten Weihgaben geradezu überschwemmt. Diese „Massenweihungen“ werden auch von Herodot thematisiert, so spricht er u.a. von 4000 Schilden, welche in den Heiligtümern von Abai und Delphi Apollo geweiht wurden⁵⁰². War die anfallende Menge an Weihgaben so groß, dass sie, um neue aufstellen zu können, abgeräumt werden musste, wurden die älteren Stücke meist auf dem Tempelgelände oder in der Nähe rituell bestattet. Da aber im Vergleich zu anderen Weihgaben beschriftete Waffen relativ selten bis jetzt vorkommen, muss die Frage, warum diese Stücke beschriftet wurden und andere nicht, noch offenbleiben. Auch sind die wenigsten der Waffen monumental, nur ganze 2 Stück der insgesamt 54 heben sich durch ihre Größe und Gewicht von den andern ab. Vermutlich wird es sich bei den Besitzerinschriften ebenfalls überwiegend um Weihgaben handeln, wobei die Inschrift den Weihenden nicht nur für die Gottheit, sondern auch die Tempelbesucher verdeutlichen sollte. Hier könnte man noch überlegen, ob Curvers⁵⁰³ Theorie der Erbstücke dabei eine Rolle gespielt haben könnte. Dies wird jedoch nicht für die Waffen welche mit é-gal KN beschriftet sind gelten. Inschriften dieser Art sind aus dem Vorderen Orient gut bezeugt und nicht nur auf ein Medium beschränkt. In der Mittelbronzezeit haben sich neben der Lanzen Spitze des Antitta (Kat.-Nr. VIII.2) auch u.a. Ziegelsteine mit der Inschrift des Puhija von Huršitum⁵⁰⁴ und der Goldring des Ibal-pi-El II. von Ešnunna⁵⁰⁵ erhalten.

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass beschriftete Bronzewaffen schon seit Beginn der Frühbronzezeit in Gräbern und Tempeln nachweisbar sind. Selbst bei den ersten Waffen aus dem Frühdynastikum werden längere Inschriften neben den einfachen Zeichen verwendet. Man kann bis zum Ende der Mittelbronzezeit durchgehend für jede Epoche mind. eine beschriftete Waffe nachweisen, besondere Trends oder die Bevorzugung einer Waffenart für die Beschriftung dagegen nicht. Außer bei zwei Ausnahmen finden sich immer die für die Zeit und Region in Verwendung befindlichen Waffentypen als

⁴⁹⁹ Vgl. Müller-Karpe 1974, 267, 321, 334.

⁵⁰⁰ Siehe etwa Braun-Holzinger 1991.

⁵⁰¹ Vgl. Pinch 1993.

⁵⁰² Herodot Bd. 8, 27.

⁵⁰³ Vgl. Anm. 497.

⁵⁰⁴ Siehe RIME 4, E4.20.1.

⁵⁰⁵ Ebenda, E4.5.20.2.

Schriftträger benutzt. Auffällig ist, dass sich die Sitte Waffen zu beschriften, scheinbar von Südmesopotamien und der Susiana mit der Zeit weiter nach Norden ausbreitet und in der Mittelbronzezeit Anatolien und Ägypten, später auch Griechenland erreicht. Auch in der nachfolgenden Spätbronze- und Eisenzeit und mit dem Aufkommen von Eisen als Werkstoff werden weiterhin Bronzewaffen beschriftet. Erst in der Eisenzeit lassen sich auch aus Eisen gefertigte Stücke finden. Waren die Waffen am Anfang wohl eher noch Grabbeigaben oder sollten, wie vermutlich bei den Zeichen der Fall, die Zugehörigkeit des Trägers zu etwas Bestimmten kenntlich machen, so können ab etwa Ende der Frühbronzezeit die meisten nun als Weihgaben gedeutet werden. Auch bei den durch *ša* eingeleiteten Königsinschriften, welche verstärkt in der Spätbronze- und Eisenzeit aufkommen, wird es sich um Weihgaben für siegreich geführte Schlachten oder erfolgreich zerschlagene Aufstände gehandelt haben⁵⁰⁶.

⁵⁰⁶ Gerade Ende der 2. Jahrtausend waren in Babylon viele Dynastien (etwa Bazi- oder Meerland-Dynastie) nicht langlebig und wurden schnell von anderen wieder gestürzt. Da sie neben den inneren Konflikten auch immer wieder mit einfallenden und plündernden Elamern kämpfen mussten, liegt der Schluss nahe, dass gerade die Könige dieser Dynastien zu Propagandazwecken extra viele Waffen weihten, um nicht nur dem Volk, sondern auch möglichen Rivalen/ Nachfolgern ihre Stärke und Macht zu demonstrieren.

Verzeichnisse

Verzeichnis der Abkürzungen

//	Zeilentrenner
/	Zeilenumbruch
aA	altassyrisch
aAkk	altakkadisch
aB	altbabylonisch
akk.	Akkadisch
BZ	Bronzezeit
CDLI	Cuneiform Digital Library Initiative
Col.	column („Kolumne“)
EZ	Eisenzeit
FBZ	Frühbronzezeit
FD	Frühdynastisch
heth.	Hethitisch
Jhrd.	Jahrhundert
Jt.	Jahrtausend
KN	Königsname
MBZ	Mittelbronzezeit
Obv.	obverse („Vorderseite“)
PN	Personenname
Rev.	reverse („Rückseite“)
SK-Liste	Sumerische Königsliste
SBZ	Spätbronzezeit
sum.	Sumerisch
Z.	Zeile

Verzeichnis der Zeitschriften- und Reihenabkürzungen

AEM I	Archives épistolaires de Mari I (siehe Durand 1988).
AfO	Archiv für Orientforschung. Berlin, Graz, Horn, 1926 -
AHw	Akkadisches Handwörterbuch. Wiesbaden, 1959-81.
AnOr	Analecta Orientalia. Commentationes Scientificae de Rebus Orientis Antiqui. Roma, 1931-
AOAT	Alter Orient und Altes Testament. Neukirchen-Vluyn, 1968 -
AoF	Altorientalische Forschungen. Berlin, 1974 -
ARM	Archives royales de Mari. Paris, 1950 -
AUWE	Ausgrabungen in Uruk-Warka Endberichte. Mainz, 1987 -
BAR	British Archaeological Reports, Oxford, 1974 -
BASOR	Bulletin of the American Schools of Oriental Research. New Haven, 1919 -
BiOr	Bibliotheca Orientalis. Leiden, 1943 -
CAD	Chicago Assyrian Dictionary. New York, 1956 -
CPOA	Civilisations du Proche-Orient. Série 1. Archéologie et environnement. Neuchâtel/ Paris, 1992 -
FAOS	Freiburger Altorientalische Studien. Stuttgart/ Wiesbaden, 1975 -
HANE / S	History of the ancient Near East / Studies, Padova/ Roma, 1990 -
HSAO	Heidelberger Studien zum Alten Orient. Heidelberg, 1986 -
HUCA	Hebrew Union College Annual. Cincinnati, 1924 -
IRSA	Inscriptions royales sumériennes et akkadiennes (siehe Sollberger/ Kupper, 1971).
JA	Journal asiatique, Société Asiatique. Paris, 1822-1922.
JCS	Journal of Cuneiform Studies. New Haven/ Cambridge (Mass.), 1947 -
JNES	Journal of Near Eastern Studies. Chicago, Illinois, 1942 -
JRAS	Journal of the Royal Asiatic Society. London, 1984 -
JRGZM	Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz. Mainz, 1954 -
MAD	Materials for the Assyrian Dictionary. Chicago, 1952-1957.
MDP	Mémoires de la délégation en Perse. Paris: 1900 -
MDOG	Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft. Berlin, 1898 -
N.A.B.U.	Nouvelles Assyriologiques Brèves et Utilitaires. Paris, 1987 -
OBO	Orbis Biblicus et Orientalis. Fribourg/ Göttingen: 1973 -
RA	Revue d'Assyriologie et d'archéologie orientale. Paris, 1886 -
RÉMA	Revue des études militaires anciennes. Paris, 2004 -
RGTC	Répertoire Géographique des Textes Cunéiformes. Tübingen/ Wiesbaden, 1971 -
RIMA	The Royal Inscriptions of Mesopotamia. Assyrian Periods. Toronto, 1991

	-
RIMB	The Royal Inscriptions of Mesopotamia. Babylonian Periods. Toronto, 1995 -
RIME	The Royal Inscriptions of Mesopotamia - Early Periods. Toronto, 1990 -
RIA	Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie. Berlin/ New York, 1932 -
SAOC	Studies in Ancient Oriental Civilizations. Chicago, 1931 -
StOr	Studia Orientalia. Helsinki, 1925 -
SYRIA	Syria. Revue d'art oriental et d'archéologie. Paris, 1920-1982.
TCS	
TSBA	Transactions of the Society of Biblical Archaeology. London, 1872-1893.
TUAT	Texte aus der Umwelt des Alten Testaments. Gütersloh, 1982 -
UF	Ugarit Forschungen. Kevelaer/ Münster/ Neukirchen-Vluyn, 1969 -
VAB	Vorderasiatische Bibliothek, Vol. 1-7. Leipzig, 1907-1916.
WVDOG	Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deutschen Orient-Gesellschaft. Saarbrücken, 1900 -
ZA	Zeitschrift für Assyriologie und verwandte Gebiete. Berlin/ New York, 1886 -

Verzeichnis der Literaturnachweise

- AARTUN 1992 Aartun, Kjell (1992): Die Minoische Schrift. Sprache und Texte. 2 Bände. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag.
- ABRAHAMI 2005 Abrahami, Philippe (2005): Bibliographie sur les armées et les militaires au proche-orient ancien (1). In: RÉMA, Bd. 2, S. 3-19.
- ABRAHAMI 2006 Abrahami, Philippe (2006): Bibliographie sur les armées et les militaires au proche-orient ancien (2). In: RÉMA, Bd. 3, S. 3-11.
- ABRAHAMI/ BATTINI 2008 Abrahami, Philippe/ Battini, Laura (Hg.) (2008): Les Armées Du Proche-Orient Ancien (IIIe au Ier Mill. av. J.-C.). Textes editées par Philippe Abrahami et Laura Battini. Actes du colloque international organisé à Lyon les 1er et 2 décembre 2006, Maison de l'Orient et de la Méditerranée. Oxford: Archaeopress (BAR International Series 1855)
- AKKERMANS/ SCHWARTZ 2005 Akkermans, Peter M. M.; Schwartz, Glenn M. (2005): The archaeology of Syria. From Complex Hunter-Gatherers to Early Urban Societies (ca. 16,000-300 BC). 3. Auflage. Cambridge: Cambridge University Press.
- AMIET 1966 Amiet, Pierre (1966): Elam. Auvers Sur Oise: Archée Éditeur.
- AMIET 1976 Amiet, Pierre (1976): Les antiquités du Luristan. Paris: De Boccard.
- AMIET 1986 Amiet, Pierre (1986): L'âge des échanges inter-iraniens. 3500-1700 J.-C. Paris: Réunion des musées nationaux (Notes et documents des musées de France, 11).
- ANDRAE 1935 Andrae, Walter (1935): Die jüngeren Ischtar-Tempel in Assur. In: MDOG, Bd. 73, S. 1-12.
- ANDRE-LEICKNAM/ TALLON 1985 André-Leicknam, Béatrice; Tallon, Françoise (1985): Une Herminette inscrite du Luristan. In: Hout; Yon; Calvet (Hg.): De l'Indus aux Balkans, S. 347–354.
- ARCHI/ BIGA 2003 Archi, A.; Biga, M. G. (2003): A Victory over Mari and the Fall of Ebla. In: JCS, Bd. 55, S. 1-44.
- ARUZ/ WALLENFELS 2003 Aruz, Joan; Wallenfels, Ronald (Hg.) (2003): Art of the first cities. The Third Millennium BC from the Mediterranean to the Indus. New Haven/London: Yale University Press
- ARUZ/ BENZEL/ EVANS 2008 Aruz, Joan; Benzel, Kim; Evans, Jean M. (Hg.) (2008): Beyond Babylon. Art, Trade, and Diplomacy in the Second Millenium B.C. New York: Metropolitan Museum of Art.
- AVILA 1983 Avila, Robert A. (1983): Bronzene Lanzen- und Pfeilspitzen der griechischen Spätbronzezeit. München: C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung (Prähistorische Bronzefunde).
- AZARPAY 1968 Azarpay, Guity (1968): Urartian art and artifacts. A Chronological study. Berkeley: University of California Press.
- BAITINGER 2001 Baitinger, Holger (2001): Die Angriffswaffen aus Olympia. Berlin/ New York: Walter de Gruyter (Olympischen Forschungen, XXIX).
- BAITINGER 2011 Baitinger, Holger (2011): Waffenweihungen in griechischen Heiligtümern. Mainz: Verlag des RGZM (Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, 94).
- BALKAN 1954 Balkan, Kemal (1954): Kassitenstudien 1. Die Sprache der Kassiten. New Haven: American Oriental Society (American Oriental Series, 37)

- BALKAN 1955 Balkan, Kemal (1955): Kaniš Kārum'unun kronoloji problemleri hakkında müşahedeler. Observation on the chronological problems of the Kārum Kaniš. Ankara: Türk Tarih Kurumu Basımevi (Türk Tarih Kurumu Yayınlarından, VII).
- BALL 1899 Ball, Charles J. (1899): Light from the East, or the witness of the monuments. An introduction to the study of biblical archaeology. London: Eyre & Spottiswoode.
- BÄR 2003 Bär, Jürgen (2003): Die älteren Ishtar-Tempel in Assur. Saarbrücken: Saarbrücker Druckerei und Verlag (WVDOG, 105).
- BARNETT/CURTIS 1973 Barnett, R.D.; Curtis John E. (1973): A review of acquisitions 1963-70 of western Asiatic antiquities (2). In: The British Museum Quarterly, Bd. 27, S. 119-137.
- BAUER 1998 Bauer, Josef (1998): Der vorsargonische Abschnitt der mesopotamischen Geschichte. In: Bauer; Englund; Krebernik (Hg.) (1998): Mesopotamien, S. 431–622.
- BAUER/ ENGLUND/ KREBERNIK 1998 Bauer, Josef; Englund, Robert K.; Krebernik, Manfred (Hg.) (1998): Mesopotamien. Späturuk-Zeit und Frühdynastische Zeit. Annäherungen 1. Freiburg/Schweiz, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (OBO 160/1).
- BEEK/ KAMPMAN/ NIJLAND/ RYCKMANS 1973 Beek, M. A.; Kampman, A. A.; Nijland, C.; Ryckmans J. (Hg.) (1973): Symbolae biblicae et mesopotamicae Francisco Mario Theodoro de Liagre Böhl dedicatae. Leiden: E. J. Brill.
- BEHRENS 1988 Behrens, Hermann (1988): Eine Axt für Nergal. In: Leichty; Ellis; Gerardi (Hg.) (1988): A scientific humanist, S. 27-32.
- BELLI 1991 Belli, Oktay (1991): Inscriptes metal objects. In: Merhav (Hg.): Urartu. A metalworking center in the first Millennium B.C.E. S. 42-49.
- BERHOF/ DIETRICH/ LORETZ 1974 Berhof, Kurt; Dietrich, Manfred; Loretz, Oswald (Hg.) (1974): Ugarit-Forschungen. Internationales Jahrbuch für die Altertumskunde Syrien-Palästina. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag (UF, 6).
- BERTIN 1998 Bertin, Charles (Hg.) (1998): En Syria. Aux Origines de l'Écriture. Bruxelles: Brepols.
- BIELINSKI/ STEPNIOWSKI 2005 Bieliński, Piotr; Stepniowski, Franciszek M. (2005): Aux pays d'Allat. Mélanges offerts à Michal Gawlikowski. Warschau: ARWIL.
- BIRMINGHAM/ MALIN 1964 Birmingham, Kennon N. F.; Malin, A. S. (1964): A "Luristan" dagger: an examination of ancient metallurgical techniques. In: Iraq, Bd. 26, S. 44-49.
- BITTEL 1940 Bittel, Kurt (1940): Der Depotfund von Soloi-Pompeiopolis. In: ZA, H. 46, S. 183–205.
- BOEHMER 1972 Boehmer, Rainer Michael (1972): Die Kleinfunde von Boğazköy. Aus der Grabungskampagnen 1931-1939 und 1952-1969. Berlin: Gebr. Mann Verlag (WVDOG, 87).
- BONNET 1977 Bonnet, Hans (1977): Die Waffen der Völker des alten Orients. Neudruck. Gütersloh: PRISMA Verlag.
- BORGER 1961 Borger, Riekeley (1961): Einleitung in die assyrischen Königsinschriften. Erster Teil: Das zweite Jahrtausend v. Chr. Leiden/Köln: E. J. Brill (Handbuch der Orientalistik Ergänzungsband, 5).
- BORGER 1975 Borger, Riekeley (1975): Handbuch der Keilschriftliteratur. 3 Bände. Berlin/New York: Walter de Gruyter.

- BOSSERT 1942 Bossert, Helmuth Th. (1942): Altanatolien. Kunst und Handwerk in Kleinasien von den Anfängen bis zum völligen Aufgehen in der griechischen Kultur. Berlin: Verlag Ernst Wasmuth (Die ältesten Kulturen des Mittelmeerkreises, 2).
- BÖSZE 2009 Bösze, Ildikó (2009): Analysis of the Early Bronze Age graves in Tell Bi'a (Syria). Oxford: Archaeopress (BAR International Series, 1995)
- BRAUN-HOLZINGER 1991 Braun-Holzinger, Eva (1991): Mesopotamische Weihgaben der frühdynastischen bis altbabylonischen Zeit. Heidelberg: Heidelberger Orientverlag (HSAO, 3).
- BRAUN-HOLZINGER/ KÖNIG-FARAN 2001 Braun-Holzinger, Eva; König-Faran, Uta (2001): Eine syrisch-babylonische Herrscherszene aus Byblos. In: Meyer; Novák; Pruß (Hg.) (2001): Beiträge zur Vorderasiatischen Archäologie, S. 38–51.
- BRINKMAN 1962 Brinkman, John A. (1962): A preliminary catalogue of written sources for a political history of Babylonia: 1160-722 B.C. In: JCS, Bd. 16, S. 83-109.
- BRINKMAN 1968 Brinkman, John A. (1968): A political history of post-Kassite Babylonia. 1158-722 B.C. Roma: Pontificium Institutum Biblicum (AnOr, 43)
- BUCHHOLZ 1999 Buchholz, Hans-Günter (1999): Ugarit, Zypern und Ägäis. Kulturbeziehungen im zweiten Jahrtausend v. Chr. Münster: Ugarit-Verlag (AOAT, 261).
- BUDGE/ KING 1902 Budge, E. A. Wallis; King, L. W. (Hg.) (1902): The Annals of the kings of Assyria. Volume I. London: Harrison and Sons.
- BURTON 1987 Burton, Richard Francis (1987): The Book of the sword. Neuauflage. New York: Dover Publications.
- CALMEYER 1969 Calmeyer, Peter (1969): Datierbare Bronzen aus Luristan und Kirmanshah. Berlin: Walter de Gruyter & Co.
- CALMEYER 1995 Calmeyer, Peter (1995): Middle Babylonian art and contemporary Iran. In: Curtis (Hg.) (1995): Later Mesopotamia and Iran, S. 33-45.
- CARTER/ STOLPER 1984 Carter, Elizabeth; Stolper, Matthew W.: Elam. Surveys of political history and archaeology. Berkeley: University of California publications (Near Eastern studies, 2).
- CAUBET/ BERNUS-TAYLOR 1991 Caubet, Annie; Bernus-Taylor, Marthe (1991): The Louvre. Near eastern antiquities. London: Scala Publications.
- CHARPIN 1987 Charpin, Dominique (1987): L'épée offerte au dieu Nergal de Hubšalum. In: N.A.B.U., Jg. 1987, H. 3, S. 41.
- CHILDE 1934 Childe, Gordon (1934): Eurasian shaft-hole axes. In: Eurasia Septentrionalis Antiqua, Bd. 9, S. 157-164.
- CHRISTIAN/ WEIDNER 1928 Christian, Viktor; Weidner, Ernst (1928-1929): Das Alter der Gräberfunde aus Ur. In: AfO, Bd. 5, S. 139-150.
- CHRISTIAN 1940 Christian, Viktor (1940): Altertumskunde des Zweistromlandes. Von der Vorzeit bis zum Ende der Achämenidenherrschaft. 2 Bände. Leipzig: Karl W. Hiersemann.
- COLLON 1987 Collon, Dominique (1987): First impressions. Cylinder seals in the Ancient Near East. Avon: Bath Press (British Museum Publications).
- CONTENAU/ GHRISHMAN 1935 Contenau, G.; Ghrishman, Roman (1935): Fouilles de Tépé-Giyan. Près de Néhavend (1931 et 1932). Paris: Librairie Orientaliste Paul Geuthner.

- CONTENAU 1927 Contenau, Georges (1927): Depuis les origines jusqu'a l'époque d'Alexandre. 2 Bände. Paris: Auguste Picard (Manuel d'archéologie orientale, 1).
- CONTENAU 1947 Contenau, Georges (1947): Les découvertes archéologiques de 1930 a 1939. Paris: A. & J. Picard (Manuel d'archéologie orientale, 4).
- COOPER 1986 Cooper, Jerrold S. (1986): Sumerian and Akkadian royal inscriptions. Volume I: Presargonic Inscriptions. New Haven: The American Oriental Society (Translation Series, 1).
- COWPER 1977 Cowper, Henry S. (1977): The Art of Attack. Being a study in the development of weapons and appliances of offence, from the earliest times to the age of gunpower. West Yorkshire: EP Publishing Limited (Nachdruck, Ulverston, W. Holmes, Ltd., Printers 1906).
- CRAWFORD 1974 Crawford, Vaughn E. (1974) : Lagash. In: Iraq, Bd. 36, S. 29–35.
- CROS 1910 Cros, Gaston (1910): Nouvelles fouilles de Telloh. Paris: Ernst Leroux.
- DEAN 1930 Dean, Bashford (1930): Handbook of Arms and Armor. 4. Auflage. New York: The Metropolitan Museum of Art.
- DESHAYES 1958 Deshayes, Jean (1958): Marteaux de Bronze Iraniens. In: Syria, Bd. 35, S. 285-293.
- DESHAYES 1960 Deshayes, Jean (1960): Les outils de bronze, de l'Indus au Danube. IV^e au II^e Millénaire. 2 Bände. Paris: Librairie Orientaliste Paul Geuthner (Bibliothèque archéologique et historique, LXXI).
- DRIEL 1969 Driel, G. van (1969): The cult of Aššur. Assen: Van Gorcum (Studia Semitica Neerlandica, 13).
- DRIEL 1973 Driel, G. van (1973): On “standard” and “triumphal” inscriptions. In: Beek; Kampman; Nijland; Ryckmans (Hg.): Symbolae biblicae et mesopotamicae, S. 99-106.
- DRIEL/ KRISPIJN/ STOL/ VEENHOF 1982 Driel, G. van; Krispijn, Th. J. H.; Stol, M.; Veenhof, K. R. (Hg.) (1982): Zikir šumim. Assyriological studies presented to F. R. Kraus on the occasion of his seventieth birthday. Leiden: E. J. Brill.
- DONBAZ 1998 Donbaz, Veysel (1998): Inscribed spear heads and some tablets at the Gazintepe Archaeological Museum. In: Altorientalische Forschungen, Bd. 25, H. 2, S. 173-185.
- DOSSIN 1962 Dossin, Georges (1962): Bronzes inscrits du Luristan da la Collection Foroughi. In: Iran Antiqua, Bd. 2, S. 149–164.
- DOSSIN 1970 Dossin, Georges (1970): La route de l'étain en Mésopotamie au temps de Zimri-Lim. In: RA, Bd. 64, H. 2, S. 97-106.
- DULLO 1936 Dullo, Eleonore (1936): Die kaukasischen Äxte der Bronzezeit. In: Praehistorische Zeitschrift, B. 27, H. 1-2, S. 66-172.
- DUNAND 1939 Dunand, Maurice (1939): Fouilles de Byblos I: 1926-1932. 2 Bände. Paris: Orientaliste Paul Geuthner (Bibliothèque Archéologique et Historique, 24).
- DURAND 1983 Durand, Jean-Marie (1983): Textes administratifs des salles 134 et 160 du Palais de Mari. Paris: Orientaliste Paul Geuthner (ARM, XXI).
- DURAND 1988 Durand, Jean-Marie (1988): Archives épistolaires de Mari I. 2 Bände. Paris: Editions Recherche sur les Civilisations (ARM, XXVI).

- DURAND 1998 Durand, Jean-Marie (1998): Documents épistolaires du palais de Mari. Tome II. Paris: Editions du Cerf (ARM, XVII).
- DÜRR 1966 Dürr, Niklaus (Hg.) (1966): Trésors de l'Ancien Iran. Genève: Atar S. A.
- DUSSAUD 1930 Dussaud, René: Haches a douille de type asiatique. In Syria, Bd. XI, S. 245-271.
- EBELING/ MEISSNER/ WEIDNER 1926 Ebelin, Erich; Meissner, Bruno; Weidner Ernst F. (1926): Die Inschriften der altassyrischen Könige. Leipzig: Quelle & Meyer (Altorientalische Bibliothek, 1).
- EDZARD 1997 Edzard, Dietz Otto (1997): Gudea and his Dynasty. Toronto: University of Toronto Press (The Royal Inscriptions of Mesopotamia - Early Periods, 3/1).
- EILERS 1969 Eilers, Wilhelm (1969): Vier Bronzewaffen mit Keilinschrift aus West-Iran. In: Persica, Bd. 4, S. 1-56.
- ENGEL/ HAERNICK/ LEBEURRIER 2008 Engel, Nicolas; Haernick, Ernie; Lebourrier, Daniel; Overlaet, Bruno; Pigott, Vincent C. (2008): Bronzes du Luristan. Énigmes de l'Iran ancien. IIIe-Ier millénaire av. J.C. Paris: Éditions de la Ville de Paris.
- ERKANAL 1977 Erkanal, Hayat (1977): Die Äxte und Beile des 2. Jahrtausends in Zentralanatolien. München: C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung (Prähistorische Bronzefunde, 8).
- ERTEKIN/ EDIZ 1993 Ertekin, Ahmet; Ediz, Ismet (1993): The unique sword from Boğazköy/ Hattuša. In: Mellink; Porada; Özgüç (Hg.) (1993): Aspects of art and iconography. 2. Band, S. 719-725.
- ERZEN 1988 Erzen, Afif (1988): Çavuştepe I. Uratian architectural monuments of the 7th and 6th centuries B.C. and a necropolis of the middle age. Ankara: Türk Tarih Kurumu Basımevi (Publications of the Turkish Historical Society V, 37).
- ESAJAN 1969 Esajan, Stephan A. (1969): Ереван (Jerewan). Археологический очерк. Jerewan: Ajastan.
- FALES 1989 Fales, Frederick Mario (1989): Prima dell'Alfabeto. La storia della scrittura attraverso testi cuneiformi inediti. Venezia: Erizzo.
- FORBES 1950 Forbes, R. J. (1950): Metallurgy in Antiquity. A notebook for archaeologists and technologists. Leiden: E. J. Brill.
- FOSTER 1993 Foster, Benjamin R. (1993): Before the Muses. An Anthology of Akkadian Literature. 2 Bände. Bethesda: CDL Press.
- FOSTER 1993 II Foster, Benjamin R. (1993): Management and Administration in the Sargonic Period. In: Liverani, M. (1993.): Akkad. The First World Empire, S. 25-39.
- FRAME 1995 Frame, Grant (1995): Rulers of Babylonia. From the Second Dynasty of Isin to the End of Assyrian Domination (1157-612 BC). Toronto: University of Toronto Press (RIMB, 2).
- FRANK 1930 Frank, C. (1930): Langdon, S.: The Herbert Weld Collection in the Ashmolean Museum (Book Review). In: Orientalistische Literaturzeitung, Vol. 33, S. 438-448.
- FRANKE 1995 Franke, Sabina (1995): Königsinschriften und Königsideologie. Die Könige von Akkade zwischen Tradition und Neuerung. Münster/Hamburg: Lit (Altorientalistik, 1).
- FRANKENA 1954 Frankena, R (1954): Tākultu – De sacrale maaltijd in het assyrische ritueel. Met een overzicht over de in Assur vereerde goden. Leiden: E. J. Brill (Commentationes Orientales, II).
- FRANKFORT 1937 Frankfort, Henry (1937): Reviewed work(s): Ur Excavation. Vol.

- FRAYNE 1990 II: The Royal Cemetery. In: *JRAS*, Jg. 1937, H. 2, S 330-343.
Frayne, Douglas R. (1990): *Old Babylonian Period (2003-1595 BC)*. Toronto: University of Toronto Press (RIME, 4).
- FRAYNE 1993 Frayne, Douglas R. (1993): *Sargonic and Gutian Periods. (2334-2113 BC)*. Toronto: University of Toronto Press (RIME, 3/1).
- FRAYNE 1997 Frayne, Douglas R. (1997): *Ur III Period (2112-2004 BC)*. Toronto: University of Toronto Press (RIME, 3/2).
- FRAYNE 2008 Frayne, Douglas R. (2008): *Presargonic Period (2700-2350 BC)*. Toronto: University of Toronto Press (RIME, 1).
- FRISK 1954 Frisk, Hjalmar (1954): *Griechisches etymologisches Wörterbuch*. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.
- FUYE/ BELAIEW 1934 Fuye, Allotte de la; Belaiew, N. T.; Mecquenem, R. de; Unvala, J.-M. (1934): *Archéologie, métrologie et numismatique susiennes*. Paris: Librairie Ernest Leroux (Mémoires de la Mission Archéologique de Perse, XXV)
- GABRIEL/ METZ 1991 Gabriel, Richard A.; Metz, Karen S.: *From Sumer to Rome: The Military Capabilities of Ancient Armies*. London: Greenwood Press (Contributions in Military Studies, 108).
- GADD 1932 Gadd, C. J. (1932-1933): *Bronzes from north-west Persia*. In: *British Museum Quarterly*, Bd. 7, S. 44-45.
- GADD 1951 Gadd, C. J. (1951): *EN-AN-E-DU*. In: *Iraq*, Bd. 13, S. 27-39.
- GASCHE/ HROUDA 1996 Gasche, Hermann; Hrouda, Barthel (Hg.) (1996): *Collectanea Orientalia. Histoire, arts de l'espace et industrie de la terre. Études offertes en hommage à Agnès Spycket*. Neuchâtel: (CPOA, 3).
- GELB/ PURVES/
MACRAE 1943 Gelb, Ignace J.; Purves, Pierre M.; MacRae, Allan A. (1943): *Nuzi personal names*. Chicago: The University of Chicago Press (Oriental Institute Publications, LVII).
- GELB 1944 Gelb, Ignace J. (1944): *Hurrians and Subarians*. Chicago: The University of Chicago Press (SAOC, 22).
- GELB 1957 Gelb, Ignace J. (1957): *Glossary of old Akkadian*. Chicago: The University of Chicago Press (MAD, 3).
- GELB 1961 I Gelb, Ignace J. (1961): *Old Akkadian writing and grammar*. 2. Auflage. Chicago: The University of Chicago Press (MAD, 2).
- GELB 1961 II Gelb, Ignace J. (1961): *Sargonic texts from the Diyala region*. Chicago: The University of Chicago Press (MAD, 1).
- GELB 1984 Gelb, Ignace J. (1984): *The inscription of Jibbiṭ-lim, King of Ebla*. In: *StOr*, Bd. 55, S. 211-229.
- GELB/ KIENAST 1990 Gelb, Ignace J.; Kienast, Burkhard (1990): *Die altakkadischen Königsinschriften des dritten Jahrtausends v. Chr.* Stuttgart: Franz Steiner Verlag (FAOS, 7).
- GENOUILAC 1936 De Genouillac, Henri de (1936): *Fouilles de Telloh II. Époque d'Ur III^e Dynastie et de Larsa*. Paris: Paul Geuthner.
- GEORGE 2011 George, Andrew R. (Hg.) (2011): *Cuneiform Royal Inscriptions and Related Texts in the Schøyen Collection*. Bethesda: CDL Press (Cornell University Studies in Assyriology and Sumerology, Vol. 17).
- GERNEZ 2008 Gernez, Guillaume (2008): *Metal weapons and cultural transformations*. In: Kühne u. a. (Hg.) (2008): *Proceedings of the 4th international congress on the archaeology of the Ancient Near East*, Bd. 2, S. 125-146.
- GHIRSHMAN 1938 Ghirshman, Roman (1938 & 1939): *Fouilles de Sialk. Près de*

- Kashan. 2 Bände. Paris: Librairie Orientaliste Paul Geuthner (Série Archéologique, V).
- GHIRSHMAN 1953 Ghirshman, Roman (1953): Uncovering the "Tower of Babel" of Choga-Zambil: New excavations in and around the great Ziggurat of the Elamite king Untash-Huban. In: Illustrated London News, Jg. 1953, H. 5964, S. 226-227.
- GHIRSHMAN 1960 Ghirshman, Roman (1960): Une hache votive au nom du roi élamite Šil Ḫak-Inšušinak (c. 1165-1151). In: Iraq, Bd. 22, S. 210-212.
- GHIRSHMAN 1961 Ghirshman, Roman (Hg.) (1961): Sept mille ans d'art en Iran. Paris: Petit Palais.
- GHIRSHMAN 1962 Ghirshman, Roman (1962): Kunstschätze aus dem Iran. Von der prähistorischen bis zur islamischen Zeit. Zürich: Kunsthaus.
- GHIRSHMAN 1964 Ghirshman, Roman (1964): Iran. Protoiranier, Meder, Achämeniden. München: C. H. Beck.
- GHIRSHMAN/PORADA/DYSON 1964 Ghirshman, Roman; Porada, Edith; Dyson, Robert H. Jr.; Ternbach, J.; Young, R. S.; Kohler, Ellen; Mellink, Machteld J. (Hg) (1964): Dark Ages and nomads c. 1000. B.C. Studies in Iranian and Anatolian archaeology. Istanbul: Ned. Hist.-Archaeol. Inst. (Publications de l'Institut historique et archéologique néerlandais de Stamboul, XVII)
- GHIRSHMAN 1966 Ghirshman, Roman (1966): Tchoga Zanbil (Dur-Untash). Volume I: La Ziggurat. Paris: Librairie Orientaliste Paul Geuthner (Mémoires de la délégation archéologique en Iran, XXXIX).
- GODARD 1931 Godard, André (1931): Bronzes du Luristan. Paris: van Oest (Ars Asiatica, XVII).
- GODARD 1962 Godard, André (1962): L'art de l'Iran. Paris: B. Arthaud.
- GRAEF 2006 Graef, Katrien de (2006): De la dynastie Simaški au Sukkalma Ḫat. Les documents fin PE IIB – début PE III du chantier b à Suse. Gent: University of Ghent (Mémoires de la Délégation archéologique en Iran, LV).
- GRAYSON 1972 Grayson, Albert Kirk (1972): Assyrian royal inscriptions. 2 Bände. Wiesbaden: Otto Harrassowitz (Records of the Ancient Near East).
- GRAYSON 1975 Grayson, Albert Kirk (1975): Assyrian and Babylonian Chronicles. (Texts from the Cuneiform Sources, 5). New York: J.J. Augustin.
- GRAYSON 1980 Grayson, Albert Kirk (1980): Histories and historians of the Ancient Near East: Assyria and Babylonia. In: Orientalia, Bd. 49, S. 140-194.
- GRAYSON 1987 Grayson, Albert Kirk (1987): Assyrian Rulers of the Third and Second Millennia BC (to 1115 BC). Toronto: University of Toronto Press (RIMA, 1).
- GRAYSON 1991 Grayson, Albert Kirk (1991): Assyrian Rulers of the first Millennium BC (1114-859 BC). Band I. Toronto: University of Toronto Press (RIMA, 2).
- GROTKAMP-SCHEPERS 2005 Grotkamp-Schepers, Barbara (Hg.) (2005): Luristan: Blankwaffen der Bronzezeit. Bestandskatalog der Luristanwaffen im Deutschen Klingensmuseum. Solingen: Wölfer.
- GUBEL/OVERLAET 2007 Gubel, Eric; Overlaet, Bruno (2007): De Gilgamesh à Zénobie. Proche-Orient et Iran millénaire. Bruxelles: Imprimerie nationale.
- GUNTER/JETT 1992 Gunter, Ann C.; Jett, Paul (1992): Ancient Iranian Metalwork. In

- the Arthur M. Sackler Gallery and the Freer Gallery of Art.
- GÜTERBOCK 1965 Güterbock, Hans Gustav (1965): A votive sword with old assyrian inscription. In: Güterbock; Jacobsen (Hg.) (1965): *Studies Landsberger*, S. 197-198.
- GÜTERBOCK/ JACOBSEN 1965 Güterbock, Hans Gustav; Jacobsen, Thorkild (Hg.) (1965): *Studies in honor of Benno Landsberger on his seventy-fifth birthday, april 21, 1965*. Chicago: University of Chicago Press (*Assyriological Studies*, 16).
- HAEDEKE 1982 Haedeke, Hanns-Ulrich (1982): *Blankwaffen. Führer durch die Ausstellung*. Köln: Rheinland-Verlag.
- HALLO 1957 Hallo, William W. (1957): *Early Mesopotamian royal titles: A philologic and historical analysis*. New Haven: Malloy Inc. (*American Oriental Series*, 43).
- HALLO 1962 Hallo, William W. (1962): *The Royal Inscriptions of Ur: A Typology*. In: *HUCA*, Bd. 33, S. 1-43.
- HALLORAN 2006 Halloran, John Alan (2006): *Sumerian Lexicon. A dictionary guide to the ancient Sumerian language*. Los Angeles: Logogram Publishing.
- HAMBLIN 2006 Hamblin, William James (2006): *Warfare in the Ancient Near East to 1600 BC. Holy Warriors at the Dawn of History*. London & New York: Routledge (*Warfare and History*).
- HANCOCK 1912 Hancock, Percy S. P. (1912): *Mesopotamian archaeology. An introduction to the archaeology of Babylonia and Assyria*. London: MacMillan.
- HANSEN 1978 Hansen, D. P. (1978): *Al-Hiba. A Summary of Four Seasons of Excavation 1968-1976*. In: *Sumer*, Bd. 34, S. 72-85.
- HARPER/ ARUZ/ TALLON 1992 Harper, Prudence O.; Aruz, Joan; Tallon, Françoise: *Royal City of Susa: Ancient Near Eastern Treasures in the Louvre*. New York: Metropolitan Museum of Art (Met publication).
- HAUPTMANN/ WAETZOLDT 1988 Hauptmann, Harald; Weatzoldt, Hartmut (Hg.) (1988): *Wirtschaft und Gesellschaft von Ebla. Akten der Internationalen Tagung Heidelberg 4.-7. November 1986*. Heidelberg: Heidelberger Orientverlag (*Heidelberger Studien zum Alten Orient*, 2).
- HAUPTMANN/ PERNICKA 2004 Hauptmann, Harald; Pernicka, Ernst (Hg.) (2004): *Die Metallindustrie Mesopotamiens von den Anfängen bis zum 2. Jahrtausend v. Chr. Rahden/Westf.: Verlag Marie Leidorf (Orient-Archäologie, 3)*.
- HAYES 1959 Hayes, William C. (1959): *The scepter of Egypt. A Background for the study of Egyptian Antiquities in The Metropolitan Museum of Art. Part II: The Hyksos Period and the New Kingdom (1675-1080 B.C.)*. Cambridge: Harvard University Press.
- HEINRICH 1963 Heinrich, Theodore Allen (1963): *Art treasures in the Royal Ontario Museum*. Toronto: McClelland & Stewart.
- HEINZ 1989 Heinz, Marlies (1989): *Die Steingefäße aus Süd- und Mittelmesopotamien*. In: *Bagdader Mitteilungen*, Bd. 20, S. 197-224.
- HEINZ/ BONATZ 2002 Heinz, Marlies; Bonatz, Dominik (2002): *Bild – Macht – Geschichte. Visuelle Kommunikation im Alten Orient*. Berlin: Dietrich Reimer Verlag.
- HEINZ 2008 Heinz, Marlies (2008): *Die Repräsentation der Macht und die Macht der Repräsentation in Zeiten des politischen Umbruchs*.

- Rebellion in Mesopotamien. München: Wilhelm Fink.
- HELTZER 1989 Heltzer, Michael (1989): The trade of Crete and Cyprus with Syria and Mesopotamia and their eastern tin-sources in the XVIII-XVII Centuries B. C. In: *Minos*, Bd. 24, S. 7-28.
- HERZFELD 1941 Herzfeld, Ernst (1941): Iran. In the Ancient East. London: Oxford University Press.
- HEUZEY 1894 Heuzey, Léon (1894): Deux armes sacrées. Chaldéennes. In: *RA*, Bd. 3, S. 52-58.
- HEUZEY 1897 Heuzey, Léon (1897): La construction du roi our-nina. D'après les levés et les notes de M. de Sarzec. In: *RA*, Bd. 4, S. 87-122.
- HEUZEY 1902 Heuzey, Léon (1902): Catalogue des antiquités Chaldéennes. Sculpture et gravure a la pointe. Paris: Librairies-Imprimeries Réunies.
- HILL 2007 Hill, Marsha (Hg.) (2007): Gifts for the gods. Images from Egyptian temples. New Haven/London: Yale University Press.
- HINZ 1972 Hinz, Walther (1972): Besprechung von W. B. Henning Memorial Volume. In: *Indogermanische Forschungen*, Bd. 77, S. 290-296.
- HIRSCH 1961 Hirsch, Hans (1961): Untersuchungen zur altassyrischen Religion. Graz: Selbstverlag (AfO Beiheft, 13/14).
- HIRSCH 1963 Hirsch, Hans (1963): Die Inschriften der Könige von Agade. In: *AfO*, Bd. 20, S. 1-82.
- HOUT/YON/CALVET 1985 Hout, Jean-Louis; Yon, Marguerite; Calvet, Yves (Hg.) (1985): De l'Indus aux Balkans. Recueil à la mémoire de Jean Deshayes. Paris: Recherche sur les Civilisations.
- HOPP/SCHAAF/VÖLCKER-JANSSEN 1992 Hopp, Detlef; Schaaf, Hildegard; Völcker-Janssen, Wilhelm (1992): Iranische Metallfunde im Museum Altenessen. Bonn: Hügel (Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde, 57).
- HROZNÝ 1952 Hrozný, Bedřich (1952): Inscriptions cunéiformes du Kultépé. Vol. I. Prag: Státní Pedagogické Nakladatelství (Monografie Archivu Orientálního, XIV)
- HROZNÝ 1962 Hrozný, Bedřich (1962): Inscriptions cunéiformes du Kultépé. Vol. II. Prag: Lubor Matouš.
- HUH 2008 Huh, Su Kyung (2008): Studien zur Region Lagaš. Von der Ubaid- bis zur altbabylonischen Zeit. Münster: Ugarit-Verlag (AOAT, 345).
- JACOBSEN 1939 Jacobson, Thorkild (1939): The Sumerian king list. Chicago: The University of Chicago Press (Assyriological Studies, 11).
- JAKOB-ROST 1987 Jakob-Rost, Liane (1987): Das Vorderasiatische Museum. Berlin: Henschelverlag.
- JAKOB-ROST/KLENGEL-BRANDT/MARZAHN/WARTKE 1992 Jakob-Rost, Liane; Klengel-Brandt, Evelyn; Marzahn, Joachim; Wartke, Ralf-B. (1992): Das Vorderasiatische Museum. Mainz: Philipp von Zabern.
- JANKOVIĆ 2004 Janković, Bojana (2004): Vogelzucht und Vogelfang in Sippar im 1. Jahrtausend v. Chr. Veröffentlichung zur Wirtschaftsgeschichte Babyloniens im 1. Jahrtausend v. Chr. Band 1. Münster: Ugarit-Verlag (AOAT 315).
- JANOWSKI/WILHELM 2005 Janowski, Bernd; Wilhelm, Gernot (Hg.) (2005): Staatsverträge, Herrscherinschriften und andere Dokumente zur politischen Geschichte. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus (TUAT, 2).
- KÄRKI 1986 Kärki, Ilmari (1986): Die Königsinschriften der dritten Dynastie von Ur. Helsinki: Finnish Oriental Society (StOr, 58).
- KHORASANI 2006 Khorasani, Manouchehr M. (2006): Arms and armor from Iran.

- KING 1912 The Bronze Age to the End of the Qajar Period. Tübingen: Legat. King, L. W. (1912): Babylonian Boundary-stones and memorial-tablets in the British Museum. 2 Bände. London: Oxford University Press.
- KLENGEL-BRANDT 1997 Klengel-Brandt, Evelyn (Hg.) (1997): Mit sieben Siegeln versehen. Das Siegel in Wirtschaft und Kunst des Alten Orients. Mainz: Verlag Philipp von Zabern.
- KNAUTH 1974 Knauth, Percy (1974): The Metalsmiths. New York: Time-Life-Books (Emergence of Man Series).
- KOHLMEYER/ STROMMENGER 1982 Kohlmeyer, Kay; Strommenger, Eva (Hg.) (1982): Land des Baal. Syrien – Forum der Völker und Kulturen. Mainz: Philipp von Zabern.
- KÖNIG 1954 König, Friedrich Wilhelm (1954): Gesellschaftliche Verhältnisse Armeniens zur Zeit der Chalder-Dynastie (9.-7. Jahrhundert v. Chr.). In: Archiv für Völkerkunde, Bd. IX, S. 21-65.
- KÖNIG 1955 König, Friedrich Wilhelm (1955-57): Handbuch der chaldäischen Inschriften. Graz: Selbstverlag (AfO Beiheft, 8).
- KÖNIG 1965 König, Friedrich Wilhelm (1965): Die elamischen Königsinschriften. Graz: Selbstverlag (AfO Beiheft, 16).
- KOŞAY 1951 Koşay, Hâmit Zübeyr (1951): Alaca Höyük kazısı/ Les fouilles d'Alaca Höyük. Rapport préliminaire sur les travaux en 1937-1939. Ankara: Türk Tarih Kurumu Basımevi (Türk Tarih Kurumu yayınlarından V, 5).
- KOŞAY 1966 Koşay, Hâmit Zübeyr (1951): Alaca Höyük kazısı/Ausgrabungen von Alaca Höyük. Vorbericht über die Forschungen und Entdeckungen von 1940-1948. Ankara: Türk Tarih Kurumu Basımevi (Türk Tarih Kurumu yayınlarından V, 6).
- KREBERNIK 1988 Krebernik, Manfred (1988): Die Personennamen der Ebla-Texte. Eine Zwischenbilanz. Berlin: Dietrich Reimer Verlag (Berliner Beiträge zum Vorderen Orient, 7).
- KREBERNIK 2001 Krebernik, Manfred (2001): Tal Bi'a/Tuttul – II. Die altorientalischen Schriftfunde. Saarbrücken: Saarbrücker Druckerei und Verlag (WVDOG, 100).
- KÜHNE/ CZICHON/ KREPPNER 2008 Kühne, Hartmut; Czichon, Rainer M.; Kreppner, Florian J. (Hg.) (2008): Proceedings of the 4th international congress on the archaeology of the Ancient Near East. 2 Bände. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag.
- KÜHNERT-EGGEBRECHT 1969 Kühnert-Eggebrecht, Eva (1969): Die Axt als Waffe und Werkzeug im alten Ägypten. Berlin: Verlag Bruno Hessling (Münchener Ägyptologische Studien, 15).
- KUPPER 2001 Kupper, Jean-Robert (2001): Une point d'arme inscrite. In: Akkadica, Bd. 122, S. 55-58.
- LABAT 1995 Labat, René (1995): Manuel d'épigraphie akkadienne (Signes, syllabaire, Idéogrammes). neu aufgelegte 6. Auflage. Paris: Librairie Orientaliste Paul Geuthner.
- LAMBERT 1968 Lambert, Maurice (1968-69): Three inscribed Luristan bronzes. In: AfO, Bd. 22, S. 9-11.
- LAMBERT 1979 Lambert, Maurice (1979): Le Prince de Suse Ilishmani et l'Elam de Naramsin à Ibisin. In: JA, Bd. 267, S. 11–40.
- LANDSBERGER 1954 Landsberger, Benno (1954): Assyrische Königsliste und „Dunkles Zeitalter“. In: JCS, Bd. 8, S. 106-133.
- LANGDON 1938 Langdon, Stephen (1938): C. Some inscriptions. In: Pope;

- ACKERMAN (1938): A survey of Persian art. Vol. 1, S. 279-285.
- LAROCHE 1980 Laroche, Emmanuel (1980): Glossaire de la langue Hourrite. Paris: Klincksieck (Études et Commentaires, 93).
- LARSEN 1976 Larsen, Mogens Trolle (1976): The old assyrian city-state and its colonies. Copenhagen: Akademisk Forlag (Mesopotamia, 4).
- LEICHTY/ELLIS/GERARDI 1988 Leichty, Erle; Ellis, Maria deJ.; Gerardi, Pamela (Hg.) (1988): A scientific humanist. Studies in Memory of Abraham Sachs. Philadelphia: Occasional Publications of Samuel Noah Kramer Fund.
- LEVY 1935 Levy, Selim J. (1935-1936): A new King of the Akkadian Dynasty. In: AfO, Bd. 10, S. 281.
- LEWY 1929 Lewy, Julius (1929): Die Kültepetexte der Sammlung Rudolf Blanckertz, Berlin. Berlin: Heintze & Blanckertz.
- LIMET 1976 Limet, Henri (1976): Textes sumériens de la III^e Dynastie d'Ur. Bruxelles: Éditions S. A. J. Duculot (Documents du proche orient ancien épigraphie, 1).
- LIMET 1995 Limet, Henri (1995): Typologie des guerres à l'époque néo-sumérienne. In: Cannuyer/ Ries/ van Tongerloo (Hg.) (1995) : Guerre et paix, S. 27-41
- LIMET 2007 Limet, Henri (2007): Les conséquences des guerres sumériennes. In: Res Antiquae, Bd. 4, S. 77-89.
- LIVERANI 1993 Liverani, Mario (Hg.) (1993): Akkad. The First World Empire. Structure, Ideology, Tradition. Padua: Sargon (HANE/S 5).
- VAN LOON 1967 Loon, van Maurits N. (1967): Boekbesprekingen. In: BiOr, Bd. 24, S. 21-26.
- MAIGRET 1976 Maigret, A. de (1976): Le lance nell' Asia anteriore nell'età del bronzo: Studio Tipologico. Rom: Istituto di studi del Vicino Oriente (Studi Semitici, 47).
- MALLOWAN 1937 Mallowan, M. E. L (1937): The excavation at Tell Chagar Bazar and an archaeological survey of the Ḥabur region. Second campaign. In: Iraq, Bd. 4, S. 91-177.
- MALLOWAN 1947 Mallowan, M. E. L (1947): Excavations at Tell Brak and Chagar Bazar. In: Iraq, Bd. 9, S. 1-266.
- MALLOWAN 1960 Mallowan, M. E. L (1960): Memories of Ur. In: Iraq, Bd. 22, S. 1-19.
- MARGUERITE 2006 Yon, Marguerite (2006): The city of Ugarit. at Tell Ras Shamra. Winona Lake: Eisenbrauns.
- MATTHIAE/ ENES/ PEYRONEL/ PINNOCK 2000 Matthiae, Paolo; Enes, Alessandra; Peyronel, Luca; Pinnock, Frances (Hg.) (2000): Proceedings of the first international congress on the archaeology of the Ancient Near East. 2 Bände. Rom: Stampa.
- MASPERO 1925 Maspero, Gaston (1925): The struggle of the nations Egypt, Syria, and Assyria. 2. Auflage. London: Macmillan.
- MAXWELL-HYSLOP 1946 Maxwell-Hyslop, Rachel (1946): Daggers and swords in Western Asia. A study from prehistoric times to 600 B.C. In: Iraq, Bd. 8, S. 1-65.
- MAXWELL-HYSLOP 1949 Maxwell-Hyslop, Rachel (1949): Western Asiatic shaft-hole axes. In: Iraq, Bd. 11, S. 90-130.
- MAXWELL-HYSLOP 1952 Maxwell-Hyslop, Rachel (1952): A note on two western Asiatic bronze axe-heads. In: Iraq, Bd. 14, S. 118-119.
- MAXWELL-HYSLOP/ HODGES 1964 Maxwell-Hyslop, Rachel K.; Hodges, H. W. M. (1964): A note on the significance of the technique of 'casting on' as applied to a

- group of daggers from north-west Persia. In: *Iraq*, Bd. 26, S. 50-53.
- MAXWELL-HYSLOP 1971 Maxwell-Hyslop, Rachel K. (1971): *Western Asiatic Jewellery*. c. 3000-612 B.C. London: Methuen.
- MAZZONI 1988 Mazzoni, Stefania (1988): Economic features of the pottery equipment of Palace G. In: Hauptmann; Weatzoldt (Hg.) (1988): *Wirtschaft und Gesellschaft von Ebla*, S. 81-106.
- MCCOWN/ HAINES 1967 McCown, Donald E.; Haines, Richard C. (1967): *Nippur I. Temple of Enlil, Scribal Quarter, and Soundings*. Chicago: University of Chicago Press (Oriental Institute Publications, LXXVIII).
- MECQUENEM/ CONTENAU 1943 Mecquenem, R. de; Contenau, G.; Pfister, R.; Belaiew, N. (1943): *Archéologie Susienne*. Paris: Presses Universitaires de France (Mémoires de la Mission Archéologique de Perse, XXIX).
- MECQUENEM 1953 Mecquenem, R. de (1953): Têtes de cannes susiennes en métal. In: *RA*, 47, S. 79-82.
- MEINHOLD 2009 Meinhold, Wiebke (2009): *Ištar in Aššur. Untersuchung eines Lokalkultes von ca. 2500 bis 614 v. Chr.* Münster: Ugarit-Verlag (Alter Orient und Altes Testament, 367).
- MEISSNER 1920 Meissner (1920/25): *Babylonien und Assyrien*. 2 Bände. Heidelberg: Carl Winters Universitätsbuchhandlung.
- MELIKIŠVILI 1960 Melikišvili, G. A. (1960): *Урартские клинообразные надписи (Urartskie klinoobraznye nadpisi)*. Moskau: Izd. Akad. Nauka SSSR.
- MELLINK/ PORADA/ ÖZGÜÇ 1993 Mellink, Machteld; Porada, Edith; Özgüç, Tahsin (Hg.) (1993): *Aspects of art and iconography: Anatolia and its neighbors. Studies in Honor of Nimet Özgüç*. 2. Bände. Ankara: Türk Tarih Kurumu Basımevi.
- MEYER/ NOVÁK/ PRUB 2001 Meyer, Jan-Waalke; Novák, Mirko; Pruß, Alexander (Hg.) (2001): *Beiträge zur Vorderasiatischen Archäologie*. Winfried Orthmann gewidmet. Frankfurt am Main.
- MICHEL 2001 Michel, Cécile (2001): *Correspondances des marchands de Kanish au début du II^e millénaire avant J.-C.* Paris: Les Éditions du Cerf (Littératures Anciennes du Proche-Orient, 19).
- MIGLUS 1996 Miglus, Peter A. (1996): *Das Wohngebiet von Assur. Stratigraphie und Architektur*. Berlin: Gebr. Mann Verlag (WVDOG, 93).
- MIGLUS 2005 Miglus, Peter A. (2005): Die ankerlose Ankeraxt. Verbreitung und Datierung einer altorientalischen Bronzewaffe. In: Bieliński; Stepniowski: *Aux pays d'Allat*, S. 161-187.
- MILIK/ CROSS 1954 Milik, J. T.; Cross, Frank M. (1954): Inscribed javelin-heads from the period of the Judges: A recent discovery in Palestine. In: *BASOR*, Bd. 134, S. 5-15.
- MINDLIN/ GELLER/ WANSBROUGH 1987 Mindlin, M.; Geller, M. J.; Wansbrough, J. E. (Hg.) (1987): *Figurative language in the Ancient Near East*. Guildford: Biddles.
- MONTELIUS 1916 Montelius, Oscar (1916): *Die älteren Kulturperioden in Orient und Europa*. Stockholm: K. L. Beckmans Buchdruckerei.
- MOOREY 1971 Moorey, Peter R. S. (1971): *Catalog of the Ancient Persian Bronzes in the Ashmolean Museum*. Oxford: Clarendon Press.
- MOOREY 1974 I Moorey, Peter R. S. (1974): *Ancient Persian Bronzes in the Adam Collection*. London: Faber & Faber.
- MOOREY 1974 II Moorey, Peter R. S. (1974): *Ancient Bronzes from Luristan*.

- Oxford: University Press.
- MOOREY 1981 Moorey, Peter R. S.; Bunker, Emma C.; Porada, Edith; Markoe, Glenn (1981): Ancient bronzes, ceramics, and seals. Los Angeles: Los Angeles County Museum of Art.
- MOOREY 1994 Moorey, Peter R. S. (1994): Ancient Mesopotamian materials and industries – The Archaeological Evidence. Oxford: Clarendon Press.
- MORENZ 2004 Morenz, Ludwig D. (2004): Bild-Buchstaben und symbolische Zeichen. Die Herausbildung der Schrift in der hohen Kultur Altägyptens. Fribourg: Academic Press (OBO, 205).
- MORRIS 2008 Morris, Kelly (2008): The Louvre and the Ancient World. Greek, Etruscan, Roman, Egyptian, and Near Eastern Antiquities from the Musée du Louvre. Seattle: Marquand Books.
- MORRISON 1984 Morrison, M. A. (1984): A new anchor axehead. In: *Oriens Antiquus*, Bd. 23, S. 45-48.
- MUHLY 1973 Muhly, James David (1973): Cooper and Tin. The distribution of mineral resources and nature of the metals trade in the Bronze Age. Hamden: Archon Books.
- MUHLY 1993 Muhly, James David (1993): Metalle B. In: *RIA*, Bd. 8, S. 119-136.
- MÜLLER-KARPE 1994 Müller-Karpe, Andreas (1994): *Altorientalisches Metallhandwerk*. Münster: Wachholtz (Offa-Bücher, 75).
- MÜLLER-KARPE 1974 Müller-Karpe, Hermann (1974): *Handbuch der Vorgeschichte*. Bd. III. 3 Bände. München: C. H. Beck.
- MÜLLER-KARPE 1980 Müller-Karpe, Hermann (1980): *Handbuch der Vorgeschichte*. Bd. IV. 3 Bände. München: C. H. Beck.
- MÜLLER-KARPE 2009 Müller-Karpe, Hermann (2009): *Religionsarchäologie. Archäologische Beiträge zur Religionsgeschichte*. Frankfurt a. M.: Verlag Otto Lembeck.
- MÜLLER-KARPE 1993 Müller-Karpe, Michael (1993): *Metallgefäße im Iraq I (Von den Anfängen bis zur Akkad-Zeit)*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag (Prähistorische Bronzefunde, 14).
- MÜLLER-KARPE 1994 Müller-Karpe, Michael (1994): Zwei Kupfer- bzw. Bronzelanzenspitzen aus Ur (25. Jahrhundert v. Chr.). In: *JRGZM*, Bd. 41, H. 2, S. 638–639.
- MÜLLER-KARPE 1995 Müller-Karpe, Michael (1995): Zu den Erdgräbern 18, 20 und 21 von Assur. Ein Beitrag zur Kenntnis mesopotamischer Metallgefäße und -waffen von der Wende des 3. zum 2. Jahrtausend v. Chr. In: *JRGZM*, Bd. 42, H. 1, S. 257–352.
- MÜLLER-KARPE 1999 Müller-Karpe, Michael (1999): Der Tell Aswad bei Ramadi – Eine Stadt des dritten Jahrtausends am mittleren Euphrat. In: *JRGZM*, Bd. 45, H. 1, S. 267-292.
- MÜLLER-KARPE 2002 Müller-Karpe, Michael (2002): Zur Metallverwendung im Mesopotamien des 4. und 3. Jahrtausends. In: Yalçın, Ü. (Ed.) (2002): *Anatolian Metal II. Der Anschnitt*, Beiheft 15, S. 137-148.
- MÜLLER-KARPE 2012 Müller-Karpe, Michael (2012): Waffenweihungen im Vorderen Orient. In: Meighörner, W. (Hrsg.) (2012): *Waffen für die Götter. Krieger, Trophäen, Heiligtümer*, S. 22-28.
- MUSCARELLA 1988 Muscarella, Oscar White (1988): *Bronze and Iron. Ancient Near Eastern Artifacts in The Metropolitan Museum of Art*. New York: Metropolitan Museum of Art.

- NAGEL 1963 Nagel, Wolfram (1963): *Altorientalisches Kunsthandwerk*. Berlin: Walter de Gruyter (Berliner Beiträge zur Vor-und Frühgeschichte, 5).
- NEU 1974 Neu, Erich (1974): *Der Anitta-Text*. Wiesbaden: Otto Harrassowitz (Studien zu den Boğazköy-Texten, 18).
- NEVE 1993 Neve, Peter (1993): Die Ausgrabungen in Boğazköy-Ḫattuša 1992. In: *Archäologischer Anzeiger*, Jg. 1993, H. 4, S. 621-652.
- NICKEL 1969 Nickel, Helmut (1969): *Warriors and Worthies: Arms and Armors through the Ages*. New York: Atheneum.
- NISSEN 1966 Nissen, Hans J. (1966): *Zur Datierung des Königsfriedhofes von Ur*. Bonn: Rudolf Habelt.
- NISSEN/DAMEROW/ENGLUND 2004 Nissen, Hans J.; Damerow, Peter; Englund Robert K. (2004): *Informationsverbreitung vor 5000 Jahren - Frühe Schrift und Techniken der Wirtschaftsverwaltung im alten Vorderen Orient. Informationsspeicherung und -verarbeitung vor 5000 Jahren*. 2 Auflage. Berlin: Verlag Franzbecker.
- NOUGAYROL 1971 Nougayrol, Jean (1971): Notes Brèves Nr. 6. In: *RA*, Bd. 65, S. 179.
- OPIFICIUS 1971 Opificius, R. (1957-1971): Girsu. B. Nach archäologischem Befund. In: *RIA*, Bd. 3, S. 391-401.
- OPPENHEIM/BRILL/BARAG/SALDERN 1970 Oppenheim, A. Leo; Brill, Robert H.; Barag, Dan; Saldern, Axel von (1970): *Glass and glassmaking in Ancient Mesopotamia. An edition of the cuneiform texts which contain instructions for glassmakers with a catalogue of surviving objects*. Glückstadt: J. J. Augustin.
- ORTHMANN 1982 Orthmann, Winfried (1982): *Iranische Bronzen der Sammlung Beitz*. Bonn: Dr. Rudolf Habelt (Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde, 37).
- ORTHMANN 1985 Orthmann, Winfried (1985): *Der Alte Orient*. Berlin: Propyläen Verlag (Propyläen Kunstgeschichte, 18).
- OVERLAET 2003 Overlaet, Bruno (2003): *Luristan Excavation Documents. Band IV: The Early Iron Age in the Pusht-i Kuk, Luristan*. Leuven: Peeters (Luristan excavation documents / Acta Iranica, 26).
- ÖZGÜÇ 1956 Özgüç, Tahsin (1956): Anitta Hançeri. The dagger of Anitta. In: *Belleten*, Bd. XX, S. 29-36.
- ÖZGÜÇ 1996 Özgüç, Tahsin (1996): An obsidian storehouse close to the temples built by Anitta, king of Neša. In: Gasche; Hrouda (Hg.) (1996): *Collectanea Orientalia*, S. 279-286.
- ÖZGÜÇ 1999 Özgüç, Tahsin (1999): *Kültepe-Kaniš/ Neša sarayları ve mabetleri. The palaces and temples of Kültepe-Kaniš/ Neša*. Ankara: Türk Tarih Kurumu Basımevi (Türk Tarih Kurumu Yayınları, 46).
- ÖZGÜÇ 2000 Özgüç, Tahsin (2000): Kanish-Nesa, The Earliest Trade Centre of the Near East. In: Matthiae; u.a. (Hg.) (2000): *Proceedings of the first international congress on the archaeology of the Ancient Near East*, Bd. 2, S. 1247-1258.
- ÖZGÜÇ 2002 Özgüç, Tahsin (Hg.) (2002): *Die Hethiter und ihr Reich. Das Volk der 1000 Götter*. Stuttgart: Konrad Theiss Verlag.
- ÖZGÜÇ 2003 Özgüç, Tahsin (2003): *Kültepe-Kaniš/ Neša. The earliest international trade center and the oldest capital city of the Hittites*. Istanbul: MAS Matbaacılık AŞ.
- PALUMBO 1990 Palumbo, Gaetano (1990): *The Early Bronze Age IV in the*

- southern Levant. Settlement patterns, economy, and material culture of a 'Dark Age'. Rom: Dip. Scienze Stor. Antichita (Contributi e Materiali di Archeologia Orientale, 3).
- PARROT 1948 Parrot, André (1948): Tello. Vingt campagnes de fouilles (1877-1933). Paris: Albin Michel.
- PARROT 1956 Parrot, André (1956): Mission archéologique de Mari. Tome I. Le temple d'Ishtar. Paris: Librairie Orientaliste Paul Geuthner (Bibliothèque archéologique et historique, LXV).
- PARROT 1958 Parrot, André (1958): Mission archéologique de Mari. Tome II. Le Palais. Architecture. Paris: Librairie Orientaliste Paul Geuthner (Bibliothèque archéologique et historique, LXVIII).
- PARROT 1959 Parrot, André (1959): Mission archéologique de Mari. Tome II. Le Palais. Documents et monuments. Paris: Librairie Orientaliste Paul Geuthner (Bibliothèque archéologique et historique, LXX).
- PEDDE/ HEINZ/ MÜLLER-NEUHOF 2000 Pedde, Friedhelm; Heinz, Marlies; Müller-Neuhof, Bernd (2000): Uruk. Kleinfunde IV. Metall- und Steinobjekte im Vorderasiatischen Museum zu Berlin. Mainz: Philipp von Zabern (AUWE, 21).
- PEDERSÉN 1997 Petersén, Olof (1997): Katalog der beschrifteten Objekte aus Assur. Die Schriftträger mit Ausnahme der Tontafeln und ähnlicher Archivtexte. Saarbrücken: Saarbrücker Druckerei und Verlag. Festschrift.
- PETRIE 1917 Petrie, Flinders (1917): Tools and weapons. London: Hazell, Watson and Viney.
- PETSCHEL/ FALCK 2004 Petschel, Susanne; Falck, Martin von (Hg.) (2004): Pharao siegt immer. Krieg und Frieden im Alten Ägypten. Bönen: Kettler.
- PHILIP 1989 Philip, Graham (1989): Metal weapons of the early and middle Bronze Ages in Syria-Palestine. 2 Bände. Oxford: BAR (International Series, 526).
- PHILIP 2007 Philip, Graham (2007): The metalwork of the Carchemish region and the development of grave repertories during the third millennium BC". In: Peltenberg, Edgar: "Euphrates River Valley settlement: the Carchemish sector in the third millennium BC". Oxford: Oxbow Books, S. 187-197.
- PINCH 1993 Pinch, Geraldine (1993): Votive offerings to Hathor. Oxford: Griffith Institute.
- POPE 1932 Pope, Arthur Upham (1932): More light on the Luristan discoveries. In: The Illustrated London News, Jg. 1932, H. 4880, S. 666-667.
- POPE 1934 Pope, Arthur Upham (1934): Dated Luristan Bronze. In: Bulletin of the American Institute of Iranian Art and Archaeology, Jg. 1934, H. 7, S. 19-21.
- POPE/ ACKERMAN 1938 Pope, Arthur Upham; Ackerman, Phyllis (1938): A survey of Persian art. From prehistoric times to the present. 8 Bände. London & New York: Oxford University Press.
- PORADA 1948 Porada, Edith (1948): Corpus of Ancient Near Eastern Seals in North American Collections. Volume I – Text. Washington: Pantheon Books (Bollingen series, 14).
- PORADA 1958 Porada, Edith (1958): Man in the ancient world. An exhibition of pre-Christian objects from the regions of the Near East, Egypt and the Mediterranean. New York: Spett Printing Company.
- PORADA 1964 Porada, Edith et al. (1964): 7000 Years of Iranian Art.

- Washington, DC: Smithsonian Institution.
- POTRATZ 1968 Potratz, Johannes A. (1968): Luristanbronzen. Die einstmalige Sammlung Professor Sarre, Berlin. Leiden: Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten (23).
- POTTS 1997 Potts, D. T. (1997): Mesopotamian Civilization: The Material Foundation. Cambridge: University Press.
- POTTS 1999 Potts, D. T. (1999): The archaeology of Elam. Cambridge: University Press (Cambridge World Archaeology).
- POWELL/ SACK 1979 Powell, Marvin A.; Sack, Ronald H. (Hg.) (1979): Studies in Honor of Tom B. Jones. Krevelaer: Verlag Butzon & Bercker (AOAT, 203).
- PRITCHARD 1954 Pritchard, James (1954): The Ancient Near East in pictures. Relating to the Old Testament. 2 Bände. Princeton: Princeton University Press.
- RADNER 2005 Radner, Karen (2005): Die Macht des Namens. Altorientalische Strategien zur Selbsterhaltung. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag (SANTAG, 8).
- RADNER/ KROLL 2006 Radner, Karen; Kroll, Stefan: Ein Bronzedolch des Simbar-Šipak von Babylon (1025–1008). Überlegungen zu Waffenweihungen im Vorderen Orient. In ZA, Bd. 96, H. 2, S. 212-221.
- RATTON 1973 Ratton, Charles (1973): Bronzes antiques de la Perse du III^e millénaire à l'époque Romaine. Terres cuites, trésor de bijoux Grecs provenant d'une tombe du IV^e-III^e siècle av. J.-C. Cachets et cylindres. Collection Franz-Josef Bach. Paris: Ader Picard Tajan.
- READE 2001 Reade, Julian (2001): Assyrian King-Lists, the Royal Tombs of Ur, and the Indus Origins. In: JNES, Bd. 60, H.: 1, S. 1-29.
- REHM 2003 Rehm, Ellen (2003): Waffengräber im Alten Orient. Zum Problem der Wertung von Waffen in Gräbern des 3. und frühen 2. Jahrtausends v. Chr. in Mesopotamien und Syrien. Oxford: Archaeopress (British Archaeological Reports, S1191).
- REIDERER 1992 Reiderer, Josef (1992): Metallanalysen von Luristan-Waffen. In: Berliner Beiträge zur Archäometrie, Bd. 11, S. 5-12.
- REINER 1973 Reiner, Erica (1973): Inscription from a royal Elamite tomb. In: AfO, Bd. 24, S. 87-102.
- REITER 1997 Reiter, Karin (1997): Die Metalle im Alten Orient. unter besonderer Berücksichtigung altbabylonischer Quellen. Münster: Ugarit Verlag (AOAT, 249).
- RIEDERER 1987 Reiderer, Josef (1987): Archäologie und Chemie – Einblicke in die Vergangenheit. Ausstellung des Rathgen-Forschungslabors SMPK, September 1987 - Januar 1988. Berlin: Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz.
- ROWE 1940 Rowe, Alan (1940): The four Canaanite temples of Beth-Shan. Part I: The temples and cult objects. Philadelphia: University of Pennsylvania.
- SALLABERGER/ WESTENHOLZ 1999 Sallaberger, Walther; Westenholz, Aage (Hg.) (1999): Mesopotamien. Akkade-Zeit und Ur-III-Zeit. Freiburg/Schweiz, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (OBO 160/3).
- SALONEN 1965 Salonen, Erkki (1965): Die Waffen der alten Mesopotamier: eine lexikalische und kulturgeschichtliche Untersuchung. Helsinki: Finnish Oriental Society (Studia Orientalia, 33).
- SALVINI 1993 Salvini, Mirjo (1993): Un documento del re ittita Ammuna. In:

- Studi micenei ed egeo-anatolici, Bd. 32, S. 85-90.
- SALVINI/ VAGNETTI 1994 Salviini, Mirjo; Vagnetti, Lucia (1994): Una spada di tipo egeo da Boğazköy. In: La Parola del Passato, Bd. 49, S. 215-236.
- SANDARS 1961 Sandars, N. K. (1961): The first Aegean sword and their ancestry. In: American Journal of Archeology, Bd. 65, H. 1, S. 17-29.
- SARZEC/ HEUZEY 1912 Sarzec, Ernest de; Heuzey Léon (1884-1912): Découvertes en Chaldée. 2 Bände. Paris: Ernest Leroux.
- SCHAEFFER 1936 Schaeffer, Claude F.-A. (1936): Les fouilles de Ras Shamra-Ugarit. Septième campagne (Printemps 1935). In: Syria, Bd. 17, S. 105-149.
- SCHAEFFER 1939 Schaeffer, Claude F.-A. (1939): Ugaritica III. Études relatives aux découvertes de Ras Shamra. Paris: Geuthner (Bibliothèque archéologique et historique, 31).
- SCHAEFFER 1948 Schaeffer, Claude F.-A. (1948): Stratigraphie Comparée et Chronologie de l' Asie Occidentale. III^e et II^e millénaires. London: Oxford University Press.
- SCHEIL 1929 Scheil, V. (1929): Documents et arguments. In: RA, Bd. 26, S. 1-19.
- SCHEIL 1930 Scheil, V. (1930): Documents et arguments. In: RA, Bd. 27, S. 187-194.
- SCHMIDT/ VAN LOON/ CURVERS 1989 Schmidt, Erich F.; van Loon, Maurits N.; Curvers, Hans H. (1989): The Holmes Expeditions to Luristan. Text. Chicago: The Oriental Institute of Chicago (The University of Chicago Oriental Institute Publications, 108).
- SEEHER 2011 Seeher, Jürgen (2011): Gods carved in stone. The Hittite rock sanctuary oy Yazılıkaya. Istanbul: Yayinlari.
- SEIFERT 2000 Seifert, Martina (2000): Die sogenannte Luristan-Sammlung im Deutschen Klingensmuseum Solingen. In: Kölner Jahrbuch, Bd. 33, S. 341-354.
- SHALEV 2004 Shalev, Sariel (2004): Swords and Daggers in Late Bronze Age Canaan. Stuttgart: Franz Steiner Verlag (Prähistorische Bronzefunde, 13).
- SMITH 1928 Smith, Sidney (1928): Early history of Assyria to 1000 B.C. London: Chatto & Windus.
- SOLLBERGER 1956 Sollberger, Edmond (1956): Selected texts from American collections. In: JCS, Bd. 10, S. 11-31.
- SOLLBERGER 1968 Sollberger, Edmond (1968-69): A tankard for Atta-Hušu. In: JCS, Bd. 22, S. 30-33.
- SOLLBERGER/ KUPPER 1971 Sollberger, Edmond; Kupper, Jean-Robert (1971): Inscriptions royales sumériennes et akkadiennes. Paris: Les Éd. du Cerf.
- SOLYMAN 1968 Solyman, Toufic (1968): Die Entstehung der Götterwaffen im alten Mesopotamien und ihre Bedeutung. Beirut: Henri Abdelnour.
- SOMMERFELD 1982 Sommerfeld, Walter (1982): Der Aufstieg Marduks. Die Stellung Marduks in der babylonischen Religion des zweiten Jahrtausends v. Chr. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag (AOAT, 213).
- SPEISER 1935 Speiser, Ephraim A. (1935): Excavations at Tepe Gawra. Volume I: Levels I-VIII. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- SPELEERS 1925 Speleers, Louis (1925): Recueil des Inscriptions de l'Asie Antérieure des Musées Royaux du Cinquantième à Bruxelles. Bruxelles: Vanderpoorten.
- STAMM 1939 Stamm, J. J. (1939): Die akkadische Namengebung. Leipzig: J.

- C. Hinrichs Verlag (Mitteilungen der vorderasiatisch-ägyptischen Gesellschaft, 44).
- STEIBLE 1982 Steible, Horst (1982): Die Altsumerischen Bau- und Weihinschriften. 2 Bände. Wiesbaden: Franz Steiner Verlag (FAOS, 5).
- STEIBLE 1991 Steible, Horst (1991): Die Neusumerischen Bau- und Weihinschriften. 2 Bände. Stuttgart: Franz Steiner Verlag (FAOS, 9).
- STEIN 1997 Stein, Diana (1997): Siegelverwendung in Wirtschaft und Verwaltung. In: Klengel-Brandt (Hg.) (1997): Mit sieben Siegeln versehen, S. 104-124.
- STEIN 2000 Stein, Peter (2000): Die mittel- und neubabylonischen Königsinschriften bis zum Ende der Assyrerherrschaft. Grammatische Untersuchungen. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag (Jenaer Beiträge zum Vorderern Orient, 3).
- STEVE 1967 Steve, M.-J. (1967): Textes élamites et accadiens de Tchoga Zanbil. Paris: Librairie Orientaliste Paul Geuthner (Mémoires de la délégation archéologique en Iran, XLI)
- STEVE 1992 Steve, M.-J. (1992): Syllabaire Elamite – Histoire et paléographie. Neuchâtel: Recherches et Publications (Civilisations du Proche-Orient II, 1).
- STEVE/ GASCHE/ DE MEYER 1980 Steve, M.-J.; Gasche, H.; de Meyer, L. (1980): La Susiane au deuxième millénaire: À propos d'une interprétation des fouilles de Suse. In: Iranica Antiqua, Bd. 15, S. 49-154.
- STRATEN 1981 Straten, F. T. van (1981): Gifts for the gods. In: Versnel (Hg.) (1981): Faith, hope and worship. S. 65-151.
- STROMMENDER 1989 Strommenger, Eva (1989): Man-ištūšu. B. Archäologisches. In: RIA, Bd. 7, S. 335–339.
- STRONACH 1957 Stronach, D. B. (1957): The development and diffusion of metal types in Early Bronze Age Anatolia. In: Anatolian Studies, Bd. 7, S. 89-125.
- STUTZINGER 2001 Stutzinger, Dagmar (2001): Mit Hieb und Stich. Bronzewaffen aus dem alten Iran. Die Sammlung von Grawert. Frankfurt am Main: Union-Druckerei (Archäologische Reihe, 18).
- TALLIS 2011 Tallis, Nigel (Hg.) (2011): Splendours of Mesopotamia. London: British Museum Press.
- TALLON 1987 Tallon, Françoise (1987): Métallurgie susienne. De la fondation de Suse au XVIII avant J.-C. 2 Bände. Paris: Réunion des musées nationaux (Notes et documents des musées de France, 15).
- THUREAU-DANGIN 1907 Thureau-Dangin, F. (1907): Die sumerischen und akkadischen Königsinschriften. Leipzig: J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung (VAB, 1).
- THUREAU-DANGIN 1919 Thureau-Dangin, F. (1919): Un acte de donation de Marduk-zâkir-šumi. In: RA, Bd. 16, H. 3, S. 117-156.
- THUREAU-DANGIN/ DUNAND 1936 Thureau-Dangin, F.; Dunand, Maurice (1936): Til-Barsib. 2 Bände. Paris: Librairie Orientaliste Paul Geuthner.
- TRÜMPLER 1999 Trümpler, Charlotte (Hg.) (1999): Agatha Christie und der Orient. Kriminalistik und Archäologie. Bern: Scherz.
- TYLECOTE 1962 Tylecote, R. F. (1962): Metallurgy in archaeology. London: Edward Arnold Ltd.
- UHLEMANN 1964 Uhlemann, Heinz (1964): Schwerter und Dolche, Eß- und Schneidegeräte der bronzezeitlichen Kulturen. Solingen-Wald:

- Fr. Knoche.
- UNGER 1927 I Unger, Eckhard (1927): Die Heuschrecke auf dem goldenen Dolch des sumerischen Königs von Ur. In: AfO, Bd. 4, S. 211–213.
- UNGER 1927 II Unger, Eckhard (1927): Assyrische und babylonische Kunst. Breslau: Ferdinand Hirt.
- VALLAT 1989 Vallat, François (1989): Le scribe Ibni-Adad et les premiers sukkalmah. In: N.A.B.U., Jg. 1989, H. 2, S. 23-24.
- VANDEN BERGHE 1973 I Vanden Berghe, Louis (1973): Le Luristan a l'age du bronze. Prospections archéologiques dans le Push-i Kuh Central. In: Archeologia, Jg. 1973, H. 63, S. 24-36.
- VANDEN BERGHE 1973 II Vanden Berghe, Louis (1973): Recherches archéologiques dans le Luristān. Sixième campagne: 1970. Fouilles à Bard-i Bal et à Payi Kal. Prospections dans le district d'Aivān (rapport préliminaire). In: Iranica Antiqua, Bd. 10, S. 1-79.
- VERSNEL 1981 Versnel, H. S. (Hg.) (1981): Faith, hope and worship. Aspects of religious mentality in the ancient world. Leiden: E. J. Brill (Studies in Greek and Roman religion, 2).
- VILLA HÜGEL E.V. 1962 Villa Hügel e.V. (1962): 7000 Jahre Kunst in Iran. Essen: Villa Hügel.
- VILLARD 1984 Villard, P (1984): Chapitre V. Textes N°535 à 627. In: ARM, Bd. 23, S. 453-585.
- VLČKOVÁ 2006 Vlčková, Petra (2006): Stone vessels from the mortuary complex of Raneferef at Abusir. Prague: Czech Institute of Egyptology, Fac. of Arts, Charles Univ (Abusir, 15).
- VON DER OSTEN 1937 Osten, von der H. H. (1937): The Alishar Hüyük: Seasons 1930-32. 3 Bände. Chicago: University of Chicago Press (Oriental Institute Publications, XXIX).
- WAELE 1982 Waele, Éric de (1982): Bronzes du Luristan et d'Amlash. Ancienne collection Godard. Bruxelles: Weissenbruch.
- WAETZOLDT 1985 Waetzoldt, Hartmut (1985): Rotes Gold? In: Oriens Antiquus, Bd. 24, S. 1- 16.
- WAETZOLDT 1990 Waetzoldt, Hartmut (1990): Zur Bewaffnung des Heeres von Ebla. In Oriens Antiquus, Bd. 29, S. 1-38.
- WALKER 1982 Walker, C. B. F. (1982): Babylonian chronicle 25: a chronicle of the Kassite and Isin II dynasties. In: Driel u.a. (Hg.): zikir šumim. S. 398-417.
- WARTKE 1990 Wartke, Ralf-B. (1990): Handwerk und Technologie im Alten Orient. Ein Beitrag zur Geschichte der Technik des Altertums. Mainz: Philipp von Zabern.
- WATANABE 2002 Watanabe, Chikako E. (2002): Animal Symbolism in Mesopotamia - A Contextual Approach. Wien: Institut für Orientalistik der Universität Wien (Wiener Offene Orientalistik, 1).
- WEIDNER 1932 I Weidner, Ernst (1932-33): Ausgrabungen in Luristan. In: AfO, Bd. 8, S. 256-260.
- WEIDNER 1932 II Weidner, Ernst (1932): Adadna(i)rāri. In: RIA, Bd. 1, S. 27-31.
- WEIDNER 1945 Weidner, Ernst (1945-51): Bemerkungen zur Königsliste aus Chorsabad. In AfO, Bd. 15, S. 85-102.
- WEIN/ OPIFICIUS 1963 Wein, Erwin J.; Opificius, Ruth (1963): 7000 Jahr Byblos. Nürnberg: Hans Carl.
- WERNER 2009 Werner, Peter (2009): Der Sîn-Šamaš-Tempel in Assur.

- Wiesbaden: Harrassowitz Verlag (WVDOG, 122).
- WESTENHOLZ 1999 Westenholtz, Aage: The Old Akkadian Period – History and Culture. In: Sallaberger/ Westenholtz (Hg.) (1999): Mesopotamien. Akkade-Zeit und Ur III-Zeit, S. 17–117.
- WIJNGAARDEN 1954 Wijngaarden, W. D. van (1954): De loeristanbronzen in het Rijksmuseum van Oudheden. Leiden: E. J. Brill (Supplement op nieuwe reeks, XXXV).
- WILCKE 1987 Wilcke, Claus (1987): A riding tooth: Metaphor, metonymy and synecdoche, quick and frozen in everyday language. In: Mindlin u.a. (Hg.) (1987): Figurative language in the Ancient Near East, S. 77-102.
- WOLF 1926 Wolf, Walther (1926): Die Bewaffnung des altägyptischen Heeres. Leipzig: Hinrichs'sche Buchhandlung.
- WOODS 2010 Woods, Christopher (Hg.) (2010): Visible language. Inventions of writing in the Ancient Middle East and beyond. Chicago: M&G Graphics (Oriental Institute Museum Publications, 32).
- WOOLLEY 1927 Woolley, Charles Leonard (1927): A miracle of gold-work 5500 years old: The Ur Dagger. In: Illustrated London News, Jg. 1927, H. 4623, S. 959.
- WOOLLEY 1934 I Woolley, Charles Leonard (1934): The Royal Cemetery. A report on the Predynastic and Sargonid graves excavated between 1926 and 1931. Volume I - Text. Oxford: University Press (Ur Excavations, 2/1).
- WOOLLEY 1934 II Woolley, Charles Leonard (1934): The Royal Cemetery. A report on the Predynastic and Sargonid graves excavated between 1926 and 1931. Volume II - Tafeln. Oxford: University Press (Ur Excavations, 2/2).
- WOOLLEY 1939 Woolley, Charles Leonard (1939): The Ziggurat and its surroundings. Oxford: University Press (Ur Excavations, V).
- WOOLLEY 1955 Woolley, Charles Leonard (1955): The early periods. London: Trustees of the two museums (Ur Excavations, IV).
- WOOLLEY 1974 Woolley, Charles Leonard (1974): The buildings of the third dynasty. London: Trustees of the two museums (Ur Excavations, VI).
- YADIN 1963 Yadin, Yigael (1963): The art of warfare in biblical lands. In the light of archaeological discovery. London: Weidenfeld & Nicolson.
- YALÇIN/PULAK/SLOTTA 2005 Yalçın, Ünsal; Pulak, Cemal; Slotta, Rainer (Hg.) (2005): Das Schiff von Uluburun. Welthandel vor 3000 Jahren. Bochum: Deutsches Bergbau-Museum.
- YON 2006 Yon, Marguerite (2006): The city of Ugarit at Tell Ras Shamra. Winona Lake: Eisenbrauns.
- YOUNG 1979 Young, Gordon D. (1979): A mercant's balanced account and neosumerian gold. In: Powell; Sack, (Hg.) (1979): Studies in Honor of Tom B. Jones (AOAT, 203), S. 195-217.
- ZETTLER/HORNE 1998 Zettler, Richard L.; Horne, Lee (1998): Treasures from the Royal Tombs of Ur. Philadelphia: University of Pennsylvania.

Verzeichnis der Abbildungsnachweise

- Abb 1. Morris 2008, S. 92 Abb.3
Abb 2. Labat 1995 (*Modifiziert*)
Abb 3. Hauptmann/ Pernicka 2004, Taf. 57 Nr. 997
Abb 4. Woolley 1934 I, Abb. 69
Abb 5. http://survival-mediawiki.de/dewiki/index.php/Axt_%26_Beil (06.08.2015).
Abb 6. <http://www.heydenwall.de/theoretisches/waffenkunde> (06.08.2015).
Abb 7. Erkanal 1977, Taf. 1 Nr. 4.
Abb 8. Tylecote 1962, S. 111 Abb. 24.
Abb 9. Tylecote 1962, S. 113 Abb. 25 (*Modifiziert*).
Abb 10. Pritchard 1954, S. 79 Abb. 251 (Bd. 2).
Abb 11. Morris 2008, S. 92 Abb.3.
Abb 12. Tallon 1987, 139 Nr. 20 (Bd. 2).
Abb 13. Tallon 1987, S. 178 Nr. 195 (Bd. 2).
Abb 14. Miglus 2005, S. 184 Taf. 6 n².
Abb 15. Müller-Karpe 1996, S. 288 Abb. 27 Nr. 2.
Abb 16. Hauptmann/ Pernicka 2004, Taf. 10 Nr. 112.
Abb 17. http://www.britishmuseum.org/research/collection_online/collection_object_details/collection_image_gallery.aspx?partid=1&assetid=1068461001&objectid=369911 (13.05.2015)
Abb 18. André-Leicknam/ Tallon 1985, S. 347-353, Abb. 2
Abb 19. McCown/ Haines 1967, Taf. 30 Nr. 5
Abb 20. Limet 1976, Taf. 1 Nr. 2
Abb 21. Hauptmann/ Pernicka 2004, Taf. 11 Nr. 124
Abb 22. Parrot 1948, S. 109 Abb. 26 b
Abb 23. Hauptmann/ Pernicka 2004, Taf. 22 Nr. 333
Abb 24. Hauptmann/ Pernicka 2004, Taf. 103 Nr. 1554
Abb 25. Solyman 1968, Taf. 32 Abb. 223
Abb 26. Zusammenstellung aus Labat 1995.
Abb 27. Hauptmann/ Pernicka 2004, Taf. 57 Nr. 997
Abb 28. Woolley 1934 I, Abb. 69
Abb 29. Hauptmann/ Pernicka 2004, Taf. 77 Nr. 1211
Abb 30. Hauptmann/ Pernicka 2004, Taf. 87 Nr. 1333
Abb 31. Müller-Karpe 1996, S. 284 Abb. 24 Nr. 5
Abb 32. Hauptmann/ Pernicka 2004, Taf. 101 Nr. 1515
Abb 33. Hauptmann/ Pernicka 2004, Taf. 101 Nr. 1517
Abb 34. Amiet 1986, S. 276 Nr. 84
Abb 35. Scheil 1930 (RA 27), S. 187
Abb 36. [http://carmentis.kmkg-mrah.be/eMuseumPlus?service=direct/1/ResultListView/result.tl.collection_list.\\$TspTitleImageLink.link&sp=10&sp=Scollection&sp=SfieldValue&sp=0&sp=0&sp=3&sp=SdetailList&sp=0&sp=Sdetail&sp=0&sp=F&sp=T&sp=0](http://carmentis.kmkg-mrah.be/eMuseumPlus?service=direct/1/ResultListView/result.tl.collection_list.$TspTitleImageLink.link&sp=10&sp=Scollection&sp=SfieldValue&sp=0&sp=0&sp=3&sp=SdetailList&sp=0&sp=Sdetail&sp=0&sp=F&sp=T&sp=0) (13.05.2015)
Abb 37. Erkanal 1977, Taf. 14 Nr. 2
Abb 38. Grotkamp-Schepers 2005, S. 27 Abb. 15a
Abb 39. Amiet 1976, S. 19 Abb. 18
Abb 40. Godard 1962, S. 77-78 Fig. 112
Abb 41. Gubel/ Overlaet 2007, S. 46 Abb. 51
Abb 42. Donbaz 1998, S.185 Gzt. 1.3.93
Abb 43. Güterbock 1965, S. 198, Taf. XIII
Abb 44. Amiet 1986, S. 276 Nr. 84

- Karte 1. Müller-Karpe 1999, S. 268 Abb.1 (*Modifiziert*)
- Karte 2. Müller-Karpe 1999, S. 268 Abb.1 (*Modifiziert*)
- Karte 3. Müller-Karpe 1999, S. 268 Abb.1 (*Modifiziert*)
- Karte 4. Müller-Karpe 1999, S. 268 Abb.1 (*Modifiziert*)

Tafeln

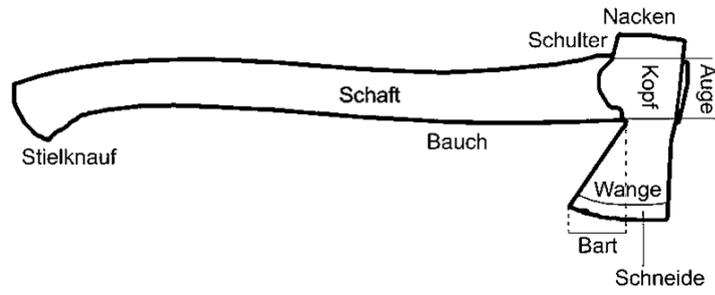


Abb. 5
Schematischer Aufbau einer Axt.

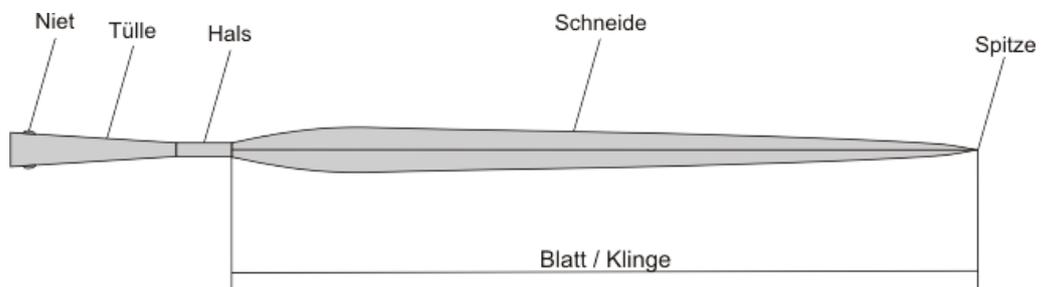


Abb. 6
Schematischer Aufbau einer Lanzenspitze.

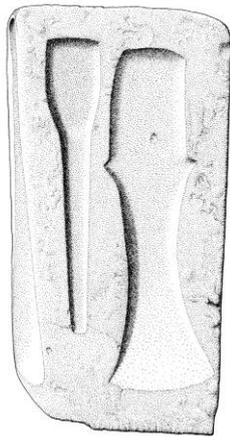


Abb. 7
Einfache Form für den offenen Herdguss.

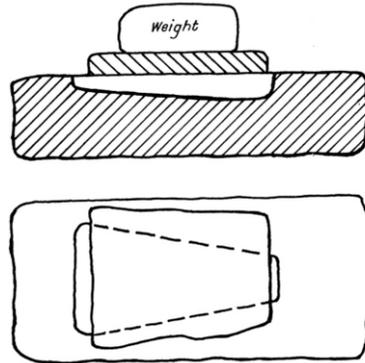


Abb. 8
Einfache Form mit Abdeckung für den offenen Herdguss.

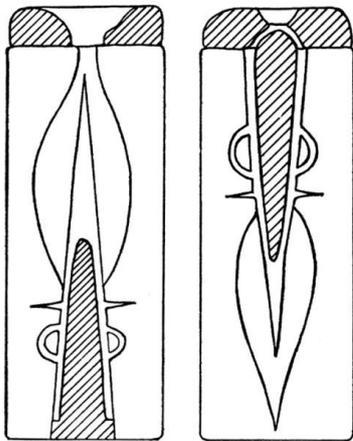


Abb. 9
Form mit Kern für den Schalguss.

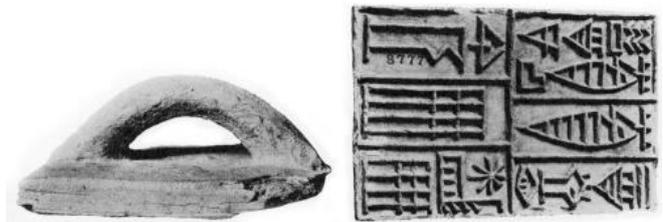


Abb. 10
Stempel für Ziegel mit einer Inschrift Šar-kali-šarri's.

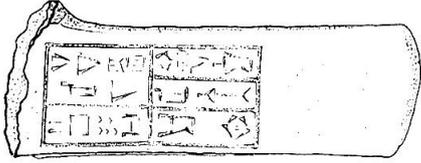


Abb. 11
Axt des Ilī-išmanī.

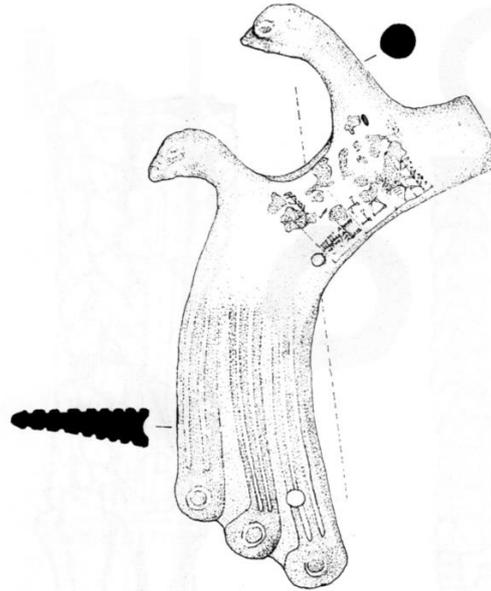
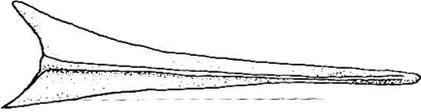


Abb. 12
Hammer des Šulgi.

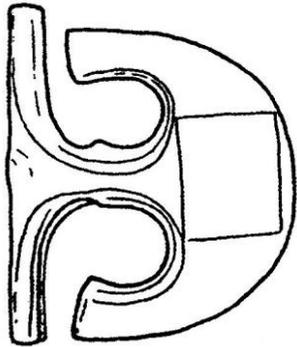


Abb. 13
Ankeraxt des Šulgi.

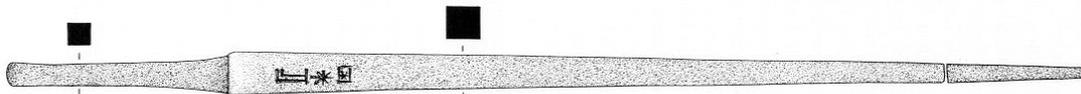


Abb. 14
Vierkantlanzenspitze des Ur-Nammu.

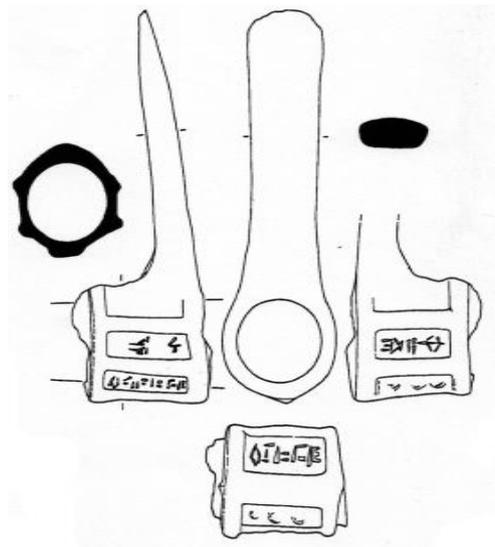


Abb. 15
 Hacke aus Assur.



Abb. 16
 Hacke des Sîn-kašid



Abb. 17
 Hacke des Imi-Šamaš.

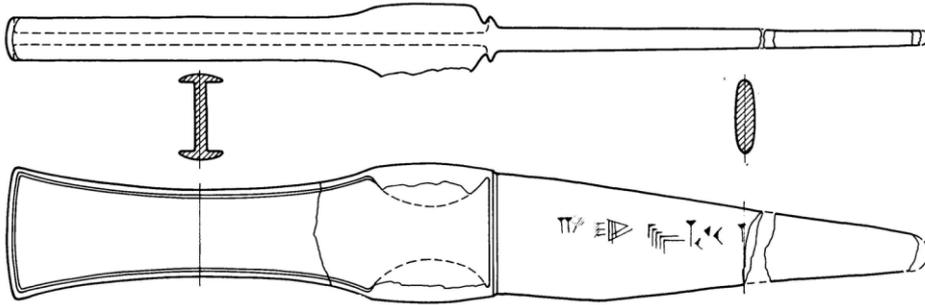


Abb. 18
Dolch aus dem Ekur in Nippur.

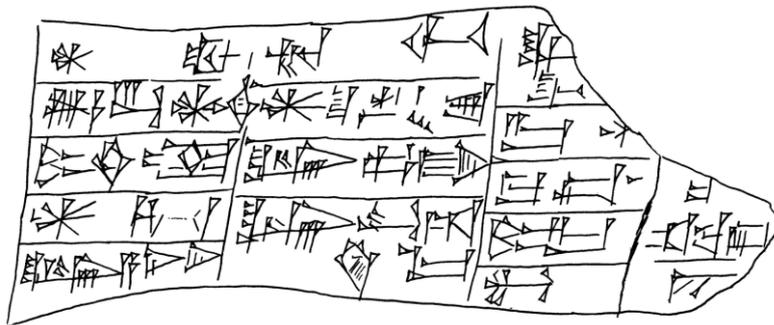


Abb. 19
Axt des Ur-X.

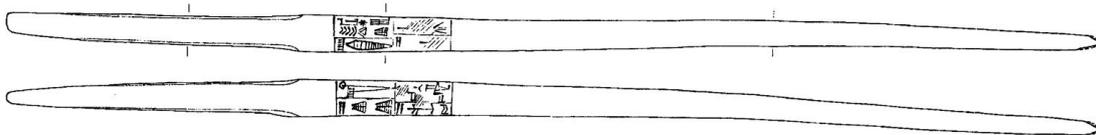


Abb. 20
Lanzenspitze des Azuzu.

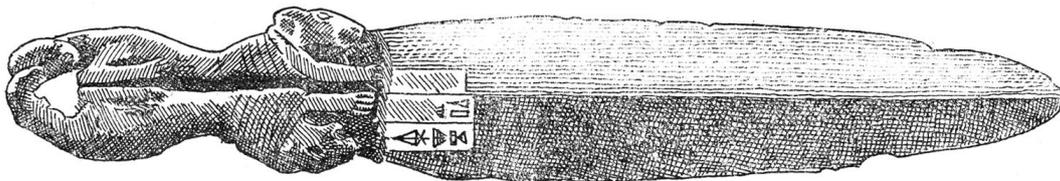


Abb. 21
Dolch des Giš-ni.

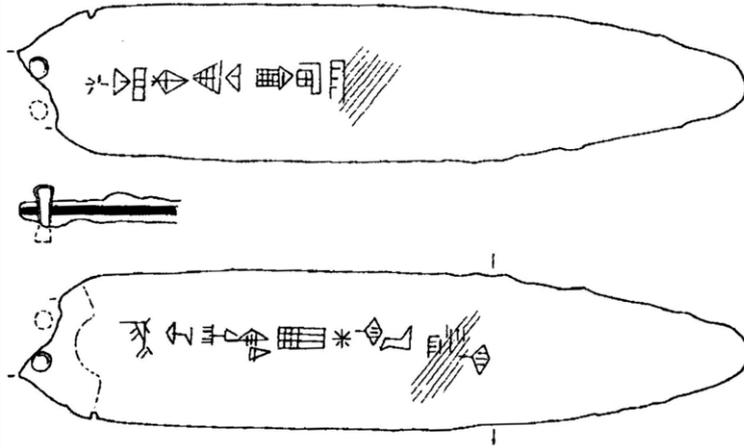


Abb. 22
Dolch aus Lagaš.

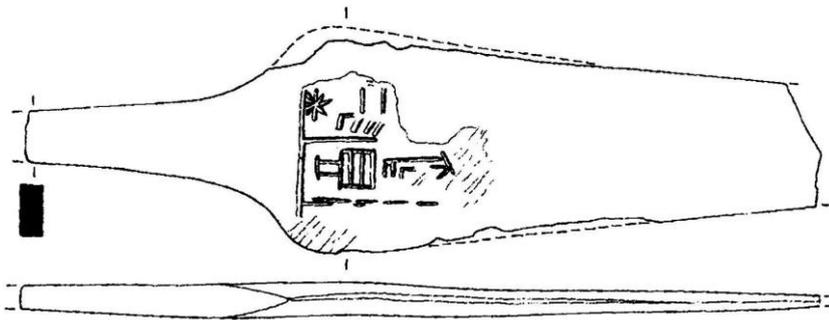


Abb. 23
Speerspitze des Meskalamdu.



Abb. 24
Mesilim-Keule aus Girsu.

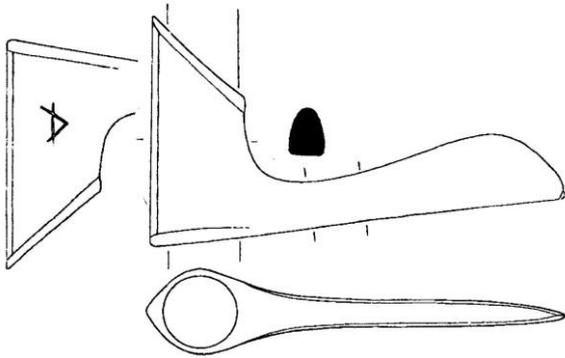


Abb. 26
Schaftlochaxt aus Ur.

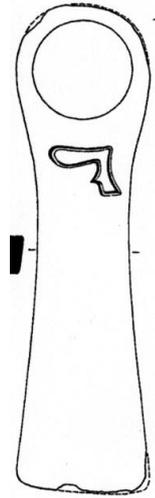


Abb. 25
Schaftlochhacke aus Ur.

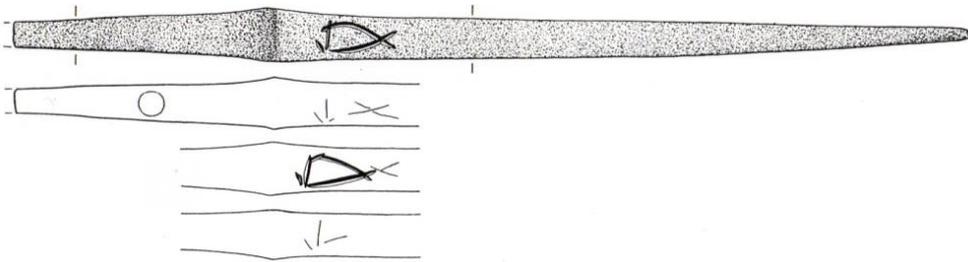


Abb. 27
Lanzenspitze aus Ur.

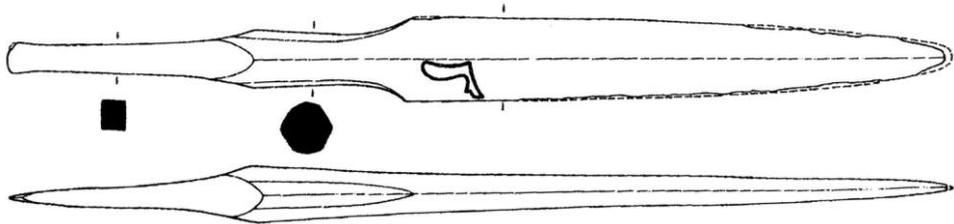


Abb. 28
Lanzenspitze aus PG789, Ur.

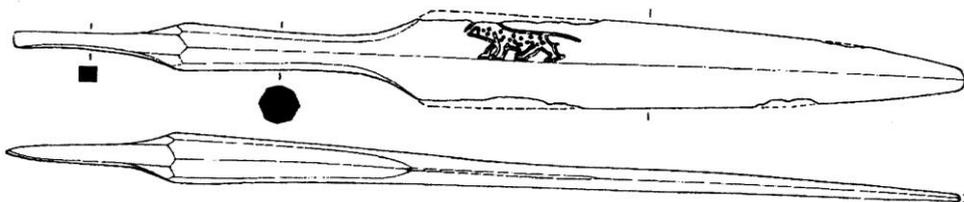


Abb. 29
Lanzenspitze mit graviertem Jaguar.

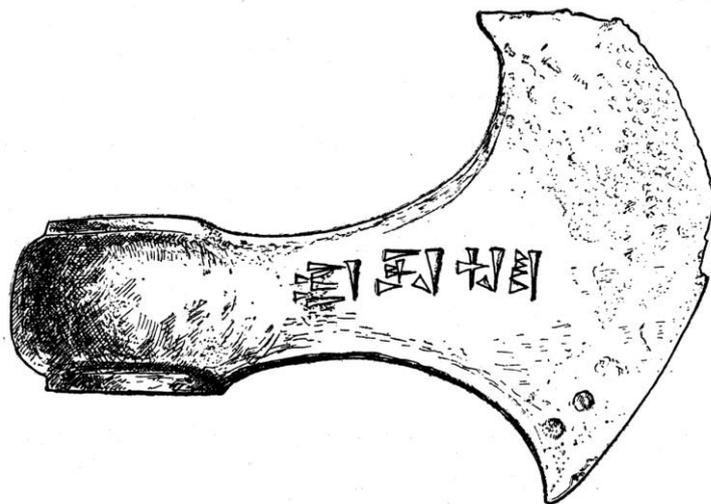


Abb. 30
Axt des Atta-ḫušu.



Abb. 31
Lanzenspitze aus Sippar².

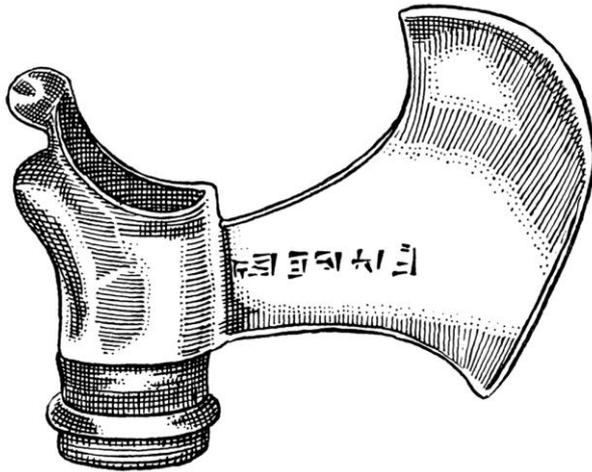


Abb. 32
Tüllenaxt des Atta-ḫušu.

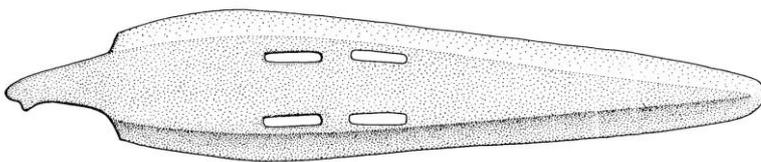


Abb. 33
Lanzenspitze des Anitta.



Abb. 34
Speerspitze des Itti-Nabi.

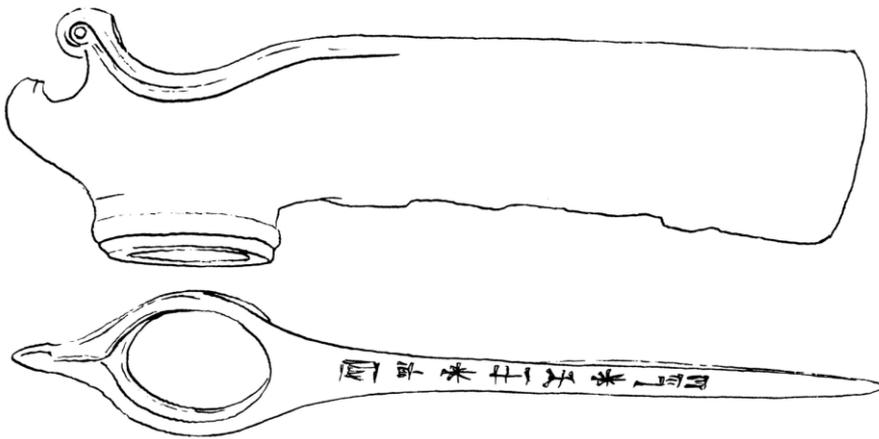


Abb. 35
Axt des Rīm-Sîn.

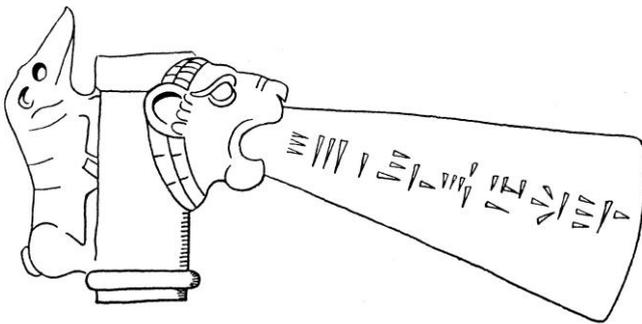


Abb. 36
Axt aus dem Kiririša-Tempel.



Abb. 37
Lanzenspitze des DU-
kana-wir.



Abb. 38
Lanzenspitze des Anum-
hirwi

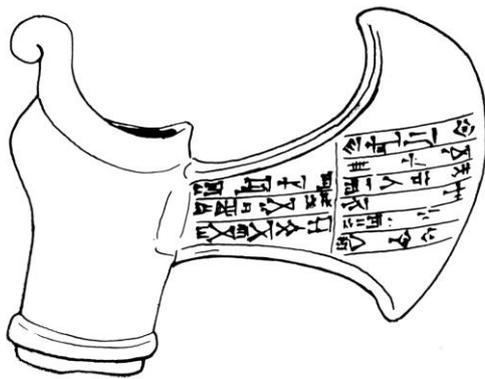


Abb. 39
Axt des Ibni-Adad.

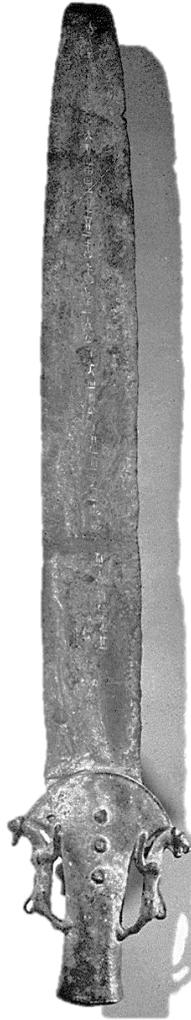


Abb. 40
Schwert des Luluanum.